This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Friedrich Stoltze's

Gedichte

in

Frankfurter Mundart.

163.a.28.

Ihr Friedrich Stolz.

Friedrich Stoltze

Gedichte in Frankfurter Mundart.

Im Verlage von **Heinrich Keller** in Frankfurt am Main sind erschienen:

Friedrich Stoltze's Gedichte in hochdeutscher Mundart

(als erster Band der sämmtlichen Gedichte)

16. brochirt M. 4.—, geb. M. 5.

Friedrich Stoltze's Gedichte in hochdeutscher und Frankfurter Mundart

(als dritter Band der sämmtlichen Gedichte)

16. brochirt M. 4.—, geb. M. 5.

Salomon Kleiner's Florirendes Frankfurt a. M.

Nach Original-Zeichnungen des Künstlers vom Jahre 1728 herausgegeben.

In natürlicher Größe der Original-Zeichnungen.

Mit geschichtlicher Einleitung von Pf. G. E. Steitz, Dr. d. Th.

In Lichtdruck ausgeführt.

9 Tafeln Abb. u. 2 Bog. Text. gr. Fol. Preis in Umschl. M. 12.

Gedichte

in

Frankfurter Mundart

von

Friedrich Stoltze.

Vierte stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit dem Bildniß des Verfassers.

Frankfurt am Main.
Verlag von Heinrich Keller.
1880.

Druck von Gebrüder Weisbrod, Frankfurt a. M.

Inhaltsverzeichniß.

	Seite.
Zu Schiller's hundertjährigem Geburtstag	1
Der kläne Mää	4
Die Wintervögel	7
Gefühle einer Stadtwehr-Uniform	9
Der Tambur und die Bäckermahd	17
Es will kää Dag weern	19
Das Ständchen in der Säubütt	22
Sichel an die Bank	33
Dreißig Gulde	37
Der Groſche	41
Romanze	46
Die Meßrechnung	50
Der Patient	53
Der falſche Baron	54
Heuerath die Lisbeth	60
Alte Liebe roſtet nicht	64
Jeremiade eines Schlittenſtuhl-Verleihers	68
Die Sammet-Mantill	72
Der Profet Jonas	75
Lewi un Rebekkche	77
Kindliche Unterhaltung	78
Die Spritzentheorie zu Großkrähwinkel	79
Das Vehmgericht zu Sehr-Groß-Krähwinkel	85
Das wunnerbar vertriwwe Bruſtweh	94
Von Frankfurt's Macht und Größe	100
Das Büttelborner Bäuerlein	106
Friedrichsdorfer Franzöſiſch	107
Der Margrethentag auf dem Sandweg	108

	Seite.
Die Kechin un der Schornstääfeger	120
Maskebaal-Liedche	126
Modeliedchen	128
Frihlingslied	129
Die Begegnung	131
Ich bin ewek wie'm Kraft sei Häuft	132
La Comtesse	135
Der Barricke-Pächter	140
Der geuhzte Schneider	147
Die Schaamreise	151
Gute alte Zeite	154
Als mich mei Döchterche gefragt hat, was e Deiwelsblanz wär	158
Unserm Freund Martin Deibel zur Silbernen Hochzeit	159
Die explodirt Sposau	162
Der Maa is zu	166
Hurrah die Gäul!	176
Frankfurt in seinen Monumenten	178
Amerikanische Schuhmacherei	189
Der Kampf mit dem Drachen	191
Welt-Unnergang 1857	194
Vorsindfluthliche Ausgrabungen	202
Der Wäldchesdag	207
Rückblick uff's Rege-Jahr 1856	216
Der Schütze von Oberrad	222
Rathsherrliches	227
Absagebrief	229
Der mettalkundige Bauer	231
Der Möwelwage	232
Brendelche Schnud	237
Mordje Unglick	245
Die Kapp	250
Feuer am Allerheil'ge-Mää	256
Der Schutzwächter	265

	Seite.
Offener Brief an Herrn Petsch	275
Das Gänsl	278
Dem Frankfurter Verein in New-York	283
Zum Neujahr 1866	285
Zur fünfzigjährigen Jubelfeier Hassels	286
Drei schwere Räthsel	292
Schwere Räthsel für leichte Verstandsübungen	295
Des Herrgöttli	303
Sommerabschied	305
Kää Kinner	306
Flörsheims wilde verwegene Yacht	312
Die große Unbekannte	318
Der großen Unbekannten (Zweiter Theil.)	323
Gestolpert	339
Er kann net	340
Unserm alten Schenk, vulgo „Neptun“ in Sachsenhausen, zum 80. Geburtstag 1878	341
Die zwää Kanone an der Hauptwache	345
Der Wei is jetzt besser	347
Herr Dokter, ach ich leid' an Dorscht	350
An Medicinalrath Pingler in Königstein zum 25jährigen Jubiläum	351
Einem unglickliche Familjevatter der nor verrzeh Döchter hat	354
Bekanntmachung	357
Des Sachsehäuser Weidmannskränzi uffem Becker'sche Felsekeller 1856.	358
Des alte Casino uffem Roßmark	364
Das Artikel	367
Der Dambor-Major	368
Der Mühlberg	369
Die Mageknchel	371
Die Blutblas	374

An Schiller's hundertjährigem Geburtstag.

(1859.)

Du hoſt derr dribb, in de drei Rinner,*)
Wohl in de achtz'ger Jahrn logirt,
Doch von der Sprach der Landeskinner,
Da haſt de gar nix profedirt,
Dann's iſ in alle deine Werke,
So ſchee ſe ſinn, ſo hoch und hehr,
Dorchaus aach gar nix zu bemerke,
Was erjend Sachſehäuſrisch wär.

No, 's war die Zeit zu kortz geweſe,
Un ſo Was will verſtanne ſei,
Un iſ zu ſchreiwe un zu leſe
So ſchwer wie Griechiſch un Labei!
Doch Stoffche**) bhatſt de ſicher roppe!
Wie hat's geſchmeckt? gelt, aagenehm?
Ja, 's iſ e wahrer Göttertroppe
So Reweblut von Aeppelbääm!

*) Rinder.
**) Aepfelwein.

Es war derr aach der Wein zu dheier,
Dei ganz Vermöge war dei Lieb;
Doch häst de for dei goldern Leier
Im Pandhaus noch kaan Batze krieht;
Dann iwwerflissige Monete,
Die hast De grad net mitgebracht;
Die Kinnerkrankheit der Poete
Hat ääch der Schiller dorchgemacht.

Un als de derr hast misse flichte
Von Stugart bis in unser Stadt,
Da hast De sicher mehr Gedichte
Im Koffer als baar Geld gehat.
Hast gar von Darmstadt lääfe misse
Per pedes dorch die Sonneglut.
Ach, deht ich nor des Plätzi wisse
Wo de in unserm Wald geruht!

Des Plätzi, wo de hast dei matte,
Dei miede Glidder ausgestreckt;
De heil'ge Baam, der mit seim Schatte
Hat unsern Schiller zugedeckt!
Da deht merr mich im Zuck, im grobe,
Wohl nett bei Deiner Feier seh,
Doch mit en Körbche junger Rose
Deht ich in Wald im Stille geh.

Und dhet mei Feier da verbringe, —
Doch halte dhet ich derr kää Redd,
Doch was ich denke dhet und singe
Käm in die „Krebbelzeidung" net.

Ich kann merr faſt des Plätzi denke,
Der Wald hat ſelbſt geſchmickt den Ort:
Es iſ am Weg, und Sommerſch henke
So viele wilde Roſe dort.

Un als de biſt von Darmſtadt komme,
Zogſt klanglos de dorchs Affedohr,
Und's hat von dir Notiz genomme
Allääns des Frembeblättche nor.
Un als de tratſt, e aarmer Dichter,
In's Werthshaus, grad net ſehr beherzt,
Da ſein wohl ääch mit hunnert Lichter
Die Hausknecht' net erausgeſterzt.

Doch's hawwe ſich gewendt die Zeite,
Und's Werthshaus, wo de haſt logirt,
Des werrd derr jetzt von alle Seite
Mit dauſend Lichter illmenirt.
Und der de demals biſt ſo drocke
Dorchs Affedohr erei gerickt,
Dir läut merr jetzt mit alle Glocke
Un feſtlich is die Stadt geſchmickt.

Un Frankfort des begeht bei Feier
Mit Uffzick un Begeiſterung;
Wir liewe ſchon die alte Leier,
Warum net bei, die ewig jung?
Un uff dem Römerberjer Brunne
Kriehſt de e Monument geweiht;
Hoch ſtehſt de, un in's Käſtche drunne
Kimmt derr die lahm „Gerechtigkeit".

Un was es ſonſt noch gibbt zu gucke,
Zu eſſe, trinke un zu hörn,
Un was ſe male, was ſe drucke
Geſchieht allääns nor dir zu Ehrn.
Und alle Deutſche ſein heit Brieder
Un ſein heit ſtolz druff deutſch zu ſei,
Un feiern dich und all dei Lieder
Selbſt dief noch in Braſillje drei.

No, du werſcht's gucke mit Behage
Hoch vom Olymp uff jeden Fall, —
Allääns verderb derr net den Mage
An dene lange Redde all!
Un duh mit bääde Backe blaſe
Wann Feſtgedichte wern verbufft,
Dann, wääßt de, for verwehnte Naſe
Iſ des kaa ſüßer Opferduft!

Der kläänt Mää.

Kää Kindche iſ ſo ſchee begrawe,
So lieb als wie der klääne Mää;
Kää Ferſchteſoh, kää Edelknawe
Un wär' ihr Grab von Marmelſtää.

Der edelſt Raſe dhut en decke,
Der zärtſt un duftigſt Roſeflor,
Des feinſt Gehölz, die grinſte Hecke,
Des ſchlankſte, ſchwankſte Blummerohr.

Singvögelcher un alle Arte
Von Blithe ſitze uff de Beem;
Korzum es iſ der ſcheenſte Gaarte,
E Plätzi gar ſo aagenehm!

Des ſteile Ufer, dem ſei Ränder
So oft beſpielt der kläänе Mää,
Es bliht bis owe an's Geländer
Un Roſe wachſe aus de Stää.

Un wo merr mit der Angel ſaße
Als Bub im Nache manchen Dag,
Da lääfe jetzt uff grinem Raſe
De Schmetterling die Kinner nach;

Sie ſpiele uff de ſelwe Stelle
Im Sand, un wo ihr Händche wihlt,
Da hawwe in de grine Welle
Emal die Fiſchercher geſpielt.

Un wo äänſt Schiff an Schiff gelege
Im Winterhalt, e Maſtewald,
Fahr'n jetzt der Eiſebah ihr Wäge
Un iſ e Sommeruffenthalt.

Bei so em Sommerdag, em schwile,
Wie dhut ääm hie e Schatte gut!
Doch Niemand denkt, daß da im Kihle
Dem Vatter Mää sei Söhche ruht.

Der alte Mönus selbst indesse
Geht dicht vorbei des ganze Jahr; —
Hat er sei Biebche schon vergesse,
Daß er noch gar net bei em war?

Merr wolle'n ääch net draa erinnern,
Merr käme in Verlegenheit; —
Die Bollezei könnts net verhinnern
Wann er am Ufer inwersteiht,

Un in seim Schmerz, seim thränevolle,
Zum kläänne Mää seim Gräbche stermt,
Un da seim liewe Kind mit Scholle
Von Eis e Monumentche thermt.

Un dhäts die Sonn ääch widder schmelze
Sobald der Frihling käm, der schee,
So könnt die Berjerschaft uff Stelze
Spaziern im weiland Garte geh.

Es soll der Himmel des verhiete! —
Un unserm liewe klääe Mää
In Duft un Blithe un in Friede
Sanft schlummern soll em sei Gebää!

Die Wintervögel.

(1859.)

Und wann die Schwalb nach Süde ſchifft,
Um ſich net zu verkälte,
Dhun ſich im Senckeberjer-Stift
Die Wintervögel melde.

Sie ſein da pinktlich alle Jahrn
Beim erſchte Schnee zu gucke;
Sie wolle Holz un Lichter ſparn
Un huſte wie miſchucke.

Un, ach, der beſt Lakritzeſaft
Kann net ihrn Huſte lindern!
Sie hawen extra aageſchafft,
Um hie zu iwwerwintern.

Es hilft en kää Berliner Spritt,
Kää Huſteledder-Kaue, —
Doch ſin ſe gut bei Appedit
Und dhun ääch gut verdaue.

Und ſitze ſo im Warme drei,
De Frihling abzewaarte,
Und's fehlt en nix als Eppelwei
Un Tuwak nor un Kaarte,

Doch wann des Frihlingsliftche weht,
Der Winter dhut enteile,
Un Alles draus ſpaziere geht,
Da kriehn ſe Langeweile.

Un es verleßt ſe iwwer Nacht
Der Huſte da, der beeſe,
Un Morjens ſein ſe uffgewacht
Und fihle ſich geneſe.

Und's geht die Lung als wie geſchmiert,
E Wunner for ihr Alter!
Un Abſchied nemme ſe gerihrt
Vom Reichert, dem Verwalter.

Un ſage'm: Ach, die Abſchiedsſtund,
Die werd uns ſchwer un bitter!
Doch leßt der Himmel uns geſund,
Sehn merr im Herbſt uns widder.

Gefühle einer Stadtwehr-Uniform.

(1851.)

Ach, ſchon drei Jahr im Boddem-Eck
Henk' ich bei alte Lappe!
Mei Nachbar Links — zwää Unnerröck!
Mei Nachbar Rechts — e Schlappe!
Die Motte zehr'n, als ſtiller Gram,
An meim wattirte Buſe,
Die Ermel ſchlaff, die Hoſe lahm,
Kään Stiwel mehr am Fuße!
Mei Schacko hat den Kop verlorn,
Wääß Gott, es iſ kää Wunner!
For Braſt ſein em ſei ſchwarze Hoorn
So fuchſig war'n wie Zunner!
Mein Fedderbuſch, mit dem is aus!
Mei ſchöner, ſeideglatter!
Stääbbeſem iſ er jetzt im Haus
Un, ach, die Steuwe hatter!
In der Batrandaſch hecke Mäuſ',
Fünf Junge un zwää Alte;
Des zwölfte Mal, un zwar mit Fleiß,
Daß die da Kindbett halte!
Un mei Gewehr ehrſcht! liewer Gott!
Es is e wahrer Jammer!
Als Gräthſtütz' brauchts die Frau zum Spott
In ihrer Trockenkammer!

Un ääch des Bankenett iſ fort!
Sie ſtochern jetzt mit Kohle!
Des heeßt mer: „Bankenett an Ort!“
Der Deiwel ſoll ſe hole!

Bedenk ich, wie ſich alles hat
Geänert bei dem Berjer,
Zieht mer'ſch mei basbolirt Krawatt
Zuſamme ganz vor Aerger.
Ja, ließe mer die Flöh nor Ruh!
Doch des ſein Deiwelsblanze!
Un mach ich ja die Äige zu,
So fuchſe mich die Wanze!
Un fuchſe mich die Wanze net,
So fuchſe mich die Fliehe!
So geht des fort von A bis Zett,
's is um die Krenk zu krieje!

O Zeit! als hie noch in dem Rock
E Heldeherz geſchlage!
Als mich der Schneidermäſter Bock
Noch uff em Leibe getrage!
Als noch, o hohler Schacko, dich
Sei trotzig Haubt erfilt hat,
Des uff ſei biſſi Schnorrbart ſich
Net wenig eingebildt hat!

Da ſein mer, um die Awendzeit,
Noch exerziern gezoge!
O grin Grinkbrunne-Seligkeit!
Wo biſt de higefloge?

O Lindebääm! o Kimmelweck!
O Worſcht un Kuchelloppe!
Un wo merr dann noch uff den Schreck
Getrunke hat en Schoppe!
Un war derr dann die groß Rewie,
Was warn des ehrſcht vor Stunne!
Kanone, Fußvolk, Gawallrie,
Korz, Alles war derr drunne!
E Menſchemaſſ'! un Kutſch an Kutſch!
Un Mäderchen! net bitter! —
Des iſ jetz allzeſamme futſch
Un kimmt ſobald net widder!

Un driwwe uff dem Stoppelfeld,
Schee zwiſche Kraut un Riewe,
Da ſtand des Borjemääſters Zelt
Mit roth und weiße Striewe.
Da hat der Rath for'ſch Vatterland
Gefreſſe un geſoffe;
Da hat ſich mancher Leitenant
Uff's ganze Jahr getroffe!

Jetz' iſ e Strich derdorch die Quer,
Der Uhtz, der iſ verbotte!
Die Leitnant treffe ſich net mehr,
Des Zelt, des freſſe Motte;
Mit jeder Art Rewie is aus
Un wär ſe noch ſo bower!
Mehr derfe ſelbſt net mehr eraus
Am achtzehte Oktower!

Un doch war Der for's Buplikum
E wicht'ger Dag geweſe!
Gedruckte Zettel gunge 'rum,
Da war derrſch druff zu leſe:
„Die Widderkehr“ et caetera,
„Zu feiern — und des werdig“ —
So laut derſch immer äänerlaa,
Da war mer aach gleich ferdig.
Des war e Lewe uff den Dag!
Kääns blieb behääme ſitze, —
Vorm Schaumaadhor braus, Schlag uff Schlag,
Der Dunner der Geſchitze!
Von alle Kerche, alle Thern,
Geläut' mit alle Glocke,
Daß vor dem Lärme unſer Herrn
Sein vor ſich ſelbſt erſchrocke.
Un uff dem Roßmark die Barad,
Die war derr ſchee! — Gewitter!
Die Linnje wie die Bääm ſo grad,
Die Gawallrie wie Ritter!
Die Weißbiſch alles ganz adrett,
Von awe bis enunnner;
Nor mancher Rotheborjer net,
Da warn Krakeeler drunner!
Beim Jäger- un beim Schitzekor,
Da blenkte die Medallje,
Weil Mancher mit in Spanje wor
In blutiger Batallje.
Die Kononier warn forchtbar ſchee
Mit ihre Feuerſchlunde!

Mer konnt net ohne Schauder ſeh
Die viele brennende Lunte; —
Vier Pferd an jeglicher Kanon —
Kää Eigebuhm indeſſe —
Un zwaa verklaabte Poſtilljon,
Die hawe druff geſeſſe.

Un dann der Zug iwer die Zeil,
Der Bernemer Port enunner!
Voraus, mit viel gelehnte Gäul,
Die Gawallrie. — e Wunner!
Dann gung derſch dorch die Dönjesgaß
Dem Liebfraaberg enabbe:
E Weiwerſpiel un Menſchemaſſ
Stann da uff alle Trappe!
Un erſcht der Römerberg! — no Der
War ſchwarz von lauter Menſche!
In dem Gedrick da gung der'ſch her
Aach net mit Glacehenſche!

Un uff der Nikelaikerch! — mei!
Voll war der'ſch zum Erſticke!
's wär gut ſie ließe ſich aach drei,
Drei in der Kerch ſo dricke!
Un ſelbſt uff dem Springbrunne war
Der'ſch voll als wie geſtriche!
E Oos von Schuſterjung war gar
Uff die Figur geſtiche.
Doch driwe vor dem Römer grad,
War's deſto feierlicher;

Da war verſammelt der Senat
Un ſtann uff rothe Dicher.
Un links un rechts der Owrigkeit
Da ſtanne da, als Wache,
Die Hellbardierer uff der Seit
Wie feuerige Drache!

Un „ſchnettdreng deng! deng! deng! deng! deng!“
Kam's plötzlich angezoge.
Da gab derſch odder e Gedreng
Vermiſcht mit Ehleboge!!
Un „Zimtratata!“ kam's hinne nach,
Un „huppel=die=huppeldie=huppe!“
Ganz in der Fern noch Trummelſchlag
Von immer neue Truppe!

So zoge mer mit Klang und Spiel
Vorwer wie die Kerze,
Von ächt frankfortiſch Hochgefihl
Geſchwellt die deutſche Herze.

Ja, es war ſchee! bei meiner Seel!
Ich denk draa unabläſſig. —
Es iſ aach ſchadd um unſer Bääl!
Die war'n derr aach kää Eſſig!
Beſonnerſch ſo e Weißbuſchbaal,
Der war euch flott! des meen' ich!
Da braucht derr ſich kää General
Zu ſcheme un kaa Kenig!

Des hat geglitzert un geflerrt
Von Eppelett un Krage!
E Fulder hätt' euch uffgeſperrt
Des Maul bis an die Aage!
Un erſcht die Weibsleut! no, der Staat!
Soll mich doch Gott verdamme,
Es war da die ganz Promenad
Uff ſo em Kopp beiſamme!
Die Klääder bis an Hals garnirt
Un ſtanne ab! — e Weidung!
Daß ſich die Meßglock hätt genirt
Vor ſo 're Modezeitung!
Un was geſoffe warn iſ! — Ja! —
Deß muß merrn odder loſſe,
Dann der Champagner iſ derr da
Nor ſo im Saal gefloſſe!
Des war von Stoppe e Gekrach
Wie bei' me Heckefeuer!
's kraag Mancher freilich was in's Dach,
Un ſo e Rauſch war dheuer!
Doch alles war aa Leib un Seel —
Jetzt iſ die Welt ſo bower!
Jetzt leihe derr die Weißbuſchbääl
Beim achtzehte Oktower!

An all dem Unglick iſ derr ſchuld
Der achtzehte September!
Kann merr uff Erde for Tumult?!
Carrissime, non semper!

Des iſ Ladein! In welchem Buch
Hot Der des ausgewittert?
Von em Profeſſor e Stück Duch
Iſ in mein Rock gefittert!

Ja, der September nahm uns mit
De achtzehte Oktower!
's is nor vier Woche Unnerſchidd,
Un is doch ſo e grower!
Aus Glick und Glanz hat er mich kraſſ
Hie in die Eck geſchmiſſe!
Kaa Pandhaus, ſelbſt die Juddegaß
Will nix mehr von merr wiſſe.
Ich wollt ich wär verriſſe mehr
Als wie in dauſend Krimmel
Un wär, ſammt Säwel un Gewehr,
Beim liewe Gott im Himmel.

Der Tambur und die Bäckermahd.

(1858).

Es ſchwebt da mit em Korb voll Brod
Un grauem Unnerrocke,
E Bäckermahd dorch's Morjenroth
Uff zwää geſohlte Socke.
Die Mahn', die uff dem Kopp ſe trug,
Des Herz, des ihr im Buſe ſchlug,
Un an de Fieß die Socke,
Ach, war'n drei ſchwere Brocke!

Ach ja, ihr war des Herz ſo ſchwer,
Des Herz ihr voller Kummer,
Sie lübte eunen Dambor ſehr,
En kläane korze Bummer.
O wann Der ſchlug den Zappeſträäch,
Da wurde alle Herze wääch,
An alle Waſſerſtää net
Blieb ungerihrt da Kää net.

So ward ääch ihr des Herz gerihrt
Von ſeine Trommelſchlegel;
Ehrſcht hat er zart mit ihr charmirt
Und dann ward er e Flegel;

Ehrscht fraß er ihr manch Kuchellopp,
Dann ward er grobb und knollig grobb,
Dann is er' fortgeblibe,
Hat net emal geschribe!

Dann ach, es hat der falsche Mann
Im fernen Lugislande,
E Anner, wo er achle kann;
E Kechin bei'm Gesandte.
Da krag er Brate, Worscht und Speck
Anstatt's de fade Aierweck;
Krag Wei und Carmenate,
Un so Was schmeckt Soldate!

Die Bäckermähd war gramerfillt,
Sie konnt ihn net verschmerze;
Des ungetreie Dambors Bild,
Sie trugs noch heit' im Herze;
Und wann er ihr zu Fiese läg,
Un ach, nor ein paar Worte spräch,
Sie könnt' ihn ja net hasse!
Un ihn nicht liche lasse!

So dacht' die Mähd un bog um's Eck,
Voll Liewe und voll Hoffe,
Da lag vor ihr, o froher Schreck,
Der Dambor schwer besoffe!
Er lag im Floß und lallt enuff: '
Ach beste Lisbeth heb' mich uff!
Die Reu drickt mich hernidder,
Helf uff die Bää mer widder.

Un ſchluchzend beigt ſie ſich erab
Und werd ſein Stab und Hewel,
Putzt liewend ihm den Schakko ab
Und Umeform und Säwel.
Und er, er ſterzt in Liebesluſt,
Voll Trunkenheit an ihre Bruſt,
Un lallt: ich bin dei Eige! —
E Schuſter'ſchjung' war Zeige.

Es will kää Dag werrn.

Un Ääner uff der Altegaſſ
Gewann Was in der ehrſchte Klaſſ;
Es warn derr e Carliner zwää! —
No, des Pleſir von Mann und Frää!

Der Mann der hat ääch gleich geſacht:
Hör, Frää! jetz werd e Sau geſchlacht!
Dann ſich! da hat merr Was im Haus,
Des Geld, des gibt derr doch ſich aus.

Un als dann war die Sau geſchlacht,
Ward von de Mexter Worſcht gemacht;
Der Mann, der lag in ſeiner Ruh,
Und hört da, wie ſe hackte, zu.

Un ſchläft euch dann als wie e Ferſcht;
Die Frää, die hat gekocht die Werſcht,
Un ſchäumt recht ſauwer ab das Fett, —
Un legt derr dann ſich ääch ins Bett.

Un Morjens wacht ſe uff um Sechs
Un hört e jemmerlich Gekräx;
Es war an ihrer Seit ihr Mann;
Se fregt: Mei Mann, was fehlt derr dann?

Der odder werft derr mit Gebrumm
Sich uff die anner Seite erum
Un ſegt: Ah was! loß mich in Ruh!
Un ſtöhnt derr ferchterlich dezu.

Da ſegt die Fraa: Mei liewer Mann,
Ach ſag merſch doch! was is derr dann?
Iſ derrſch net gut? dhut derr Was weh?
Willſt de e Daſſ Kamillethee?

„Kamillethee? des fehlt merr noch!
So laß merr mich in Fridde doch!“
Un werft dann widder mit Gebrumm
Sich uff die anner Seit erum.

Un wie er kaum uff dere leiht,
Gehts widder uff die anner Seit,
Un leßt en dieſe Seifzer hern:
Ach wills dann gar kää Dag net weern!

Die Frää, die ſegt derr druff dann: Ei!
Es iſ ja ehrſcht ſechs Uhr vorbei.
Da brillt der Mann: „Drum ewe drum!“
Un werft derr widder ſich erum:

„Gewitterhagelbunnerkeil!
Was haw ich for e Langeweil!
E Feuer ſoll ja des verzehrn!
Ach wills dann gar kää Tag net weern!“

Da ſegt die Frää: Ach ſchäm derr dich,
Un fluch merr net ſo ferchderlich!
Werr hawe doch e Sau geſchlacht,
Un doch biſt de ſo uffgebracht.

Da brillt der Mann: „Drum ewe drum!“
Un werft derr widder ſich erum;
„Die Sau, die Sau, was des betrifft,
Deß iſ derr ewe ja mei Gift!

Dann hat e Mann, nach Noth und Qual,
Derr endlich Was im Haus emal,
E Feuer ſoll derr des verzehrn!
Da will derſch gar kää Dag net weern!“

Das Ständchen in der Sänbütt.

Un ganz dem Schlachthaus in der Näh
Da dhat e Mädche wohne,
Des war euch odder ſchee! Herr Jeh!
Un ääch net ohne Bohne!
E Haar, viel blonder noch als Flachs,
E Näſi, wie gemacht aus Wachs,
Un Bäckelchern! zum kiſſe!
Wie Perſching! Gott ſoll's wiſſe.

Un hat euch Guckelchern im Kopp,
Es gibt derr gar kää ſießern!
Un war gewachſe wie e Bopp,
E Dalch! wie e Bariſern!
E Stern! kään Sommerflecke druff,
Un Zäh! no da hört alles uff!
E Mäulche! wie e Röſi!
Korz, ſo e recht lieb Oeſi!

Un war gebutzt! es war e Frääd,
Enab bis uff des Fießi!
Un gung derr euch im offne Kläädd
Mit em geſtickte Schmiſi;

Geſtickte Ermel ääch, die Krenk!
Un Bänderchern am Handgelenk!
Un hat ſogar getrage
En große Zackekrage.

Un trug ääch hibſch en Normazopp,
Un deß en ganz famoſe:
Sehr kihn, ganz vorne an dem Kopp;
Un Gocke ääch, zwää große!
Un hat ſich ſelbſt des Haar gemacht
Un ſchee! als hätt ſerr beigebracht
Die Sprickmännin, Schwerhacke!
So wußt ſe's aazepacke.

Un danze dhat des Mädche euch,
So ebbes kimmt net widder!
Die gung euch beim Galopp in's Zeug,
Merr ſpiert derr kaum ſei Glidder!
Die Bolka konnt euch Kää ſo fix!
Un die Manſorka wär derr nix?
Un Walzer konnt ſe fege!
Ballett is Dreck derrgege!

Un hat geſtrickt euch! Sapperlott!
Egal! des will ich meene!
Un hat geheeckelt wie e Gott
Die Deckercher, die ſcheene;
For's Diſchi, Kannebee un Bett,
Nebſt der Schawell, warum dann net?
Wie ääch ihr Vatter breeckelt,
's ward alles inwerheeckelt!

Un hat gefilleht hechſt geſchickt;
Des hat merr gucke miſſe!
Un hat euch ganz allääns geſtickt,
Die ſcheenſte Rickekiſſe!
Un Sigarn-Etwi ääch, e Pracht!
Doch häämlich hat ſe die gemacht,
Un wirkt ääch Seifzer drunner, —
He? merkſte was? — der Dunner!

Ja Seifzer wirkt ſe dann und wann
Aach mit enei, gar ſtille!
Dann e geliebter Gegenſtann
Daht ganz ihr Herz erfille;
E Gummi war'ſch! e wahrer Staat,
Un hat geroche nach Bommad
So gut wie wenig Menſche!
Un trägt ääch Glaceehennſche.

Un Vattermörder trägt er euch,
Merr ſah faſt gar kää Backe;
Un von ſechs Ehle Seidezeug
E mords Crawatt, Schwerhacke!
Und hat lackirte Stiwwel aa,
Un Abſätz hat der Menſch euch draa!
Ich ſag' ja! — wunnervolle!
Groß wie e Bettladſtolle.

Un Kääner konnt ääch ſo geſchickt
In's Ääg des Klemmglas petze;
Un hat Franzeſch ſich ausgedrickt,
Gar net zu iwerſetze!

Sei Engliſch hat noch mehr gedäägt,
Un Sigaarn hat der Menſch geräächt!
Des war euch ääch kää Kneller!
Net annerſcht als ſechs Heller!

Un Billjaar konnt derr euch! potz Blitz!
Der dahts 'ſen odder zeige!
Hätt' derr'ſch geſeh' der Määnzer Fritz,
Der deht ja ſchee ſich ſtreiche!
Un ſpiele konnt ääch Kääner ſo
Um e Daſſ Kaffee Domino;
Da war kää Hoffnungsſchimmer!
Er ſäuft umſonſt en immer.

Doch ſei Geſang und Guittarſpiel
Iſ gar net mehr zu kriehe!
Der ließ euch odder mit Gefiehl
Die Schwalwe hämwärts ziehe!
Und niemals hawe, fern im Sied,
Noch die Kaſtanje ſo geblieht,
Die ſchattige Kaſtanje,
Un zwar im ſcheene Spanje.

Korzum, e Gummi war'ſch, e Staat!
E Gummi euch! gelunge!
Un von ſeim eigne Werth ääch grad
Ääch grad genuch durchdrunge.
Doch hätt' e Gummi, ſo wie *der*,
Wääß Gott, verdient ääch mehr Salär!
Er hat gedrickt de Pulte
Des Jahrſch for hunnert Gulde.

Doch wann er ääch nor fuffzig hätt,
Es wär des freilich schmehlich —
So mecht des Geld doch glücklich net,
Die Lüwe nor mecht selig.
Un Lieb, die hat er ja verspiert,
Un war euch ganz verschämmerirt
In Äää, die zum Entzicke
Konnt Sigarn=Etwi sticke.

In e gewiß Person! in ää!
Am Schlachthaus dhat se wohne,
Un schee is als wie nerjends Kää,
Un ääch net ohne Bohne.
Die war'sch! die hat mit ihrem Bild
Sei ganzes Gummiherz erfillt,
Un die nur liewe kanner,
Vor e Millson kää Anner!

Drum hunnert Mal im Dag gewiß
Steiht er vorbei, e Wunner!
Un werft enuff ihr nix als Kiss',
Un Sie werft Kiss' erunner.
Selbst Mondags bleibt er net eweck,
Un waadt da dorch den Schlachthausdreck
Mit de lackirte Stiwel,
Un richt sich zu net iwel.

Er muß vorbei an ihrem Haus,
Dann's wär for sie e Krenkung,
Un weicht de Ochseverdel aus
Mit malerischer Schwenkung;

Er iwerwindt ſogar die Säu,
Dann wahre Lieb kennt kääne Scheu,
Drum ferdt er ſich kää biſſi
Un werfft enuff ſei Kiſſi.

Doch als er äänſt voriwer ſteiht,
Des Klemmglas an de Äage,
Da juſtement am Fenſter leiht
Der Alte und dhut rääche.
Der Gummi zieht gar dief de Hut,
Er wääß derrſch wohl warum erſch dhut,
Mecht Bickling, iwer hunnert;
Der Alt' war ganz verwunnert.

Doch merkt der Alt' ääch mit Verdruß,
Daß bei ſei'm viele Blicke
Der Gummi ääch noch Kuß uff Kuß
Per Hand enuff dhat ſchicke;
Un daß des ihm net gilte kann,
Das ſieht er ei als alter Mann.
Sei'm Settche? geh zum Schinner!
No wart', er kimmt dehinner!

Und's Settche mit ſei'm Normazopp,
Am aanern Fenſter ſitzt des,
Un hat en feuerrothe Kopp,
Ganz roth, doch's Mäulche ſpitzt des.
Der Alter awwer ſchlegt derr, huu!
Im greeßte Zorn des Fenſter zu,
Un kreiſcht, ſo weiß wie Kreide:
Was ſoll dann Des bedeite?!

Was war dann dees da for e Fratz,
Gelind mich auszedricke?
Ich glääb derr gar Du haſt en Schatz?
Was? hinner meinem Ricke?
Der wär merr grad nach meim Geſchmack!
Ich glääb der hat derr nix im Sack,
Der uffgebutzte Riſſel,
Nix Hartes als ſein Schliſſel!

Weil der geleckt is un gekemmt,
Da meenſt De, Hahlgans, Wunner!
E Schmieſi vorne un kää Hemd,
Vor Gott kää Hemd net drunner!
Lackirte Stiwel? weiter nix?
Der hat gewiß kää Geld vor Wichs
Un daht lackirte borje!
So Ään? ja gute Morje!

Doch's Settche flennt: Kääm Anner nie
Duh ich die Hand net biete!
Un wann ich net mein Gummi krieh,
So ſterw' ich in der Bliethe;
Kään Annern net! ich denk net draa!
Err fengt en Sigaarnlade aa,
Un hätt' ſchon angefange,
Dehte ſei Mittel lange.

„En Sigaarnlade? — Gott verhääg!
Was Eifäll! was geniale!
Ganz neu! kää Conkorenz derr ääch!
Und ich, ich dehts bezahle?

Jetzt hör merr uff! ſonſt wern ich grob!
Schlag' derr den Kerl nor aus dem Kopp!
Ich ſag' der'ſch! un bei Zeite!
Ich duhs barrduh net leide!

Un wann ich je Dich noch e mal
Am Fenſter duh erwiſche,
Da gibt derr des en Mordsſcandal
Un Flappche ääch derzwiſche!
Erunner mechſt de gleich die Plee!
Un kimmt net widder in die Heh;
Gleich leßt de ſe hernidder!
Miljarde Kreuz=Gewitter!"

Un als den annern Morjend druff
Der Gummi kimmt zu gehe,
Un grießt euch heechſt verliebt enuff,
Da grießt err nix als Pleee.
Es leßt derr blicke ſich kää Seel,
Err guckt ſich dorſch ſei Glas faſt ſcheel
Un guckt ſich faſt miſchucke;
Sie leßt derr ſich net gucke!

Un ſo, ach, geht ſem alle Däg, —
Err huuſt un duht gar peife,
Und geht betriebt dann ſeiner Weg
Un kann des net begreife.
Dann, daß ſe ihn, ihn net mehr megt,
Wann er ſei Vorzieg iwerlegt,
Des mißt en wunnern heechlich
Un wär net menſchunmeglich.

Drum ſinnt err, wie er'ſch mache ſoll,
Zum gucke ſe zu zwinge,
Un find't de Eifall wunnervoll
E Ständche ihr zu bringe;
Sei Guittaarſpiel un ſei Tenor,
Schlegt des enuffer an ihr Ohr,
Da könnt ſe ſich net halte,
Sie net! mitſammt ihrm Alte.

Doch an demſelve Dag iſ grad
Der Mää draus uffgegange,
Un hat dann ääch gleich deſperat
Zu wachſe angefange;
Un wechſt un wechſt de Dag edorch
Un ſteht ſchon Awends bis am „Storch".
Am Schlachthaus die, Gewitter!
Die ſtacke drei net bitter!

Un als des Nachts der Gummi naht,
Voll Sehnſucht und voll Hoffe,
Iſ er mit ſeiner Guittar grad
Am „Storch" in Mää geloffe;
Er hat's geſeh net in der Hatz, —
Herr Jeh, mecht Der zurick en Satz!
Un hat gefillt net iwel
Sich die lackirte Stiwel.

Doch an ihr Haus, wie kimmt er da?
Der Fall war e perplexter!
Doch in der Saalgaß wohnt derr ja
E Freund, e Schweinemexter!

Den kloppt er ääch ſogleich eraus
Un bitt derr ſich e Säubitt aus,
Un daht dabei verſpreche
Err dhet nix dra verbreche.

Un ſchleppt die Bitt, die ferchterlich,
Zum „Storch“ un in des Waſſer,
Un in die Bitt dann ſetzt er ſich,
E Aablick war'ſch e kraſſer.
Die Guittar hat er in der Hand
Un ſtetzt mit dere kihn vom Strand
Un rudert ääch, der Dunner!
Zu Liebchens Haus enunner.

Un richt dann hie empor ſich ſchee
Un greift dann in die Saite
Un ſingt: „Laß Dich am Fenſter ſeh!“
Un dhut's gar ſchee begleite:
„O Du, mei äänzig Lewe Du!“
Un ſetzt euch dann ääch noch derrzu,
Wann ſe ſei Pein wollt linern,
So dhet er ſe net hinnern

Un wie er ſang ſo ſchee enuff
Zu ihr, der'ſch hat gegolte,
Da geht gar leiſ e Fenſter uff
Un ſie erſcheint, die Holde.
Doch guckt euch in demſelwe Haus
Ach, ääch e Nachtkapp noch eraus:
Der Alt, im Newezimmer,
Merkt Alles gleich ääch immer!

Un wie der Gummi sie erblickt,
O, sie sei äänzig Lewe,
Ward in der Bitt er ganz entzickt
Un dhut en Tritt dernewe;
Die Bitt, die fengt zu schwapple aa —
Un schwupp! hat er en Stortz gedah
Un kreischt euch ungeheuer
Im mitte Wasser: Feuer!

Äächs Settche kreischt un rennt zur Kich,
Un dhut en Zuwer nemme,
Den größte! setzt in den derr sich
Un dhut enauser schwemme.
Der Alt jedoch, voll Zorn, der krag
E Wäschbitt euch und setzt ihr nach
Un brillt da beim Geruder:
Gehst de erei! du Luder!

Un is ihr ganz schon in der Neh
Un will se ewe packe,
Da knappt sei Wäschbit um, Herr Je!
Un er in Mää! Schwerhacke!
Des Wasser geht em bis an Hals
Un „Feuer!“ kreischt er ewefalls:
Ach helft merr! ach Herr Jehche!
Ich geb euch ääch mein Sege!

Un wie euch Dees der Alte krisch,
Der Gummi dahts vernemme,
Un lernt uff äänmal wie e Fisch,
Vor lauder Fräädd, euch schwemme;

Er ſchwemmt ebei als wie Ent,
Un packt den Alte gleich behend
Un dhut en glicklich rette,
Un treulich half die Sette.

Un uff der halwe Steeg, im Haus,
Da ſetze ſe ihn nidder;
Der Alte ſah ſehr iwel aus,
Doch er erheelt ſich widder,
Un richt ſich uff und ſegt derr dann:
E Wort, e Wort, e Mann, e Mann!
Un gibt en deſſentwege
Ganz dreppelnaß ſein Sege!

Sichel an der Bank.

(1859.)

Sichel iſ e Mann,
Der net danze kann;
Saarche iſ ſei Frää
Un die danzt for zwää.

Un ſie werft's em vor:
Schachern kannſt de nor,
Doch e höher Ziel
Kennſt de net, Schlemihl!

Schottiſch un Galopp
Will derr net in Kopp
Un net in die Fieß —
Gott, was biſt de mies!

„Du kännſt ja gar nix danze, Sichel,“ hat des Saarche geſacht, „de kännſt ja gar nix danze.“

„Was Stuß!“ hat der Sichel geſacht, „ich känn noch net danze; ich habbs doch net gelernt!“

„Du haſt's net gelernt, Sichel? hat des Saarche geſacht, „no ſo lern's Sichel!“

„Ja,“ hat der Sichel geſacht, „ja ich will's lerne, Saarche.“

„Awer gleich! Sichel,“ hat des Saarche geſacht, „awer gleich, daß des kännſt bis uff der nächſte Baal.“

Un der Sichel iſ zu em e Danzmääſter gange un hat geſacht zum Danzmääſter: Herr Danzmääſter, ich will doch danze lerne; awer gleich! uff äämal will ich danze lerne, Herr Danzmääſter; Walzer, Schottiſch und Galopp uff äämol!

„Awer, Herr Sichel,“ hat da der Danzmääſter geſacht, „des geht net; des geht dorchaus nicht, Herr Sichel, dann des müſſe Se ääns nach dem annern lerne.“

„Ich will awer net ääns nach dem annern lerne!“ hat der Sichel geſacht. „Wie känn ich ääns nach dem annern lerne bis uff der nächſte Baal? Ich will net ääns nach dem annern lerne!“ hat er geſacht. „Lerne Se merr e Danz, wo doch alles drin iſ, Schottiſch, Walzer un Galopp! Es werd doch uff der Welt ſo e Danz gewe, Herr Danzmääſter?“

„O ja!“ hat da da der Danzmääſter geſacht, „der Français.“

„No, ſo lerne Se merr der Français!“ hat der Sichel geſacht.

Un da hat der Danzmääſter geſacht: „Gut, Herr Sichel; komme Se heint Awend in der Danzſtunn von Siwe bis Acht.“

„Ich komm awer net in der Danzſtunn!“ hat der Sichel geſacht. „Gewe Se acht, ich laſſ merr auslache von die junge Leit! Ich komm net in der Danzſtunn. Ich will der Français allää lerne.“

„Awer, Herr Sichel, des kenne Se net,“ hat der Danzmääſter geſacht, „dann zu em e Français gehörn wenigſtens vier Perſonen.“

„Des geht merr all nix aa!“ hat der Sichel geſacht. „Ich will der Français allää lerne. Känn merr Walzer, Schottiſch un Galopp uff äämol lerne, warum känn merr net Français ääch allää lerne?“

„No“, hat der Danzmääſter geſacht, „merr wolle ſeh, wie merſch mache, Herr Sichel. Komme Se bis Sonndag Morjend zu merr.“

Un am Sonndag morjend iſ der Sichel zum Danzmääſter komme un hat geſacht: „Da bin ich, Herr Danzmääſter.“

Un da iſ der Danzmääſter enaus gegange un hat e Bank ereigeholt un hat ſe mitte in die Stub geſtellt. Un dann hat er ſei Frää geholt un hat ſe newer die Bank geſtellt. Un dann iſ er in die Kich gange un hat die Mahd ereigeholt und hat ſe ſeiner Frää gegeiwwer geſtellt. Un dann hat er de Sichel genomme un hat en vis à vis von der Bank geſtellt. Un wie des ferdig war, hat er ſei Gei von der Wand erunner gelangt un hat die Gei

in die link und den Fiddelboge in die recht Hand genomme un hat gesacht: Jetz basse Se uff, Herr Sichel! ich weern Ihne jetz ersht die leichtst un ääfachst Tour lerne, des is der L'aité."

„L'aité?" hat der Sichel gesacht „was is L'aité?"

Un da der Danzmääster gesacht: „Des weern Se gleich seh, Herr Sichel. Also basse Se uff, Herr Sichel! Gucke Se, des ist die Bank, des is mei Frää, un des is die Mahd — Jetz mach ich Musik uff der Gei und ruf derbei aus, un was ich ausruf, da hippe Se jedesmal hin. Also uffgebasst!"

Sichel, an die Bank!
Sichel, an die Frää!
Sichel, an die Mähd!
Sichel, an die Bank!
Mähd! Frää! Bank! Frää!
Bank, Frää, — Mähd, Frää!
Bank, Frää, — Määäähd!

Un der Sichel is derr wie verrickt bald an die Bank, bald an die Frää, bald an die Mähd, bald an die Bank gehippt. — Sichel, an die Bank! Sichel, an die Frää! Sichel, an die Mähd! Sichel, an die Bank!

Un der Sichel, voller Dank
Hat er sich entfernt,
An der Frää un Mahd un Bank
Hat er derr'sch gelernt.

Dreißig Gulde.

Große Schauerballade.

(1858.)

Es iſ e Bäcker in der Stadt,
Der en gefillte Beutel hat,
Sei Herz iſ ääch net eingeſchrumpt,
Drum werd err öfterſch aagebumbt.

So hat er dann ääch unbeſorgt
Äänſt dreißig Gulde Ääm geborgt,
Un gläääbt's ääch daß in vierzeh Däg
Des Geld er richdig widder kräg.

Un als der verzeht Dag entflieht,
Hat richtig er — nix widder krieht;
Und's daht derr Wooch um Woch vergeh,
Und's läßt derr ſich kää Deiwel ſeh.

Un es vergeht e Vertel Jahr,
Er werrd noch immer nix gewahr,
Un ſegt: Da guck merr Ääner aa!—
Zuletzt da denkt er net mehr draa.

Doch ob ääch Er die Sach vergißt,
Sei Frää, die hat derr drum gewißt;
Die hat derr an der Dhir gehorcht
Wie er dem Mann das Geld geborgt.

Und's fällt er ei und ſegt: Ei, Mann,
Haſt de dei dreißig Gulde dann?
Dei dreißig Gulde? he? ſo redd!
Da ſegt der Mann: Bis jetz noch net!

Da ſegt die Frää: Ich ſag derr, nää!
Die ſchwitzt de odder net an's Bää!
Sonſt haſt de derr kää ruhig Stunn,
So gern ich derr dein Friede gunn.

Un hunnertmal jetzt alle Dag
Da kimmt ſ'em mit derſelwe Frag,
Da ſingt ſ'em vor desſelwe Lied:
Haſt de dei dreißig Gulde krieht?

Des Morjens frih, wann er ſe weckt,
Da ſegt ſe, während ſe ſich ſtreckt,
Statt ſ'em en gute Morje biet:
Haſt de dei dreißig Gulde krieht?

Un ſtatt dem „gute Appedittˮ
Wie's Mittags iſ beim Eſſe Sitt,
Da ſegt ſe, wie die Supp ſe ſieht:
Haſt de dei dreißig Gulde krieht?

Un geht ſe Awends in ihr Bett
Da ſegt ſe aach „gunn Nacht!“ emm net,
Un ſegt em gähnend nor un mied:
Haſt de dei dreißig Gulde krieht?

Und ſelbſt im Schlaf un ſelbſt im Traum
Da flüßtert oft ſie, hörbar kaum,
Und lächelt und die Wange glüht:
Haſt de dei dreißig Gulde krieht?

Da riß em endlich die Geduld,
Un häämlich gung er an ſein Pult'
Un nimmt e Dreißig-Gulde-Roll
Un mecht mit dere ſich baſcholl.

Un iſ, als ob derr'ſch hätt gebrennt,
Flucks zu ſeim Schuldener gerennt,
Un ſegt dem Mann: Se wiſſe doch
Ich krieh ääch dreißig Gulde noch?

Und's wääß mei Fraa um die Geſchicht,
Un iſ derr uff des Geld erpicht,
Un fuchſt derr mich! Se ſellte's heern!
Es iſ derr rein zum narriſch wern!

Da ſegt der Anner, ſehr zerſträät:
Deß dhut merr odder werklich lääd!
Ja Weiwer! 's iſ doch ganz infam —
Ich hab' jetzt grad kää Geld dehaam!

Da griff der Bäcker in sein Sack
Un nimmt den Dreißig-Gulde-Pack
Un segt: Hie habt Ihr de Betrag
Un brengt mer des heut Nachmittag;

Und's gääbt mei Frää, wann se Deß sieht,
Ich hätt mei dreißig Gulde krieht,
Un hält ihr Maul un läßt mer Ruh
Un mecht sich Vorwerf noch derzu.

Un segt's. Un geht dann schnell nach Haus
Un sieht sehr froh und piffig aus,
Un harrt im Sessel hoffnungsvoll
Da uff die Dreißig-Gulde-Roll.

Und's kam der Nachmittdag ebei,
Und's ward derr Zwää und ward derr Drei;
Der Bäcker denkt: 's is ja noch frih, —
Wann ich derrsch nor vor Awend krieh.

Und's ward derr Vier un Finf dann ääch,
Die Zeit vergung em euch wie Rääch;
Der Dag, er gung schon uff die Neig, —
Der Bäcker denkt: Jetz kimmt Er gleich.

Und's kam die Nacht, die schattevoll,
Allääns kää Dreißig-Gulde-Roll.
Da seufzt der Bäcker sorjeschwer:
Jetz kimmt se nu un nimmermehr!

Un wie dann unſer Bäcker ſpet
Un traurig in ſei Schlafſtubb geht,
Da leiht ſei Fraa im waiche Fläämm
Un haucht und fliſtert Was im Träämm.

Un unſer Bäcker nimmt des Licht
Un leucht ihr in des Angeſicht, —
Sie lächelt un die Wange glüht:
Haſt de dei dreißig Gulde krieht?

Der Groſche.

(1858).

Un e Familljevatter
In unſrer Republik,
Nor zehe Kinner hat err,
Gottlob! nor zehe Stick;

Nor zehe Bälg und Heuler,
Was noch kää Dutzend iſ;
Un hawwe zehe Mäuler
Un e geſund Gebiß.

Un hawwe zehe Mäge,
Da iſ kää Unnerſchidd,
Un fräße, wann ſe's kräge,
Des Beſte alleritt.

Doch wern se knapp gehalte
Un krieje wenig blos;
Dann, ach, es iſ der Alte
E forchtbar geizig Dos.

E Geizhals, Filz und Knicker
Un Knauſer von Natur;
Die mußt merr ſeh die Sticker
Von Brod zum zehe n' Uhr!

Und's derf bei windig Wetter
Kää Kind ääch mit enaus,
Weil ſonſt die Kaarteblätter
Fortfliehe dhete draus.

Un wo de aarme Kinner
Was abzuzwacke iſ,
Da thuts der alte Sinner
Un Geizhals doch gewiß.

Un braucht euch als Fineſſe
Un Hinnerliſt ſogar!
Un letzt, beim Awendeſſe,
Der Kniff war wunnerbar!

Die zehe Kinner ſaße
Am Tiſch ſchon voll Plärſir,
Die Ääge und die Naſe
Gericht't zur Stuwedhir;

Un gucke da un ſchnuppern,
Als röch' derrſch noch ſo fei, —
Doch's kam euch Nix zem Knuppern
Zu dere Dhir erei.

Herngege kam der Alte
Erei mit viel Bedacht
Un ſehr die Stern in Falte
Un hat en Was geſacht:

„Ihr Kinner, laßt euch ſage
Un merkt's euch frih un ſpet:
Es gibt im Lewe Dage,
Wo's ääm recht ſchofel geht;

Wo der Verdienſt dhut ſtocke,
Kää Geld un kaa Credit,
Und's fehle ääm die Brocke
Beim beſte Appeditt.

Drum, meine liewen Söhne
Un Döchter, muß bei Zeit
Der Menſch ſich hibſch gewöhne
An die Enthaltſamkeit.

Er üb' ſich drin ſchon friehe!
Drum, wer heint Awend faſt't,
Der dhut en Groſche krieje,
Des iſ euch Geld e Laſt!"

Da krische Alle selig:
En Grosche! gewwen her;
Da krische Alle frehlich:
Merr esse heint nix mehr!

Un krochе mit Frohlocke
Un hungrig in ihr Hehl;
Da kam en aach kää Brocke
Ja in die unrecht Kehl.

Un hatte Träääm, so feine,
Von Grosche un Pläsir,
Gebrocksel un Roseine
Un Biskewittbabier.

Un dhate sich was laawe
Im Träääm in dere Nacht —
Un hungrig wie die Rawe,
So sein se uffgewacht.

Un wollte gleich ihr Millich,
— Dann Hunger, der mecht keck, —
Un ääch, net mehr wie billig,
Dazu ihrn halwe Weck.

Sie krische wie besesse
Euch all zur Stub enaus:
Merr wolle Was zu esse!
Merr halte's net mehr aus!

Da kam erei der Alte,
Der Alt mit viel Bedacht
Un ſehr die Stern in Falte
Un hat en Was geſacht:

„Des alſo ſein die Prowe
Von der Enthaltſamkeit?
Nach Eſſe dhut ihr dowe
Als wie net recht geſcheit?

Iſ ſchon die Luſt erloſche
An dem Enſagungswerk?
Un war nor uff mein Groſche
Gericht des Äägemerk?

E äämal lumpig Faſte
Des iſ euch ſchon zu viel?
Doch Übung ohne Raſte,
Die fihrt allääns an's Ziel.

Gott hat euch unnerdeſſe
Geſtärkt ääch dorch en Schlaf,
Un wer jetzt was will eſſe,
Der zahlt en Groſche Straf!“

Romanze.

Don Itziquez de Behema,
Schwarz von Locke, ſchlank von Rippe,
Mit der Schnorres uff der Lippe
Un em wunnerbare Heft,
Wie der Schnawwel von em Geier, —
War bei A. B. C. D. Meyer
Selig Söhne in's Geſchäft.

A. B. C. D. Meyer ſelig
Söhne, die ſin gut erfahre
Bei's Geſchäft in lange Waare
Mit Itziquez ſei Genie;
Hat er doch die Kunſt beſeſſe
Lange Waare korz zu meſſe,
Dorch e länger Fandaſie.

A. B. C. D. Meyer ſelig
Söhne, — hinne net wie vorne, —
Haww em, um en aazuſporne,
Uffgebeſſert ſei Gehalt.
Hätt er nor behääm im Pulde
Keſey zehedauſend Gulde,
Wär er ääch Aſſocie bald.

Doch Don Salmez Fuld, der alte,
Hat behääm en volle Kaſte,
Dann er hält gar ſtreng ſei Faſte,
Was em Maſſel hat gebracht;
Doch der Schatz iſ ſchwer zu hewe,
Dann e Drache ſitzt dernewe,
Der die Säck voll Geld bewacht.

Wer den Kaſte fort will ſchleppe,
Muß den Drach' erſt heierathe,
Un ſich ääch mit dem belade,
Annerſcht gibt der Fuld kää Geld;
Um zu rührn des Herz vom Drache,
Muſik muß merr könne mache
Wie e Lerch im Waizefeld.

Un wer des kann fertig brenge
Un kann girrn als wie e Dauwert,
In e Mädche da entzauwert
Sich der Drache minniglich;
Saarche heeßt's, wie's Rösche bliht ſe
Un achtdauſend Gulde krieht ſe, —
Don Itziquez, dummel dich!

Un er denkt: Achtdauſend Gulde
Sin kää zehe; doch net bitter! —
Von der Wand nimmt er die Zither
Mit em Roſaband verſeh;
Sterzt zwää Gläſer Zuckerwaſſer
Schnell enunner, dann mit naſſer
Gorjel ſingt ſich's doppelt ſchee.

Lieblich war die Nacht! — Am Himmel
Stern an Stern, wie neue Batze, —
Prächtig wie e großer Mazze
Stand der Vollmond ob der „Gaff".
Don Itziquez de Behema,
Iww're unbekanntes Thema
Aus dem Don Juan singt er was.

Alles still. Un in die Saite
Greift er mächtig; zwää dhun springe, —
Aus dem Zampa hört mern singe:
„Wenn ein Mädchen mir gefällt". —
Nach dem erschte Stock erhowe
Is sei Blick, un deitlich drowe
Rappelt's wie von hartem Geld.

Don Itziquez wie mischucke
Kreischt er jetzt und zoppt die Saite.
Drowe dhut e Schatte gleite, —
Horch! es geht e Fenster uff.
Un des Saarche guckt erunner.
Un sie segt: E Staat un Wunner!
Don Itziquez, komm eruff!

Don Itziquez vor Enzicke
Is der Trepp enuffgefalle. —
Saarche awwer ward sei Kalle,
Chosen war er. Was e Fräädl
War euch des e Sporesrassel! —
Zwische Massel und Schlimmassel
Awwer is der Weg nit bräät.

Verrzeh Däg nor vor der Hochzeit,
Saarche krieht die ſchwarze Pocke;
Don Itziquez iſ erſchrocke
Fortgeloffe von ſei Braut;
Iſ net komme nachzugucke, —
Schon ihr Name hat e Jucke
Em gemacht uff ſeiner Haut.

Saarche iſ net draa geſtorwe;
Siegreich draus evorgegange
Iſ ſe, — neu-behaut, wie Schlange,
Awwer doch net ganz ſo glatt;
Ihr Geſicht, no Gott ſoll's wiſſe,
Wie e Reiweiſe veriſſe
War's, des weite Lecher hat.

Net zu kenne! ganz abſcheilich!
Doch ihr Herz war ſchee gebliwwe —
Un ſie hat en Brief geſchriwwe
An Itziquez mit em Gruß:
Bin ich wüſcht un ungeſtalte,
Will ich doch mei Wort derr halte,
Biſt de gleich e Haſefuß.

Un Don Salmez Fuld, der alte,
Brengt's Don Itziquez, dem junge,
Doch entſetzt iſ Der geſprunge,
Schleinig in der Neweſtubb:
Bleibt merr vun ſe! krieh de Dalles!
Ich verzicht uff Geld un Alles,
Un uff ihr, — der ganze Supp!

Doch Don Salmez Fuld, der alte,
Sprach: „Die Saare iſ geneſe,
Schöner iſ ſe wohl — geweſe,
Awwer reicher war ſe nit.“
Don Itziquez horcht. — „Ja freilich“,
Segt Don Fuld, „ſie iſ abſcheilich,
Doch ich gebb noch Ebbes mit.“

Don Itziquez der trat näher;
Iſ ſe werklich ſo miſchucke
Garſchtig worre aazegucke? —
Un Don Salmez neigt ſich ſtill. —
No, Ihr ſeid die reiche Fulde,
Gebt merr noch zwää daufend Gulde,
Mag ſe ausſeh wie ſe will.

Die Mekrechnung.

(1856.)

Da is em Schneider was baſſirt,
Des hat en odder alterirt!
Un heut, Gott wääß, noch fuchſt er ſich,
Und's is die Sach ääch ärjerlich.

Schon zehe Meſſe, dorch ſein Jung
Schickt Der em Mann ſei Rechenung;
Laut iwergewe ſteht da drei,
Doch ſcheint der Mann ganz bääb ze ſei.

Er hört derr nix, merr ſelt bruff ſchwörn,
Un leßt derr ääch nix von ſich hörn;
Un leßt derr ääch nix von ſich ſeh;
Er ſcheint derr gar net auszugeh.

Und's hat gewiß der Mann, am End,
Ääch Niemand, des er ſchicke kennt;
Dann werklich ward noch Kääns erblickt,
Mit dem er hätt des Geld geſchickt.

Doch endlich ward's der Schneider mied
Un hatt da en Gedanke krieht,
Un denkt, ich ſchick net mehr mein Jung
Und bring em ſelbſt die Rechenung.

Un wann ich ſelbſt ſe inwerrääch,
Vielleicht, daß ich en da erwääch,
Un daß er da ſich vor merr ſchämt
Un zur Bezahlung ſich bequemt.

Un wie dann kam die Oſtermeß,
Da dhat ääch unſer Schneider deß;
Un hat da draa ſehr wohlgedhaa;
Un trifft ſein Mann ääch glücklich aa.

Un inwerräächt ſei Rechnung ſchee,
Un hat en zärtlich aageſeh,
Un ſchmachtend ääch! als Gottes-Sprich:
Ach, liewer Mann! bezahl derr mich!

Un wie der Mann die Nota krieht,
Segt err: Ihr habt Euch selbst bemieht?
Sehr giebig! liewer Määster Flick;
No, waarte Se en Ägeblick.

Da lächelte der Schneider sieß
Un scharrt mit seine bääde Fieß,
Un hat verneigt derr sich so sehr,
Daß err fast higefalle werr.

Un fihlt, als Himmelsvorgeschmack,
Ääch schon im Geist sei Geld im Sack;
Dhat schon im Geist die Fedder fihrn,
Um ganz gehorsamst zu quittirn.

Un an sein Pulte gung der Mann
Un zieht derr uff e Schublad dann,
Un legt die Rechenung enei,
Un wiehlt dann in der Schublad drei.

Un bracht dann e Babier eraus,
Deß sah net wie e Banknot aus,
Konnt ääch net gut e Coupon sei
Un war doch ääch kää Dhalerschei.

Un segt: Hie nemme Se, Herr Flick,
Die Herbstmeß-Rechenung zerick!
Ich danke Ihne ääch recht sehr,
Die brauch' ich odder jetzt net mehr!

Der Patient.

Es ſchellt da in der Grawegaß
E Dokter an em Haus.
Im dritte Stock guckt dobleblaß
E alter Mann eraus.

Der Doktor ſetzt ſein Petzer uff,
Sein Brill mit em e Sprung,
Un rieft dem alte Mann enuff:
Zeig merr emal dei Zung!

Im dritte Stock der alte Mann
Hat deß aach gleich gedhaa; —
Der Dokter awer ſah ſich dann
Die Sach von unne aa.

Stark nahm die Zung err uff's Viſier
Un rief dann un befahl:
He, Alter! laßt derr die Klyſtier
Nor gewe noch emal!

Der falſche Baron.

(Große Schauerballade im Versmaas der Nibelungen und der gebildetſten Frankforter Mundart.)

Da die letzte Verszeil immer zwää Fieß ze viel hat, ſo bitte merr ungeübte Leſer, beim Leſe immer den Druckdruff uff des Wort odder die Sylb zu lege, unner dere des Bögelche is: ⌣

Jetzt will ich euch verzehle e ferchterlich Geſchicht,
Wie gar kein Menſch verhehle ſein Stand ſoll niemals nicht,
Un dorch kein falſche Schimmer ſein Mitmenſch ſoll bethörn,
Un wie das Frauenzimmer net ſoll uff alle Mannsleit hörn;

Un wie in e Bekanntſchaft e Mädche ſich gerennt,
Mit eim von der Geſandtſchaft, den ſie ja gar nicht kennt;
Un werkliche Herrn Vone wern beiſchend nachgemacht
Von falſche Herrn Barone und dadorch komme in Verdacht.

Es war e Scheereſchleifer zu Frankfort in der Stadt,
Der voll Talent un Eifer die Scheern geſchliffe hat,
Die Kneip und Feddermeſſer un Meſſer zum Tranſchiern,
Un Kääner ſchliff ſe beſſer, beſonnerſch Meſſer zum Raſirn.

Un ſämmtliche Balwierer, die warn von ihm entzickt,
De Borjermääſter ihrer hat gnedig ihm genickt;
Er ſchliff ſelbſt vor Geſandte die Meſſer hohl un flach,
Un war berihmt im Lande bis Nidderorſchel hibb der Bach.

Doch ob er Ruhm un Batze ääch mehrn ſich däglich ſieht,
's is alles vor die Katze, wann eim die Liewe flieht!
Drum ſeifzt in ſeinem Lädche er oft zu Sonn un Mond:
O junges Bichelmädche, des dribb in Sachſehauſe wohnt!

O Mädche, ſchee un blihend un ſchlank als wie e Kerz,
Dei Stähl ſinn immer glihend, doch ewig kalt dei Herz!
Du legſt die Stern in Falte, wie mich dei Aag bemerkt
Un guckſt ſehr ungehalte un dhuſt gar forchtbar ſteif geſtärkt.

Un grieß dich doch ſo ardig! doch unbeacht bleibts all!
Ach, allezeſcharf mecht ſchaardig, un Hochmuth kimmt vor'm Fall!
Un ſchnöd dhuſt de mich fliehe! du baſſt uff en Baran?
No waart! du ſollſt aan kriehe! waart! ich verſchaff gewiß derr aan!

Un ſeegts, un dhat dann blicke zum Spichel voller Spring,
Der, ſtark beſchmeißt von Micke, ihm gegeniwwer hing,
Un in dem Rahme unne ſtack manch Viſittekaart
Von aageſehne Kunne un ſonſt Adreſſe aller Art.

Un ää hat gar en Wappe in ihrer Mitt gezeigt,
Un die, die dhat er dappe, die hat em eigeleicht;
Die war vergoldt geweſe, un deß ääch gar net ſchwach,
Un war da druff ze leſe: Baron von Scheppe Däzelbach.

Und's blus den Staab ewecke der Schleifer von der Kaart,
Un bog ihr grad die Ecke un wiſcht ſe ab ſo zaart,
Un ſteckt ſe voll Vertraue dann in ſein Weſteſack
Un warf ſich in ſein blaue, zwääreih'ge ſpitze Sonndagsfrack.

Un ſo im höchſten Staate, ſetzt er de Hut uffs Ohr
Un mecht dann zu ſein Labe und hung e Schloß devor;
Un ſchritt dann nach der Bricke ſtolz dorch des Bürgerpack,
Den Adel in de Blicke un den Baron im Weſteſack.

Un kam nach Sachſehauſe, un kam da in e Straß,
Wo uff der Haustrepp auße die ſcheenſte Jungfrau ſaß,
Die ſtoppt da an em Socke in ihrer Lieblichkeit,
Germaniſch blond von Locke, die reinſte deitſche Bichelmaid.

Un wie er ſe ſo zierlich ſah ſitze und ſo fei,
Da griff er unwillkirlich in Weſteſack enei,
Wo der Baron dhat ſtecke, der adlich, hochgeborn;
Des wär geweſt e Schrecke, hätt den er unnerwegs verlorn!

Doch's hat die Kaart geſtocke noch richtig in der Weſt,
Er hielt ſe mit Frohlocke gleich mit zwää Finger feſt
Un ſchritt mit kihne Miene zur Jungfrau uff der Trapp,
Un ſegt da: 'fehl mich Ihne! un zog den Hut bedeitend ab.

Und's ſah von ihrem Socke die Jungfrau da empor
Un ſprach gar ſtolz und trocke: Wie kumme Se merr vor?
Dhaun Se a Anner grieße, un fahrn Se ab met Glanz,
Sie met Ihrm bitterbieße zwaareih'ge blooe Schwalweſchwanz!

Da zog aus ſeiner Weſte der Schleifer ſchnell die Kaart
Un ſegt: Hier, meine Beſte! un iwerräächt ſ'err zart.
Sie dhun mich wohl nicht kenne, geliebtes Weſe, ach!
Die Kaart, die werrd mich nenne: Baron von Scheppe
Däxelbach.

Un wie er des geſproche, da dhats ſe's ſichtbar rihrn,
Da war ihr Stolz gebroche! Sie ſprach: „Se excoſirn!
Dann nach Geſtalt und Miene, dem Aaſtann un der Forſch
Haw' ich gehalte Uehne for eunen deitſche Handwerksborſch."

O neun! viel Dugendſame! ich bin der Herr Baran,
Ich bin aus altem Stamme, merr ſieht merr's nor nicht an.
Ich bin kää Ufffehmächer, geh' eunfach odder ächt,
Es ſinn die Däxelbächer ein reich doch ſehr ſolid Geſchlecht.

Un ihre Hand, die weiße, die dappt er ungeſtihm,
Un ſie, ſie ſeifzet leiſe un iwwerleßt ſe ihm.
O Bichelmaid, o traute, rieft er, o liebſt de mich?
Und's dhat die Antwort laute: Jawohl, Baran, ich liebe dich!

Jetz kame ſel'ge Stunne for'ſch neue Liewespaar;
Dem Schleifer dem ſei Kunne, die warde des gewahr!
Geſchloſſe war ſei Lädche, ſei ganz Geſchäft lag brach!
Er hat beim Bichelmädche gehockt de liewe lange Dag.

Un mecht ihr viel Präſenter, und kääft was ihr gefällt,
Kääft Klääder, Hüt und Bänder und ſo was lääft in's Geld;
Un fihrt derr in's Komedie ääch jeden Dag ſein Schatz,
Un net bei's Kreti Pleti enuff uff de Sechsbatzeplatz.

Im Dormel ſo verſchwunne iſ ſchnell em Woch um Woch;
Doch's ſcheppt ſich aus e Brunne, und's krag ſei Sack e Loch.
Da ſeifzt er: Gott ſolls wiſſe, jetz iſ die Armuth Trumb!
Zwar ſieß ſind ihre Kiſſe, allääns merr werrd derbei e Lump!

Ach, ſo e Spaß kimmt dheier, wann merr Baranches ſpielt!
Und's is mei Liewesfeier bedeitend abgekihlt.
In Schulde mich ze ſtecke, des leicht merr gar net ei, —
Ich glääb ich bleib ewecke, deß werrd wohl des Geſcheidſte ſei.

Un gung d'rum in ſei Lädche und ſchleift hibſch widder Scheern,
Un läßt beim Bichelmädche rein gar nix von ſich hörn.
Un Die, die ſaß dahäme un heult un räſenirt:
Ich glääb derr, der infame Baran, der hat mich aagefihrt!

Un dhat derr ſich befrage bei Leit nach ſeim Logie,
Doch jedes dhat er ſage, der wär jetz net mehr hie,
Der wär mit Frää un Kinner von danne weit gefahrn;
In die Derkei ehinner, da wär er abberufe warn.

Da iſ des Bichelmädche euch uffgepackt und lääft
Ganz withig nach em Lädche, wo Meſſer mer verkääft;
Nach ſo em große Leide un ferchderliche Uhtz
De Hals ſich abzeſchneide, hat ſe gehat die größt Fidubhtz.

Un rennt ſo wie miſchucke enei mit ſturem Blick,
Da dhat ſe odder gucke un prallt drei Schritt zerick.
Dann's ſaß da e gewiſſne Perſon, die adlich war,
Im Kittel, im verriſſne un drrrrrreht de Schleifſtää wunnerbar.

Un hinner'm, an em Zappe, da hung gar ſteif und ſtrack
Sei blooer Jammerlappe, ſei ſpitzer Sonndagsfrack.
Und's ſchielt derr höchſt verlege der Schleifer von der Seit,
(Von wege derentwege) nach der erſchrockne Bichelmaid.

Doch Die, die faßt ſich widder un dhat en laute Lach
Un ſegt: No fleißig, Ritter Baran von Dexelbach?
Ihr Kittel hat ja Lecher? 's iſ ääfach odder ächt!
Es ſein die Dexelbächer e reich, doch höchſt ſolid Geſchlecht!

Da ſegt, mit gift'ger Miene, der Schleifer ſpitz un grell:
Was wär gefällig Ihne? was winſcht die Mammeſell?
Iſ Ebbes ſcharf ze mache? der Schatz, der auserkorn?
Ja, ja, des ſein ſo Sache, wann Ääner hat die Schneid verlorn.

„Sie meene e gewiſſer Baran?" frägt ſe frabbirt,
„Ja, ungeſchliffe iſ err un iſ ääch net bolirt;
Der wär net werth de Schmerjel, de Wiener Kalk, baleib!
Der olwerige Jerjel un ordinäre Schuſterſchkneib.

Uff ſo en Kerl da proſt ich von ſo gemääner Art!
Sei Adel, der iſ roſtig, ſei Titel hat e Schaart;
E Schleifbarack, e ahle, des iſ ſei Ahneſchloß,
Un unne fließt im Thale als Rheiſtrom derr e dreckig Floß.

Un weil Se mich doch frage, was merr gefällig wär,
So muß ich Ihne ſage: Aweil ääch gar nix mehr!
Vorhint da wollt' ich kääfe merr was von Ihre Waarn,
Un, ohne eizeſääfe, merr Ebbes nach der Gorjel fahrn.

Und's fuhr derr, sehr erschrocke, der Schleifer da empor, —
Doch sie segt stolz un trocke: Sein Se ganz ruhig nor!
For werkliche Barane dhut des merr allenfalls,
For falsche un gemaane schneidt' merr sich odder net in Hals!

Da sellt merr ääm ja beitsche! — Nää, davo is kaa Redd!
Deß dhuts gebildte, deitsche, fein Bichelmädche net!
Deß könnt err gar net diene! da bleiwe merr noch hie!
Baleiwe! — 'Fehl' mich Ihne, Sie Herr Baran von Schleifstaa Sie!"

Heurath die Lisbeth.

Große Schauerballade un ganz werklich bassirt Geschicht.

Zu Sachsehause war e Mann,
So sein se selte dort!
Der hat euch in seim Ehestann
Der Frää gefolgt uff's Wort.
Un als sei Frää gestorwe war,
Hat er sei Werk gekrönt
Un is gefolgt noch ihrer Bahr,
An Folgsamkeit gewöhnt.

Doch Kinner ließ die Frää zurick,
Die gar net folgsam warn
Un die sich jeden Äägeblick,
Ach, lage in de Haarn.

Und's war dem Mann die Sach verläädt
Ääch gar gewaldig drum,
Un hat genomme ſich e Mähd! —
Plag' du dich mit erum!

Un wie die Lisbeth, ſicherlich
So findt merr net e Zwett,
Die derr von böſe Kinner ſich
So fuchſe laſſe hätt;
Un niemals doch derzwiſche häägt
Mit Batſche, mit e paar,
Un owedrei ihrn Dreck noch fegt,
Der gar net wenig war.

Doch ward zuletzt euch der Tumult,
Der Unfug ääch ſo groß,
Daß ſelbſt der Lisbeth ihr Gedult
Erleide dhat en Stoß;
Sie hat geſacht mit viel Geſchlux:
Ich bleib' net in dem Haus!
Von dene Kinner des Gefuchs,
Des halt der Deiwel aus.

Doch's hat der Mann ihr eingereddt:
„Ich leg' Err ääch Was zu!
Nää, Lisbeth, bleib Se, geh Se net!
Ich wääß ääch waß ich dhu.
Se iſ ſo brav! un iſ ääch ſchee,
Un Vorzieg ſein des zwää;
Ja, bleib Se nor, Se werrd ääch ſeh,
Ich nemm Se noch zur Frää."

Un ſo was leucht de Mähd als ei!
Se mecht verſchämt ihrn Knix,
Un in die Kinnerſtub enei,
Da gung ſe widder fix.
Und's war da e Geplärr ze hörn
Mit Keilerei vermiſcht!
Doch als ob's ſchon ihr Kinner weern,
Hat's liebreich ſe gediſcht.

Doch was die Mahd ääch immer dhat,
Es gung erum e Jahr
Und's ward von einer Heuerath
Die Lisbeth nix gewahr.
Es hat der Mann kää Wort gereddt
War mäuſiſtill un ſtumm.
Doch uhzt euch mit der Lisbeth net!
Dann die is net ſo dumm!

Die hat gedacht: No waart nor, Mann,
Du hältſt merr de Akkord!
Ich wääß, de haſt im Eheſtann
Der Frää gefolgt uff's Wort.
Biſt ſelbſt gefolgt noch ihrer Bahr,
Drum wääß ich was de leiſt,
Dann dodte Weiwer folgſt de gar, —
Waart! ich zidier en Geiſt!

Und's lag in dunkler Mitternacht
Der Mann äänſt ohne Schlaf
Un hat derr an ſei Frää gedacht,
Der er gefolgt ſo brav.

Uff äämol iſ, net gar zu leiſ,
Die Dhir euch uffgefahrn,
Un e Geſtalt, e lang un weiß,
Die iſ da ſichtbar warn.

Und's iſ em komme an des Bett
Der Geiſt im Dodtekläädʒ;
Un wann der Mand geſchiene hätt,
War'ſch's Leinduch von der Mähd;
E ehrlich Leinduch, ebbes grobb,
Im Bichle ääch verſengt,
Des ſich die Lisbeth iwwern Kopp
Hat vor der Dhir gehengt.

Und's ward dem Mann zu Muth ſo ſchlimm!
Kää Wunner, wann d'enn kennſt.
Und's ſprach mit hohler Gräwerſtimm
Des ferchterlich Geſpenſt:
Ach, Conerad Hans Wohlgemuth!
Ach heuerath die Mähd,
Sie iſ derr unſre Kinner gut
Un dhut en nix zu läädʒ!

Un drohend hob de Finger uff,
Der Geiſt im Grabgewann,
Un dreimal ächzt un ſtehnt er·druff,
Un iſ verſchwunne dann.
Un's krag der Mann kään kläänе Schreck,
Dann Geiſter ſein kää Spaß!
Un zog euch iwwern Kopp die Deck
Un ſchwitzt euch Alles naß.

Un Morjens ſprach er zu der Mähd,
„Jetz, Lisbeth, ſei ſo gut,
Zieh aa von meiner Frää e Klääd
Un ſetz' ääch uff ihrn Hut;
Merr fahrn uffs Conſiſtorium
Heut Morjend alle zwää,
Un ſein dann verrzeh Däg erum
So biſt de ſchon mei Frää!"

Alte Liebe roſtet nicht.

Große Schauerballade.

Dieß iſt die große Mordgeſchicht,
Wo alte Liebe roſtet nicht,
Un trotz de Prichel un de Hieb
Doch treu bis in den Dod verblieb.

Da gibbt derr'ſch Zwää und gibbt derr'ſch Zwää,
Da ſäuft der Mann und naſcht die Frää!
Un ſaß der Mann bei Wei und Kaart,
So fraß die Frää ihr Kerſchebaart.

Und's Saufe fuchſt die Frää am Mann,
Weil ſie des net vernaſche kann;
Und's Naſche fuchſt den Mann horrent,
Weil er des ja verſaufe kennt.

Un als derr alles war verdah,
Da funge dann die Prichel aa;
Und's kraag die Frää ſo lang ihr Schmiß
Bis daß ſe fortgeloffe is.

Und's hat die Frää Prozeß geführt
Un ferchterlich ihrn Mann blamirt,
Un er, in ſeiner Gegeſchrift,
Er hat ihr ääch kään Ruhm geſtift.

Un als an kääm kää gutes Haar,
Kää guter Biſſe net mehr war,
Un war der Karrn in Dreck gefahrn,
Da ſinn ſe widder äänig warn.

Doch kaum zeſamme verrzeh'Däg,
Da gab derrſch widder neue Hääg;
Und's dappt die Frää ihrn Hut und Schaal
Un lääft der fort zum Zwettemal.

Un räächt ihr Klag uff's Neie ei,
Da ſtanne ſcheene Sache drei;
Un was der Mann erwiddern dhat,
Deß war der ääch net delikat.

Un um e End zu mache draus,
Da ſprach des Amt die Scheidung aus.
Doch als ſe kaum geſchiede ſei,
Stellt ſich die Sehnſucht widder ei.

Un hawwe derr ſich abgehärmt!
Un Ääns for'ſch Annere geſchwärmt!
Un ſchicke ſich derr Liewesbrief
Drei Treppe hoch un wonnetief.

Un hätte ſe ſich net geſcheut
Un net geſchämt vor alle Leut,
Se wärn, als neies Liewespaar,
Getrete widder an Altar.

Dann gab's ääch friher Hieb uff's Blut,
Se warn ſich doch von Herze gut;
Was ſcheert dann ääch e äußrer Hieb,
Im inn're Herze wohnt die Lieb!

Doch war'ſch ääch nix mi'm Copelirn,
Fihrt doch der Mann ſei Frää ſpatziern,
Doch Awends nor, wanns dunkel war,
Da gung ſpatziern des Liewespaar.

Un daß merr'n net erkenne dhut,
Drickt in's Geſicht der Mann ſein Hut,
Ganz dief, bis in der Naſ' ihr Neh,
Un ſchlegt den Krage in die Heh.

Und's zieht die Frää zu ihrem Schutz,
Bis in die Ääge ihr Kabutz,
Un hat, vom ſchwärz'ſte Seideflor,
Ääch noch en dichte Schlajer vor.

Un zärtlich hengt ſe an ſeim Aarm,
Un er, er dhut ſo liebewaarm.
So gehn ſe Awends um die Dhorn,
Wie Ääns for's Annere geborn.

Doch ſitze kaum ſe uff 're Bank,
So fengt derr aa gleich Streit un Zank;
Se ſchenne un erboſe ſich,
Un ſtumbe ſich un ſtoße ſich.

Un hat die Frää ihrn rechte Buff,
So ſpringt ſe derr ganz withend uff
Un gibt mit ihrem zarte Fuß,
Ihr'm Mann en growe Abſchiedsgruß.

Un wie ſe alle Awend dhut,
Lääft fort ſe in der greßte Wuth,
Un aus der Fern da kreiſcht ſe noch:
No, morje Awend kimmſt de doch?

Jeremiade eines Schlittenſtuhl-Verleihers.

(1853.)

Da ſtehn ſe merr, mei Schlitteſtihl,
Die gottverfluchte Oeſer!
Da ſtehn ſe merr for eweviel,
Die Hitz werd immer greßer!
E Rege, waarm und aagenehm,
Dhut der vom Himmel trätſche,
Draus blihe alle Mannelbeem,
Die Kerſche un die Quetſche.
For Gott kää Eis, for Gott kää Schnee!
Ich kann des net begreife!
Ich ſeh ſo viel doch ſchleife geh,
Un geht doch Niemand ſchleife!
For Gott kää Eis net, uff Barol!
Im deutſche Reich, im ganze;
Wanns jetz de Eſel iſ ze wohl,
Wo wolle die dann danze?
For Gott kää Eis! kää Körnche net!
Es regent immer ärjer!
So odder hamer net gewett!
So utzt merr net en Berjer!
Dann des geheert zum Sonnerbarn
Un ſein merr faule Sache!

Uff Schlitte ſein ich Berjer warn
Net odder uffen Nache.
Merr ſegt, des Jeſewittezeug
Wer ſchuld, die fromme Väter,
Wohi di käme fiele gleich
Uff Dreck die Barometer.
Die fihrte bei ſich ja die Höll
Un die dhet alles ſchmelze,
Des geb en Dreck dann uff der Stell,
Merr kennt nor dorch mit Stelze.
Was odder geht mich aa der Schmutz,
Dann des betrifft die Kerjer,
Doch ich verlang mein Nahrungsſchutz
Dann dafor ſein ich Berjer!
Guck ich ſo uff der Langeſtraß
Ennabbe dorch des Gitter
Un ſeh euch da den Schwan, des Aas,
Da werd merrſch gallebitter!
Der guckt eruff und puddelt ſich
Un daucht un mecht der Welle,
Deß Steuweoos! als Gottes-Sprich:
Deß iſ for Schlittſchuh? gelle?
E Feuer ſoll den Berzelſchmalz
Verzehrn derr, ſpöttiſch Luder!
Verdamm derr Gott dein lange Hals,
Du Aas, mit deim Geruder!
Da driwe, wo der Enterach
Jetzt ſchwemmt an grinem Stranne,
Mit zwanzig Schlitte haw ich, ach!
In dere Zeit geſtanne!

Da war e Eis noch uff der Welt!
Ich meegt derrſch net im Mage!
Da haw' ich manche Batze Geld
Des Sonndags häämgetrage.
Des Sonndags! na! un dann erſcht gar
Bei ſcheenem heitrem Himmel!
Uff dem Rechneiegrawe war
Derr ja e ſchee Gewimmel!
An zwanzig Bahne warn gekehrt
Un newe warn die Schlääfe!
Da konnt kää Appel uff die Erd
Vor lauter Schlittſchuh lääfe!
Deß hat gebrummt von Schlitteſtihl
Als wie e ferner Dunner,
Deß iſ geſauſt dorch des Gewihl
Enuffer und erunner!
Hie ſterzt euch Ääner wie e Eich,
Dort Ääner wie benewelt!
Plattautz! da ſterze Zwää zugleich
Die hatte ſich geſchnewelt.
Hie renne Zwää zuſamme! — bumm!
Die Mädercher un Stihle,
Die ganz Beſcheerung ſterzt da um
Un labt ſich ſchee im Kihle.
Un vorne an der Uferwieſ'
Da ſtanne unſre Schöne,
Mit rothe Naſe, kalte Fieß
Un dhate ſehr ſich ſehne;
Wann des dann Äänen hat gerihrt
Un kam euch mit ſeim Schlitte,

Da hat er nie en Korb riskirt
Un braucht net lang ze bitte.
Se setzt sich druff! dann gung derrsch fort,
Als wie e Peil vom Boge,
Un drunne ward erum geschnorrt,
Daß hell die Funke floge.
Un war se lang genug gefahrn
Un wollt derrsch doch net wisse,
De dhat merr ihr des offenbarn
Un hat se umgeschmisse.
Un dorch den Jux un Lerme so
Von dausend Schlittschuhläfer,
Krisch: „Cigarro und Persiko!"
E Cigarroverkäfer.
Da ward geblase dann im Nu
E Gläsi Bommeranze.
Un lieblich schmeckte derr dazu
Gefrorne Appelranze!
Ja, ja! so warsch! doch jetzt? o weh!
Was batte mich mei Schlitte.
For Gott käa Eis, for Gott kään Schnee,
Verdammte Jesewitte!
Jetzt wääß ich, was ich dhu! ich nehm
De scheenste Stuhl von alle,
Un setz mich unner Mannelbeem
Un lausch de Nachtigalle.

Die Sammet-Mantill.

Beim Werth „zum ſchwarze Knoche“
Da ward des ganze Jahr
Kää Borſchelan verbroche,
Was zu verwunnern war.

Kää Weißzeug gung verriſſe,
Es kam des gar net vor, —
Mer dhat ääch nie vermiſſe
E äänzig Gawwel nor.

Geſchnitzt warn dieſe Deller
Hibſch in die Diſchblatt hie;
E dreckig Mahd als Keller,
Serwirt die Supp, — un wie!

Sie hat voll Supp e mächtig
Klyſtirſpritz in der Stubb,
Un ſpritzt dadraus bedächtig
Ääm in die Deller Supp.

Aus der Klyſtirſpritz krieht ſe
Der Gaſt, — ſie iſ net dick;
Un will er net, ſo zieht ſe
Die Mahd ſogleich zurick.

Die Leffel, Gaw'le, Meſſer, —
Von Silwer iſ kää Redd —
Un Eiſe hält ääch beſſer, —
Die leihe an're Kett.

Un iſ merr ſatt — ſei Stumbe
Von Sigaar räächt merr draus —
Dann nimmt die Mahd en Lumbe
Un butzt die Deller aus.

Sie dhut derbei ſich kratze
Un ſpeuzt ääch in die Stubb;
Dann ſtreicht ſe ei ihrn Batze,
Dann ſo viel koſt't die Supp.

Und's kam in „ſchwarze Knoche"
Emal e fremder Herr,
E biſſi hochgeſtoche, —
Un ſieht da des Geſcherr,

Die dreckig Mahd als Keller
Mit ihrer Suppeſpritz,
Die ſpritzt em in ſein Deller
For'n Batze Hawwerkritz.

Er fihrt, net ohne Zaudern,
Den Leffel an de Mund,
Uff äämal dhut ſem ſchaudern,
Er mecht en klääne Fund.

Von Lumpe war's e Fetze,
— Die Supp hat ääch ihr Fiſch —
Er ſpeutzt en mit Entſetze
Un Eeckel unnern Diſch.

Weit von ſich dhut er ſtumbe
Den Diſch, un kreicht derbei:
Was?! — Hawwergritz mit Lumpe?
Nää! — ſo e Säuerei!

Der Werth hört den Spekdakel
Un kimmt derr in die Stubb:
„Herr Jeh, was en Schmerakel
„Um ſo en Batze Supp!

„So gleich erauszuplatze!
„Ich wääß net was Er will,
„Er will doch net vorn Batze
„Von Sammet e Mandill?

Der Profet Jonas.

(Erinnerung aus de Schuljahre.)

Von Acht bis Neun war Unnericht
Stets in der bibliſche Geſchicht!
Merr warn an de Profete, —
Am Jonas, wie er in die See
Geborzelt iſ bei Niniwee; —
Fort war err! — unner! — bleede!

E Wallfiſch hat en kaum geguckt,
So hat errn ääch ſchon gleich verſchluckt;
Er wollt en nicht erſt kaue.
Drei Dag lang ohne Stuhl und Diſch
Saß der Profet ſo in dem Fiſch
Un war net zu verdaue.

Der Wallfiſch, der ſehr Leibweh krag,
Der ſpeuzt en aus am verte Dag
Grad uff die Ufertrappe.
Der Jonas rafft ſich mihſam uff
Un lobt den Herrn, un kriegt enuff
Un mecht ſich aus de Lappe.

So etwa bracht's der Lehrer vor,
Mit annern, beſſern Worte nor,
Dann dafor war's der Lehrer.
Mir Buwe horchte fromm der Redd,
Nor Ääner hat's bedappelt net,
Der von Begriff war ſchwerer.

Der ſegt, un mecht e dumm Geſicht:
Ei letzt in der Naturgeſchicht,
Da dhate Se doch ſage,
Der Wallfiſch hätt en enge Schlund
Un deßhalb könnt aus dieſem Grund
Nix Großes in ſein Mage.

Un es beſtänd ſei Middagsdiſch
Aus lauter ganze kläane Fiſch
Un Seegewerm un Schnecke. —
Bei ſo em enge Gorjelſchlauch
Wie kam der Jonas in den Bauch
Un blieb im Hals net ſtecke?

Der Lehrer, der ſprach ganz verblifft:
E Wallfiſchſchlund, was des betrifft,
Iſ zwar e enger, kläaner, —
Doch deßhalb ſei ganz außer Sorg',
E Judd drickt iwerall ſich dorch,
Un Jonas war ja ääner.

Levi un Rebekkche.

Es lag Rebekkche uff der Bahr,
Sie war des Dods verbliche
Un hat ſeit fünfundzwanzig Jahr
Zum erſchte mal geſchwiche.

Ihr Mann, der Iſak Feibel Stern,
Sitzt da im Schawes-Fräckche,
Un Thräne, dick wie Gummernkern
Die flennt er um's Rebekkche.

Un wie er flennt un wie er greint
So in ſeim Schmerz, ſeim größte,
Kimmt Mayer Herſch zu geh, ſei Freind,
Er kimmt un will en tröſte.

Der Iſak in ſeim Schmerzgefihl
Dhut em entgegerenne,
Doch Mayer ſegt: Was e Schlemihl!
Wie kann merr nor ſo flenne!

Was greinſt de derr die Ääge roth
Un heulſt derr ſo unbändik?
Was Stuß! gebb merr dei Frää, dei dodt,
Ich gebb derr mei lewendick!

Kindliche Unterhaltung.

Fritzchen rief zum Fenſter 'naus
Zu des Nachbars Clärche:
Eetſch! merr kriehn uff unſer Haus
Doch e Bellvedeerche!

Un des Clärche rief enuff
Neidiſch zu dem Biebche:
Eetſch! merr kriehn doch ach was druff!
Eetſch! un ſchawe Riebche!

Hat geſagt mei Vatter doch
Ehrſcht vor e paar Däg,
Daß en zwette Inſatz noch
Uff des Haus er kräg!

Die Spritzenkheorie zu Großkrähwinkel*),

oder:

Theorie und Praxis.

(1858).

Große dramatische Scene.

Personen:

Hannibal Fedderbusch, Additions-, Subtractions-, Multiplications- und Divisions-General in Spähn der reitenden Wasserartillerie zu Großkrähwinkel, Ritter des verstoppten Schwanenhalses, Groß-Comthur des getauften Rück-Kreuzes in Wasserperlen und Diamanten u. s. w. — Hans Wasserweibche, Feldwebel der letzten Compagnie. — Pompier Braunschweig. — Pompiers der letzten Compagnie. — Eine Spritze.

Spritzen General.

Was in wirren Fantasieen
Mich des goldnen Schlaf's beraubte,
Was im steten Nahn und Fliehen
Ich der Welt verloren glaubte;
Was mich ewig, früh und späte,
Ruhe suchen ließ vergebens.
Ewig um Gestaltung flehte
Und die Fähigkeit des Lebens;

*) Zu weiland Hannibal Fedderbusch's Zeiten.

Was gleich einem Geier zehrte
An dem Drang nach Ruhmeswonne;
Was den Himmel und die Erde
Mir vergällte sammt der Sonne;
Was in heil'gen Mitternächten
Endlich ich gebar in's Leben,
Will ich hier zum Kranze flechten
Und der Nachwelt übergeben.
Zu den Enkeln soll es blühen
Und der Welt den Geist bekunden,
Der die großen Theorieen
Für die Spritze hat erfunden!
Der sie glorreich ließ von Stappel,
Denken wird man seiner Gabe,
Wenn sein Federbusch als Pappel
Längst schon ragt auf seinem Grabe.

Feldwebel Hans Wasserweibche.

Meine Herrn, basse Se jetz uff, der Herr General werd Ihne die Sach jetz in Worte vortrage.

Spritzen-General.

Also dran denn ohne Rasten!
Merken Sie sich alles gut:
Eine Spritze ist ein Kasten,
Welcher auf vier Räder ruht.
Dies zu wissen ist uns nütze
Und vergessen Sie es nie!
Also, was ist eine Spritze?
Bombje Braunschweig! reden Sie!

Pompier Braunſchweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Spritzen-General.

Dieſer Kaſten, voller Löcher,
Roſtig wie e alt Gewehr,
Iſt von Blech! als wie die Köcher,
Un hält gar kää Waſſer mehr.
Alſo blechern! Un ich hoffe
Sie behalten's ohne Müh.
Alſo was ſind ſeine Stoffe?
Bombje Braunſchweig! reden Sie!

Pompier Braunſchweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Spritzen-General.

Dieſe Röhre, ſchlank wie Puppe,
Unerforſchlichen Metalls,
Un verſtoppt wie bei em Schnuppe,
Dieſes heißt der Schwanenhals.
Nehme Sie des Wort mit haame!
Repediern Sie's morje Frieh.
Alſo denn, wie iſt der Name?
Bombje Braunſchweig! reden Sie!

Pompier Braunſchweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Spritzen-General.

Dieſer ſchlangenart'ge Köder,
Schlapp und ſchwer verwickelt auch,
Stark genieſtert und von Leder,
Dieſer heißt der Spritzenſchlauch.
Ihn vor Allen muß merr kenne
In der ganze Theorie!
Alſo denn, wie dhut merrn nenne?
Bombje Braunſchweig! reden Sie!

Pompier Braunſchweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Spritzen-General.

Dies Gefäße, höchſt verdeckelt,
Ohne Bodem, ohne Rand,
Henkellos un ſehr verbreckelt
Feuereimer werd's genannt.
Halten Sie das feſt! es flöße
Sich's in's Herz die Compagnie.
Alſo, wie heißt das Gefäße?
Bombje Braunſchweig! reden Sie!

Pompier Braunſchweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Spritzen-General.

Deß im Kaſte drin, — ihr Kinner,
Baßt jetz uff, iſ die Maſchien;
Leider fehlt ihr der Cilinner
Un der Kolwe ohnehin.
Guckt's euch aa un dhuts bedaſte!
Dann des iſ gar wichtig hie.
Alſo, wie heißt deß im Kaſte?
Bombje Braunſchweig! reden Sie!

Pompier Braunſchweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Spritzen-General.

Oben her der Balke Eiſen,
Dem's de ääne Aarm gekoſt,
Dieſer dhut die Waage heißen,
Awer ſie iſ eigeroſt.
Merkt euch die als wie die Falke,
Dann zum Bumbe braucht merr die!
Alſo denn, wie heißt der Balke?
Bombje Braunſchweig! reden Sie!

Pompier Braunſchweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Spritzen-General.

Un der Kasten, worauf steht er?
Dieses wird Gestell genannt;
Leider fehlen die vier Räder
Seit dem große Christenbrand.
Merke Sie's! dann wie Se sehe
Hannelt sich's um's Wo un Wie
Also, worauf thut er stehe?
Bombje Braunschweig! reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Feldwebel Hans Wasserweibche.

Unser Herr Spritze-General soll lewe!

Ganze Compagnie.

Zwieback hoch!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!*)

*) Wegen dieser „Spritzen-Theorie zu Groß-Krähwinkel" wurde der Verfasser, der zugleich die Ehre hatte Pompier zu sein, vor das Stadt-Wehr-disciplinar-Gericht gestellt und zu drei Tagen Arrest verurtheilt, weil er seine Vorgesetzten verhöhnt habe. Der Verfasser appellirte gegen dieses Urtheil und hat den Prozeß glänzend gewonnen. Vivat hoch!

Das Vehmgericht zu Sehr-Groß-Krähwinkel*),

oder:

Noch niche dagewesen!!

Große dramatische Scene.

(1854.)

Personen:

Pumpelius Brenus Huwelmajer, Ober-Klystirspritzen-General-Klapper-Feldmarschall in Hinter-Pommern, Ritter der geflügelten Spritzbüchs mit Camillenlaub, Groß-Comthur des goldnen Feuerhackens mit Stang und Stachel, Dreihaarschwänz-Pascha ꝛc. ꝛc. ꝛc. Präsident und Ober-Deckel-Auf- und Zumacher des heimlichen Gerichts zu Sehr-Groß-Krähwinkel.

Glorioſus Spritzgebacknes, Wasser-Capitän und merwer Vice- und Kimmelweck-Präsident, wie auch wirklicher Ober-Brille-Futteral-Bewahrer des heimlichen Gerichts.

Nero Caligula Gotterbarmſich Handavidche Waſſerkopp, berjerlicher Speiß- und Lehmetutscher, freiwilliger Wasser-Leutenant, Ritter vom goldnen Fließ-Papier und Ober-Schlüssel- und Kölnisch-Pfeife-Bewahrer des heimlichen Gerichts.

Quadutterus Ichſag'smeinermutterus Holofernes Staches-Regewermche, berjerlicher Blindschießer, freiwilliger Unter-Wasser-Leutenant un Ober-Glas-Wasser-Bewahrer des heimlichen Gerichts.

Juſtinianus Wachsnäſelein, hochnothpeinlicher Halsgerichtsrath, Doctor der beiden Unrechte, und Au- und Weh-diteur des heimlichen Gerichts.

Erſte Vernunftperſon
Zweite Vernunftperſon
Dritte Vernunftperſon
} des heimlichen Gerichts.

Krebbelmann, hiesiger Berjer und Bombje, wie auch Literat des ersten Quatiers.

(Ort der Handlung: Krähwinkel. — Zeit: 1854.)

---

*) Zu weiland Hannibal Fedderbusch's Zeiten.

Sitzungssaal des Vehmgerichts,
ganz schwarz ausgeschlagen und mit Todtenköpfen und Knochen verziert.

Au- und Weh-biteur Wachsnäslein
(zu Krebbelmann.)

Tret Er näher, Jweldäther!
Unhold, Scheusal und Verräther,
Anti-Bombje-Ungeheuer,
Gottvergessner Wasserscheuer!
Abgefallner Spritzen-Engel,
Wurm an einem Lorbeerstengel,
Bombje-Braunschweig-Ausposauner,
Schwarzer Krebbel-Zeitungs-Gauner!
Schwer verruchte Unglückskrähe!

Die ganze Versammlung.
sich von ihren Sitzen erhebend und mit hohler Stimme.
Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Au- und Weh-biteur Wachsnäslein.
Tret er näher, Tiefverhaßter!
Hie im Voraus schon Verknasster
Un schon dorch un dorch vervehmter
Leut-Aus-Utzer! unverschämter!
Unverschämter Leut-Aus-Utzer!
Un sei Vorgesetzte Dutzer!
Rawekind! vergifte Nähe!

Die ganze Verſammlung.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Au- und Weh-biteur Wachsnäslein.

Schwanehals- un Schlauch-Verdreher,
Unmenſch! Abſchaum! tret Er näher!
Un erzittre, Sündeknoche!
Wääß De ääch was De verbroche?

Krebbelmann.

Meiner Frää zwää Kaffee-Daſſe!
Ach, ich hab ſe falle laſſe!
Dhun Se mich deshalb net ſtrafe,
Dann ich will zwää annern kaafe.

Au- und Weh-biteur Wachsnäslein.

Kaffee-Daſſe? nein! Verbrecher!
Un Sich-nix-ze-wiſſe-Mecher!
Ebbes annerſcht iſt's! Geſtehe!
Gleich geſteh uns bei Vergehe!

Krebbelmann.

Ach, ich wollt nach Baawehauſe,
Gung dem Eſch'mer Dhor enauſe
Un konnt gar net hingelange,
Un ſo hab ich mich vergange.

Au- und Weh-diteur.

Baawehause? — des sein Flause!
Wer redd hie von Baawehause?
Lichekrämer un Erdichter,
Warum steht Er vor de Richter?

Krebbelmann.

Ach, des wollt ich ewe frage,
Weil mich kaum mei Bää noch trage,
Un steh hier und dhu der basse,
Bis Se derr mich sitze lasse.

Au- un Weh-diteur.

Ääch noch sitze? freilich sitze! —
Doch uff lauder Nadelspitze!
Hast De net, Du Ungeheuer!
Ausgeutzt den Huwelmaijer?
Den Klystirspritz-Gen'ral-Klapper-
Feldmarschall? en Mann so dapper!
Der sich mit der Spritz vertheidigt?
Warum hast De den beleidigt?
Schlechte Witze ausgekramet,
Ihn Herr Fedderbusch benamet,
Un zerflääscht mit Deine Kralle?

Krebbelmann.

Is mer gar net eigefalle.

Klyſtirſpritze-General-Klapper-Feldmarſchall.

Ja, er hat's gedha, Herr Dokter!
Doch der Menſch iſ e verſtockter
Böſewicht von lauder Liehe.

Au- un Weh-biteur.

No, den wolle merr ſchon kriehe.

Klyſtirſpritze-General-Klapper-Feldmarſchall.

Jener Fedderbuſch, der bin ich!
Hab die Iwerzeugung innig!
Feierlich dhu ich's bekenne,
Dhu ich mich ääch annerſt nenne.

Au- un Weh-biteur.

Hört Er's jetzt! — un er will leigne
Wo Erklärunge, un eigne,
Feierliche! vor thun leihe?
Nää, des iſ net zu verzeihe!
Da der Mann iſ gegewärtig,
Hat's erklärt — un damit fertig!
Mach mich gar net weiter lumpig.

Krebbelmann.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Au- un Weh-biteur.

Stillgeſchwiche! Natter! ſchlimme!
Dann es is jetz abzeſtimme
Ob der Fedderbuſch e treuer
Werkelicher Huwelmaijer.

Klyſtirſpritze-General-Klapper-Feldmarſchall.

Ja, ich bin's un kann's beſchwöre!
Aber wann ich's auch net wäre,
Bild' ich mir's doch ein, College,
Un ſo bin ich's deſſentwege.

Glorioſus Spritzgebacknes.

Huwelmaijer! ja Du biſt es!
Herrn College, ja! er iſt es!
Wär er's nicht, ſind meine Schlüſſe,
Mißt er's ſelbſt am Beſte wiſſe.

Nero Caligula Gotterbarmſich Handavidche Waſſerkopp.

Ja er iſt's! mit Haut und Haaren,
Damit bin ich ganz im Klaren,
Wär er's nicht, thu' ich Sie fragen,
Würd' er es dann ſelber ſagen?

Quabutterus Ichſags'smeinermutterus Holefernes Staches Regewermche.

Ja er iſt's, das kann nicht fehlen!
Ja er iſt's von Grund der Seelen!
Un kein Andrer iſt's auf Erden,
Wär' er's nicht, ſo müßt' er's werden!

Erſte Vernunftperſon.

Ich ſag' nein.

Zweite Vernunftperſon.

Auch ich hab' Zweifel.

Dritte Vernunftperſon.

Nein er iſt es nicht.

Klyſtirſpritze-General-Klapper-Feldmarſchall.

Fui Deifel!
Doch es iſ nix zu riskire,
Sie ſind Drei, doch mir ſein Viere.

Spritzgebacknes (gerührt zu Huwelmaijer).

Herr Colleg, ich gratulire!

Au- und Weh-biteur.

Und auch ich. Jetzt hat's die Weihe
Durch vier Stimmen gegen dreie;
Durch Majora angenommen! —
Laßt uns nun zur Strafe kommen.

Spritzgebacknes.

Laßt en uns des Land's verweiſe.

Klyſtirſpritze-General-Klapper-Feldmarſchall.

Nää! der Kerl muß in die Eiſe!

Erſte Vernunftperſon.

Dhut en liewer gleich erſchieße,

Waſſerkopp (wüthend).

Spieſe wolle merr en! ſpieſe!

Regewermche.

Damit ſein ich net zefriede!
Wär er net in Oel ze ſiede?

Zweite Vernunftperſon.

Und ich rath, merr leßt en laufe.

Waſſerkopp (wüthend).

Mit em uff den Scheiderhaufe!
Rädern, Schinne un Erworje!
Un des liewer Heut als Morje!
An de höchſte Gallje kneppe!

Klyſtirſpritze-General-Klapper-Feldmarſchall.

Ich bin einfach for des Köppe.

Waſſerkopp.

Milde is hie zu nix nitze!
Laßt en uns de Bauch aufſchlitze.

Dritte Vernunftperſon.

Hört! erſchießt en mit der Spritze!

Alle.

Ja! den Kerl muß Gott verblitze!

Au= un Weh=biteur.

Gut! ſo iſ es dann beſchloſſe.
Krebbelmann! Du werſcht erſchoſſe!
Merk derrſch, Fedderbuſch=Verfaſſer,
Daß des wääßt! mit pure Waſſer!
Un ſo ſterbſt De gar zu lumpig!

Krebbelmann.

Was geht's mir aa? wann's brennt bumb ich!

Post Scriptum! Um für uns höchſt läſtige Irrungen zu vermeiden, erklären wir hiermit, daß die Perſonen dieſes Stücks keine lebendigen, ſondern ausgeſtopfte ſind.

Das wunnerbar verkrimmt Bruſtweh.

Es war emal e Schuſterſchjung
Un Bruſtweh dhat er klage,
Doch weil des net von ſelbſt vergung
Dhat er en Dokter frage.

Der Dokter ſprach: Mein liewer Sohn
Dei Bruſt iſ aagegriffe,
Da hawwe merrſch! des kimmt dervo:
Du haſt zu viel gepiffe.

Zu viel gepiffe! ganz gewiß! —
In Zukunft laß des Laſter!
Ich glääb am allerbeſte iſ
Merr ſetze derr e Plaſter.

Vielleicht ääch werrſcht de noch geſchreppt,
Je nach Befund der Sache;
Anſtweile nemm hie des Rezept
Un laß derrſch heut noch mache.

Des Plaſter leg dann uff dei Bruſt
Un drick derr'ſch feſt nach Kräfte,
Un daß es ja net ritſcht, ſo mußt
De's iwerſch Kreuz noch hefte.

Am Beſte dhu's vorm Schlafegeh,
Verſchläfft dann ääch des Jucke,
Un morje wern ich nach derr ſeh
Un merr die Sach begucke.

Und's dhat mit dem Rezept der Jung
Zum Apetheker drappe,
Un weil des Peife net mehr gung,
So klappern jetzt ſei Schlappe.

Un der Herr Apetheker dhat
Derr'ſch leſe un dann lache,
Un dann als wie e Schubbkarrnrad
So groß e Plaſter mache.

E Plaſter wars dorchaus famos!
Des mußt e Jeder ſage,
Dem Schuſterſchjung ſei Stolz war groß
Wie er des hääimgetrage!

Un läßt's dehääm Geſell un Mähd
Bewunnern un begucke,
Hat's ſelbſt der Määſtern unnerbräät
Un fräät ſich wie miſchucke.

Un trägt's dann uff ſei Kammer ſchee
Un ſchließt derr'ſch in ſei Kiſtche,
Un Awens dann, vorm Schlafegeh,
Drickt er ſich's feſt uffs Briſtche.

Doch mit dem Hefte inwerſch Kreiz,
Da gung's em widderwärtig,
Un mit dem Plaſter ſeinerſeits
Da ward er gar net fertig.

Es wollt derr halte net baarduh,
Die Ungeduld faſt kraag er;
Zum Glick kam der Geſell derrzu
Mit dem er dhält des Lager.

Un den hat drum er aagereddt;
Un guck, da iſ es gange!
Un bald hat's ää un ſelwe Bett
Se alle zwää umfange.

Un Morjens kam bei guter Zeit
Der Docter aazericke,
Und's hat der Jung geareweit;
Un dhat en Stiwwel flicke,

Un peife dhat er wie verrickt
Un ſchwang die Ahl verwege,
Doch wie den Dokter er erblickt,
Da ſchweiht er ganz verlege.

Der Docter ſchittelt ääch de Kopp
Von wege ſo em Laſter,
Un dhut den Jung dann frage, ob
Gezoge hätt' des Plaſter?

Des Plaſter ſegt der Jung, Herr Jeh!
Ich dhat noch gar net gucke!
Doch dhut merr'ſch noch kaa biſſi weh
Un noch kaa biſſi jucke.

Mei Bruſtweh awwer iſ vorbei,
Ich habs ſchon ganz vergeſſe!
Un athem widder friſch un frei;
Nor meegt ich immer eſſe.

Da ſegt der Dokter: Des verdankſt
De ganz allääns mei'm Plaſter,
Doch daß de net uff's neu erkrankſt,
So unnerlaß bei Laſter.

Des Peife iſ ja zu entbehrn! —
Doch jetzt, vor alle Sache,
Die Blaſ muß uffgeſchnitte weern,
Komm her, merr wolle's mache.

Doch wie der Schuſterſchjung ſei Hemd
Jetzt offe mecht, weit offe,
Da trat der Dokter heechſt befremd
Zurück un ſehr betroffe.

Dann 's war vor Gott kää Blaſ zu ſe,
Kää Blaſ un ääch kää Plaſter,
E Briſtche, nor ganz zart un ſchee
Un rein wie Alebaſter.

Un 's kriſch der Dokter laut genung
Un hebt die Hand zum kloppe:
Was glääbſt de dann, du dummer Jung,
Du kennſt dich mit merr foppe?

Da hat der Jung en Blick gedah
Nach ſeiner Bruſt hernidder
Un ſah dann dumm de Dokter aa
Un dann ſei Briſtche widder.

Un ſegt: 's iſ fort! un war ſo ſchee!
Un hat ſo gut geſeſſe!
Un dhats doch ſelbſt vor'm Schlafegeh
Merr uff mei Briſtche preſſe.

Hierhie! da haw ich's, uff die Stell
Gedrickt mit alle Kräfte;
Da frage Se hie den Geſell,
Der dhat merr'ſch ja noch hefte.

Un der Geſell, ſei Schlafkamrad,
Dhat mit dem Kopp ääch nicke
Un uff ſeim' Stuhl, wie narriſch grad
Sich hin un here ricke.

Un ſchneid Geſichter euch, e Graus!
Un ſtehnt aus dieffſtem Herze,
Un kreiſcht dann laut: Ich halt's net aus!
Herr Dokter, was for Schmerze!

Un 's ſegt der Dokter: Ach Herr Jehs,
Wo dhun Se dann ſo leide?!
Da dhat gar ſchmerzlich uff's Geſeeß
Der arme Deiwel deite.

Un ſegt der Dokter: Zeigt emal! —
Die Sach in's Äag dann faßt er,
Un ſah derr euch en Mordsſkandal:
Dem Schuſterſchjung ſei Plaſter!

Da lacht der Dokter wie e Oos:
— Der Deiwel hätt geſchwiche —
Dem Jung, dem zog des Plaſter los
Un Ihr kamt druff zu liche!

Da nach dem Jung warf der Geſell
Voll Wuth die Leiſt un Schäfte;
Der awwer kriſch un bickt ſich ſchnell:
Ihr konnts ja beſſer hefte!

Un der Herr Dokter awer ſprach
Un dhut den Blick erhewe:
Ich dhat all meiner Lewedag
Noch ſo kää Kur erlewe!

Dann dorch e Blaſ, die e Geſell
Sich zog an dem Geſeeſe,
Is wunnerbarerweis un ſchnell
E Schuſterſchjung geneſe!

Von Frankfurt's Macht und Größe.

Wann Ääner die größte Sticker uff sei Vatterstadt gehalte hat, so is des mei Großvatter gewese. Der hat derr euch en Begriff von der Größ un Macht un Gewalt von der freie Stadt Frankfort gehat, wie derrsch in alle Geographiebicher zusamme genomme net drin vorkimmt; un wann derr der de Kosmos hätt zu schreiwe gehat, der hät euch mir nix, dir nix un ganz ohne weitersch des ganz Weltall nach Frankfort in die Dippegass oder die Schippegass, in des Gääsegässi oder in's Määsegässi, in die Fahrgass odder die Haargass verlegt un als Motto uff den Buchdeckel geschriwwe:

Um Erden seh ich stille Monde tanzen,
Die Erden winden sich um Sonnen hin,
Der Pathorn aber steht im großen Ganzen,
In dessen Schimmer alle Welten glühn.

Un daß er net behaupt hat, die Frankforter hätte Flichel, die merr nor net seh dhet, weil se den Rock driwwer aaziehe dhete, des war Alles.

Die Bollezei odder un der leibhaftig Deiwel, e Rathsherr un e Halbgott, der Borjermääster und der derkisch Sulban, hawwe bei em in gleichem Aaseh gestanne, un wann er als hat uff dem Römer zu dhu gehat, hat er schon am stäänern Haus uffem Mark die Schuh abgekratzt.

Iwwer ſei ſchee un dheier Frankforter Mutterſprach iſ em odder gar nix gange; un von de Waldecker un Hannoveraner hat er behaupt, die dhete die Sprach verderwe un wärn kää ächte Deutſche net. Un wann er uns Kinner von de Kaiſerkrönuuge un Uffzick, von de große Scheiweſchießе un Schlittefahrte, vom Ferſcht Primas un dem Eizuck der Alljirte, vom Halseiſe un vom Rawestääa, von de Konſtawweler un de Bettelvöck, von de Gläät'sreiter un de Fähnerichsmahlzeite, vom Ketteeſel un vom Muhkalb verzehlt hat, der des Nachts uff der Gaſſ de Leut uff de Buckel geſprunge iſ; da hawwe merr dageſotze un hawwe Maul un Naſ uffgeſperrt. Un von all dene Geſchichte un weiſe Lehre kimmts ääch her, daß ich ſo e gelunge Frankforter Kind warn bin un Leib un Lewe uff mei Vatterſtadt halt, un im Frankfortiſche Deutſch merr en unſterbliche Lorbeerkranz von Reddensarte, die merr nor Außerhalb net verſteh dhut, ums Haupt gewunne habb.

Awwer mein Großvatter hat's bei uns Kinner net beim bloſe Verzähle bewenne laſſe, er hat uns ääch, ſo zu ſage, mit der Naſ uff die Größ un den Glanz von unſerer Vatterſtadt druffgeſtumpt. Ich meen es wär ehrſcht geſtern geweſe, ſo gut dhun ich michs noch erinnern, wie ich emal uff en ſcheene Middag in der Woch un im Sommer mei blau- und weißgeſtreifte Höſercher aakrieht hab, wo die Hoſe un Kammeſölercher in ääm warn un die Hoſe hinne mit bäänerne Knepp bis ganz enunner zugekneppt geweſe ſinn, un wie ich hab den Hemderkrage erausgelegt krieht un e roth ſaffianern Kapp uff. Ich war damals e Biebche von e Jahrer ſinf, un noch net weiber komme

als um die Dhorn erum, odder im Rosebach sein Gaarte, odder bei'n Scheiwe uff's Klapperfeld, wo jetzt de Schandarme ihr Reitbah is, odder bein Roos uffen Sandweg, wo jetzt dem Schloß sei Cigarnfawerik steht, odder uffen Schießplatz vor'm Allerhelljedohr, odder bei'n Fay im Divoli, wo ich emal von der Schockel gefalle bin. Dießmal is es odder weider gange, dann mei Großvatter hat zu merr gesagt: Fritzi, heut wolle merr odder emal en weite Spaziergang mache, bis uff die Sachsehäuser Waart. Kannst de dann ääch so weit lääfe? Inja! haw' ich gesagt. Un da hat mich mei Großvatter an der Hand krieht un merr sinn aus dem Rewestock dorch den Boge, der Neugass enuff, un hinnersch Lämmche, wo ich odder an der Frää Geyer von Bernem ihre Butterkuche net vorbeizebringe gewese bin. Daderdrum hat merr dann ääch mein Großvatter so en runde Kreuzerschbutterkuche kääft un die Frää Geyer hat derr so viel Zucker druff gesträät, daß merr des Mehl in beide Naslöcher enei gefahrn is, wie ich in den Butterkuche gebisse hab. Un dann sein merr hinnerm Lämmche erum, inwern Mark un uff dem Remerberg, zwische de Fischerhäuserchen dorch, die dazemal noch net uffem Garkücheplatz sonnern uffem Römerberg gestanne hawwe, un dorchs Fahrdhor enaus an Mään. Dazemal hat awwer noch des alt Fahrdhor gestanne und's Holzpörtche, un warn noch die alte Krahne da, un war derr euch e Lewe an dem Wasser! un so viel Schiff warn da un hawwe euch die Ufer so voll Balle un Fässer un Kisle gelege un war euch e Fahrn von Häänzlerwäge un Rollwäge, daß merr kaum dorchgekennt hat, dann des Ufer war dazemal noch viel schmäler. Jetz is des viel

brääter. Un mei Großvatter hat derr ääch ganz ſtolz mit dem Kopp geſchittelt un hat zu merr geſagt: Guck emal, Fritzi, was da e Kiſte- un Fäſſer- un Balleſpiel an dem Mää leiht! un was des e Hannel un e Wannel iſ an dem Mää. Ja, Frankfort! des hat was zu beſtelle; ſo e groß Hannelsſtadt gibts in der ganz Welt kää zwett net, als wie Frankfort am Mää. Un guck emal aa die viele große Schiff.

„Großpapa, ſein des lauter Seeſchiff?“

Deß grad net all, mei Kind, awwer ſe kenne all im Meer ſchwemme.

Un am Fahrdhor ſein merr dann an der Iwwerfahrt in en Ache geſtiche, un wie merr uffem mitte Mää warn, da hat mei Großvatter zu merr geſagt: Jetz, Fritzi, mach odder emal die Ääge uff un guck dem Mää enunner ſo weit als de kannſt. Guckſt de, Alles, was de da ſiehſt, hiwwe un driwwe, alle Häuſer un Gäärte, un des Knöppche, un dem Kleeblatt ſei Inſel un der kläane Mää, un alle Beem un Felder, bis ganz, ganz dief enunner an Grinkbrunne, un noch viel, viel diefer enunner, ganz weit da hinne bis an den Gutleithof un noch e ganz halb Stunn driwwer enaus: des gehört all Frankfurt, des iſ alles mitenanner **nor** Frankfortiſch! Net wahr, des iſ odder emal viel?

„Ui!“ haw' ich geſacht.

Un jetz dreh dich emal erum nach der Brick zu. Guckſte de, des iſ alles ääch Frankfordiſch: alle Häuſer, hiwwe un driwwe un ganz Frankfort un ganz Sachſehauſe, un der Rentethorn un der Mexterthorn un die ganz Sachſehäuſer Brick mit ſammt de zwää Mühle druff. Un guck

odder ehrſcht emal dorch die Brickeböge! da ſiehſt de, ſo weit als des Ääg rääche dhut, bis ganz, ganz hinne an die Gerwermihl, nix als lauter Frankforder Terredorium; da iſ nix, gar nix, was net ganz Frankfordiſch wär. Un was de gar net ſeh kannſt, des iſ ääch alles Frankfordiſch. Net war, des iſ emal groß, Frankfort?

„Ui!“ haw' ich geſacht.

No, hat mei Großvatter geſacht, wann merr an die Sachſehäuſer Waart enuff komme, da werſcht de odder emal ehrſcht die Aage uffreiße un gucke.

Un bis merr dann bis an der Sachſehäuſer Waart enuff komme ſinn, da iſ derr alles widder, hiwwe un driwwe, unne un owe, alles was gange und geſtanne iſ, wie's gekreucht un gefleucht iſ, Frankfordiſch geweſe. Da owe awwer an der Waart hat mich mei Großvatter uff en Chauſſeehauſe gehowe un hat geſacht: No, jetz guck emal da enunner. Un ich habb derr ääch werklich bääde Äage weit uffgeriſſe vor Verwunnerung und des Maul derzu, dann daß die Welt ſo groß wär, deß hätt ich net gegläähbt. Großvatter! ach was e Laſt Dächer un Häuſer un Thern! ach da iſ ja ääch der Pathorn! haw' ich gerufe, un der Mää! Großvatter! e Schiff! ich ſeh e Schiff!

Ja, hat mei Großvatter mit ſehr vieler Würde geſacht: da drunne die groß, groß Stadt, des is die frei Reichsſtadt Frankfort am Main un geheert zu Frankfort mit ſammt Sachſehauſe un der ganz Gemiesgäärtnerei. Un alle Thern gehörn zu Frankfort: der Pathorn, der Katherinethorn, der Eſchemerthorn, guckſt de, der da ganz hinne! un der Nickelaithorn, un der Rentethorn, un der Mexter-

thorn, un alle Waart=Thern: hie der, die Sachſehäuſer Waart, un die Bockemer, un die Fribberjer, un die Gallje Waart un noch emal e Laſt annern Thern! Un dort des große Dorf, deß iſ Bernem, wo's die gute Butterkuche gibt, un des iſ ääch unſer! Un Nidderad, wo der Schneider ſei Werthſchaft hat, un Owerrad, wo der Klaus iſ, un Hauſe, wo dem Braumann ſei Gaarte iſ, un Bommees un Nidderorſchel un Niddererlebach un Gott wääß was all noch for Dörfer. Un da unne der ganze Mää gehört ääch Frankfort, un die Nied bei Hauſe geheert ääch uns, un ääch die bei Bommees, un noch viele annern reißende Fliß: der Mexterbruck, der ſich am Owwermäädhor in den Määſtrom ergieße dhut, un die Luderbach, die ſich beim Sandhof mit dem Mää vermählt. Un merr hawwe ääch ſehr viel Beerg: hie der Sachſehäuſerbeerg, un da der Mihlbeerg, un da der Larchusbeerg, un dort driwwe der Rederbeerg un der Bornheimerbeerg. Des geheert all unſer.

„Net wahr, Großpapa, un der Römerbeerg ääch?"

Ja mei Kind, der gehört ääch unſer. Un die viele Wälder, die unſer gehörn: der Frankforter Wald, un der Oweräder Wald, un der Weilruh Forſcht, un der Hinkelſtääner Forſcht, un der Röder Wald, un der Rewestöcker Wald, un da gleich hinner uns der Iſeborger Wald.

Großpapa, ſinn da ääch Lewe un Tiger drin?

Des grad net, mei Kind, awwer ſonſt viele ſehr böſe Dhirn.

Ach, ich ferchte mich!

Sei nor ruhig, ſe dhun ääm nix. Ja Fritzi, des iſ Alles Frankfordiſch! des geheert all unſer. Alle Dörfer

un Beerg un Wälder un Ström, alles mit enanner da unne. Un alle Höf un Wisse un Felder un alle Beem — des geheert alles unser.

Net wahr, Großvatter, un alle Kersche un alle Biern un alle Aeppel un Niss?

Ja wohl, mei Kind, des is Alles mit enanner Frankfordisch. Ja, es gibt nor ää Frankfort.

Weiter gar kääns, Großpapa?

O ja, es gibt noch Ääns, awwer des gilt nix, dann da is e „Oder" derbei.

Das Büttelborner Bäuerlein in Mainz.

Ein Nönnchen saß in seiner Zell',
Wer thät das nicht an seiner Stell'?
Das ist ja gar nichts Böses!
Das Büttelborner Bäuerlein,
Es steckt den Kopf zur Thür' hinein,
Da krisch die Nonn': Herr Jöses!

Und wie die Nonn' „Herr Jöses" krisch,
Da krabbelt Einer unter'n Tisch
Und glaubt sich da verborgen.
Und sprach die Nonn' zum Bäuerlein:
Laß' mich mit meinem Gott allein
Und bring' dein Weißkraut morgen.

Das Bäuerlein, im Augenblick
Zog es verdutzt den Kopf zurück
Und ſprach: Gehorſ'mer Diener!
Und ſagt dann ſeiner Frau zu Haus:
Wie ſieht doch unſer Herrgott aus!
G'rad wie ein Kapuziener!

Friedrichsdorfer Franzöſiſch.

Helas! Martin! Helas! Martin!
Chassez le Gickel aus dem Jardin!
Il verkratzt merr, häst-tu le Steuve!
Toutes les nouveaux gehle Reuwe!

Der Margrethentag auf dem Sandweg.

(1857.)

Hehrer als am Sandweg draußen
Sah man noch kein Feſt begehen;
Frankfurt hat und Sachſenhauſen
Nie was Aehnliches geſehen.
Denn die Tante Margarethe
In der Grazie zücht'gem Schleier,
Und bei'm Schall von Geig' und Flöte,
Hält da ihre Namensfeier.
Schon die Nacht vorher verkünden
Eines Ständchens holde Töne,
Dargebracht aus guten Gründen,
Jenes Namensfeſt, das ſchöne.
Und gerührt den Fenſterladen
Oeffnet leiſe da die Tante,
Und ein Päckchen mit Ducaten
Wirft ſie in die Muſikbande.
Und mit freudigen Gefühlen
Nehmen ſie das Gold das blanke;
„O du keuſche Göttin!“ ſpielen
Aus der Norma ſie zum Danke.
Und ſie ſpielen ohne Frage
Auch den Jungfernkranz den grünen,
Und zum Schluſſe: „Heil dem Tage
Wo du biſt bei uns erſchienen!“

Dreifach einen Tuſch noch fügen
Sie hinzu dann mächtig rauſchend;
Und am offnen Fenſter liegen
Rings die Nachbarn alle, lauſchend.
Und ſie lauſchen und ſie horchen
Dieſer holden Serenaden,
Und ſie freuen ſich auf morgen,
Denn ſie ſind ja eingeladen.
Und auch ihre Handwerksleute
Lud ſie ein, die Margarethe,
Und ſie nehmen an mit Freude
Dieſe Ladung zu der Fete.
Und erbaulich iſt's zu ſchauen,
Würdig auch es zu beſingen,
Wie die Töchter und die Frauen
Sie zum Feſt der Tante bringen;
Wie ſie all im Putze prangen
Und hinaus zum Sandweg ſchreiten,
Um ein feſtliches Empfangen
Der Margrethe zu bereiten.
Strahlend ob der Eingangspforte,
Daß begrüßt ſie die betrete,
Trägt ein Transparent die Worte:

„Ein
Willkomm der Margarethe!"

Und mit Lettern ſchrieb's, mit großen,
Der Lackir, der es erfunden,
Und mit Liljen hat's und Roſen
Der Gemüsgärtner umwunden;

Und der Schreiner hat den Rahmen
Drum gelegt, der Meiſter Hobel;
Und er kann's in Gottes Namen,
Denn ſie zahlte alles nobel.
Nobel zahlt die Margarethe
Alle dieſe Liebesdienſte,
Und man iſt auch gar nicht blöde,
Und man lebt ja vom Gewinnſte,
Und vom Trinken und vom Eſſen;
Koſtet nichts und iſt was Gutes
Und iſt reichlich zugemeſſen,
So genießt man's frohen Muthes.
Sieh! ſchon winkt die reich beſetzte
Tafel dort, die mächtig lange,
Die für Gäſte, hochgeſchätzte,
Ward gedeckt im Laubengange!
Und das trunkne Aug erblickte
Da Paſteten und Faſanen,
Große Welſchen, reichgeſpickte,
Sommergänschen, junge Hahnen,
Reheſchlegel, Lendenbraten,
Süße Schüſſeln, Fiſchgerichte,
Schinken, Würſte und Rouladen,
Kuchen, Confitür'n und Früchte.
Und in Maſſen war zu ſchauen
Dieſer Speiſen eine jede;
Ihren Gäſten zuzutrauen
Schien ſie was, die Margarethe.
Ja, die Speiſen, gar nicht ſpärlich
War da jede aufgetragen.

Einmal iſt das Feſt nur jährlich
Und ein Abgrund iſt der Magen.
Aber was vom Rebenſafte,
Flaſch' an Flaſch', erſt war zu blicken,
Dieſes ging in's Fabelhafte
Und iſt gar nicht auszudrücken.
Maſſen, gleich verglas'ten Felſen,
Thürmten Rheinwein und Burgunder,
Und mit ſeinen Silberhälſen
Ragte der Champagner drunter.
Und es ſtanden auf dem Boden,
Seitwärts in der Büſche Kühle,
So vom Weißen als vom Rothen
Noch der Körbe viele, viele!
Dieſer Anblick dieſer große
Zeigt von Vorſorg einer Seele,
Denn es führt in's Bodenloſe
Eine gute Menſchenkehle.
Aber an der Tafel oben
Stand der Seſſel der erhöhte,
Ganz in Kränze eingewoben,
Ehrenſitz der Margarethe.
Und an roſenfarbner Litze
In den Händen Palmenſtengel,
Schwebte ob dem Ehrenſitze
Unſchuldsvoll ein gypsner Engel.
Und acht Muſikanten ſaßen
Rechts in einer Seitenlauben,
Wo ſie jetzt ſchon Kuchen aßen
Zu dem edlen Saft der Trauben.

Und im Garten auf und nieder
Wogten Gäste, standen Gruppen,
Deutsche Männer, schlicht und bieder,
Mit den Töchtern, schlank wie Puppen,
Mit den Frauen, mit den schönen
Und den jungen oder alten,
Und den hoffnungsvollen Söhnen,
Aufgeschossene Gestalten.
Tünchermeister, Posamenter,
Und der Schuster und der Schneider,
Hagre Gärtner, dicke Bender
Der Lackirer und Bereiter.
Metzger auch und mehr wie Einer,
In Begleitung mannichfacher,
Und der Spengler und der Schreiner,
Und der lust'ge Pumpenmacher.
Und mit großem Büchsenranzen
Auch der Feldschütz des Revieres,
Rottenmeister, drei im Ganzen,
Und der Leibschütz des Quatieres!
Und noch Freunde viel des Hauses
Sah man, Freunde und Verwandte!
In Gewärtigung des Schmauses
Harrte alles sehr der Tante.
Und welch himmlische Akkorde!
Peitschenknall! und Schall von Hufen!
Alles eilt zur Eingangspforte.
Mann und Frau mit Freudenrufen.
Und „se kimmt!" die Botschaft tönte
Jubelnd durch der Gäste Schaaren;

Und die Tante, die erſehnte,
Kam auch wirklich angefahren;
Und ſie ſaß im offnen Wagen
In der Unſchuld weißen Hülle,
Rückgelehnet mit Behagen
Die gewalt'ge Körperfülle.
Und man drängte ſich und drückte
Sich zum Schlag, den Griff zu faſſen,
Und man drängte ſich und bückte
Sich, den Tritt herabzulaſſen.
Hundert Arme, ſie zu ſchroten,
Streckten ſich hinauf zur Kutſchen;
Hundert Hände auf den Boden
Ließen ſanft ſie niederrutſchen:
Und umringten alle Gäſte
Nun die Tante Margarethe,
Wünſchten alle ihr das Beſte,
Was ſie ſelbſt ſich wünſchen thäte.
Und ein Anblick war's, ein rechter
Sittiger im deutſchen Lande,
Wie die Frauen und die Töchter
Drücketen die Hand der Tante!
Und ſo iſt ſie in den Garten
Reich beglückwünſcht eingetreten;
Neue Huldigungen harrten
Aber hier der Margarethen.
Denn mit einem ſchönen Liede
Zog heran die Muſikbande;
„Liebe iſt die zarte Blüthe"
Dieſes ſpielten ſie der Tante.

Und der Tüncher auch vom Hause,
Der gar stolz sich hat gebrüstet,
Zog voraus, mit einem Strauße,
Einem mächt'gen, ausgerüstet.
Und sie nah'n. Die Musik schweiget,
Es verstummen Geig' un Flöte,
Und der Tüncher, der sich neiget,
Räuspert sich und hält die Rede.
Und es floß ihm von dem Munde
Und er wußt' sich auszudrücken,
Sprach von „dieses Festes Stunde,"
„Feierlichen Augenblicken,"
Sprach von „diesem Tag, dem hehren,"
„Treuen Freunden und Verehrern,"
Und von „oft noch wiederkehren"
Sprach der Redner auch des mehrern,
Und auf „dornenvolle Pfade"
„Streute Rosen" er in Haufen,
Und es sind auch viele „spate
Lebensabend" unterlaufen.
Und er wußte zu berichten
Auch von „Achtung, der gezollten,"
Und von „treu erfüllten Pflichten"
„Und dem Guten, dem gewollten."
Was auch „Neider sagen mögen"
Davon sprach er auch erbittert,
Doch von „Gottes reinsten Segen"
Sprach der Redner tief erschüttert.
Und vom „Frieden" als „Begleiter"
Und „vom Glück" und „ewig währen"
„Bis zum Grab!" und konnte weiter

Nicht vor Rührung und vor Zähren.
Alles weinte, selbst die Böß'sten;
Tiefgerührt war Jeder, Jede,
Und der Tüncher, kaum zu trösten
War er ob der eignen Rede;
Unter Thränen lächelnd reichte
Er der Tant' den Strauß, den dicken,
Die ihm ihren Dank bezeigte
Mit dem wärmsten Händedrücken.
Und noch viele Redner traten
Auf und sprachen sehr pathetisch;
Und den längsten Lebensfaden
Wünscht' der Schneider ihr poetisch;
Und der Schuster, blüh'ndster Sprache,
Wünschte, daß nie Pech sie habe,
Bis die Brandsohl ihrer Tage
Durchgelaufen sei am Grabe;
Und daß niemals aus dem Leime
Gehe ihres Daseins Frieden,
Wünschte in dem schönsten Reime
Ihr der Schreiner sehr entschieden;
Und der Spengler: daß die Rinne
Ihres Glücks sich nie verstopfe,
Und daß jede Beule drinne
Schnell ein Gott heraus ihr klopfe;
Und der Feldschütz: daß der Ranzen
Ihres Heils nie möge platzen;
Und der Leibschütz: daß im ganzen
Leben nie ihr's fehl' an Batzen.
Und der Pumpenmacher brachte

Auch ein klein Gedicht zum Feste.
Und das tiefe, wohldurchdachte,
War das Passendste und Beste:

Stets sei die erste meiner Pflichten
Mich Eures Lebens zu erfreu'n;
Euch meine Liebe zu entrichten
Soll immer mein Bestreben sein.

Und die Tante dankte allen,
Allen, die da gegenwärtig,
Und sie ließ ein Wörtlein fallen:
Is dann ääch des Esse ferdig?
Und begeistert hingerissen
Scholl ein „Ja" in stürm'scher Eile,
Denn von geistigen Genüssen
Lebt der Mensch nur eine Weile.
Und in dichten Haufen stürmten
Nun dahin des Festes Glieder;
Wo sich Wein und Braten thürmten
Ließ sich Jedes eilig nieder
Und auf ihrem Blumensitze
Saß die Tante unter'm Engel,
Der da, schwebend an der Litze,
Segnend hielt die Palmenstengel.
Und ein Schmausen und ein Kauen
Hob jetzt an! das malt kein Griffel;
Selbst die Mägdelein und Frauen
Nahmen ungeheure Müffel.
Und die Männer schlangen Brocken,
Süße, saure und fette!
Daß ein Haifisch sich erschrocken
Schleunigst wegbegeben hätte.

Und von allen Stirnen rannen
Ströme Schweiß ob ſolcher Mühe,
Aber ſo allein gewannen
Reſultate ſie auch, frühe.
Denn wie Wachs und Schnee in Feuern,
Wie vor'm Strahl die Nebelhülle,
Schwand dahin vor ſolchen Käuern
Aller Speiſen Ueberfülle.
Doch wie haſtig ſie auch aßen,
Brocken auch auf Brocken nehmen,
Nicht des edlen Wein's vergaßen
Darum ſie; er floß in Strömen.
Ströme Rheinweins und Burgunder
Und Champagner, den famoſen,
Alles ſtürzten ſie hinunter
In den Schlund, den bodenloſen.
Selbſt die Frau'n, die ſonſt nur nippen
Schämig an dem Rand der Becher,
Sogen mit den Roſenlippen
Trotz dem allerbeſten Zecher.
Und vom Feuergeiſt durchdrungen,
Und durchglüht von Wohlbehagen,
Löſ'ten ſich ſogleich die Zungen,
Wie in's Schweigen kam der Magen.
Und die Freude, ſie erwachte,
Und der Scherz ſchwang ſein Gefieder,
Und man jubelte und lachte,
Und man ſang die ſchönſten Lieder.
Sang den Strumpf, den Lauterbacher,
„Schöne Minka, ich muß ſcheiden,“

Doch dies Lied mit mannichfacher
Aenderung von vielen Seiten.
Frisch hinweg auch von der Leber
Ließ die „Jule“ man ertönen,
Und sang auch „die Leineweber,“
Die mit den Manier'n, den schönen.
Sang viel Lieder noch, bekannte,
Lauter schöne, hübsche Sachen;
Und es wollte sich die Tante
Margreth wälzen schier vor Lachen.
Und des Weines Wirkung fühlten
Schon bedeutend alle Gäste;
Und die Musikanten spielten,
Und sie tranken auch auf's Beste.
Und man wurde voll und voller
Und es fiel manch artig Zötchen,
Und die Lust ward immer toller,
Alles jauchzte, Mann und Mädchen.
Und man rannte durch den Garten
Mit Juchhe und Gläserschwingen,
Um den Leuten aufzuwarten,
Welche draus vorübergingen.
Und man hat sie hergewunken,
Jubelnd, Fremde wie Bekannte:
„Gott verdeppel! als getrunken!
Heut is Margreth! hoch die Tante!“
Und man warf in Busch und Hecken
Volle Flaschen, mehr wie eine,
Und man wird aus den Verstecken
Morgen holen schon die Weine.
Und man jauchzte wie besessen,

Und man war unendlich trunken,
Und die Sonne war indeſſen,
Die dies Feſt geſehn, geſunken.
Und es ſchwebte, ob den Thalen,
Luna mit dem Silberſchleier
Und ſie wob die keuſchſten Strahlen
In der Tante Namensfeier.
Und beim Schall von Flöt und Geigen
Pflogen Gäſte nun und Tante
In dem Mondenſchein den Reigen,
Und ſie tanzeten im Sande.
Und ein Rottenmeiſter führte
Schön den Reigen an und ſinnig,
Und die Tante Margreth ſpürte
Eine Neigung zu ihm innig.

„Woß deß e ſcheener Mann iſ! der iſ doch net ſo narwig als wie der Anner: wann der Winterſch ſein Belzrock aahat, ſieht er aus wie e Sengnater.“ —

Und man tanzte und man tobte
Und man trank und lachte ſchallend;
Dieſes ſchöne Feſte, es lobte
Eine jede Lippe lallend.
Alle waren überſelig
Und der Mond ſank tief und tiefer,
Und ſein Glas begeiſtert fröhlich,
Das gefüllte, hob der Kiefer:
„Trinket wie die Bürſtenbinder!
Trinkt den edle, goldne Wei!
Hoch die Mutter ſchöner Kinder,
Die doch net ihr Döchter ſei!“

Die Kechin un der Schornstääfeger.

E Kechin wie die Berwel war,
Is aus der Welt verschwunne!
Da hat kää Mensch en Butzel Haar
In seiner Supp gefunne!
Un rein un keusch, als wie ihr Herz,
War wochelang ihr Kichescherz!
Ihr Lumpe uff dem Benkel
Fräät noch de spätste Enkel.

Ihr Kich, es war e wahrer Spaß,
Des Propre allerwege!
Merr hätt derr selbst des Kehrschelfaß
Entzickt umarme mege!
Die Dreckschipp stand da in der Eck,
Doch an ihr kää Idee von Dreck!
Un newer ihr zwää Besen
Als wie zwää höh're Wesen!

Un hat gekocht euch un gespickt,
Als wär's vor nix als Prinze!
Un wie von Dauwe uffgepickt
Belaas se euch die Linse.
Un hat kään Kreuzer platt gekloppt!
Un Gäns hat euch des Oos gestoppt!
Wie Hämel, kaum zu hewe,
Mit Lewern wie die Lewe!

Lag ääch die ehrſchte Roſezeit
Bereits ihr hinnerm Ricke,
Un gung ſe aus der Schmächtigkeit
Eniwer ſehr ins Dicke!
Ihr Arm war immer noch ihr Stolz!
Rund war er wie e Welgerholz,
Verdamm mich Gott, e Fetze!
Merr mußt dorchaus en petze!

Un Griewercher, die warn euch drei!
E Sitz vor Liewesgötter!
Mit Peil un Boge gung enei
Zu Bernem der Dick Vetter.
Aäch ihr zwää Backe un ihr Stern,
Die ſtrahlte ſchon aus weiter Fern,
Hell iwerm dunkle Schlupper
Wie Borzellan un Kupper.

Korzum, es war derr in der Stadt
Kää Zwett ihr aazereihe;
Un wann ſe oft verſalze hat,
Des muß merr ihr verzeihe!
Der Jungfrau Herz, in Liewe ſieß,
Verſalzt gehrn Suppe un Gemieß,
Un Berwels Herz ſchlug heecher
Forn ſcheenſte Schornſtääfeger!

Hurrjäh! des war e Kerl euch! — mords!
Der Berwel da ihr Flämmche!
Der Deiwel iſ net halb ſo ſchworz
Sammt Mohrnkopp „hinnerm Lämmche.“

Bog der um's Eck, die ſchworz Statur,
Der Dintenflecke der Natur,
Es fuhr ääm uff ſechs Woche
Der Schrecke in die Knoche.

Hat der ſein Kopp erei geſtreckt
Zur Kinnerſtub! potz Wetter!
Da gab's euch odder en Reſpeckt!
Un gungs unner die Better!
Bewunnert ſtand er in der Welt,
Von alle Pinſcher aagebellt,
Un war drum ääch der Berwel
Ihr Herzblatt un ihr Merwel.

Kää Annrer fand im Herze Platz,
Mit Kääner daht ſe ſcherze;
Sammt Käppche, Lääterche un Kratz,
Stand Er nor ihr im Herze;
Sammt Knie, verleddert um die Wett,
Un noch Etwas, es ſchickt ſich net,
Stand Er in ihrer Seele, —
Ääch net die Schlappe fehle.

Die Fräädd, wann er da in ihr Haus
Zum Fege iſ erſchiene!
Den neuſte Beſem ſucht ſ'em aus
En beinah noch ganz grine.
Un gungs in Schornſtää dann, o Glick!
Kratz! kratz! ihr tönt es wie Muſik;
Un kam er bis zur Mündung,
Zerfloß ſe for Empfindung.

Er awer ſtreckt de Beſem dann
Eraus un ſchwenkt! e Wunner!
Dann wie e Deiwel un Terrann
Fährt gehlings er erunner,
Un grad der Kechin an das Herz
Un die guckt ſelig himmelwerts
Per Schornſtää, euch ſchwerhacke!
Un butzt dann ab ihr Backe.

Doch äänes Morjens, was geſchah?
Zum fege zu ihr gunger.
Da war derr ſchon der Mexter da,
E Krollekopp, e junger,
Und hat ihr grad en Kuß geräbt,
Der Schornſtääfeger ſtand bedääbt,
Un lacht dann gallebitter, —
Rennt fort un kimmt net widder!

Die Berwel, die war außer ſich,
Wie merr ſich leicht kann denke,
Un wollt zuehrſcht ſich werkelich
Erſääfe oder henke;
Dann fiel ſe in en ſtille Gram,
Jedoch ſo oft der Mexter kam
Un ſegt ihr gute Morje,
Megt ſe de Welt erworje.

„Ach," ſeifzt ſe, „Alles is vorbei,
's is net mehr aazeknippe!
Un war em immer doch ſo trei
Wie neu verzinnte Dippe!

Ich habe ühn gelübet! ach!
Ich hätt ihm uff des höchſte Dach
Aus Gold ins Himmelblaue
En Schornſtää meege baue!

Doch all mei Lieb un all mei Qual
Se dhut mich ja nichts batte!
Ach kennt ich doch e Äänzigmal
Noch gucke nor ſein Schatte!
Ach wann ich derr von ihm nor hätt
Des allerkläänſte Borterätt,
Aus ſchwarz Babier geſchnitte,
Ich wär derr ja zefridde!

Zu dere Zeit juſt hat derr hie
Der große Schnee gelege;
Der Schornſtääfeger, in der Frieh,
Baad't dorch, um Wo zu fege,
Uff äämal glitſcht err aus, Herr Je!
Un fällt de lange Weg in Schnee,
Sammt Lääter un ſo weiter;
Uff ſeiner Naſ, da leiht err!

Doch bald hat er ſich uffgericht
Un ſchluppt derr in die Schlappe,
Fährt mit de Hand ſich dorchs Geſicht
Un dhat dann weiter drappe.
Doch was hat merr im Schnee erblickt?
Der ganze Kerl ſtand abgedrickt,
Mit Maul un Naſ un Backe,
Un ehnlich ganz. Schwerhacke!

E paar Minute druff da kam
Der Gaſſ erab die Berwel,
Un ſchleppt derr ſich faſt lennelahm
An Zellerie un Kerwel;
Deß ſah derr aus ihr'm Korb evor,
Nebſt Gickelshals un Schweineohr
Un Schnittlääch un Gewerzel,
Un ääch e Enteberzel.

Un wie die Kechin in dem Schnee
Den Abdruck ſieht den ſcheene,
Da kreiſcht ſe fräädig uff: Herr Jeh!
In's Äag trat ihr die Thräne.
Gottlob! mei Wunſch, er iſ erfillt,
Uff äämol haw ich ja ſei Bild!
Geſegnet ſei'n die Stunne,
Wo ich es hab gefunne!

Un haſtig hat ſe ſich gebickt,
Des Bildniß uffzuraffe,
Un rafft's un hat's in Korb gedrickt,
E Schnee, kaum fortzeſchaffe!
Un wonnevoll un liewewaarm,
Den ſchwere Henkelkorb am Aarm
Lääft ſe in Gottesname
Der Gaſſ enunner. Ame.

Maskebaal-Kirdche.

(1857).

Maskebaal! Maskebaal!
Mädche, nemm dei Däschel,
Werf derr um dein Mandelschaal,
Lääf der schnell zum Röschel,
Willst de e Prinzessin sei?
Kaiserlich Gemahlin?
Alles derf in Saal enei,
Awwer kää Vestalin.

Komm derr nor, mei liewer Schatz,
Net zu Crenolinern!
Zum Galopp da braucht merr Platz,
Un derr ääch zum Wienern.
Laß behääm den weite Rock,
Dann es dhut uns krenke;
Dhu en als Karolusglock
Uff dein Boddem henke.

Mach uns ääch kää Mordsmalheer
Net mit Schuh, mit knappe,
Schnür dich ääch net gar zu sehr,
Daß de Luft kannst schnappe.
Wann de stramm de Bennel ziehst,
Werst de des bereie!
Dann wann de e Ohnmacht kriehst,
Guck, ich laß dich leihe!

Dann, mei Schätzi, dann bedenk,
Daß merr wolle juchſe;
Krägſt de vor der Zeit die Krenk
Mißt ich derr ja ſchluckſe.
Hippe wolle um die Wett
Derr merr heint, mei Schätzi!
Darum laß an deim Korſett
Ja e locker Plätzi!

Gottverdeppel die Barick
Wolle merr derr fege,
Daß der Stääb ganz fingerſchdick
Leiht uff alle Kräge;
Bis de net mehr weiter kannſt
Un biſt ganz marode.
Un die Schuh ſein dorchgedanzt:
Dafor ſein merr Schode!

Biſt de dann total kaput
Dhun merr hääme ſchluppe,
Setz der — uff mei Kaffeedutt,
Daß de kriehſt kään Schnuppe.
Steihſt de dann um halwer Neu
Uff dei Boddemkammer,
Läutſt de mit deim Rääfrock ei
Unſern Katzejammer.

Modeliedchen

(1865).

Was trage uff de Köppercher
Jetzt unser Modeböppercher
For Dippercher
Mit Schlippercher
Un wunzig kläne Schippercher!

Verneffte Nestgewackelcher
Mit Zickelcher un Zackelcher,
Mit Rischercher
Un Bischercher
Un Bibi-Fledderwischercher!

Un hinne in de Nackercher!
Da henke falsche Rackercher
Von Zöppercher
Mit Knöppercher
So dick wie Kugelhöppercher.

Die henke derr in Netzercher,
Sonst baue 'nei die Spätzercher,
Grasmickercher,
Nußpickercher, —
Was gäb des for Barickercher!

So Hütercher, ſo Oeſercher,
Sin nor for ſtumpe Näſercher, —
For Mäbercher
Mit Häckercher
Sind's ſchreckliche Scharteekercher!

Frihlingslied.

Es geht e Engel dorch die Welt
Leiſ, leiſ uff Strimb mit Zwickelcher,
Er hat ſich in's Gebiſch geſtellt
Sei gehle Herrgottsſchickelcher.

Un wo der Frihlingsengel zieht,
Da wölbem gleich ſich Bögelcher
Von Kerſcheblith un Äppelblith
Un ſinge alle Vögelcher.

Mit Roſe ſchmickt die Heck ſich aus, —
Die freindliche Geſichtercher,
Die hauche ſacht zur Wiſſ enaus,
Dann iwwerall ſteh'n Lichtercher.

Un wo der Engel zieht die Straß,
Da regents Blithefiſſelcher,
Un iwweral in's grine Gras
Da ſtreut er Himmelsſchliſſelcher.

Komm, Schätzi, komm! merr ſchleiche'm nach
So ſtill als wie die Mäuſercher, —
Doch was ich der im Voraus ſag!
Plick uff der Wiſſ kää Sträußercher.

Un laß merr ja beileiwe ſteh
Die Himmelsſchliſſelblimmercher!
Was Himmel! — iſ die Welt net ſchee
Un voller Engelsſtimmercher?

Un du biſt mei! die Welt iſ mei!
Die mit em Kranz umwunne iſ,
Un kann's im Himmel ſcheener ſei
Wie's jetzt bei uns hier hunne iſ?

Die Begegnung.

Merr hatte im Mondſchei uns Treu geſchworn, —
Inzwiſche hat's viel geregent, —
Nach viele Jahrn ſin vor de Dhorn
Merr uns emal begegent;
Sie hatt' viel Zäh un Haarn verlorn,
Doch war ſe mit Kinner geſegent.

Ääch i ch hatt' längſt mei Lockegold
In Silwer merr umgewechſelt;
Ääch mancher Zah war abgetrollt
Aus Elfebää gedrechſelt.
Ich wußt net ob ich ſe grüße ſollt, —
Ääch ſ i e ſchien ebbes perplexelt.

Un als ich ſe, ach, ſo komme ſah
Im Trippelſchritt, im gemache,
Von Venus Amathuſia
Der Iwergang zu em e Drache;
Ich glääb, es war merr des Flenne nah
Un noch viel näher des Lache.

Sie ſelwer hat Ebbes unnerdrickt,
Ich hoff, net die pure Threne;
Dann hawwe merr uns aageblickt
Wann ääch net ganz mit Sehne;
Ich hab ſe gegrüßt, ſie hat genickt;
Vor Wehmuth mußte merr gehne.

Was ich gefiehlt im Herze mei
Von jugendlich wonnige Flamme, —
So muß em alte Postknecht sei,
Em alte, weiland stramme,
Trifft der im Eisebahnhof drei
Mi'm Markschiffer zusamme.

Ich bin ewek wie'm Kraft sei Häusi.

Sei schee un sinnig Sprichwortsträußi
Hat Frankfort sich noch uffbewahrt;
„Ich bin eweck wie'm Kraft sei Häusi"
Is ääch noch so e Redensart.

Wann merr sich iwerrascht verwunnert,
Da segt merr so, noch heut zu Dag,
Doch wääß kaum ääner unner hunnert
Woher des Sprichwort komme mag.

Zur Zeit der Haarschwänz un Barricke
Un Krolleköpp von Gääsehaarn,
Mit Puder druff, mit fingerschdicke,
So daß se ääch noch schimmlich warn.

Da gab derr'ſch en Barrickemächer
Mit Namens Kraft in unſrer Stadt,
Der unſre Vorfahrn prompt die Dächer
Dick iwerſchneit mit Weißmehl hat.

Sei Häuſt, nor e Erdgeſchößi
Un mit em wunz'ge Stibbche nor,
E Art vom Däumerling ſeim Schlößi,
Stand unnerm Brickethorn ſeim Dhor.

Beiſeit im Dorchgang, rechts gelege,
War des e aißerſt vortheil Lag,
Der viele hunnert Menſche wege,
Die da vorbei paſſirn am Dag.

Im Fenſterche, da war e Schalter,
— E Kopp hat grad enei gebaßt —
Un hinner dem ſtand unſer Alter
Mit ere mächt'ge Puderquaſt.

Un wer da dorch den Thorn iſ komme
Un war als net gepudert noch,
Der hat den Kraft gleich wahrgenomme
Un hat den Kopp geſteckt dorchs Loch.

Dabei hielt er zwää Heller-Minze
Feſt zwiſche ſeine Vorderzäh
Un unnerließ ääch net zu grinſe,
Damit der Kraft des Geld konnt ſeh.

Der duppt' em dann mit net geringer
Bravour die Puderquaſt uff's Haar
Un zog em dann mit zartem Finger
Aus ſeine Zäh des Honorar.

Un drickt em ſanft des ſchee gepudert
Barrickehaupt zum Loch enaus,
Dann Annern kame aagerudert
Un ſtehn noch ungepudert draus.

So gung's bis in die Awendſtunne;
Frih Morgens kraag er ſchon gekloppt.
Zuletzt da wuchſe'm ſo die Kunne,
Oft gung der Brickethorn verſtoppt.

Un um der große Störung wille,
Die im Verkehr dadorch entſtand,
Da hat der Magiſtrat im Stille
Beſchloſſe Ebbes korzer Hand.

Un an em Morjend, an em ſcheene,
Iſ Frankfort harmlos uffgewacht,
Da war, merr ſoll derr'ſch gar nicht meene,
Hie was geſchehe iwwer Nacht.

Die Kund lief gleich dorch alle Gaſſe,
Merr rief ſich's zu ſchon um die Eck,
E Iwerraſchung! kaum zu faſſe:
Dem Kraft ſei Häuſt iſ eweck!

Eweck un in e Sprichwortſträußi! —
Un iwerraſcht bin ich gerihrt
Un bin eweck wie'm Kraft ſei Häuſi,
Hat euch mei Singſang ameſirt.

La Comtesse.

Große Schauerballade.

Un e Conteß aus altem Haus,
So alt, merr mußt derr'ſch ſprieße,
Die zog derr aus Baries enaus
Um Deitſchland zu genieße.
Zwelf Dutzend Hennſche un e Hemd
Nahm die Conteß mit in die Fremd,
Acht Fedderhiet un Broſche,
Zwää Strimp un ään Galloſche.

So traf ſe euch in Homborg ei,
Mit Wäſch, mit net ganz weißer,
Wo viele ſo Conteſſe ſei
Aus grad ſo alte Häuſer,
Un Grafe ääch, ſo hoch geborn,
Daß in de Wolke gung verlorn,
Ihr Stammbääm un ihr Wappe
Un war net mehr ze dappe.

Un die Conteß, im Kurſaal drin
Bekannte fand ſe manche:
La Baroneſſe de Spenglerin
Un des Conditterſch Sannche,
Die Goldauguſte ääch, die bräät!
Des war e Widderſeh un Fräääd
Un Juwel un Verzehle
Von gleicherlauchte Seele.

Un von de Dame vorgeſtellt
Kraag gleich ſe viel Barone,
Un ſonſt noch aus der vornehm Welt
Viel Grafe un Herrn Vone;
Un ääch en ſpanniſche Sennor,
Der kam ääm werklich ſpanniſch vor,
Stolz war er ungeheuer
Un edel! doch mit Feuer.

Und's war euch dieſer Spanjer hie
E Grand! Don Tuwakoſa;
Mi'm Alba un der Eboli
Verwandt un Marquis Poſa,
Mi'm Philipp ääch, warum dann net?
Sammt Carlos un Eliſabeth,
Der ganz Theaterzettel! —
Ja 's war des euch kää Bettel.

Un wie er die Conteſſin ſah
Mit ihre viele Broſche,
Gung ſeinem edle Herze nah
Ihr äänziger Galloſche,

Un ſprach vor ſich: O la Conteß,
Nor ään Galloſch? was iſ dann deß?
Un iſ gleich fortgelääfe
Um ihr noch ään ze kääfe.

Un als der Spanjer widder kam,
Dhat er den Schuh ihr biete,
Un ſie, ſie mecht in holder Scham
Gebrauch von ſeiner Giete,
Un war euch ſichtbarlich gerihrt
Un hat ääch Ääge blicks geſpiert
E Neigung zu dem brave
Un edle ſpann'ſche Grafe.

Un ward euch ganz for den entbrannt
Un er for ſie desgleiche,
Un kääft der Gräfin Leinewand,
Sei Lieb ihr zu bezeige.
Un weiße Strimp ääch noch e Paar,
Weil des derr allernöthigſt war,
Dann Spitze, Sammt un Hennſche,
Als wär'ſch for fuffzig Menſche.

Und's trat euch die Conteſſin uff
Im Bomb jetz, Dunnerwetter!
In Gold un Seide bis enuff
Zur feuerrothe Fedder.
Un hat den Spanjer euch benutzt
Un for ihr'n Staat e Geld verputzt,
Ach, Batze warn des viele!
Un dhat ääch dichtig ſpiele.

Un als dann Alles war verdah,
Verbutzt, verwichst, verdunnert,
Da sahn sich äänes Morjens aa
Die Bääde sehr verwunnert.
Und's sprach der spann'sche Grand: Ma chère,
Ma belle Contesse, ick 'abb nix mehr,
'abb gar nix mehr Monete,
Is Alles furt! is bleede!

Un segt ihr noch, er mißt jetzt geh,
Un ehnder heut als morje,
Doch dhet se bald ihn widderseh
Un dann wär sie geborje.
Un wollte dann, wann's ihr gefällt,
Ganz abgeschlosse von der Welt,
Das Lewe noch genieße
Un sich's durch Lieb versieße:

Un der Conteß war'sch „gar ze lääd"
Un dhat se „sehr betriewe,"
Doch hat se noch ihr'n Schatz begläädt
Bis Frankfort voller Liewe.
Bis an die Näckareisebah,
Un schafft sich dann en Annern aa
Aus Frankfort's freie Söhne,
Un stillt ihr Abschiedsthrene.

Un Der, der war euch sehr splendidd!
Un war ihr sehr gewoge;
Drum nahm sen ääch gehörig mit
Un hat en ausgezoge,

Un em e Geld verbutzt in Eil,
Es ziehes net zwää Hääanzlerſchgäul:
An hunnertdauſend Gulde,
Benebſt em Klimpche Schulde.

Un Er gung perr! un die Conteß
Ließ er in Frankfurt hocke,
Un die mecht Schulde noch uff Preſſ
Un des kää kläane Brocke!
Un ſteiht euch uff als wie e Pau
Un ſchminkt ſich grie un himmelblau,
Un dhat die Wang', die holde,
Sich gar emal vergolde.

Un iſ euch mit vier Gäul gefahr'n,
Wie's ziemt ſich vor Conteſſe,
Die odder net ihr Eige warn,
No, deß dhun ääch Prinzeſſe!
Un hat ääch ſelbſt kutſchiert vom Bock
Im Fedderhut un Schitzerock,
Un uff die Gäul geſchmiſſe
Was Zeug hält, Gott ſoll's wiſſe.

Doch endlich ward's de Kääfleut ſchwül,
Wo ſe gepumpt ihr'n Flitter,
Dann Borje iſ e Hochgefühl
Doch Zahle, des ſchmeckt bitter.
Drum wollte derr ihr Geld die Leut,
Doch die Conteß war ääch geſcheit
Un ſprach: Mon très-cher marchand!
Ich 'abbe gar nix d'argent!

Und's gung die Sach enaus zuletzt
Ach uff was gar zu Scheppes,
Dann die Conteſſin ward geſetzt
So uff die Mehlwaag ebbes.
Doch war ſe da kaum eigedhaa,
Traf ſe euch hie ihr'n Spanjer aa,
Den Grand Don Tuwakoſa
Verwandt mi'm Marquis Poſa.

Un wie ſe'n ſo ſah vor ſich ſteh,
Die bäide Aerm ſo offe,
Rief ſe gerihrt: Des Widderſeh
Iſ richdig eigetroffe!
Nu kenne merr, wann's uns gefällt,
Ganz abgeſchloſſe von der Welt,
Das Lewe noch genieße
Un uns dorch Lieb verſieße.

Der Barricke-Pächter.

Getz hat e Barrick,
Die iſ groß un dick;
Frankedhal hat kää,
Awwer bräucht doch ää.

Getz, der bildt ſich ei,
Niemand wißt um ſei;
Doch dem Frankedhal
Wär ſo was egal.

Getz bringt in die Hitz
Schon der kläänſte Witz,
Frankedhal, der gläädt,
Spaß des weer erläädt.

Getz, der denkt: Des Dos,
Wär ich ſe nor los! —
Frankedhal wär froh
Hätt er ääne ſo!

Un derntwege iſ dann ääch der Frankedhal wie miſchucke in der ganze Stadt erumgeloffe, von ääm Barrickemacher zum annern un hat geſacht: Hawwe Se Barricke? ſcheene Barricke? große Barricke? Un er hat Alles dorchenanner uffprowirt vorm Ladeſpichel! Tituskepp un Krollekepp, Spinnekepp un Wollekepp, rothe Fuchskepp un braune Dachskepp, wilde Mohrnkepp un zahme Flachskepp, Staatsparrickekepp un Pracht- un Wunnerkepp, Kimmel- un Salzkepp- un gehle Zunnerkepp; ſtracke Borſchte un braune Beſemreis, blonde Jingling un weiße Juwelgreis; un Barricke grau- un ſchwarzhäärig, un Barricke rauh- un korzhäärig, un Barricke mit Scheidel, mit Haarzepp. un Beutel, un Puder un Locke, Pommadches un trocket

Un bei jeder Barrick, die der Frankedhal uffprowir

hat, hat jedesmal jeder Barrickepächter gesacht: Die steht Ihne odder schee! Herr Frankedhal, hat er gesacht, die misse Se sich nemme.

No warum muß ich merr nemme der Barrick? hat odder der Frankedhal gesacht. Muß is Stuß! hat er gesacht. Ich nemm odder net der Barrick! Se steht merr net, ich trag se net, se gefalle merr net, ich mag se net. Der Kolör is nix derr mehr un die Haar sinn zu rar.

Un der Frankedhal hat ewe gar kää Barrick net finne kenne, die em gefalle hat. Un die Barrick, die er net uffem Kopp gehat hat, is em bestennig im Kopp erum gange. Un er is ganz gleichgiltig warn forsch menschliche Lewe un hat nix mehr uff sein Kerper gehalte. Un wenn er nor die Hälfte von dene Fissele, die er uffem Rock gehabt hat, uffem Kopp gehabt hätt, so wär er e gedeckter Mann gewese.

Un so is er emal gar zu traurig an em ganz kläane Barrickemacherschlädche vorbeikomme, deß nor ään ganz kläane Atzelkewig hat eraushenke gehat, in dem e äänzig sehr alt Atzel uffem Stengelche gesotze hat. Un es war deß e ferchderlich Dhir von ere Atzel, dann es war e Määsterstück, an dem die Haar net gespart wern derfe, Un wie der Frankedhal odder die Atzel gesehn hat, da is err euch mit ääm Satz in des Lädche enei un hat gesacht: Gun Dag, Herr Barrickemacher, hat er gesacht, is der Barrick in dem Glaskästche schon verkääft? odder is er noch net verkääft? Un da hat der Barrickemacher sehr adelig gesacht: Se steht Ihne noch ze Befehl, Herr Frankedhal! Un der Barrickemacher hat die alt Atzel aus ihr'm

Glaskäſtche herausgeholt un hat e klää biſſi ſo driwwer ewck geblaſe, was odder en ſehr große Stääb gewwe hat. Un der Frankedhal hat ſe vorm Ladeſpichel uffprowirt un hat derr ganz ooſig ausgeſeh, un wann er net vor beſtimmt gewißt hätt, daß der leibhaftig Frankedhal aus dem Spichel erausgucke dhet, hätt er gegläächt, erjend e junger Herrgott dhet ſein Utz mit em dreiwe. Un der Frankedhal hat ſich ääch gleich die Atzel kääft un iſ dermit in ääner Fräädd zu ſeim beſte Freind, dem Seligmann, geloffe un hat geſacht! Gun Dag Herr Seligmann, hat er geſacht: kenne Se mir noch? Un der Seligmann hat geſacht. Der Stimm nach ſcheine Se zu ſei der Herr Mosje Frankedhal, dem Kopp nach odder e junger Gentelmann. Mit wem haw ich der Ehr un das Vergnüge? — Un da hat der Frankedhal e tief Verbeigung gemacht un hat em erwiddert: Chajim Rintel, nix als Schwindel! hat er geſacht, es iſ doch der Frankedhal, Herr Seligmann. Wie gefällt Ihne der Barrick?

Un der Seligmann hat geſacht: Gott ſoll's wiſſe, Herr Frankedhal, um dreißig Jahr jinger un ſcheener. Se weern e groß Uffſeh mache unner der Mäderher von alle Natione, Herr Frankedhal, dann der Barrick kläädt Se ſehr gut. Hawe Se awwer der Barrick ääch ſchont eiſchreiwe laſſe, Herr Frankedhal?

Wie heußt eiſchreiwe laſſe? hat der Frankedhal geſacht. Wie heußt eiſchreiwe laſſe?

No, hat der Seligmann geſacht, Herr Frankedhal Se ſein ſo alt warn un wiſſe deß nicht?

Bei Gott uff Ehr! ich wääß gar nix! hat der Frankedhal geſacht. Ich wääß gar nix.

No, hat der Seligmann gesagt, in Frankfort is doch Alles verpacht, Herr Frankedhal: der Hund is verpacht un der Katz is verpacht, die Butterwaag is verpacht un der Salm is verpacht, das Kieholz is verpacht un der Besem is verpacht, warum soll net ääch verpacht sei derr Barrick? E Barrick kost des Jahr drei Gulde, Herr Frankedhal; grad so viel wie e Hund.

No, hat der Frankedhal gesacht, drei Gulde is der Welt net! ich weerd merr der Barrick eischreiwe lasse.

Awwer, Herr Frankedhal, hat der Seligmann gesacht, awwer bald! dann wann der Barrick net eigeschriwwe is in verrzeh Däg, muß se der Stadt enaus wie e Mähd.

No, ich weern se gleich eischreiwe lasse, hat der Frankedhal gesacht. Awwer wo? Herr Seligmann, awwer wo?

Deß will ich Ihne sage, Herr Frankedhal, hat der Seligmann gesacht, deß will ich Ihne sage. Se kenne doch der Getz, Herr Frankedhal?

No, warum soll ich der Getz net kenne, hat der Frankedhal erwiddert. Ich kenn der Getz.

No, hat der Seligmann gesacht, ewe der Getz hat die Barricke gepacht, Herr Frankedhal. Ewe der Getz. Bei dem misse Se der Barrick eischreiwe lasse. Awwer bald, Herr Frankedhal, awwer bald!

No, ich weers gleich dhu, hat der Frankedhal gesacht, un is fortgeläähe, der Dhir enaus un der Trepp enunner.

Un wie der Frankedhal im Getz sei Haus is komme, hat er des Dienstmädche gefragt: Is der Herr Getz dehame? hat er gesacht. Un des Dienstmädche hat em erwiddert: Wolle Se nor hier eneigeh die zwett Dhir links. Un der Frankedhal is eneigange die zwett Dhir

links un hat gesacht: Gun Dag, Herr Getz, hat er gesacht. Wie geht's Ihne, Herr Getz? Un der Getz hat mit seiner häämliche Barrick uff seim geblumbte Kanepee gesotze un hat ganz trocke gesacht: Gut, wie Se sehn. Was wolle Se? — Dann der Getz war e Mann von ebbes bissiger Gemüthsart.

Ei, Herr Getz, hat der Frankedhal gesacht, ich komme von wege einer gewissene Barrick, Herr Getz.

Un wie euch deß odder der Frankedhal gesacht hat, is der Getz uff äämal schlotzeweitz im Gesicht warn un is wie mischucke von sei'm Kanepee uffgefahrn un hat gekrische: Willst de enaus, Schlemihl! Ich will dich bebarricke!

Der Frankedhal hat odder ganz verwunnert dagestanne un hat gesacht: Wie komme Se merr vor, Herr Getz? hat er gesacht: Wie kommen Sie mir vor, Herr Getz? Es sein noch kei verzeh Däg nicht erum.

Awwer der Getz hat en gar net ausredde lasse un hat noch immer gekrische: Enaus, Schlehmil! Schlechter Kerl! alte Leut Uhtzer! Enaus!

Un da hat der Frankedhal widder gesacht: Wie kommen Sie mir vor, Herr Getz? Wie kenne Se merr hääße en schlechte Kerl, Herr Getz, wenn ich der Barrick will eischreiwe lasse? Sie kenne merr en schlechte Kerl heiße, Herr Getz, wann ich der Barrick net eischreiwe will lasse. Awwer ich will der Barrick eischreiwe lasse.

Un da is der Getz nor immer withender warn un hat in äämfort gekrische: Enaus! Enaus! Lump! Hund! Schuft! Schlechter Kerl!

Un da hat der Frankedhal odder gesacht: Ich geh aw-

wer net enaus, Herr Getz. Sie misse merr der Barrick eischreiwe, Herr Getz, Sie misse. Es sinn noch kää verzeh Däg erum, es sinn dorchaus noch keine verzehn Däg nicht erum, Herr Getz, un strafe lass ich müch nicht, Herr Getz, Sie sein der Barrickepächter, also misse Se ääch die Barricke eischreiwe.

Wie odder der Getz des Wort Barrickepächter geheert hat, is er ganz unsinnig warn vor Zorn un hat en dicke Stock gedappt un is uff den Frankedhal enei gange un hat wie withend gekrische: Willst de jetzt enaus! Lump! Hund! Spitzbub! Schlechter Kerl! Willst de enaus! — Malche! Rebekkche! Lisbeth! Kathrine!

Un der Frankedhal hat sich in ääm Schrecke der Dhir enaus reterirt un hat immer derbei gesacht: Herr Getz, wie komme Se merr vor, Herr Getz? Wie kommen Sie mir vor?

Lump! Schuft! Schlechter Kerl! — hat der Getz in äämfort gekrische.

No, Herr Getz, hat der Frankedhal gesacht, no, Herr Getz, hat er gesacht, es is gut, Herr Getz! Jetz, Herr Getz, jetz verklage Se merr, Herr Getz, jetz verklage Se merr! Jetz laß ich der Barrick net eischreiwe, jetz gar net. Jetzt ganz gewiß gar nicht, Herr Getz. Net e Haar laß ich jetzt eischreiwe!

Net, Herr Getz, e äänzig Haar!
Was Se selbst verschulde!
Lew ich derr noch zwanzig Jahr,
Spaar ich sechszig Gulde.

Der geuhzte Schneider.

E Schneiderlein zu Ofebach,
Des hat verſtanne euch ſei Fach;
Des hat e Höll ſo groß gehat
Wie kääner ſonſt in dere Stadt.

Doch daß ſei Frää e Engel war,
Bei dere Höll laut's ſonnerbar,
Doch war's e Engel von Gemieth,
Un hat deßhalb kää Flichel krieht.

Die war euch for ihr'n Mann beſorgt!
Hat all' ſei Winſch em abgehorcht!
Un hat for ihn zu Gott gefleht,
Daß er ſich net verkälte dhet.

Und's gab der Frää, ſo ſeelerei,
Der Himmel en Gedanke ei,
Und's ſprach in ihrem Innern hell:
Geh, kääf derr zehe Staab Flanell!

Schneid' ſechs Paar Unnerhoſe draus,
Mit zehe Staab, da räächſt de aus;
Un neh ſe hämlich vor dein Mann,
Un geb derr ſ'em zu Weihnacht dann,

Un den Gedanke ausgefihrt
Hat gleich die Frää, die inſpirirt;
Un for die kinftig Weihnachtsgab'
Kääft ſe Flanell ſich zehe Staab.

Doch Ebbes läßt err jetz kää Ruh:
Wer ſchneidt ihr dann die Hoſe zu?
Se is derr zwar e Schneiderſchfrää,
Doch Mann un Frää ſein zwääerlää.

Wer ſoll ſe odder ſchneide dann?
Am allerbeſte kennt's ihr Mann,
Doch wär euch dann uff Weihnacht ja
Kää fräädig Iwwerraſchung da.

Un doch is Kääner in der Stadt,
Der ſo e Forſch in Hoſe hat;
Un ſin's ääch Unnerhoſe blos,
Ihr Mann iſ ääch in dene groß.

Da war dann dheuer guter Rath,
Doch kam ihr noch e Eifall grad;
Un zu 're gute Freindin ſchnell
Da läaft ſe mit ihrm Pack Flanell.

Un ſprach zur gute Freindin nu:
Du kennſt merr en Gefalle dhu!
Ich habb Flanell derr hie e Roll,
Was Unnerhoſe gewwe ſoll.

Se ſein derr for mein Mann beſtimmt,
Daß der in kää Verkäldung kimmt;
's is e Flanell, es is e Staat
Un gibbt derr e halb Dutzend grad.

Un uff die Weihnacht will ich dann
Derr die beſcheern meim liewe Mann,
Ich näh ſem; obder wer ſem ſchneib,
Da bin ich in Verlegenheit.

Dann wie de wääßt, kää Schneider hie,
Der hat meim Mann ſei groß Genie,
Drum winſcht ich, weil er's ferm verſteht,
Daß der die Hoſe ſchneide dhet,

Un ſo ſei eige Sach bewerkt,
Un doch ach net de Schnuppe merkt!
Drum nemm des Zeug un breng's meim Mann,
Weil ich des ja net ſelwer kann.

Un daß er net dehinner kimmt,
So ſag', es wär vor dein beſtimmt,
Se ſein ja ganz von gleicher Größ; —
He? dhu merrſch! obder ſei net bös!

Und's hat's die Freindin geern gedhaa,
Un bracht die Sach bei'm Schneider aa,
Un um den Unnerhoſeſchnitt
Hat ſie en for ihr'n Mann gebitt.

Und's sprach der Schneider: Mit Pläsir,
Lieb Weibche, ja des wolle mir!
Ich nemm se noch heint Awend vor,
Dhun Se se morje hole nor.

Un als er hat des Zeug betracht,
Da hat er in seim Sinn gedacht:
Was räächt vor e halb Dutzend aus,
Da springt die Siwwet ääch eraus.

Und's sprang e Hos' von dem Flanell
Mit bäade Bää ääch in die Höll;
Die annern sechs, in aller Frieh,
Hat abgeholt die Freindin die.

Und's hat euch gar net lang gewährt,
Da krag er widder se bescheert!
No des Plaisir! es dhat en rihrn,
Un wollt e Paar gleich aaprowiern.

Er wollt se aaprowiern, — allää,
Er konnt enei net mit de Bää!
Un krisch ergrimmt: Was for e Vieh
Hat derr dann zugeschnitte die?

Da sprach die Fräa: Ei, liewer Mann,
Wer annerscht als du selwer dann?
Mei Freindin hat des Zeug gebracht,
Es war e List von mir erdacht.

E Liſt? ja wohl! vom Antichriſt!
Der Deiwel hat mich iwwerliſt!
Mach Ääner mit der Höll en Bund,
Se hat derr was im Hinnergrund!

Aus Siwwe weern jetzt widder Sechs;
Un owedrei e krank Gewechs,
Mit ferchderliche Zwickel drei,
Ich ſein geuhzt, des ſeh ich ei."

Die Schaamreiſe.

(1858.)

Von Nernberg kam dorch unſer Stadt
E Mann, der ſelt en Lade hat,
Un mit 'me hieſige Hannelshaus
Geſchäfte mecht, Jahr ei, Jahr aus.

Un in die Fahrgaſſ, uff's Kandor,
Da kam der Mann un ſtellt ſich vor,
Un daß er ſich die Freiheit nähm,
Weil er doch grad dorch Frankfort käm.

Er wollt' de Rhei enab bis Deitz
Un dann zurick un dorch die Schweiz,
Vielleicht ääch nach Baries, wer wääß,
Er wär uff seiner Hochzeitsrääs.

Und's segt em eißerst artig da
Der Hannelsherr: Deß fräät mich ja!
Ihr Hochzeitsrääs? no, deß is schee;
Merr krieht ihr Weibche doch zu seh?

Se schenke mir un meiner Frää
Doch heut die Ehr noch alle zwää?
Un esse mit? un fahrn hernach
Ääch mit uns aus de Nachmittag?

Merr zeige Ihne da die Stadt:
Die sehr viel Sehenswerthes hat:
Die Judde gass, de Kaisersaal,
De Dom, und's Heilig-Geist-Spidal.

De Remer und's Versorgungshaus,
Die Paulskerch un de Friedhof draus;
Des Aarmehaus, am Zuchthaus dicht,
Die Post un unser Stadtgericht, ...

De Russisch Hof, de Guttenberg,
Des Errenhaus, die Liebfrääkerch,
Sammt Malakof; Sie sein eweck;
De Göthe un des Ferschte-Eck.

De Kunſtverei, die Ledderwaag,
Sodann de Sitz vom Bundesdag,
Un Peterſchkerchhof ääch, de alt,
Des Berjerſtift, de Winterhalt.

Die Börſ' ääch zu vergeſſe net!
Des zooplaſt'ſche Cabinet;
Die Promenad von unſerm Rinz
Un ääch die Mehlwaag un die Minz.

Ääch Sachſehauſe un die Zeil
Mi'm Böhler, Jaquet, Bing un Breil;
Die Leweapothek am End,
Wie ääch des Heſſe-Monument. — — *)

Un ſonſt noch viel un allerlää
Deß dhun merr zeige Ihrer Frää,
Un hawwe merr des uns beſeh,
So dhun merr in die Määluſt geh.

Da odder ſegt von Nernberg der:
Ja wann mei Fraa nor bei mer wär!
In Nernberg odder iſ derr die,
Ich bin allää in Frankfort hie.

*) Vor dem Friedberger Thor; zugleich waren damals an der Löwenapotheke noch die Spuren der heſſiſchen Geſchütze vom 18. September 1848 zu ſehen.

Dann mei Geſchäft erlääbt des net,
Daß merr verlaſſe des ſell zwett,
Ich habb en Lade un Kandor
Un ääch en ääng'ge Lehrling nor.

Wann merr da bääde wollte geh,
Des geb e Werthſchaft ja, e ſchee!
Des dhet net geh, baleiwe! nää!
Drum mach die Schaamrääſ ich allää.

Gute alte Zeit.

(1857.)

Vor verzig Jahr, wie hätt's ääm doch
Zu Frankfort da gefalle!
Da dhat die Bollezei ja noch
Im Stand der Unſchuld walle!
Der Minch war uff der Bollezei
Un hat ääm um e Lumberei
Net gleich verknaſſt ſo ſchmehlich;
No, Gott hawen ääch ſeelig!

Ja, Gott hawen ſeelig un verleih em e frehlich Urſtätt! dann's ſoll e braver Mann geweſe ſei un uff die Vorjerſchaft die greßte Stücker gehalte hawe. Zu dem Minch

ſeine Zeite, da gab's euch noch baleib kää Schanndarme un Schutzmenner, un der äänzig Katzemeier hat die ganz Borjerſchaft im Zaum gehalte. Der Schrecke war derr des euch von alle kläänе Kinner, un wann derrſch gehääße hat: der Katzemeier kimmt! Gott verdeppel! da hat's euch odder Reſpekt gewwe! un der hat derr euch die Mähd erunnergekemmt! wann der euch vor ſo e halsſtarrig Oos higetrete iſ un hat ſei ſpanniſch Rohr in die Heech gehowe un hat derr des ſo vor ihrer Naſ geſchittelt un geſagt: Willſt de barirn, Racker? Schwerhacke! hat die derr euch die Flichel erunnerhenke laſſe, wie e lahm Gans, un ſehr ehrforchtsvoll geſacht: Ja, Herr Katzemeier. Und's iſ derr dazemal net der hunnerſchte Dhäl ſo viel geſtohle warn als ewe, und's war derr doch dazemal viel mehr zu ſtehle in de Haushaldunge als ewe. Da hat jeder Borjer noch ſei zwää Barblee gehat, ään forſch ſchlechte Wetter in der Woch un ään Sonndags for'ſch ſcheene Wetter. Un es hat ſich die Borjerſchaft dazumal noch Waß erläabt, wann's ääch net erläabt war, un hatt derr in de Werthshäuſer geſotze, ſo lang ſe gewollt hat un der Minch hat geſacht: In de annern Leut ihrn Dorſcht hat ſich Niemand zu miſche net! un wann ſe Spektakel mache, daderrvor is Frankfort e lebhaft Stadt! un wann ſe ſich unner enanner hääge, ſo is deß ihr Sach. Dann der Minch hat dem Borjer Ebbes gegunnt. Ja, er hat de Berjer als die himmelsbeſte gute Wort gewe, wann die ſtreitende Barbeie uff der Bollezeit ſich als enanner an der Gorjel gehat hawwe. Meine Heern, hääge Se ſich wo ſe wolle, nor hie net! ich derf des net leide, wann ich ääch noch ſo geern wollt, hat er geſacht. Dann der

Minch hat die Vorjerſchaft geern gehat und gleich nach unſerm Herrgott is beim Minch der Frankforter Vorjer komme. Ich wääß e Geſchicht, wie ſchee er ſich emal bei ere gewiſſe Gelegenheit benomme hat, wo ſich acht hieſige Berjer mit eme Fremde in em Werthshaus erumgeprichelt hatte. Der Skandal war derr ſo ferchderlich un is derr alles in der Werthsſtubb ſo himmelheilige klää geſchmiſſe worn, daß der Katzemajer hat geholt weern miſſe un die Sach vor Amt komme is. Der Minch war derr ganz unglicklich iwwer die Schann, daß acht hieſige Berjer in em Werthshaus e Prichelei gehabt hawe ſellte, un der Minch war derr an dem Morjend, wo ſe vorgelade warn, ganz läädmiethig. Zu ehrſcht ſein Zwää komme; un wie die ereigetrete ſein, hat ſe der Minch ehrſcht ſehr lang un ſchmerzlich aageguckt un de Kopp geſchittelt un hm! hm! gemacht. Un dann hat err geſacht: Alſo zwää **hieſige** Berjer hawwe in eme Werthshaus e Prichelei gehat? Meine Herrn, deß ſchmerzt mich, daß zwää **hieſige** Berjer ſo Ebbes dhu kenne! — Un wie err deß geſacht hat, ſein noch Zwää komme un der Minch hatt derr ääch die ehrſcht ſehr lang un ſchmerzlich aageguckt un mit dem Kopp geſchittelt un hm! hm! gemacht. Un dann hat err geſacht: Alſo noch zwää hieſige Berjer hawwe in eme Werthshaus e Prichelei gehat? noch zwää? Meine Herrn! meine Herrn! vier **hieſige** Berjer hawwe im e Werthshaus e Prichelei gehat? deß iſ ſehr betriewend. Un als er deß geſacht hat, ſein ewe widder Zwää komme. Un der Minch hat ääch Die ehrſcht ſehr lang un ſchmerzlich aagekuckt un hat dann geſacht: Alſo gar ſechs **hieſige Berjer** hawwe im e Werthhaus e Prichelei gehat? Sechs **hieſige**

Berjer! deß hätt ich net gegläabt meine Herrn, daß sechs hiesige Berjer deß fähig wärn! Sechs hiesige Berjer! Meine Herrn, deß is e sehr trauriger Fall! Un wie er deß gesacht hat, sein ewe noch Zwää komme. Un der Minch hat ääch die ehrscht sehr lang un schmerzlich aagegucht un dann ään um den annern, alle acht, un hat bei jedem de Kopp derrzu geschittelt un hm! hm! gemacht. Un dann hat er gesacht: Also is es werklich wahr? acht **hiesige** Berger hawwe im e Werthshaus e Prichelei gehat? acht hiesige achtbare Berjer? ich hätt gegläabt, meine Herrn, deß zu erlewe, dhet merr derr liewe Gott sparn. Acht **hiesige** Berjer! For so en traurige Fall wääß ich gar kää Straf net.

Awer meine Herrn, wie is dann deß um Himmelsdausendgottswille komme?

Un da hat Äaner von dene acht achtbare hiesige Berjer gesacht: Ei Der hat uns ins Spiel enei geredbt!

Ins Spiel geredbt? Deß kann ich ääch net leide. — Die Sach dhut merr gar zu läab!

Nää, meine Herrn! ich kann Ihne net strafe. Wolle Se den Werth bezahle, was s'em klää geschmisse hawwe? Ja? Un wolle Se merr feierlich verspreche, daß so en diefbedriewender Fall nie mehr in ihrem ganze Lewe net mehr vorkomme soll? Ja? No so gehn Se mit Gott! Mit dem fremde Kerl will ich schon fertig wern!

Als mich mei Dächterche gefragt hat, was e Deiwelsblanz wär.

Deiwelsblanze, die sinn schee.
Hast de dann noch kää gesehn?
No, ich bring ää mit nach Haus,
Die sieht ganz verdeiwelt aus.

In der Mitt' e Weiwerherz
Unne draa e Hinkelsterz,
Owe druff e Gickelsschwanz,
Is des net e Deiwelsblanz?

Wann merr se mit Kaffee gießt,
Der mit Zucker is versießt,
Un dhut Rahm un Milich draa,
Fengt se gar zu babble aa.

Unſerm Freund Martin Deibel zur Silbernen Hochzeit.

Vor finfunzwanzig Jahr da ſprach
E Mädche an em ſcheene Dag:
Ach, Mutter, was e Angſt mich quelt,
Ich gläääb, daß mich der Deibel hölt.

Er lääft am lichte helle Dag
Merr ſchon ſeit viele Woche nach,
Selbſt in die Kerch! — da ſeh' ääns doch!
Ach Gott ich gläääb er krieht mich noch!

Er warf merr e paar Ääge zu!
Seitdem da haw ich gar kää Ruh
Und's brennt mich bis in's Herz enei,
Als ſäß der Deibel mittedrei.

Un was ich dhu' un denk un fihl,
Der Deibel iſ derbei im Spiel,
Vom Deibel träämt merr'ſch ſpat und fruh,
Der Deibel wääß! — zum Deibel zu!

Die Mutter ſprach: Ich merk ſchon lang
Die Höllgaſſ iſ dei liebſter Gang,
Bei dir da iſ der Deibel los,
Da kann der Parre helfe blos.

Die Frää, die lääft in's Parrehaus:
Ach, treibt meim' Kind den Deibel aus!
Der Parre awer ſegt: „Mei Beſt',
Ich glääb der Deibel ſitzt zu feſt.

E Mädche in ſo junge Jahrn,
In des der Deibel iſ gefahrn,
Des hüt' der Deibel! un drum iſ
E Packt mit dem des Klügſt gewiß.

Drum gebbt zuſamme nor die Zwää,
Der Deibel hat doch noch kää Frää,
s war wenigſtens ſeither die Redd,
Daß er nor e Großmutter hätt".

Un ſo geſchah's. Sie ward ſei Weib,
Verſchrieb ſich ihm mit Seel und Leib,
Un Nachts ging ſe mit ihm zur Ruh
Un lief dem Deibel baarfuß zu.

Sieß wie e Zuckerſtengelche
Der Deibel ſprach: Mei Engelche,
Jetzt biſt de unnerm Häubelche!
Un ſie ſprach: Ja, mei Deibelche!

Des ſin jetzt finfunzwanzig Jahr,
Daß bei dem Deibel Hochzeit war!
Und's ward der Deibel dick un fett,
Dann 's war kää armer Deibel net.

Der Deibel bei ſeim Weibche ſei,
Da ſaß er wie im Himmel drei;
Sie hat ſo lieb un treu gedacht
Un ihm die Höll net hääß gemacht.

Der Deibel, der trieb newebei
Ääch noch e Ochſemexterei,
Un ſchlacht't ſe ab, umſonſt net zwar,
Weil er kää dummer Deibel war.

Sei Deibelsbrate, die warn gut,
Die Kundſchaft kam nor ſo geflut't.
Der Deibel ſelbſt fraß offenbar
Kää Micke wann er hungrig war.

Korzum es war e Deibelskerl!
Sei Weibche awer war ſei Perl,
Un darum hat ſ'en ääch geacht't
Un nie „Fuideibel!“ je geſacht.

Uff ſo e deibelmäßig Glick
Da blickt er heut gerihrt zurick;
So viele Jahrn ſin ſchon ewedk
Un nerjends ſieht er Deiwelsdreck.

Un ob er ääch kää Kinner kraag,
Der Deibel was frägt der darnach?
Er mecht derr ſich kään Kummer draus
Er denkt: der Deibel ſterbt net aus.

Glick uff! noch Finfunzwanzig Jahr!
Heut iſ der Deibel Jubilar!
Un wann en net der Deibel hölt,
Krieht er noch Fuffzig uffgezehlt.

Jetzt fillt die Gläſer goldeblank!
Noch Fuffzig Jahr zu Deibelsdank!
Die Deibel hoch! geſund un froh!
Die Engel, die preſſirn net ſo!

Die explodirt Spoſau.

E Borjerſchmann, der hat derr ſich
E Spoſau kääft, e ferchderlich,
Un wohlfeil war ſe owedrei,
So ſollte alle Spoſäu ſei!

Sei beſter Freund, den er beſitzt,
Der hat beim Kääf en unnerſtitzt,
Un war draa ſchuld ääch offebar,
Daß dieſe Sau ſo wohlfeil war.

Un trägt derr ſem ääch noch nach Haus,
Gott wääß wie weit for's Dhor enaus,
Un denkt, er werrd ſo ehrlich ſei
Un läbt derr dich zur Spoſau ei.

Der odder ſegt em nix dervo,
Dann Undank iſ der Welt ihr Loh,
Mecht die Bemerkung nor, die ſchneed,
Daß ſe der Petri*) brate dhet.

Un des, des kränkt den Annern ſehr
Un denkt: No, waart, de kimmſt merr mehr!
No waart, du Allmei, du infam,
Ich trag derr öfterſch Spoſäu haam!

Die Spoſau odder ward geſchlacht
Un dann zum Bäcker higebracht;
Doch weil da war kää Fillſel drei,
Steckt ehrſcht die Mähd en Krug enei.

Doch daß im Krug noch Waſſer war,
Ihrm Blick entgung des offenbar,
Un daß ääch noch der Stoppe ſteckt
Hat gleichfalls net die Mähd entdeckt.

Un als euch in dem Ofe dann
Die Spoſau lag in ihrer Pann,
Hat des gemacht euch ſo korios,
Als dhet derr grunze noch des Dos.

*) Name eines Frankf. Bäckermeiſters.

Un dicht am offne Fenſter draus,
Da ſtann e Mann am Bäckerſchhaus,
Un ſchnubbert mit der Naſ enei
Un ſchien euch ſehr betriebt ze ſei.

Dann 's iſ em Undank widderfahrn,
Er iſ net eigelade warn!
Und's kränkt den Mann des immer noch,
Un ſchmeckt er's net, ſo riecht er's doch.

Und's roch die Sau ääch lieblich ſehr
Un gruntzt derrzu nor immer mehr,
Un gruntzt ſo laut un wunnerbar,
Bis daß ſe ganz gebrate war.

Un als der brave Schießer nu
Die Sau wollt aus dem Ofe dhu,
Uff emal dhat die euch en Schlag,
Daß alles derr en Schrecke krag.

Un wie e Deiwel mit Gebraus
Stertzt aus dem Ofe die eraus,
Dorchaus veriſſe un verfetzt,
Daß Alles ſich dervor entſetzt.

Dann, ach, im Krug des Waſſer drei,
Dhat ſchuld an dieſem Unglück ſei,
Dann 's hat ſich da der Damb gezwengt
Un ſchrecklich dann den Krug verſprengt.

Un Brocke Spoſau, Haut un Speck,
Die floge euch bis an die Deck,
Un 's aarme Niernche flog erum
Un, ach, deß Schwänzi ääch, des krumm!

Vorm Fenſter draus dem aarme Tropp,
Flog grad uffs Maul der Spoſaukopp;
Er hat en odder gleich gedappt
Un wie e Fiſch darnach geſchnappt.

Un zog dann eilig ſich zerick
Un warf zum Himmel äänen Blick
Un ſprach: Sein ääch die Menſche ſchlecht,
Du Gott im Himmel biſt gerecht!

Der Mann is zu.

(1854.)

Des is e Winter! gelt? der hat
Was uff sich? net wahr? gelte?
Der Adam in seim Faieblatt,
Der kennt sich schee verkälte!
In ääner Nacht hat der gerafft
En Schnee! kään kläane Brocke!
Es hat derr die ganz Borjerschaft
Drei bis am Hals gestocke!
Verdeppel! ich vergeß derrsch net
Wies ausſah in de Gasse!
En Zappjung haw ich derr gerett,
Ich dhat en grad noch fasse;
Am frihe Morjend will dorchaus
Der Steppel an de Brunne —
Der ehrschte Tritt der Dhier enaus
Un schlupp! war er verschwunne.
Die Bäckermähd warn iwel braa,
Un werklich zu beklage!
Die Bröddercher, zum Glick! sein kläa
Un net so schwer ze trage.
Balwierer? wär net mei Geschmack!
Des war derr ja net iwel!
Des Plaster hatte die im Sack
Un staake mit de Stiwel!

Die Häänzler awer warn derr ſtolz!
Dann des gung ja ins Kraſſe:
En vertel Stecke Armeholz
Vierſpännig dorch die Gaſſe!
Erei kam derr zum Affedhor
E Milchkutſch! liewer Himmel!
En Eſel draa, e Kuh dervor
Un vor der Kuh e Schimmel!
Dreiſpännige Fiacker warn
Ääch damals zu erblicke!
Ich ſah zwää Engelenner fahrn,
Die mußte hinne bricke!
Zu Fuß zu fahrn for Geld! wer will?
Gewiß e Engelenner;
Der Kutſcher uff dem Bock ganz ſtill,
Des Oos war Menſchekenner!
Von Eiſebah war ääch kää Redd!
Wie dumm! ſo muß ich's nenne!
Hätt merr die Lokmotiv dann net
Uff Schlitte ſtelle kenne?
Zur Mehlwaag braucht derr von der Zeil
Die Poſt zwää Vertelſtunne!
Es bringt der Ilgner*) ohne Gäul
Viel ſchneller hi ſei Kunne!
Es kam kää Poſt, es gung kää Poſt,
Da war derr was ze merke!
Der Börſ' der hawe was geproſt
Zwää Woche lang die Derke!

*) Pedell auf dem Fiskalat.

Mit Schlitte gungs die Kreuz un Quer
Un mancher war baſſawel;
Der Bethmann, ja a la Bonher!
Doch ſah merr ääch viel Bawel!
Da ſah ich derr e Worſcht! e Worſcht!
Un vor der Worſcht en Klowe!
Der Hunger hat em un der Dorſcht
Im Kramm die Bää gehowe!
Un als derr gung der Schnee eweck,
Der kaum war zu erbulde,
Da koſt uns hinne nach der Dreck
Ääch noch zwelfdauſend Gulde!
Des Eis im Mää wollt mit dem Schnee
Sich ääch baſcholle mache,
Stellt hie un da ſich in die Heh
Un fängt derr an zu krache.
Uff äämol werrd derrſch widder kalt
Un hat derrſch em verdriwe!
Halt Määnche, heeßt derrſch, Määnche, halt!
Un hibſch noch hie geblíwe!
E Spicheleis! ganz ſpichelglatt!
Merr konnt die Stern drei leſe,
Un was ſich jetzt begewe hat
Iſ noch net dageweſe!
De Vorhang uff! Verdeppel! nää!
Juchhe! des war e Lewe!
Des war e Juwel uff dem Mää!
E Wimmele un Wewe!
Verdoppel! was e Menſcheſpiel
Da uff dem Eis erumme!

Des war derr ja kää bees Gewiehl,
E Summe un e Brumme!
Draus war derr die halb Republick!
Selbſt hohe Rathesglidder;
Der Parrthorn ſah uff's Berjerglick
Quer ob der Zwergſchern nidder.
Des war e Jukſe un Gekriſch,
E Kiewieck un e Lache!
Es ſperrte unnerm Eis die Fiſch
Verwunnert uff die Rache!
E Dorchenanner dick un dinn
Von bääderlää Geſchlechter;
Soldate, Berjer un Geſinn,
Die Mütter un die Döchter!
E dorchenanner Arm un Reich
E Hin- un Hergezacker!
Un Buwe! no des Ooſezeug,
Wo ſein die net, die Racker?
Un Rutſche warn derr uffem Mää,
Net lumbig un geſtoppelt!
Es warn der awer Drei vor Ää
Un ää ſogar war doppelt!
Des war von Flagge e Geflieg
Von ſämmtliche Gebiete!
Dann Frankfort, trotz dem Derkekrieg,
Hat mit de Großmächt Friede!
Hie konnt mer uff der „Venus“ fahrn;
Voll war derr ſe zum biege!
Un ganz nadirlich dhat ſich paarn
Mit dere des „Bergniege“!

Der Loh war derr der Condukteer
Als Babageno! — Nowel!
Ward awer e Bolak nachher
In Sammet un in Zowel!
Un in der Hand hat derr des Dos
E ungeheuer Raſſel!
Un läßt derr e Geraſſel los!
Merr herts gewiß bis Caſſel!
„Eweck hie!“ kreiſcht derr der net dies,
Mecht Ääge ferchderliche:
„Ihr Harrn! die Reuſe nach Baries!
Ebei un eigeſtiche.“
Un dort die anner Karreſell
Die dhut der Seifried leite
Un mecht en Lärme mit der Schell!
Un ſtarrt in Sammt un Seide.
„Nach Kalleſonje geht derrſch fort!“
Des gung euch awer ſchnelle!
In finf Minute warn ſe dort,
Un dann gung derrſch nach Kölle!
Un, Gott verdoppel die Barrick!
Ääch Gäul warn da mit Schlitte!
„Nach London!“ ward bis an die Brick
Uff ſcheene Werſcht geritte.
Sogar e Poſtillion, der bläſt!
Es ward derr immer kraſſer!
Un weil merr ſe zu Land verſteßt,
Verſucht ers uff dem Waſſer!
Der Bethmann fuhr derr aus un ei
Bis an die Brickebeege;

Zwää Gäul, e Staat! e Mädche drei!
Des Eis hätt blihe meege!
Un Schlittſchuhlääfer, Schlitteſtiehl
Des gung enab, enane.
Beim Kleeblatt drunne des Gewiehl!
Da warn gekehrte Bahne!
Un uff de Schleife gung derrſch! ei!
Da war net aazekneppe!
Da ſtanne ſe in langer Reih
Un nor um ſich zu ſchneppe!
Ich hab derr dene was gehuſt!
Die ſoll ja Gott verdamme!
Da lag ja als kää klääner Wuſt
Un Klimbche euch beiſamme!
Un Buwe, Gummi un Friſeer,
Mühlknecht un Schornſtääfeger,
Un Handwerksborſch un Milidär
Milchmann un Kohledräger,
Weißbenner, Maler, Hänzlersknecht,
Profeſſer, Wageſpanner
Un Schuſtersjung, ſonſt wärs net recht,
Lag alles iwrenanner.
Un owe, als die Kron un Zier
Da ſah ich ään ganz Dicke,
Der mocht derr uff das Häufche hier
Net bees erunner dricke!
Ääch vor den Hunger un den Dorſcht
War löblich Sorg getrage:
E grie Butik mit Schnaps un Worſcht
Die war hie uffgeſchlage.

Hie nahm merr, war derrſch ääm ze friſch,
E Werſche oder Kortze;
Un dort ſtann gar e Kaffediſch,
Da gabs e Schäälche Schwortze.
Hie kraag merr Eppelwei un Bier
Dort Brod un Schwarteblaſe,
Un daß derr ja kää Menſch verfrier
Kraag merr gar Bunſch! ganz haaße!
Un Mahne voller Kimmelweck
Voll Kuche un voll Krebbel,
Die ſtanne derr uff jedem Fleck
Un Biern ſogar un Äppel!
Es war ſelbſt da der Bretzelbub
Mit funkelneuer Betzel,
Der gleich ääch aazerufe hub:
Kääft friſche Faſtebretzel!
Un daß ääm ääch des Glick hie blieht,
E Lotterie! net iwel!
Wer hat die Hunnertdauſend krieht?
Glick bei Gebrieder Stiwel!
Des war e Fräädb un e Gedrick
Des warn derr ſcheene Stunne,
Bis roth hinner der Rebublick
Die Sonne war verſchwunne!
Un als die Sonn verſchwunne war,
Ihr meent nu wern merr gange?
Es wär genuch? warum net gar!
Jetz hat's ehrſcht aagefange!
Jetz gab derr'ſch was! e Fräädb, e klää,
Nää, 's iſ e groß geweſe!

Mit Fackle gung derrſch uff de Mää
Un hell ward derrſch zum Leſe!
O Stadt! der Glanz! die Herrlichkeit!
Ins Äág' trat mir die Feuchtung!
Der Republik ihr Waſſerſeit
Sah Stunne der Erleuchtung!
Wie dauſend Errwiſch, Kreuz un Quer,
Huſcht's hierhi, dorthi balde!
Voraus e Flamm un hinne her
Die dunkele Geſtalde!
Un widder dann zu Fackelzüg
Gehts briederlich zuſamme,
Un dann als obs e Storm zerſchlüg,
Zerſtiebts in dauſend Flamme.
Die dunkle Menſchenmaſſe dann,
Des Woge un die Feuer!
Wer's ſah un uffem Ufer ſtann,
Dem wards net recht geheuer.
No hab kää Bang! un nix gereddt!
Un ſpar derr Angſt un Ärjer,
Des ſein noch lang kää Deiwel net,
Des ſein Frankforter Berjer!
Hie uff den Jux un Kiewik merk!
Juchhe! ich hör' Trombeete!
Gewitter! ääch noch Feuerwerk!
Es ſteihe gar Racheete!
Ju! Feuerwerk un Danzmuſik!
Ich ſchlag der Welt en Schnipper
Un ſuch merr Ää, ääch noch ſo dick,
Un mach mit ihr en Hipper!

Se hawe ſchon gemacht en Kreis,
Schon pumpſt der Paukeſchleger!
Da danzt mit Ääner ſchon e Preiß!
Mit Ääner ſchon e Jäger!
E Baal, verdeppel! uffem Eis!
Muſik un Fackelſchwenke!
Se danze derr ſchon haufeweiß!
Was werrd des „Wolfseck denke?
Herr Je! was werrds uff äämol hell!
Aha! bengaliſch Feuer!
Verbrennt derr awer nor zu ſchnell,
Dann es iſ ebbes dheuer.
Ää Glut! wie hell, wie wunnerſchee!
Merr kennts net ſcheener male;
Den Parrthorn konnt ich deutlich ſeh,
Die Reislatern warf Strahle.
In Feuer ſtand der ganze Mää!
Schee war derrſch werklich grimmig!
„Feuer! der Mää brennt! ääch der klää!"
So kriſch derrſch dauſend-ſtimmig
Des war e Glut! e Helligkeit!
So hat's kää Chriſtbeſcheerung,
Un Frankfort ſah ſei Waſſerſeit
Jetz gar in der Verklärung!
Dem Fahrdhor kam's eraus geſtreemt
Mit Menſche, Gott ſolls wiſſe!
Ich hätt derr mich zu dodt gegrämt
Hätt' ichs verbaſſe miſſe.
Am Ufer ſtann derr'ſch Kopp an Kopp!
's kraag mancher Hut de Dalles, —

Warn im Gedrick ääch Viele grobb,
War doch voll Riehrung Alles.
E Volksfeſt wars ääch! e Randal,
Un fräädig uffgenomme!
Jetz fehlt nor noch e Maskebaal!
E Kegelbah wär' komme.
Der Winter hat die Regeſchmach
Vom vor'ge Jahr geroche!
Hat uff dem Eis de Wäldchesdag
Und's Waldfeſt ausgeſtoche.
Un lage merr ääch net uff Lääb
Uff Moos un grine Naſe,
So hatte merr dervor kään Stääb
Zu ſchnuppe mit de Naſe.
Hätt euch die Kält gehalte aa,
Es konnt derr ſich geſtalte,
Daß drauſe uff der Schlittſchuhbah
Noch Betſtunn ward gehalte:
Uff Schlitteläääf zwää Rappe vor
Die Kanzel mit dem Parre!
Un dann enaus for's Lehnhardsthor
Daß alle Scholle knarre;
Drei alte Weiwer hinne drei,
Die Schlittſchuh lääfe meege
Un ſinge dorch die Naſe fei:
„Befiehl Du Deine Wege!“

Hurrah die Gäul!

Un unſer Mähd, die Lisbeth war
Die Königin des Balles!
Als Peil en Beſem dorch des Haar,
Der gung euch iwer Alles!
Gepudert war ſe ääch ſcharmant
Mit rothe un mit weiße Sand;
Sechs Schippe un drei Poote
Vom weiße un vom rothe.

Uh als Camellia im Zopp,
Un ääch zugleich als Fedder,
Trug ſe en dicke Zellrikopp
Mitſammt de Stiel un Bletter;
Un ganz beſonnerſch ſtann ihr wohl
E griner Kranz von Roſekohl,
Un hinne draa, als Schlippe,
Zwää Henkel von em Dippe.

Der Chriſtoph, ihre Liewesglut,
Schon vor halb Siewe kam'er!
Un unnerm Arm trug er als Hut
Galant en große Aamer;

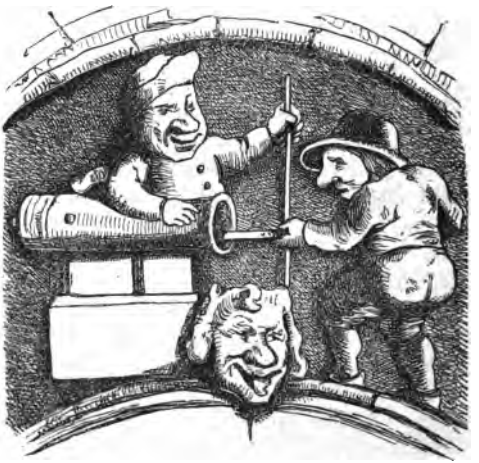
Die Kinnkett von ſeim Sattelperd,
Gott wääß wie viele Gulde werth,
Die hung, als werr derrſch Plunner,
Dem Weſteſack erunner.

Un drunne hielt derr an der Trapp
E Kutſch, von de moderne!
So nowel hat ſe net der Lapp:
E Schubkarrn mit Laderne!
Un unſer Lisbeth ſetzt ſich druff
Un ſpannt en große Barblee uff,
Der Chriſtoph mecht den Rappe,
Un fort dhate ſe drappe.

Frankfurt in ſeinen Monumenten.*)

(1860).

Die Kanonierwaibel auf der Mainbrücke.



Dieſe Beiden, — Gottverdeppel! —
Sind die zwei Kanonenſteppel,
Welche unſre Brück' vertheid'gen
Ohne Jemand zu beleid'gen;
Grade wie die Politik
Unſ'rer freien Republik.

*) Aus ſchuldiger Ehrfurcht vor der hohen nationalen Bedeutung dieſer Monumente, haben wir ſie unwillkürlich hochdeutſch angeſungen.

Wenn ſie einmal kanoniren,
Wird ein Wunder drauf paſſiren —
Und die Völker deutſcher Erden
Werden plötzlich einig werden;
Endlich einig werden, doch —
So lang' aber dauert's noch!

Ritter vom Ritterbrunnen in der Rittergaſſe.

Das iſt der Ritter ohne Lanze,
Der Kunze einer oder Hanſe,
Wovon gewiſſe Herrn datiren,
Die in der Welt das Ruder führen.
Er hauſete auf ſtolzer Veſte,
Entführete und ſoff aufs Beſte;
Er ſoff den Wein aus Ritter-Humpen,
So groß als wie ein Suppen-Kumpen.
Er ſtahl und raubte auch nicht bitter,
Wie ſich das ſchickt für einen Ritter.
Thät auch mit ſeinen tapfern Reiſ'gen
Gar oft des Einbruchs ſich befleiß'gen.
In ſeinem Gau da lag im Walde
Der Gaudieb in dem Hinterhalte,
Und kamen Kaufleut', unbewehrte,
Die traf der Held mit ſeinem Schwerte.
Sein Burgpfaff hört ihm dann die Beicht,
Und macht ihm das Gewiſſen leicht.
Doch hat er Drachen auch getödtet,

Wovon jedoch Herr Raff nichts redet
Und ſämmtliche Naturgeſchichten
Kein Sterbenswörtelein berichten.
Thät auch zum heil'gen Lande ziehen,
Daheim den Schulden zu entfliehen,
Und kehrt nach Haus dann ohne Knappen
Am Pilgerſtab auf Schuſters Rappen,
Zu ſeiner treuen Hildegard,
Die unterdeß nicht jünger ward.

Die Gerechtigkeit auf dem Römerberg.

Das iſt die Frau Gerechtigkeit!
Sieht aus als wie die Schlechtigkeit;
Die Waag' iſt fort, daß Gott erbarm,
Zum Teufel ſammt dem halben Arm;
Das Schwert, das Sinnbild der Gewalt,
Das hält ſie aber noch umkrallt.
Die Naſ' iſt fort; ſie war von Stein,
Die hätt' auch müſſen wächſern ſein.

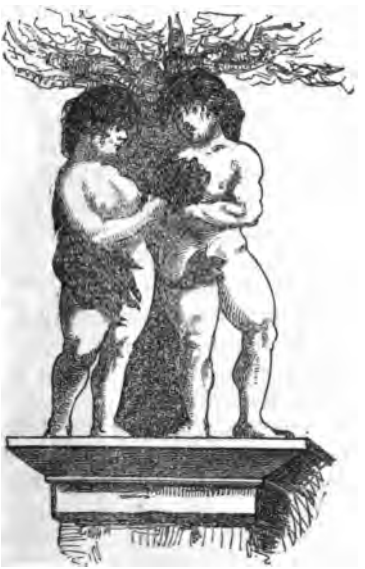
O Vogelſcheuche du von Recht,
Für Frankfurt biſt du doch zu ſchlecht!
Wie wär's, wenn man ſie, ſo zerſtückt,
Einmal nach Heſſen-Kaſſel ſchickt?
Und hätt' ſie da die Stadt beſeh'n,
Könnt' ſie auch nach Hannover geh'n;
Auch in Berlin die Polizei
Beſuchen könnt ſie nebenbei!
Und über Breslau, von Berlin,
Könnt' ſie per Eiſenbahn nach Wien!
Von dorten könnt' ſie nach Paris,
Da wär' ſie wie im Paradies!

Herkules vom Hexenbrunnen; auf dem Hexenplätzchen in der „Alten Mainzergaſſe."

Der Herkules vom Hexenplatze!
Die Kraft verwittert bis zur Fratze.
Wer hat dich einſt, du Sohn der Kraft,
Auf dieſen Hexenplatz geſchafft?
Du Mann von Muskeln, Sehn' und Flechſen,
War Frankfurt einſt ſo ſtark im Hexen?
Wohl doch! Ich find' im Reich der Geiſter
Da manchen ſtarken Hexenmeiſter,
Den großen Goethe oben an
Und gleich den Klinger neben dran.

Der Börne und der Feuerbach,
Die waren beide auch nicht schwach.
Brentano auch, aus Tintenklecksen
Konnt' er die schönsten Märchen hexen.
Doch wer ein Hexenbuch geschrieben,
Der wurde aus der Stadt getrieben,
Und Fremde kamen angefahren,
Die keine Hexenmeister waren.
Das hat sich Anders jetzt gestaltet . . . .
Ein schön'rer bess'rer Sinn der waltet . . . .
Und aufgeklärter sind die Geister . . . .
Nur fehlen jetzt — die Hexenmeister.

Adam und Eva vom Paradiesbrunnen in der Paradiesgaſſe zu Sachſenhauſen.



So ſahen aus die erſten Menſchen!
Sie waren ohne Strümpf' und Händſchen
Und nackend nicht blos im Geſicht,
Und ſchämeten ſich dennoch nicht.

Sie waren eben alle Beide
Zwei junge unverschämte Leute,
Und kamen, mitten auf dem Feld,
Gleich ausgewachsen auf die Welt.
Doch kriegten sie nichts Warm's zu essen
Und mußten rohe Aepfel fressen,
Und konnten sie nicht einmal schälen,
Weil ihnen that das Messer fehlen.
Auch kam kein Wein auf ihre Lippen,
Sie mußten pures Wasser nippen,
Als wie die Ochslein und die Pferde,
Und schliefen auf der blanken Erde.
Und naheten Gewitterstürme,
So war'n sie ohne Regenschirme.
Und hatten keine Makintösche
Und hockten in dem Gras wie Frösche.
Und wollten sie einander küssen,
Mußt's erst der liebe Herrgott wissen.
Es war ein wahres Luderleben;
Kein Hemd am Leib, kein Saft der Reben,
Kein' Kuß und auch nichts Rechts zum Beißen —
Das hat man „Paradies" geheißen! —

Die heiligen drei Könige vom Dreikönigsbrunnen in der Dreikönigsgaſſe.

Das ſind die drei Könige aus Morgenland,
Herr Balſer und Melcher und Kasper genannt;
Drei heilige Könige und weiſe Herrn
Regieret von einem gar guten Stern;

Und haben auch Etwas im Käſtchen drein,
Viel Silber, viel Gold und viel Edelſtein,
Und Aloe, Myrrhen und Weiherauch,
Und ſuchen den Heiland und finden ihn auch.

Ach, Herrgott, was hat ſich verändert die Welt!
Die Kön'ge, die haben jetzt gar kein Geld!
Und ſind auch nicht weiſe mehr allzuſehr,
Und regieret ſie kein guter Stern auch mehr!
Und den Weihrauch, den Weihrauch, ſo duftiglich,
Den laſſen ſie ſtreuen jetzt ſelber ſich!
Und die goldene Freiheit, das Recht und das Licht,
Den Heiland der Völker, den ſuchen ſie n i ch t.

Amerikaniſche Schuhmacherei.

Juchhe! die Weiwer ſchuſteriern,
Dhun zierlich Kneib und Hammer fihrn;
Und's glickt en ääch die Schuſterei,
Dann's iſ ja gar kää Bech derrbei.

Ihr Stiwwelchern un Schickelchern,
Mit ſcheene Gummizwickelchern,
Die nägle zarte Dämerchern
Mit elegante Hääämerchern.

Sie nemme jetzt zur Theeviſitt,
Anſtatt den Strumb, en Stiwwel mit;
Un wann e Name werd verroppt,
Werd awer dichdig druffgekloppt!

Un kimmt die Sach ehrſcht recht in Schwung,
Was ſieht merr da for Schuſterſchjung!
Des iſ doch e viel ſcheener Raſſ
Wie die mit Schlappe uff der Gaſſ!

Un Jüngferchern von reifre Jahrn,
Die kenne jetzt ihrn Vortheil wahrn,
Un kenne ſchon bis morje ſich
For'n gute Abſatz ſorje ſich.

Un iſ e Frää ääch noch ſo alt
Un beef un garſchdig von Geſtalt,
Es kann jetz Kääns behaupte mehr
Daß ſo e Weſe Zweck-los wär.

Un unſre Weiwer, ach, ihr Staat,
Hat viel gekoſt ſchon in der Dhat!
Doch ſtecke ſe ſich jetzt in Wichs,
So koſt des wenig odder nix.

E Mädche, des ſo ſchuſteriert,
Werrd ääch ſo leicht net aagefihrt,
Dann, mit dem Ledderwerk vertraut,
Erkennt's ja gleich e ehrlich Haut.

E Frää, die uns die Stiwwel flickt,
Die wääß ääch wo der Schuh ääm drickt;
Ach, wann merr nor des Schuſteriern
Net ääch an dem Pandoffel ſpiern!

Doch was am Beſte merr gefällt,
Die Sach koſt nor des halwe Geld!
Merr lääft derr ſich net mehr zum Lump
Und's hilft der Schuck ääm uff de Strumb!

Der Kampf mit dem Drachen.

Schon ebbes ſehr nach Mitternacht
Da hat e Mann ſich häämgemacht;
Der Mann war dribb beim neie Wei,
Drum konnt' die Sach net ehnder ſei.

E Weg bis uff die Altegaß
Von Sachſehauſe iſ kää Spaß!
Schon gleich der Stich der Brick enuff
Hält oft die bräviſte Männer uff.

Un in die Fahrgaß dann enabb
Lääft ſo e Mann dann ääch net Trabb;
Un an der „Keesbaub" dann enaa,
Deß is derr ääch net gleich gedah.

Von Sachſehauſe bis an's Ziel,
Gibt's Eckſtää ääch, Gott wääß wie viel!
Un hunnert Trappe owedrei;
Des will derr all umſteuert ſei.

Und's kam dann nach e Stunner zwää
Der Mann ääch hääm zu ſeiner Frää; —
Die war euch e geherig Schwaart
Un hat ſchon uff ihrn Mann gewaart.

Sie ſaß bei ihrer Kichelamp
Im allerſcheenſte Oeledamb,
Von Hemd un Joppel nor bedeckt,
Deß Haar ſchon in die Heh geſteckt.

Un wie die Frää ihrn Mann gewahrt,
Da braucht ſe gleich e Reddensart,
Die von ihrm hohe Bildungsgrad
Ääm grad net iwwerzeuge dhat.

Der Mann, wann ewe ääch gebeugt,
Doch von ſeim Werth noch iwwerzeugt,
Der ſegt: Wann De von Volleul ſchwätzt,
Biſt De die ehrſcht un ich die letzt!

Da gab's euch odder e Gekriſch!
Un ſprang die Frää da-uff vom Diſch
Un dhat ääch Ebbes dappe dann
Un gung enei mit uff ihrn Mann.

Doch mit em Fliheſtock, beherzt,
Hat Der ſich ääch in Kampf geſterzt;
Doch kraag er Ää im Handgemeng
Mi'm Stiwwelknecht uff's Handgeleng.

E Lärme war des, ſchauderhaft!
Rewelliſch war die Nachbarſchaft.
Es kam ääch gleich der Wächter druff
Un ſchellt am Haus un rieft enuff.

Da ward's uff äämol mäuſiſtill
Uff all des Kreiſche un Gebrill,
Un owe ſah e Kopp eraus
Un rieft: Wer ſchellt dann an mei'm Haus?

Und' rieft der Wächter da enuff:
Was fihrt derr dann da Owe uff?
Fui Deiwel for en Berjerſchmann
In ſpäter Nacht noch ſo e Schann!

Da odder rieft der Mann em zu:
Was ſegſt de da, du Olwel, du!
Mir dhun, wann deß verſtanne häſt,
Was eiſtudir'n uff's Schillerfeſt.

Den Menſche will ich ſeh' un hörn,
Der merr ſo Ebbes kann verwehrn,
Wann ich derr mit meim Liſi hier,
Den Kampf mi'm Drache eiſtudir!

Welt-Unnergang 1857.

Große Schauerballade.

Un als noch die Spidalskerch ſtann,
Es is derr ſchon manch Jährche,
Ihr wißt, daß da e Brünnche rann
Aus ſo em kläane Röhrche;
Des dhat de klarſte Trunk gewährn,
Un alle Nachber tranke's geern,
En äänz'ge ausgenomme;
Dem iſ es ſchlecht bekomme.

Ganz nah derbei hat Der gewohnt
Un mit ſeim Kind, dem Lieſi,
E Mädche, ſchee wie Sonn un Mond
Vom Kopp bis uff des Fießi!
Un war euch alt ehrſcht ſiebzeh Jahr,
Un daß ſe ſchon e Bräutche war,
Wer kanns for unwahr halte,
Wo ſolche Vorzick walte?

Ihr Bräutigam, grad iwer ihr
Dhat der ſammt Vatter wohne,
E Mexterſchſoh, e wahr Plaiſſir,
E Aaſtand! wie Barone!

E Herz! wääch wie e Karmenat;
Un wie ſei Braut er liewe dhat
Von Grund aus ſeiner Seele,
Iſ gar net zu verzehle.

Doch ach, des greeßte Herzeläädh
Mit ſeiner Lieb bald hat err!
Dann's hat ſei Vatter ſich entzwäät
Mi'm Lieſi ſeim Herr Vatter!
Und's war der Dag doch net mehr weit
Wo's End der Welt war profezeit;
Dorch Waſſer odder Feuer?
's wußt's nor der Profezeier!

Dem Bräitigam ſei Vatter gläädt,
Es dhet geſcheh dorch Waſſer;
Der Braut ihr Vatter, der behääpt,
Dorch Feuer! des wär kraſſer!
Un jeder bleibt derr uff ſeim Kopp,
Un ſage derr zuletzt ſo grobb
Sich Sache in die Ääge, —
Es kam euch faſt zum Hääge!

Un dhun euch in der greeßte Wuth
Dann von enanner ſcheide;
Un Jedes von de Bäädе dhut
Jetz net die Heirath leide.
Wie ääch die Junge lamendirn,
Die Alte ſein dorch nix zu rihrn
Un wern nor immer beeſer,
Die halsſtarrige Oeſer.

Un als der Dag, der profezeit',
Der bang', iſ aagebroche,
Da hawe ſich, wie viele Leit,
Die Alte ääch verkroche;
Der Ä, der Angſt vor'm Waſſer krag,
Der mecht ſich uff de Dauweſchlag,
Als heechſte Zufluchtsſtätte,
Zu Pauſchwänz un Badette.

Der Anner odder, der net traut
Dem Feuer, kroch in Keller,
Un hinn're Fäſſi Sauerkraut
Kam euch noch Niemand ſchneller;
Un hockt derr da in ſeim Verſteck,
Dem allerdieffſte Zufluchtseck,
Uff feuchte Kellerplatte,
Bei Spinne, Mäuſ' un Ratte.

Un hockt euch da de ganze Dag
Voll Zage un voll Bange;
Un browe dem im Dauweſchlag
Iſ es net beſſer gange.
Doch ob der Dag ääch ſchon ſich neigt,
Es ward des Herz en doch net leicht;
Se halte ſich geborje
Ach liewer Gott, ehrſcht morje.

Und's kam ebei die Awendzeit,
Die merr als traulich preiſe,
Un wo die Buwe gern de Leit
An ihre Schelle reiße,

Die Klinke gern mit Dreck beſchmiern,
Un uff die Katzejagd. maſchirn;
O traute Awendſtunne,
Des ſein bei ſcheenſte Kunne!

Un ſo e beeſer Buweſchwarm
An die Spidalskerch kam er
Un find't im Floß en Schweinedarm,
An Läng e ganz infamer!
Un hat derr euch des Doſezeig
Da mit dem Darm en Aaſchlag gleich,
En Aaſchlag! en genjale,
Mit Geld net zu bezahle.

Sein Lebdag ſtack euch in dem Darm
Kää Brunneröhrche ſchneller!
Und's leit' en dann der Buweſchwarm
Dem nächſte Haus in Keller!
Un wie im Darm des Brünnche floß
Un in den Keller ſich ergoß,
Da dhun, mit lautem Lache,
Se aus dem Stääb ſich mache.

Im Keller odder warſch ſo ſtill!
Im ganze Haus desgleiche.
Und's denkt der Mexterſchſoh: ich will
Emal zum Lieſi ſchleiche;
Im Keller un im Dauweſchlag
Hockt ſchon der Feind de ganze Dag;
Die ſein merr net gefehrlich,
Dann komme dhun Die ſchwerlich.

Un wie er ſchleicht der Trepp enabb
Zu koſe e paar Stunne,
Uff äämol ach! da glitſcht er ab,
Un bum! da leiht er drunne!
Merr hört derrſch bis im Dauweſchlag!
Un Der da drein, der Alte, ſprach
Gar ängſtlich un verwunnert:
Ach Gott! wie des ſchon dunnert!

Un Der im Keller dhat derr ſich
Ääch ferchte ſehr un wunnern,
Un ſegt derr euch ganz flennerig:
Ach Gott, was dhuts ſchon dunnern!
Un wie hervor er lurt un ſchaut
Jetz hinnerm Faß mit Sauerkraut,
Da heert er euch, beim Lauſche,
Was höchſt verdächtig rauſche.

Er horcht! und's rauſcht ja immer noch
Un plätſchert wie miſchucke;
Und's kam erei dem Kellerloch, —
Mit Schrecke dhat er'ſch gucke;
Un näher rauſcht's, es war kää Spaß,
Und's reterirt der Mann uff's Faß
Un dhut, zum Tod erſchrocke,
Im Sauerkraut da hocke.

Un lamedirt euch ganz verwerrt
Vom Fäſſi da erunner:
Ach Gott! ich habb derr mich geerrt!
Se geht mit Waſſer unner!

Ach Gott! e Sindfluth alſo doch!
Se kimmt derr ſchon dorch's Kellerloch!
Ach Gott, ach wär ich owe,
Hoch bei de Dauwe drowe!

Un ſegt's un ſpringt vom Faß enabb
Un fillt ſich bääde Stiwel,
Erräächt mit Mih die Kellertrapp
Dann's gung em gar zu iwel;
Dann Ziwer, Bitte, Beſemſtiel
Un Schääter Holz, Gott wääß wie viel,
Des dhat im Keller ſchwemme
Un die Baſaaſch em hemme.

Und's ſtermt der Mann der Trepp enuff
In Dodesangſt, in voller,
Un ſtößt die Kellerdihr euch uff,
Es gab derr e Geboller!
Un ſtermt de Stege dann enaa
Un fengt derr euch zu kreiſche aa,
Un ward ſo blaß un blaſſer:
Ach, Waſſer! Waſſer! Waſſer!

Indeß der arme Mann ſo krag
Den große Waſſerſchrecke,
Dhat Ääner uff dem Dauweſchlag
Ääch net in Freude ſtecke!
Viel froher uff dem Dach war draus
Der Katter aus dem Nachbarſchhaus,
Mit Ääge als wie Kohle;
Der megt ſich Dauwe hole.

Un klettert uff dem Dach erum
Mit seine scharfe Kralle,
Daß derr mit Rassle un Gebumm
Die Stää in Kennel falle;
Un wann derr gar des Dos als glitscht
Un halb dem Dach erunner ritscht,
Da sellt merr gar net meene,
Wie schrecklich des dhat töne!

Und's stann der Mann viel Aengste aus
Ach dorch den Lärme alle,
Un horcht! un hört uff äämal draus
Was uff des Schneppbrett falle,
Un wie er uffguckt, sieht er da
Zwää feuerige Kohle ja!
Verdeppel! was e Schrecke!
Er war ääch ganz ewecke.

Und's is der Mann zurick gefahrn,
Wie von re Schlang gebisse;
Daß es zwää Katzeääge warn,
Des konnt der Mann net wisse.
Des Herz im Leib hat em gestockt,
Halb dodt hat err euch dagehockt
Un stehnt ganz ungeheuer:
Ach Gott! es regent Feuer!

Ach Gott, des is der jingste Dag!
In Flamme gehn merr unner!
Es regent in mein Dauweschlag
Ja Kohle schon erunner!

Ach Gott, mit Feuer also doch!
Ach, daß ich zu de Dauwe kroch!
Des is jetz werth kään Heller:
Ach wär ich doch im Keller!

Un segt's, un räumt sogleich de Platz
Un mecht derr sich enause,
Un dhut derr in der greeßte Hatz
Der Steg enunner sause;
Un „Feuer!" krisch er druff un druff. —
Nää, „Wasser! Wasser!" schallt's eruff;
Nää, „Feuer!" krisch er nidder;
Nää, „Wasser!" antwort's widder.

Un uff der Trepp begegne sich
In ihrer Angst die Alte,
Umarme sich un segne sich,
Die feindliche Gewalte;
Un Ääns zum Annern segt gerihrt:
„Herr Bruder, ich sein iwerfihrt!
Ich sag derrsch frei un offe,
Du hast die Sach getroffe.

Un rufe: Liesi! breng e Licht!
Un ääch dein Schorch! deß mään ich!
Die Sach is widder eigericht,
Merr sein derr widder äänig.
Un wann merr unnergeh jetz hier,
So wolle merr derr alle Vier
Veräänt zum Himmel strewe." — —
Dhun awer heut noch lewe!

Vorsündfluthliche Ausgrabungen.*

Draußen an der Seehofquelle,
Als sie gruben vor acht Wochen,
Fanden sie an einer Stelle
Ungeheure Mamuthknochen;
Elefantenzähn', fossile,
Ichtosauren, Goniatiten,
Kolossale Krokodile,
Ammonshörner, Planuliten,
Langgehälste Plesiosnuren,
Mächt'ge Pachydermen-Pfoten:
Alles das mit heil'gen Schauern
Gruben da sie aus dem Boden.
Staunend haben sie umstanden
Einer Urwelt Knochenhaufen;
Einstens schritten da Giganten,
Wo jetzt unsre Hasen laufen.
Und ein Tausch ist das, ein böser
Für die Jagd gewissermaßen:
Diese Thiere waren größer
Und auch nicht so schnell wie Hasen.
Und im Wald, im Oberräder,
Gabs noch keine Heidelbeeren:
Pfarrthurmhoch hinauf zum Aether
Ragten da die Coniferen;
Und die Cycadeen, die stolzen,
Ragten kühn; da gab es Reiser!
O wie hätten damals holzen
Können unsre Sachsenhäuser!

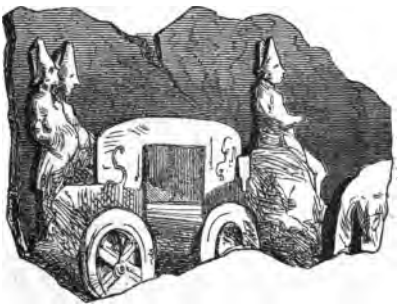
*) Kann als Hohe Senatangelegenheit nur Hochdeutsch erzählt werden.

Schlanke Palmen, mächtig große,
Ließen ihre Kronen ſchweben,
Und in Oberrad beim Cloose
Hätt's da Palmenwein gegeben.
Und im Feld, ſtatt der Gemüſen,
Wogten baumhoch Farrenkräuter.
Mächt'ge Krokodilen-Rieſen
Gab's im Main ſtatt unſrer Schneider.
Und die Ammonshörner krochen
Groß wie Räder, an den Zweigen;
Eine Schneckenbrüh zu kochen,
War mit Einem auszureichen.
Doch der Urwelt Kraftgebilde,
Die bizarren und enormen,
Sind dahin! und ſcheint die milde
Sonne jetzt auf zartre Formen.
Und wie einer Urwelt Reſte
Wir mit Staunen jetzt umſtehen,
Werden ſpätre Erdengäſte
Unſre Jetztwelt einſt beſehen.
Schon vor meinem Geiſt erſcheinen
Seh' ich grabend ſie im Boden,
Und ſie werden finden Einen
In dem Sandſtein, in dem rothen.
Und er iſt noch wohl erhalten
Von den Stiefeln bis zum Hute;
Auch der Bauch iſt noch geſtalten,
Spieß und Zopf und Naſ' und Schnute.
Unverſehrt ſind ſelbſt zu ſchauen
An dem Spieß die mächt'gen Quaſten;

Und ſie werden ihn mit Grauen
Viel bewundern und betaſten.
Welcher Gattung Säugethieren.
Welcher iſt er einzureihen?

Lief er auch auf allen Vieren,
Oder lief er nur auf Zweien?
Hat er lieber Fleiſch gefreſſen,
Oder nährt' er ſich von Pflanzen?
Für das erſtere indeſſen
Spricht ſein conſervirter Ranzen

Nährt' er ſich von Samenkörnern,
Oder that nach Früchten greifen?
Diente ihm der Spieß zu Hörnern,
Und der Zopf zu einem Schweifen?
Die Gelehrten werden's ſprechen
Und die dickſten Bücher ſchreiben,
Und die Köpfe ſich zerbrechen,
Doch wird es ein Räthſel bleiben.
Und im Drange, den ſie fühlen,
Hier zu kommen in das Klare,
Werden ſie das Land zerwühlen,
Nach noch weiterm Exemplare.
Und ich ſeh' im Geiſt ſie graben
Auf den Höh'n und in den Gründen,
Und man wird die Freude haben,
Dieſes Exemplar zu finden:



Und mit Staunen und mit Bangen
Werden ſie dies Thier betrachten;

Daß dies Monſtrum untergangen,
Wird man als ein Glück erachten.
Und ſie ſagen ſich mit Schrecken:
Dieſes mächtige Gehäuſe,
Dieſes Unthier, zu den Schnecken
Zählt es offenbarerweiſe.
Schneckenhaus mit Rad und Axen,
Daß es ſchneller kam von hinnen!
Dreie außen angewachſen,
Und die vierte Schnecke drinnen!
Ha! dies Grauſen, das ſie weckten,
Wenn ſie durch die Lande fuhren
Und die mächt'gen Fühler reckten,
Dieſe Vierfach-Creaturen!
Und, nach ihrem Fett zu ſchließen,
Lebten ſie durchaus nicht mäßig,
Sondern dieſe Schnecken-Rieſen
Waren fürchterlich gefräßig.
Laßt drum helle Freudenfeuer
Auf den Bergen uns entzünden,
Daß wir ſolche Ungeheuer
Nicht mehr auf der Erde finden!
Denn die Welt iſt älter worden
Und vernünft'ger an Gebilden.
Und man ſieht jetzt aller Orten
Keine Auswüchs mehr, die wilden.
Damals, als ſie ſich erleſen
Spieß-Zopfthier und Schneck-Giganten,
Iſt die Erd' ein Kind geweſen,
Und hat's beſſer nicht verſtanden.

Der Wäldchesdag.

(1858.)

Was Frankfort is, wanns äänig is,
Deß ſellt der merke, mään ich!
Da kräág der Ruß un Derk ſei Riß,
Un heut is Frankfort äänig!
E Äänigkeit von Äänigkeit
Dhut heut die Stadt beglicke,
Daß merr den Stääb drei Meile weit
Am Himmel kann erblicke.
Heut gilt kää Stann un kää Bardei,
Kään Deiwel dhun merr frage,
Gefuchſt nor is die Bollizei
Un deß hat nix zu ſage;
Die Schneider nor ſein ääch gefuchſt
Un ſchwitze immer ärjer,
Dann heut da komme neu beburt
Dreiwertel von de Berjer;
Die Schuſter nor ſein ewefalls
Hechſt traurig dra un iwel,
Dann Alles rickt enn uff de Hals
Un will ſei neue Stiwel.
Die Butzmamſellercher, ſo ſchee!
Die müſſe ääch ſich hatze, —
Zuletzt da dhut der Hut net ſteh',
Wer kann vor alle Fratze?

Die Schneidermameselle gar
Dhut fermlich merr bewache:
„Ich krieh derr doch mei Klääd? net wahr?
Se mache doch kää Sache?“
Un meene se, sie wern se los
Sammt Klääd un viel Verzierung,
So kimmt derr widder so e Oos
Un will noch e Garnierung.
Dann Staat muß sei! un was e Staat!
's kimmt aa uff's kleenste Fältche,
Dann alles, Berjer un Senat,
Geht alles heut ins Wäldche.
Schon Morjens frih um halwer Vier
Springt alles aus de Better
Un reißt derr Fenster uff un Diehr
Un guckt derr nach dem Wetter.
E Welkche! — ach! ach, wann derrsch nor
Nix gibt! un kää Gewitter!
Des wär e Schlag euch in's Condor,
Der wär ja gar net bitter!
Un jetzt hebt derr in jedem Haus
E Backe aa un Koche,
Als ob's se bleiwe wollte draus
Uff wenigstens sechs Woche.
Da gucke Schinke aus de Depp,
Brustkern un Rippesticker,
Kerl wie die Elephantekepp
Un ääch noch ebbes dicker.
Un Hammelsschlegel, Kelwerkeil,
Un jedes mit seim Schwenzi!

Un Welſchehahne! — alleweil!
Un ehrſcht des Sommergänſi! —
E Freſſeſpiel! wohi dermit?
Kää Bang! es geht derr bleede!
Heut' hat merr net nor Appetitt,
Merr frißt ääch iwwer Nethe.
Un was merr da noch weiter ſieht
An Kuche, Blunſ' un Blaſe,
Des geht derr iwwers Bohnelied
Un iwer alle Maaße.
Un uff der Gaſſ die Kreuz un Quer
Da ſchneide um die Ecke,
Wie Peil, Balwirer un Friſeer,
Als wie gejagt vom Schrecke.
Die ſein ja in der Hatz net bies!
Die ſchlenkern ja un reiße,
Als ob ſe wollte Ärm un Fieß
Uff ewig von ſich ſchmeiße.
Un all die Berjer, längſt vor Zwää,
Stehn uff dem Sprung, gewärtig;
Ja waart e biſſi! dann die Frää
Die iſ noch lang net fertig.
Bis ſo e Hut euch ſitzt un Klääd,
Un die Mandill, der Flichel,
Iſ ääm der Spaß ſchon halb verläädt,
Merr brengt ſe net vom Spichel.
Un dhut merr ſe mit Ach un Krach
Zum Abzug endlich preſſe,
Un kimmt an Mää, da heeßt derrſch: Ach!
Ach! ich hab was vergeſſe!

Vergeſſe hat ſe was? o waih!
Was werd derrſch ſei? die Hennſche!
Es geht indeſſe ſtark uff Drei
Un ſtrömt nor ſo von Menſche.
Dann Aarm un Reich, un Jung un Alt,
Un groß un kläa Gezeppel!
Deß muß euch Alles heut in Wald,
Die Lange un die Steppel!
Un was net lääfe kann un mag,
Des fährt un dhut merr ſchleppe,
Die Dicke wackle hinne nach,
Die Lahme un die Scheppe.
Da hilft käa Gicht, käa Zipperlei,
Un geht des Bää zum Deiwel,
Muß Alles in de Wald enei,
Des unnerleiht kääm Zweiwel.
Un wer derr heut muß ſterwe grad
Un ſcheidt vom Weltgedimmel,
Sei Seel mecht iwer Nidderad
De Umweg in de Himmel.
Iſ ääch die Hitz, iſ ääch der Sand,
Der Staab ääch zum Verſticke,
Merr oppern uns fors Vatterland
Un zwar aus freie Sticke.
Merr oppern uns. Wen geht's was aa?
In Wald da muß heut Jedes,
Zu Kutſch, zu Perd, per Eiſebah,
Zu Nache un per Pedes.
Un alle Läde un Candorn,
Die wern geſchloſſe. Alles!

Die Zeil leiht da wie gottverlorn
Un leer iſ ſelbſt der Dalles.
Wie des derr ſtremt nach dere Brick!
Was Kutſche! un wie prächtig!
Was Menſche! — Unſer Rebublik
Die iſ doch gar zu mächtig!
Zum Fahrdohr ſtrömt derr ääch enaus
Hurrjöh! kää kläaner Fetze!
Der ganze Klumpe leßt ſich draus
Am Waſſer inwerſetze.
Un driwwe ehrſcht, wie geht's de Weg
Zum Sandhof dick enunner!
Merr hert derr ſchon die Baukeſchleg
Als wie en ferne Dunner.
Doch geht merr hie vorimer nor!
Iſ es ääch kihl un lawend,
Der Wald, der geht nadirlich vor,
Merr ſpart ſich's uffen Awend.
Un hinnerm Sandhof, was die Wett?
Da ſein bekannte Seele:
Der Blinde mit der Klarenett,
Der derf dorchaus net fehle!
Un dann ääch noch die annern Zwää,
Die gar net wolle ſterwe:
Die Ää, die Ziterone-Frää,
Die Anner mit ihrm Merwe.
E Öhmche Eppelwei, des leiht
Hie ääch uff Lääb un Naſe,
Dann bis an's Forſchthaus, ui wie weit!
Drum muß merr hie ään blaſe.

Un aus der Fern, da hert merr jetzt
E dumb Geſumm un Brauſe,
Als wär der Deiwel abgeſetzt
Un dhet derr hie nu hauſe.
Jetz, Herz, geh uff wie Heweklees
Bis in des kleenſte Fältche,
Jetz kimmt der Staat vom grine Kees,
Dann jetz ſein merr im Wäldche!
Hie leiht derr die ganz Rebublik
Mit iwerſel'ge Miene,
Die ganz Beſcheerung, Dinn un Dick
Wie Haaſe in dem Griene.
Im griene Lääb leiht Aarm un Reich,
Die Beeſe un die Fromme;
Sag Ääner, uff känn griene Zweig
Könnt mehr der Berjer komme!
Un Alles juxt un lacht un ſingt,
Daß alle Lüfte bewe,
Un Alles ißt un Alles trinkt,
Dann davo muß merr lewe.
Den Schinke in der ääne Fauſt,
Den Schoppe in der annern,
Da werd euch was eweck geſchmauſt,
Dhut was in Mage wannern!
Des is e Borjerfrääd, e Glick!
Im Griene hie zu raſte!
Un ſtatt der Vegel die Muſik
Von hunnert Orjelkaſte!
Die Harfemameſelle ehrſcht,
Die ſinge wie die Elfe!

Na, wann de die derr ſinge hörſcht,
Da meegſt en immer helfe,
Un dann ääch Borzenelle? ob!
Da ſein ſe, ohne Zweiwel;
Der Kaſper mit ſeim Hoſeknopp,
Der Hausknecht un der Deiwel.
Ääch Stelzeläääfer ſteihe hier
Erum euch — Potz Gewitter!
Des iſ e Staat von Goldpapier
Un pure Silwerflitter.
Ääch Karuſell mit wilde Perd,
Da werd nach Ring geſtoche.
Un dort, an de zwää Feuerherd,
Da dhun ſe Kaffe koche.
Ääch Kaffe noch bei dere Hitz?
Un owedrei kään ſcheele!
Kamillethee un Hawergritz
Des dhet derr nor noch fehle.
Sauft Kaffe ihr ſo viel ihr meegt,
Dhut hunnert Daſſe trinke,
Mir Berjer ſein nor uffgelegt
Zu Eppelwei un Schinke,
Un fräße uns an dem Gewihl
Un an des Staates Greeße;
Am Werrſal hie von Menſcheſpiel,
Von Wäge, Perd un Cheeſe!
Un in dem Werrſal mitte drei
Da ſtehn die Sachſehäuſer
Mit ihre Fäſſer Eppelwei
Geſchmickt mit griene Reiſer. —

Am Forſchthaus ehrſcht! kaum kann merr dorch,
Da ſetzt's dann Ehlebeege!
Un iſ e fermlich Wageborg
Von Kutſche un von Wäge.
Im Gaarte awer iſ derrſch ſchee!
Mit ihre Vattermörder
Dhun da die Ladediener geh
Un redde fremde Wörter;
Des Klemmglas feſt an's Äag gedrickt,
Dhun ſe 's Manchettche zoppe,
Un grieße, von ſich ſelbſt entzickt,
Die ääch entzickte Boppe.
Hie iſ derrſch nowel! ganz gewiß!
Es is net zu beſchreiwe,
Un weils net zu beſchreiwe iſ,
So laß ich's liewer bleiwe. —
In Nidderrad, in Nidderrad,
Da iſ es hibſch! der Dunner!
In der Provinz von unſerm Staat
Da geht's heut dribb un drunner!
Die Gäärte all ſein vollgeſtoppt,
Voll iſ es zum erworje,
An alle Diſch da werd gekloppt, —
Ja Proſt de Mahlzeit! Morje!
Hol ſelwer derr dein Eppelwei
Un eil dich, laß derr ſage,
Dann ehr e Stunn erum werd ſei,
Da iſ er uffgeſchlage.
Un vollgeproppt ſein alle Sääl
Bis zum Zuſammekrache;

E Hitz! merr kennt ſich hääße Stähl
In finf Minute mache.
Un da iſ ääch noch Danzmuſik!
No des Geſtump un Stampe!
Hie krieht derr Ääner Ää in's G'nick,
E Annrer in die Wambe.
Un gibt derrſch gar ehrſcht Streit beim Danz
Un werd recht druff gehääge,
So hat erreicht de hechſte Glanz
Des Feſt in alle Ääge.
E Wälbchesdag ganz ohne Schmiß
Un Prichel un dergleiche,
Deß wer uns all recht lääd gewiß,
Dann 's wer kää gutes Zeiche.
Beim Wälbchesdag e biſſi Streit,
Deß hat derr nix zu ſage,
Es wär' ja ſonſt die Äänigkeit
Zu groß un net zu trage.
Dann äänig ſein merr, Alt un Jung,
Un kenne uns net trenne,
Bis merr im Wald vor Dunkelung
Uns gar net mehr erkenne.
Dann ziehe merr vergniegt un mied
Nach Haus mit Stääb beſtriche,
Un ſinge manch verbotte Lied,
Dann's Dunkel iſ verſchwiche,
Un wer vorbei am Sandhof kann,
Was ſich derr kaum läßt denke,
Der bleibt, iſ er e rechter Mann,
Doch an der Määlufſt henke.

Ob ääch die Frää dagege krätſcht,
Mir ſein des Haupt, die Krone,
Und's Feſt des werd derr ausgequetſcht
Als wie die Zitrone.

Rückblick uff's Rege-Jahr 1856.

Aus der Neujahrs-Nacht.

Da leiht derr'ſch mit ſeim Waſſerkopp
Un ſcheint ſein nahe Dod zu ahne!
Sanft treppelt noch ſei dicker Zopp,
Als wie em Regefaß ſei Krahne;
Bezeigt em dorch en Rickblick noch
E wohlverdient un dankbar Achdung!
Zur größern Vorſicht ſpannt jedoch
En Barblee iwwer die Betrachdung.

Deß war e Jahr! den Frihling will
Ich mer nodirn un merke kinſdig!
Grad der miſchuckene April,
Der war noch ganz allää verninftig.

Der holde Mai war kihl un naß
Un hat uns nach der Bauernregel
Gefillt die Scheuern und des Faß,
Als wärn die Menſche Waſſervegel.

E lauer Zephyr hat gebrauſt
Un hat ääm des Geſicht verriſſe,
Un hat de Roſe mit der Fauſt
Sehr zärtlich uff die Köpp geſchmiſſe.
Den Schnuppe hat merr iwwerall,
Doch gar kää Veilercher gefunne;
Der Huſte un die Nachtigall,
Die hawwe e Duett geſunge.

Am ſcheene Feſt, der Himmelfahrt,
Iſ Frankfurt, ach! net uffgeſtiche,
Herngege iſ vom Himmel zart
Was annerſchter erabgeſchliche:
Es hat ſo ſinnig=ungeſtört
Erabgeſchitt als wie mit Ziwwer;
Der Berjer hat's im Bett gehört
Un hat ſich ſehr geärjert driwwer.

Der Rege drang uns all in's Herz,
Vom Greis bis zu dem kläänſte Borzel;
Es war e allgemääner Schmerz
Um die verunglickt Aaronsworzel.
Herngege gung der Wälbchesdag
Voriwwer ohne e Gewitter,
Dann ſo e bittrer Schickſalsſchlag
Wär doch for Frankfort allzubitter.

Die Nibberräder Kerb war flott!
Es gab der liewe Gott sein Sege;
Doch uff der Nachkerb, liewer Gott,
Da hatte merr kään beese Rege!
Geregent hat's als wie geschmiert
Bis in die Nacht ununnerbroche;
Merr hat's am Eppelwei gespiert
Un Maitrank noch in siwwe Woche.

Und's kam e Zeit, da stack im Dreck
Die Erd bis an die bääde Achse,
Un wie mit ihrm Gehäus die Schneck,
Warn merr mi'm Barbelee verwachse.
Die Sonn hat Wassersupp gekocht,
Zum Frihstick däglich hats geregent;
Der Mond jedoch, — wers esse mocht, —
Mecht Schneebaart for die Taunusgegend.

Es hat geregent druff un druff,
Wie bei der Sindfluth: siwwe Woche;
Mit Rege stand der Berjer uff
Un is derrmit in's Nest gekroche.
Aus Weste kam die nass' Geschicht,
Von dorther krage merr'sch zu koste, —
Un gläuwig hat sein Blick gericht
Der Berjer, wie e Derk, nach Oste.

Un richtig schlägt's nach Oste um!
Dann uff den Gläwe folgt der Sege,
Un des verehrlich Bubblikum
Krag jetzt von Oste her sein — Rege.

Betroffe war e jed Gemith
Un ſeifzt empor aus ſeim Gewäſſer:
Ach, hätte merr en Hauch aus Sied,
Da wär gewiß des Wetter beſſer!

Un guck! der Sied mecht uns den Spaß
Un haucht uns zu ſei beſte Wolke;
Die Borjerſchaft ward treppelnaß;
Es hat geregent wie gemolke!
Empört warn Berjer un Senat; —
E ääzig Zuflucht war noch offe, —
Un Troſt un Hülf un Rath un Dhat
War nor vom Norde noch zu hoffe.

Un, guckſt de! ſchon den annern Dag
Kam's her aus Norde, ſchwarz un prächdig,
Mit Donner, Blitz un Hagelſchlag;
Es hat geregent nidderträchdig!
Un 's iſ die Kerb von Owerrad
Sehr traurig un betriebt verloffe;
E Bäckermähd un e Soldat
Sin in em Grawe faſt verſoffe.

Der Bern'mer Kerb herngege war
Der Himmel wie gewehnlich, ginſtig,
Dann 's iſ die dortig Chriſteſchaar,
Sehr fromm, un bet un flucht ääch brinſtig.
Deß war e Dag voll Sonneſchei!
Ganz Frankfort kam derr aus de Fuge
Un ſterzt enaus zum Äppelwei
Un zu de Petz- un Butterkuche.

Im „Addler," in der „Lilch" und „Roos,"
Beim Plug, im „Schlagbääm" un im „Löwe,"
Beim König, Vetter un beim Loos
Von Menſche dhat ſich's nor ſo hewe.
In „Lammches Hous" war Fulder Baal;
Bei Inſchellicht, im ſel'ge Duſel,
Klappert die Lisbatt dorch de Saal,
Von weitem roch merr ſchon de Fuſel.

Deß war e Kerb! — die Republik
Hat lang un wacker ausgehalte;
Die Junge bei der Danzmuſik
Un bei dem Äppelwei die Alte,
Äach hat in dere Sommernacht
Der Sproſſer net älläns geſchlage;
Gar Mancher hat ſei Pricheltracht
Als Kerweſtick mit hääm getrage.

Der Menſch ſoll kää Gelegenheit
Verſaime un kää Kerb verbaſſe!
Den annern Dag bei guter Zeit
Wär's widder naſſ' in alle Gaſſe.
Acht Woche lang hat's ſtark gehaut;
Der Berger Markt nahm Regebäder
Un ſpann des neue Sauerkraut,
Sich ſelwer uff ſei Spinneräder.

Der Herbſt, ſonſt Zuckerfawrikant,
Kam deßmal aa als Eſſigfieder,
Mit ſaure Trauw'le in der Hand
Un ſonſt'ge faule ird'ſche Gieter.

Die blos Erinnrung an sein Most,
Kann ääm als ewig Zahweh bleiwe,
Un kann den Hausschwamm un den Rost
Un Fraß als Sympathie vertreiwe.

Der Lercheherbst in Bernem war
Dorch's schlechte Wetter ganz verdorwe,
Un mancher Spatz is offenbar,
For's Vatterland umsonst gestorwe.
Viel Feuerwerk ward net verbufft,
Dann die Racheete sammt de Stange,
Die sein versoffe in der Luft,
Un gleicher Erd die Frösch un Schlange.

Doch kam der größte Schmerz zuletzt
Un nahm dem Berjer all sein Friede:
Der Appel, ach, dèr hochgeschätzt,
War ausgefalle sehr verschiede:
Dhääls faul, dhääls sauer un dhääls kläa,
Dhääls nor e griner Balle Rege; —
Es war der Kummer allgemää,
Die Sorg, von wege derentwege;

Ach, die Beferchdung, nur zu wahr
Befercht ich, werd se sich erweise!
Merr wern vielleicht im neue Jahr
In manchen sauern Appel beiße.
O gitig Sonn! du reifst un färbst
Die Äppel dorch dei freindlich Blinke,
Sei freindlich! — daß im kinft'ge Herbst,
Merr uff dei Wohl was Bessers trinke.

Der Schütze von Oberrad.

Eine Frankfurter Sage.

Beim alten Claus in Owerrad,
Wer duht ſich's noch beſinne?
Da war, wie uff der „Määluſt“ grad,
Die nowelſt Welt zu ſinne.
Un ſah merr ääch kää Rääfröck hier
Doch lauter Strohhüt von Babbier:
E Dippe, groß un mächtig,
Un aißerſt fei un prächtig!

Un alle Dag war Muſik draus,
„Uff allgemää Verlange“,
Es iſ derr zu dem alte Claus
Als wie e Wallfahrt gange.
Zu ehrſcht e „italieniſch Nacht,“
Die hat der alte Claus gemacht
Un ſich den Ruhm erworwe
Wie's Wetter werd verdorwe.

Des erſchte Gas, uff alle Fäll',
Des hat beim Claus geblunke;
Es war net ganz beſonnerſch hell,
Herngege hats geſtunke.

Un uff die Kerb von Owerrad,
Was da der Claus erscht leiste dhat,
An große Festlichkeite,
Deß lebt for alle Zeite!

Da war's dorchaus gestoppte voll
Un nerjends Platz zum Sitze;
Dem Claus, dem war der Kopp ganz doll
Un forchtbar daht er schwitze;
Doch wehrt er sich als wie e Held,
Un nahm euch ei e heide Geld
For Kuche, Wei un Brate
Un kläane Karmenate.

Un äänstmal da war widder Kerb,
Un Frankfort hat's gelese, —
Des Wetter war ääch ganz süperb
Schon Morjens frih gewese.
Der Claus mecht e vergniegt Gesicht
Un hat sich ferchterlich gericht
Mit Kuche, Wei un Brate
Un kläane Karmenate.

E Wetter war's! so war noch kääns!
Un Jeder daht's bewunnern.
Uff äämol, zwische Zwölf un Ääns,
Fängts awwer aa zu dunnern;
Un mit Entsetze herts der Claus —
Er sterzt derr in sein Hof enaus
Un guckt als wie mischucke;
Kää Wölkche war zu gucke.

Un wie er guckt erſtaunt enuff,
Als wollt en Jemand foppe,
Da uff die Naſ' uff äämal bruff
Fällt em e dicker Troppe.
Es danzt vorbei e Werwelwind, —
Un inwerm Gaarte, peilgeſchwind,
Da kimmt's am Himmelsboge
Bechraweſchwarz gezoge.

Und's brach e Schittel jetzt erei,
Doch regents grad kää Roſe!
Dann's ſchmeißt dem Claus die Scheiwe ei
Mit fauſtedicke Schlooße;
E Wetterche, es war e Pracht!
Es ſchütt nor ſo bis halwer Acht,
Dann ward's zwar ääch net heiter,
Doch regents ſinnig weiter.

Der, Claus der ſtann in ſeiner Kich,
Un ſtarrt da uff ſei Schlegel,
Betracht ſei viele Welſche ſich
Un Gäns un Krammetsvegel,
Un guckt ääch mit em falſche Blick
Sei Kuche aa, ſei hunnert Stick;
Die viele ſieße Brocke!
Deß werd jetzt alles trocke!

Doch's fällt em ei der Gickelſchlag;
Un's ſegt der Claus, der alte:
Der Mittwoch, des iſ ääch e Dag,
Bis dahi werd ſich's halte;

Un in 're gute ſaure Sooſ',
Da weer ich noch mei Brate los,
Un Kuche ſinn, ſo ſieße,
Ääch trocke zu genieße.

Un freindlich brach der Mittwoch aa,
Es war ääch zu erwaarte;
Der Claus hat ſei Vergniege braa
Un deckt die Diſch im Gaarte.
Un wie gedeckt war, — gleich derrnach,
Da daht's en ſtarke Donnerſchlag!
Un packt die Dafeldicher
E Wind, e ferderlicher.

Er werwelt ſe erum im Kreis,
Als wern des alte Lappe;
Und's lääſt en nach ganz ſchlooſeweiß
Der Claus um ſe ze dappe.
Un ob ſe gleich gewäſche ſin,
Bricht doch e Rege jetzt erin!
Am Sonntag, ach, der Rege,
Der war nor Dreck derrgege!

Es hat geregent ferchterlich
Bis Awends lang nach Siwwe.
Un's guckt der Claus in ſeiner Kich,
Was iwwrig iſ gebliwwe.
Un's ſtann noch alles uff dem Herd,
Kää Schinkebrödche war verzeht,
Kää Bröckelche un Krimmel,
Und's grollt der Claus dem Himmel.

Er warf enuff en beese Blick,
Un's daht sei Fauſt ſich balle;
Da iſ em noch, zum gute Glick,
Die Nachkerb eigefalle;
Er denkt: Mit doppelt ſaurer Sooſ'
Weern ich mei Brate doch noch los;
Die Kuche zwar, die ſieße,
Sin net mehr zu genieße.

Un als der Kerweſonndag kam,
Jed' Wölkche war entwiche;
Nie iſ mit roſerothrer Schaam
Aurora uffgeſtiche.
Un ääch des Barometer war
Geſtiche wahrhaft wunnerbar,
Un ſtann uff warm un trocke;
Des Herz dhat ääm frohlocke.

Der Claus, der war ääch ganz entzickt,
Un danzt erum, ſchwerhacke!
Un hat uff preſſ un wie verrickt
Jetzt Kuche laſſe backe.
Und's Wetter hält ſich ääch famos,
Nor gege Äänd da dunnerts blos,
Doch ganz aus ferner Gegend;
Um Zwää ehrſcht hat's geregent.

Un's riß der Claus da von der Wand
Die Doppelbichs erunner,
Er hat ergrimmt den Hahn geſpannt,
Un lääft in'n Hof enunner,

Un legt da uff den Himmel aa,
Un gleich druff hats en Knall gedah,
Un hinnenach e zweiter,
Un — s regent finnig weiter.

Un wie der Claus geſchoſſe hat,
Da war die Sach erleddigt.
Un Sonndags druff hat in der Stadt
E Candidat gepreddigt,
Un iwwern Text, wie war er doch?
„Der alte Gott, er lebet noch?“
Un deshalb iſ ze hoffe:
Claus hat en net getroffe!

Rathsherrliches.

I. Alle Acht.

E alter Hinkelsbauer
Im graue Leinerock,
E ächter Wetterauer
Mit Belzkapp, Kietz un Stock,
Der war e biſſi ſchicker
Un roch nach Brantewei,
Un dappt dem Rathsherr Nicker
Grad in die Stubb enei.

Der Rathsherr e gar offner
Un gar e ſtolzer Mann,
Der friſch en aa: Verſoffner
Hannlaps, was willſt de dann?
„Eich will en Doppelkimmel,“ —
„„Hie iſ kaa Wirthshaus hie!
„„Hie wohnt e Rathsherr, — Limmel!
„„Enaus, beſoffe Vieh!““

„E Rathsherr? — ſu? da dhun eich
„E Frag', — dann he verrſtiehts:
„Saht! wie viel Hinkel hun eich
„Dann hie in meiner Kietz?
Un ſoll mich Gott verdamme
„Hat's he erausgebracht,
„Su ſchenk eich Em zeſamme
„Die Hinkel alle acht!“

II. Der neue Rathsherr.

„Gelte Sie ſin Rathsherr warn?“
„„Ja, mei Kind! — was fregſt de?
„„He? ſoll ich derr'ſch offenbarn?
„„Gelt? en Kreuzer megſt de?
„„Geſtern, ja, war Rathsherrnwahl, —
„„Sahſt de merr'ſch am Frack ab?““
„Nä! doch rathe Se emal
„Was ich in meim Sack hab?““

„„No, mei Kind, was werd des ſei
„„Bei ſo kläane Menſche?
„„Du haſt bei Vieruhrbrod drei.““
„Dreckelche! — mei Hännche!“

Abſagebrief.

„Jean, leb' wohl! mei Vatter leidt's net,
Un merr ſoll die Eltern ehrn;
Ohne Sege da gedeiht's net,
Wann merr noch ſo glücklich wern.

Ewig zwar wern ich dich liewe,
Nimmermehr vergeß ich dich;
Doch die Eltern zu betriewe
Deß breng ich net iwer mich.

Geh net mehr am Haus voriwer,
Daß dich net mei Vatter ſieht,
Dann ich krieh ſonſt Vorwerf driwer
Wie ich ſe ſchon oft hab' krieht.

Dheurer Jean, dhu deß bedenke!
Gelt, du dhuſt's for ganz gewiß?
Dhu den alte Mann net krenke
Un komm ehrſcht wann's Dunkel iſt!

Awer komm'· dorch's Hinnerpörtche!
Dann mei kindlich Ehrlichkeit
Wääß zwar des gehääme Oertche
Wo der Vorderſchliſſel leiht;

Doch die Eltern zu betriehe,
Liewer Jean, ſei fern von mir! —
Nää! un kräg ich's ääch verziehe, —
Drum komm dorch die Hinnerdhir.

Stolper ja net uff de Stäge,
Dann mei Vatter iſt zu Haus;
Dhus um ſeines Schlummers wege t
Liewer zieh die Stiwel aus!"

Der metkalkundige Bauer.

Zur Meßzeit ſtand im brääte Gang
Vom Römerberg e Bauer
Verwunnert vor em Lade lang
Bei annere Beſchauer.

Un newerm ſtand e Berjer dicht,
E hieſ'ger eigeborner,
Mit rother Naſ im Aageſicht,
E Aeppelweigeſchworner.

Der Lade hat ganz zauwerhaft
Von Meſſingblech gefunkelt
Un alles in der Nachbarſchaft
Dorch ſo en Glanz verdunkelt.

Da ſah merr Kanne goldeblank
Un Keſſelcher un Dippe,
Korz alles for die Kichebank
Selbſt Drichter, Kluft un Schippe.

Der Berjer, der ſich foppe wollt
In's Ohr dem Bauer ſegt er:
Du, des iſ alles pure Gold,
Sogar der blechern Drechter!

„Su?“ ſegt der Bauer druff un gibt
Em uff die Naſ en Dupper:
„Sell awer, was mei Finger ſchnippt,
„He? ſelle deß iſ Kupper?

Der Mäwelwagr.

Zwää Ehepaarn, zwää Er un Sie,
Zwää Herrn un zwää Madamme,
Im ſelwe Haus da wohnte die
Am Bockmer Dhor zuſamme;
Ganz in demſelwe Haus un zwar
Im ehrſchte Stock des ääne Paar,
Im zwette Stock des anner,
Un alſo iw'renanner.

Und's dhat e Freundſchaft da ſo dick,
So dick ſich da entſpinne,
Wie in der ganze Rebublik
Kää Zwett mehr war zu finne;
Beſonnerſcht bei de Weiwer war
Die Aanigkeit höchſt wunnerbar,
E Harmonie der Seele,
's iſ gar net zu verzehle.

Korzum es war e Freundſchaft euch,
E wahrer Staat un Wunner;
Un war euch mit dem Strickezeug
Enuffer un Erunner!
Des war beiſamme e Gehock,
Schon Morjens Frih im Unnerrock,
Noch Awends ſpet im Joppel
Un Nachthaub. Gottverdoppel!

Merr hat die Eintracht ihrer Seel
Selbſt in der Kich geroche,
Dann kocht die Äa euch Blumekehl
Dhats ääch die Anner koche;
Dann hätt gemacht ſe Kochſalat,
Wär deß der tückiſchſte Verrath
Der Freundſchaft ja geweſe! —
So gibt merr ſich kää Bleße!

Un wär allääns Kää aus dem Haus,
Se gange ſtets zeſamme;
Un aa ſah wie die anner aus
Von dene zwää Madamme;
Ää war derr wie die anner bräät,
Der nemlich Hut, deſſelbe Kläädd,
Die Handſchuh un der Knicker,
Ganz gleich in alle Sticker.

Un's hat ſich ſelbſt bis uff die Schlipp
Am Negligee erweitert;
Doch Weiwerſtaat deß iſ die Klipp
Wo oft die Freundſchaft ſcheitert.

Un so geschah's dann an em Dag,
Daß Ääne zu der Annern sprach:
Wie wär derrsch dann, Rosine,
Mit neue Crinoline?

Dann mei die hat derr ganz die Krenk,
Ääch deiner dhut was fehle,
Merr brauche neue! un ich denk
Merr nemme derr vier Ehle,
Vier Ehle, deß is noch solid,
Was net die Ääge uff sich zieht.
Und's sprach dann die Rosine:
Es is merr recht so, Line.

Doch ach dies falsche Weiwerherz
Is net bei vier gebliwwe!
Un nahm zu ihrer Hinkelsterz
Ganz häämlich, ach, sich siwwe!
Un hat dabei sich eigeredd,
Merr sieht derrsch net un merkt derrsch net;
Deß odder war sehr thörig;
Se merkts! un des gehörig!

Dann als se dastann in ihrm Klääd
So newer der Frää Line,
Da war euch noch emal so bräät
Schwerhacke! die Rosine.
E Umfang wie e Zuckerfaß!
Die Lina ward euch dodeblaß
Un sprach, net sehr ämawel;
Du Schlang, du misserawel!

So alſo hinnergehſt de mich?
So ſuchſt de mich zu krenke?
Du Drallaff du! verſtehſt de mich?
Ich wern derr des gedenke!
Fui Deiwel! (un da ſpeuzt ſe aus)
Un rennt voll Wuth der Dhir enaus
Un hat ſe zugeſchmiſſe,
En Schlag dhats! Gott ſolls wiſſe!

Un's war mit nix mehr zu korirn!
Kää guckt mehr aa die Anner,
Un ſchenne jetzt un raiſenirn
Ganz forchtbar uff enanner.
Un uff die ſchrecklich Äänigkeit
Da gab derrſch jetzt en Zank un Streit,
E Chikanirn un Foppe!
Es kam derr faſt zum kloppe!

Un's dhate derr ſich in den Streit
Jetzt ääch die Männer miſche;
Und's ward deshalb von beider Seit
Um's doppelte gekriſche:
Die Line un ihr Linerich,
Roſine un Roſinerich,
Es war euch e Mirakel
Von Lärme un Spektakel.

Un's gung des fort ſo Dag vor Dag,
Bei Sonneſchei un Rege;
Un zu der Frää Roſine ſprach
Ihr Mann ääch deſſentwege:

No, dere Hack finn ich en Stiel,
Merr ziehe aus! mir werds zu viel!
Un liewer heut als morje, —
Ich weern derr dafor sorje.

Un sucht un findt derr e Logie
So wie sem dhat behage.
Un äänes Morjens in der Frih
Da kam der Möwelwage.
Un's sprach der Mann: No Gott sei Dank
Jetzt hört er uff, der ewig Zank,
Un Ruh, die werd uns lohne,
Wann merr wo annersicht wohne.

Un als im neu Logie se warn
Noch an dem Bettuffschlage,
Da rumpelts, un vors Haus gefahrn
Kam noch e Möwelwage.
Und's guckt die Frää un segt dann druff:
Die zieh'n in zwette Stock enuff.
„Wer is es dann, Rosine?"
„„Ja, da kann ich net diene.""

Un's guckt drum selbst der Mann enaus,
Kään kläane Schrecke krieht er!
Dann's steuern ewe zu uff's Haus
Bepackt die neue Miether.
Un's segt der Mann ganz lewensmied,
Ach, wääßt de wer da hat gemieth?
Ach Gott! — die zwää Madamme,
Sein widder emal zusamme!

Brendelche Schnud.

Brendel Schnudche war e Frää,
Ach ſo gibt derrſch gar kää zwää!
Dhet derr'ſch gewwe noch e zwett,
Wär jetzt all der Aerjer net.

Dhat derr Ääns kää Luſt verſpiern,
Selwer ſich zu alterirn,
Sprach merr nor des Schnudche aa
Un die hat's for ääm gedhaa;

Hat derr'ſch iwwernomme gleich,
Dann des war ihr Nahrungszweig, —
Hätt geärjert ſich for Dich
For ſechs Batze ferchterlich.

Un daderrdrum hat ääch der Geballje Hatterſchheim zu ſeiner Frää geſacht: Bettche, hat er geſacht, iwwer der Flerſchheim ärjer ich mich awwer net mehr. Ich ärjer mich net mehr iwwer der Flerſchheim. Un iwwer dem Flerſchheim ſeiner Frää, hat's Bettche geſacht, iwwer die ärjer ich mich ääch net mehr, hat ſe geſacht. Ich hab mich genuch geärjert iwwer der Flerſchheim, hat der Geballje Hatterſchheim geſacht; ganz genuch haw'

ich mich geärjert iwwer der Flerschheim; jetzt wääß ich, was ich zu dhun hawwe weern von wege der Flerschheim: Jetz mag sich ärjern Brendelche Schnud for mir iwwer der Flerschheim; Brendelche Schnud mag sich ärjern iwwer der Flerschheim un Flerschheim soll sich ärjern iwwer mir. Un sie iwwer mir! hat des Bettche gesacht; hörst de Gedallje? sie iwwer mir! Ja des soll se! hat der Gedallje Hatterschheim gesacht: Er un sie! — for sechs Batze. Nee, hat des Bettche gesacht, for neu Batze! Warum for neu Batze? hat der Gedallje Hatterschheim gesacht! sechs Batze is genuch. Se soll sich ärjern for sechs Batze. Nee, for neu Batze! hat des Bettche gesacht, for neu Batze.

Un der Flerschheim hat behääme zu seiner Fräa gesacht: Fanny, hat er gesacht, iwwer der Gedallje Hatterschheim ärjer ich mich awwer net mehr, hat er gesacht; ich ärjer mich nicht mehr iwwer Hatterschheim. Un iwwer dem Hatterschheim seiner Fräa, hat Fanny gesacht, iwwer die ärjer ich mich ääch net mehr! hat se gesacht. Ich hab' mich genuch geärjert iwwer der Hatterschheim, hat der Flerschheim gesacht; ganz genuch haw' ich mich geärjert iwwer der Hatterschheim; jetz wääß ich was ich zu dhun hawwe wern von wege dem Hatterschheim. Jetz mag sich ärjern Brendelche Schnud for mir iwwer der Hatterschheim un Hatterschheim soll sich ärjern iwwer mir. Un sie iwwer mir! hat die Fanny gesacht. Ja des soll se! hat der Flerschheim gesacht.

Un es is bei de Flerschheim alles grad so geredd warn von wege de Hatterschheim, wie bei de Hatterschheim von wege de Flerschheim; alles mit

enanner bis uff die sechs Batze, ganz grad so is so gereddt warn.

Un der Gedallje Hatterschheim hat sein Rock aagezoge un is zur Brendelche Schnud in die Gass gange, was die Juddegass is, Nummero, wie känn ich's wisse? Un die Brendelche Schnud hat dehääme gesosse in em net ganz funkelneie Phantasie-Sessel, eigens gemacht for der Eibildungskraft zu iewe, weil der Sessel ääch ewe so gut sei hätt kenne e Sägbock. Und's Brendelche Schnud hat besesse die ewig Jugend, dann se is schont for fuffzig Jahr 18 Jahr alt gewese. Also hat se besesse die ewig Jugend un e Warz uff der Nas, die widder e Warz gehat hat, uff dere gewachse is allerlää Gras un Kreiter. Un so hat des Brendelche Schnud dageseese mit zwää Äage, mit em e rechte un em linke, dann es hat geguckt e jedes for sich in sei Eck. Und's hat die Brendelche Schnud die Schnud gehenkt so gewaldig dief erunner in de Abgrund von dem Stuweboddem, daß se hätt brauche kenne ihr Schnud als Fußstihlche. Un hätt ääch vorstelle kenne mit ihrm uffgesperrte Maul e Fenster, wo eraushenke dhut der Deppich von der Madam, wie merr krieht zu gucke die Rehfellercher des Morjens in de Gasse, an de Fenster von de Häuser.

Un die Brendelche Schnud hat gesacht zu Hatterschheim: Was wolle Se, Herr Hatterschheim? hat se gesacht. Un da hat der Hatterschheim gesacht: Was ich will? ich will gar nix! hat er gesacht. Ich will mich gar nix ärjern iwwer der Flerschheim; ärjer Du dich! hat er gesagt. Ärjer Du dich for mir, iwwer der Flerschheim for mir! un iwwer der Fanny for

der Bettche. Soll en net gedacht wern, ſo ſin ſe geweſe zwää große Gäſcht un hawwe doch geſacht zu mir: Wann derr was wollt ſo zankt euch! Zankt euch! hawwe ſe geſacht. — Ich wern mir zanke mit Flerſchheim! Zank dich? zank du dich! hier ſin doch neu Batze! Un da hat des Brendelche Schnud geſagt: Neu Batze? gewwe Se her der neu Batze! For neu Batze wern ich merr ärjern for Sie, daß Se wern hawwe e Vergniege draa un wer'ſch Ihne zu wiſſe dhu, Herr Hatterſchheim, wie ich merr geärjert hab for Sie un Ihr Frää, un for alle zwää un hab geärjert der Flerſchheim, der Flerſchheim un ſei Frää un des alle zwää. Un da hat der Hatterſchheim geſacht: Ich frää merr jetzt ſchon druff! hat er geſacht, ich frää merr jetzt ſchon druff uff der Ärjer von dem Flerſchheim, dem Gaſcht! un ſeiner Frää, des bees Stick Fläſch! hat er geſacht.

Un der Hatterſchheim iſ in ääm Plaiſir der Dhir enausgehippt. Un kaum iſ er draus geweſe, zwää Minute, drei Minute, vier Minute, finf Minute, iſ erei komme der Flerſchheim un hat geſacht: Gun Dag, Brendelche. Und's Brendelche hat widder geſeſſe uff ſeim Phantaſie-Seſſel, eigens gemacht for die Einbildungskraft zu iewe, weil der Seſſel ääch ewe ſo gut ſei hätt kenne e Sägbock. Und's Brendelche Schnud hat geſacht zu Flerſchheim wie ſe geſacht hat zu Hatterſchheim, keim zu Lieb un keim zu Leid: Was wolle Se, Herr Flerſchheim? hat ſe geſacht. Un der Flerſchheim hat grad ſo zu Brendelche Schnud geſacht, wie der Hatterſchheim geſacht hat: Was ich will? ich will gar nix! Ich will mich gar nix ärjern iwwer der Hatterſchheim; ärjer du dich! hat

er gesacht. Ärjer du dich for mir iwwer der Hatterschheim, for mir! un iwwer der Bettche vor der Fanny. Sollen net gedacht wern, was se gewese sin for zwää große Gäscht. Un ich hab dem Hatterschheim gesacht: Wann deer was wollt, Hatterschheim, haw ich gesacht, so zankt euch mit uns! haw ich gesacht. Er hat sich awwer net gezankt mit uns! er hat sich net gezankt. Awwer er soll sich doch zanke mit uns! er soll sich zanke awwer ääch net mit uns: er soll sich zanke mit Brendelche. Brendelche, zank du dich, ärjer du dich for mir un for mei Fanny! hat er gesacht. Hier sin doch neu Batze.

Un's Brendelche Schnud hat genomme die neu Batze von Flerschheim. Un Flerschheim is enausgehippt in äänn Plaisir dorch die Stuwwedhir, iwwer de Gang dorch die Hausdhir un fort war er.

Un Brendelche Schnud is von ihrm Phantasie-Sessel erunnergestiche un hat sich ausgezoge, was net schee war un hat e Phantasie-Nachthaub uffgesetzt mit ere Ventil oder Luftklapp, was ääch sei hätt kenne e alter Strumb mit em Loch in der Feersch. Un sie hat ihr jungfreilich Lager bestiche un hat aagefange e Geschnarks un e Barchent-Reiße, daß es ferchterlich war aazuhörn. Un als Mensch un Vieh gelege hawwe im diefste Schlaf, e ganz Stunn un noch dreivertel un fünf Minute nach Mitternacht, is des Brendelche Schnud uffgewacht un hat sich aagezoge, un is ihrm Haus enausgeschliche dorch die Dunkelung, un der Gass enaus un iwwer den Wollgrawe. Un da is se steh gebliwwe an dem Haus, wo der Flerschheim gewohnt hat im ehrschte Stock. Un es war kää Licht mehr bei Flerschheim, dann er hat geschlafe mit sei

Fanny ganz ſteß nach der Gaſſ zu un hat ſich in Träám gewiegt. Un des Brendelche hat aagefange an dem Schelledraht, der enuff iſ gange in ehrſchte Stock, wo der Flerſchheim hat gewohnt, zu zoppe un zu reiße, un zu reiße un zu zoppe, daß es owe geklingelt un geläut hat, wie e Säugling von der Meßglock. Un hat geſchellt in ääm fort un fort, daß des ganz Haus iſ rewelliſch warn un im ehrſchte Stock ſinn zwää Fenſter uffgange uff äämal un erausgefahrn ſinn e Nachtkapp un e Nachthaub ääch uff äämal. Un es hawwe zwää Stimme, e Männche von ere Stimm un e Weibche von ere Stimm, erunner gerufe, ääch uff äämal: Was gibt's? was iſ baſſirt? Wer ſchellt an mei Haus, un wer hauſt an mei Schell? Iſ Ääns geſtorwe, iſ Ääns verdorwe? Iſ der Jakob uffkomme odder iſ die Rebekkche nidderkomme? Iſ e Feuerjwwerſchwemmung odder e Waſſerbrunſt? Odder iſ ausgebroche e Revolution mit oder ohne „heilig iſ des Eigendhum?“ — No? was gibt derrſch kää Antwort? Iſ es e Stuß bei die ſpäte Nacht?

Un da hat des Brendelche Schnud enuff geruffe: Sin Sie's, Herr Flerſchheim? un ſinn Sie's, Frää Flerſchheim? Un da hawwe die alle zwää gekriſche: Ja, merr ſein's? Was gibts? Merr ſein's! Un da hat des Brendelche Schnud geſacht: Se entſchuldige vielmal, Herr Flerſchheim un Frää Flerſchheim, awwer ich wohn in der Gaſſ un es iſ mer ſteh bliwwe mei Uhr, kenne Se merr ſage, wie viel Uhr als es iſ?

Was?! hat der Flerſchheim gekriſche, un iſ in en ferſchderliche Zorn komme. Was?!—wie viel Uhr? Was?! Du ſprengſt mir mit mei Fanny der Bett eraus, du Oos, du Haidegaul!

Wie kenne Se merr ſchimpfe, Herr Flerſchheim, wann ich frag uff der ardigſt Weiſ, wie viel Uhr es iſ? Wie kenne Se merr ſchimpfe, Flerſchheim? Sie Growian! Sie Eſel! Sie Dummkopp! Sie Ochs! Sie —

Un da hat die Fanny erunner gerufe, Herr Nachtwächter hat ſe gerufe, nemme ſe der Perſon mit, die der Borjerſchaft die Nachtruh ſtört.

Un da hat des Brendelche widder gerufe: Frää Flerſchheim, hat ſe gerufe, wie kann Se merr hääße e Perſon? Selbſt Perſon! Sie Gans! Sie dumm Gans! Sie ganz dumm Gans! Sie Schlamp! Sie Naſchmaul!

Un der Flerſchheim un ſei Frää hawwe widder erunner gerufe, un die Brendel Schnud widder enuff un hat zuletzt gekriſche: Ihr Packvolk! Ihr Lumpezeig! Ihr Bagaaſch! Un der Flerſchheim hat gezittert mit ſeiner Frää vor Ärjer un hat in ääm fort gerufe: Nachtwächter! Herr Nachtwächter! Wo iſ der Herr Nachtwächter? Un die ganz Nachbarſchaft hat an de Fenſter gelege un zugehört un hat gelacht, un Flerſchheim un ſei Fanny warn außer ſich. Un die Brendel Schnud iſ fort, un iſ gange an de Hatterſchheim ſei Haus un hat geſchellt an ſeiner Schell, daß Alles iſ rewelliſch warn. Un Hatterſchheim un ſei Frää ſein aus de Better geſprunge mit bääde Fieß un hawwe erunner gerufe uff die Gaſſ: Wer iſ da? Wer iſ da? Un des Brendelche hat geſacht: Ich bins! Wer iſ der Ich? hat der Hatterſchheim geſacht. Un Brendelche hat geſacht: Ich bins die Brendel iſ es doch.

Die Brendel, hat der Hatterſchheim geſacht: Was will Se, Brendel? Was will Se Brendel die Nacht um zwää

Uhr, daß Se merr weckt mit mei Bettche un mechts ganze Haus rewelliſch?

Will ich Ihne doch ſage, hat die Brendelche geſacht, daß ich geweſe bin ewe bei Flerſchheim, un hab mich gezankt un hab ſe geärjert, daß ſe blau warn alle zwää.

Da hat awwer der Hatterſchheim in ääm Zorn erunnergekriſche: Was brauchſt de mir un mei Bettche deßhalb zu wecke, du dumm Dhier du, in der mitte Nacht? kannſt de merr's net ſage morje?

Da hat awwer die Brendelche gekriſche: Wie kenne Se merr hääße e dumm Dhier! Sie Flegel! Sie Eſel! Sie Schlemihl! Un da hat des Bettche erunner gerufe: Geh Se hääme, mach Se, daß Se fortkimmt.

Da iſ es awwer losgange! Un die Brendelche hat geſchennt wie e Rohrſpatz, un „Packvolk," un „Lumpezeig," un Gott was all was enuffgekriſche, daß die ganz Nachberſchaft an die Fenſter komme iſ. Un der Hatterſchheim un ſei Frää hawwe ſich geärjert, daß ſe gezittert hawwe. Un des Brendelche iſ hääm gange un hat vor ſich hin geſacht:

Jetzt hawwe ſe derr alle vier,
Daß ſe vor Ärjer platze!
Neu Batze dort, neu Batze hier,
Des mecht derr achtzeh Batze.

Mordje Unglick.

Mordje Unglick, unnerm Himmel
Der berihmtſte Rindvieh-Täuſcher,
Der ſich ääch zugleich als keuſcher
Roßkamm ſehr hat aageſtrengt;

Dem der Rothſchild e Paar Schimmel
Hat verehrt, zwää alte Krappe,
Die er'm dann als junge Rappe
Widder bheuer uffgehenkt;

Mordje Unglick, den als ſchlauer
Witz'ger Kopp un großer Weiße
Hunnert Anekdote preiſe
Un Geſchichte allerhand:

Wie er äänſt geuhzt en Bauer
Um zwää Kih mitſammt dem Wage,
Iſ von all de ſcheene Sage
Noch am wenigſte bekannt.

Mordje Unglick hat des Fuhrwerk
Um en hoche Preis gehannelt,
Iſ dann ſchnell mit fortgewannelt
Weil er's Geld wollt hole geh;

Dhats nu an dem ſchlechte Uhrwerk
Von ſeim alte Handkäs liche:
Dag un Woche ſin verſtriche,
Mordje ließ ſich net mehr ſeh.

Doch der Bauer, klug berathe,
Läßt dem Mordje Unglick ſage,
Morje dhet er'n jetzt verklage,
Es wär lang genug gebumbt.

Un der Mordje ward gelade
Vor des Amt, — un kam geloffe
Zu dem Bauer ſehr betroffe
Un verriſſe un verlumbt.

„Guckt merr aa! wie kann ich bleche?
„Haw' ich doch gehat Schlimaſſel!
„Kih un Wage ſin bei Kaſſel
„An dem Milzbrand merr krepirt;

„Doch ich will vor Amt verſpreche
„Zu zahle ſammt der Zinſe;
„Doch mei Kläädber, Lumpe ſin ſe,
„Was merr ſehr vor Amt genirt.

„Kann ich ſo doch net vorn Richter!
„Lehnt merr Rock un Weſt un Hoſe!
„Habt err doch en ganze große
„Vollgeſtoopte Kläädberſchrank!"

Un des Mordje ſchneid't Geſichter
Gar zu ehrlich. — „Iwwermorje
„Werd ich's Euch zurückbeſorje
„Mit der allerbeſte Dank!"

Un der Bauer nickt, der ſchlaue,
Dann er denkt: es iſ merr wichdig
Daß des Mordje merr als richdig
Vor dem Amt die Schuld bekennt.

Un des Mordje krieht en graue
Sonndagswamms mit dhalergroße
Meſſingknöpp, un korze Hoſe, —
Alles funkelneu — gewendt;

Un e Pliſchweſt ſammt de Motte,
Feueroth, mit Klappedaſche; —
Lange Strimb mit große Maſche
Un zwää ſchwere Schnalleſchuh,

Un e wahrhaft gottverbotte
Pelzkapp-Dippe mit drei Ecke,
Un en lange dicke Stecke. —
Ach! was griff des Mordje zu!

„Gott! ich werd for Fräād miſchucke!"
Rief des Mordje aus ironiſch;
„Was e Pracht, e ſalomoniſch,
„Häbt err da merr anvertraut!

„Gott, was wird der Richter gucke
„Un wird grauſam ſei verwunnert,
„Komm ich morje uffgebunnert
„Wie der Choſen zu der Braut!

„No adje! ſeid außer Sorje!
„Ihr ſollt Fräädt an mir erlewe;
„Liggt's ſo gut doch wie derrnewe
„Euer Geld wann ich's verſprech'."

Un des Mordje, pünktlich morje
Kam er ſtattlich aazuricke;
Wie en dhet der Richter blicke
Brach der aus in laute Läch.

Doch des Mordje dhat ſehr werdig,
Mit em Aaflug faſt von Trauer!
Un jetz kam äächt noch der Bauer,
Un der bracht ſei Klagſach vor.

Rief des Mordje: „Seid Err fertig?
„Sagt wie könnt Ihr merr verklage?
„Gaw' ich Euch ſor Kih un Wage
„Blank doch verzig Lugeb'or!"

Doch der Bauer wehrt ſich dichdig; —
„Lump! du biſt noch alles ſchuldig!" —
Doch des Mordje ſprach gedulbig:
„Noch kää Batze! — ſagt, woher?

„Künnt doch ſage, grad ſo richdig,
„All mei Klääder, die ich trage
„Uff mei Leib un Bää un Mage,
„Daß deß Alles Euer wär.“

„Ja, des ſin ſe! mei iſ Alles!“
Kriſch der Bauer: „Wamms un Stecke.
„Schuh un Belzkapp mit drei Ecke,
„Weſt un Hoſe, — alles mei!“

Sprach des Mordje: „Krieh de Dalles!
„No, da hawwe merr'ſch! Herr Richter,
„Net allää des Geld noch kriecht er,
„Äach mei Klääder ſin noch ſei!

„Kann da walte noch e Zweifel
„Daß es hie im Kopp em rabbelt?
„Odder hat er ſich beſchwabbelt
„Un iſ voll in aller Frieh.“

Un der Richter rief: Fui Deifel!
Bauern ſin doch Erzhallunke
Un verloge un verſtunke! —
Mach dich fort beſoffe Vieh!

Die Kapp.

Der David ſollt e Kaufmann wern,
Es that em net behage;
Sei Vater awwer, der Tyrann,
Der ſprach: du werrſcht e Hannelsmann!
Merr werrd dich ääch noch frage!

Ich wääß, der Medeziner ſteckt
Derr in der Naſ', der Dokter;
Doch ehnder tret' ich derr en Bruch,
He? ſterwe net ſchon Leut genug,
Du Läisbub, du verſtockter?

Un der David hat lamentirn mege ſo viel als er gewollt hat, es hat all nix gebatt, dann ſei Vatter war von ere ſehr halsſtarrige Gemithsart. Un an eme ſcheene Morjend hat er zum David geſagt: Davidche! hat er geſacht, wäſch derr mit weißer Sääf der ganz Phyſionomie bis in der Ank ehinner, mach derr ferdig un zieh derr aa. Un wie der David ferdig war, hat ſei Vatter geſacht: Davidche! hat er geſacht, jetzt ſetz der Kapp uff un komm mit.

Wohi? hat der David geſacht, wohi?

Wohi? dohi! hat ſei Vatter geſacht. Un da hat der David widder geſacht: Vatter, hat er geſacht, ſteh'

ich heut morjend am Vorawend großer Ereigniſſe, odder ſteh' ich heut morjend net am Vorawend großer Ereigniſſe? Un da hat der Alte geſacht: Ja du ſtehſt braa, hat er geſacht, odder du ſtehſt ääch noch net braa, bis de vor der Hausdhir ſtehſt von der Gebrieder Lärmeſchläger, hat er geſacht.

Gebrieder Lärmeſchläger?! hat der David geſacht, un iſ drei Schritt zurückgefahrn un noch en halwe Schritt herrzu un hat e ſehr kihn un maleriſch Stellung eigenomme un den Aarm in die Höh geſtreckt, mitſammt der Hand un noch emal extra en Finger un hat die profetiſche Worte von ſich gewwe: Alſo ſoll ich net ſtudire der Wiſſenſchafte? werklich der Wiſſenſchafte nicht ſtudire? — Ich ſtudire der Wiſſenſchafte awwer doch. Jetzt ſtudir ich der Wiſſenſchafte grad, jetzt ſtudir ich err grad!

Ja, hat ſei Vatter geſacht, ja! du werrſcht der Wiſſenſchafte ſtudire, awwer der Hannelswiſſenſchafte, hat er geſacht, bei der Gebrieder Lärmeſchläger, wo de komme werrſcht in e groß blihend Geſchäft von lauter geblummte Kattun.

„O weh!" hat der David geſacht, „geblummter Kattun!"

„No," hat ſei Vatter geſacht, „ääch geſtreifter Kattum, hat er geſagt, un gewerfelter Kattun un gebippelter Kattun. Un kannſt weern e gewaltiger Hannelsherr, un kannſt de's net brenge bis zu Rothſchild, ſo brengſt de's bis zu Schwab und Schwarzſchild."

Un der David iſ gefihrt worn von ſeim Vatter zu der Gebrieder Lärmeſchläger mitte in's Geſchäft enei, wo geweſe iſ e groß Gebiwwer von de bääde Prinzepääl

un der viele Gummi un drei Lehrling mit korze Aermel un lange Feddern hinner de Ohrn. Un hawwe da gelege in der Reale un Gefächer e Kattunſpiel von geblummte Kattun un gewerfelte Kattun un gedippelte Kattun un geſtreifte Kattun, bis enuff an der Deck un bis erunner an der Fußboddem. Un hawwe dageſtanne e Kiſteſpiel un e Kaſteſpiel un e Balleſpiel, daß der David ſei bäde Ääge uffgeriſſe hat, ſei linkes un ſei rechtes, un hat geſacht vor ſich in der dieffſte Grund ſeiner Verſchwiechenheit: Gott! was e Kattunſpiel, was e ſchee Kattunſpiel. Awwer ich ſtudir der Wiſſenſchafte doch!

Un dem David ſei Vatter hat geſacht zu der Gebrieder Lärmeſchläger: Gute Morje, meine Herrn, hat er geſacht. Hier breng ich Ihne doch den David.

Aha! der David! hawwe die Gebrieder Lärmeſchläger geſacht, un hawwe gerufe mit ganz lauter Stimme aus dem Labe in das Candor ehinner hawwe ſe gerufe: Herr Worms odder Herr Speier! un da ſin ſe gelääfe komme alle Zwää un hawwe geſacht: Was befehle Se? hawwe ſe geſacht. Un da hawwe die Gebrieder Lärmeſchläger geſacht: des iſ der nei Lehrling, der David, hawwe ſe geſacht, nemme Se den mit ehinner uff der Candor un an der Copierbuch.

Un der David iſ mit ehinner genomme worn an der Copierbuch un ſei Vatter hat zu de Gebrieder Lärmeſchläger geſagt: Se miſſe e biſſi Gebuld hawwe mit dem David, dann der David hat wolle ſtudirn.

Hat wolle ſtudirn? hawwe die Gebrieder Lärmeſchläger gerufe, ganz erſtaunt un verwunnert hawwe ſe deß gerufe. Hat wolle ſtudirn?

Stuß! hat dem David ſei Vatter geſacht, was ſteckt im Stodire? hat er geſagt, Hannel iſ doch Hannel.

No, hawwe die Gebrieder Lärmeſchläger geſacht, merr wern Geduld hawwe mit der junge Menſche un er werrd ſchont vergeſſe der Gelehrſamkeit un werrd kriehe e Plaiſir von ere Fräädd an das Geſchäft.

Awwer der David hat kää Pläſir von ere Fräädd an dem Geſchäft krieht un hat ſich aageſtellt zu Allem ſo olwern un ſo ääbſch un es iſ net zu ſinge un zu ſage, wie er ſich aageſtellt hat ſo dappich. Un die Gebrieder Lärmeſchläger hawwe geſacht zu enaner: „Der hat wolle ſtudire?“ hawwe ſe geſacht, „der iſ doch ſo dumm, daß en der Gäns beiße un ſo ääfältig, daß em der Hinkel des Brod freſſe.“

Awwer der David hat ſich nor ſo geſtellt, dann er hat wolle fortgejagt ſei. Un wie's nix geholfe hat mit der Dappichkeit un der Olwernheit, da hat ſich der David verlegt uff allerlää Lumpeſtreich un hat in de Brief, die er copirt hat, Männercher gemalt mit lange Naſe un hat drunner geſchriwwe: Gebrieder Lärmeſchläger; un hat gefriehſtickt uff ſei Copierbuch ſei Butterbrod, un hats falle laſſe mit der geſchmiert Seit bald uff der A. B. C. Goldſchmidt in Mancheſter, bald uff der D. E. F. Rödelheim in Londe. Un hat beim Zumache von de Brief eneigeſchriwwe allerlää bösartige Grieß un Einladunge, un hat gemacht verkehrte Addreſſe, un hat die Gebrieder Darmſtadt addreſſirt an die Gebrieder Offebach un die Gebrieder Offebach an die Gebrieder Mainz. Un es hat e Dorchenanner gewwe in der Geſchäft, daß die Gebrieder Lärmeſchläger hawwe die Händ zuſammegeſchlage iwwer der Kopp

un hawwe gesacht: David! — David! hawwe se gesacht, wann de net wärscht beim Vatter sei Sohn, dhäte merr dich doch setze vor der Thir, so e Laisbub bist de, so e großer Laisbub un Schlemihl. Awwer nemm derr in Acht, David! David! nemm derr in Acht!

Un an em e scheene Dag sinn emal komme zu geh zwää Bolacke; awwer kää Bolacke, die komme zu hole, sonnern Bolacke, die komme zu brenge: zwää reiche Bolacke. Un se hawwe angeseh des ganze Lager mit all dem Kattun, dem geblummte Kattun un dem gestreifte Kattun, dem gewerfelte Kattun un dem gedippelte Kattun. Un ob's awwer gleich gewese is lauter schee Waar un lauter neu Waar, hawwe se doch ihrn Stuß gehat un hawwe gesacht: Hawwe Se nix Neies krieht? nix Scheenes krieht? is es doch lauder Bawel, was Se da hawwe leihe.

Un die Gebrieder Lärmeschläger hawwe sich geärjert iwwer so Bolacke un hawwe gedacht: No waart, merr kriehe euch! hawwe se gedacht. Un hawwe gesacht zu de zwää reiche Bolacke: Komme Se morje widder, dann heut Mittag treffe ei fuffzig Kiste englisch Waar, alles neu, ganz neu! sehr neu! Un die zwää reiche Bolacke hawwe gesacht zu de Gebrieder Lärmeschläger: Merr kumme! hawwe se gesacht. Un wie die Bolacke draus warn, hawwe die Gebrieder Lärmeschläger gerufe zu ihr gesammt Hannelsperson al: Kiste ebei! hawwe se gerufe, Kiste! Un es ist alles gesterzt in der Magazin und hat Kiste ebei geschafft. Un in der Kiste hawwe se gepackt die Waarn un der Kattun, der geblummte Kattun un der gestreifte Kattun, un der gewerfelte Kattun un der gedippelte Kattun. Un hawwe der Kiste zugenägelt un hawwe se ver-

amballirt un gezeichent. Un der David hat gepackt ääch sei Kist, un wie se voll war, hat der David sei Kapp genomme und hat se gelegt owe uff der Waar und hat den Deckel druff genägelt uff der Kist.

Un wie de annern Dag komme sinn die zwää reiche Bolacke un hawwe gesehn der viele neu aagekommene Kiste, un hawwe sich uffmache lasse die neu aagekommene Kiste nachenanner, hat en uff äämal gefalle die Waar un hawwe gesacht: Gebrieder Lärmeschläger, hawwe se gesacht, deß is schee Waar, deß is neu Waar, die wern merr numme. Un die Gebrieder Lärmeschläger hawwe gedacht: der Mensch is geschaffe aus Eibildung. Un wie die Bolacke an die Kist komme sinn, die der David gepackt hat, hawwe se gefunne der Kapp von der David. Un se hawwe gesacht zu de Gebrieder Lärmeschläger: Wie kummt der Kapp in der Kist? Un da hat der David gesagt: Gewwe Se her der Kapp! es is doch mei Kapp! sie is merr doch gestern eneigefalle, wie ich der neu Waar gepackt hab in der alte Kist.

Un wie des gehört hawwe die zwää Bolacke, hawwe se gesacht zu der Gebrieder Lärmeschläger: Gu Morje! hawwe se gesacht. Un se sin enaus gange un net widder ereikomme.

Un die Gebrieder Lärmeschläger hawwe den David gepackt mit zwää linke Händ un zwää rechte Händ un hawwe'n gesetzt vor der Dhir un hawwe'm nachgeworfe der Kapp un hawwe gesacht: Laß derr net widder seh in unser Geschäft, Laisbub! laß derr net widder seh! hawwe se gesacht.

Un der David is gelääfe komme nach Haus in der

größte Vergnüge un hat gesacht: Se hawwe mer fortgejagt! hat er gesacht. Derf ich jetzt noch net studire? — — —

Un der David hat studirt un is worn e großer Gelehrter! —

Jener am Allerheil'ge-Mäß.

(1858.)

Gar lau un lieblich war die Nacht,
Nor dreckig das Gefilde.
Der Mond, in seiner volle Pracht,
Stann im Kalenner milde.
Die Gasladerne brannte blaß
Un trieb wie Inschelstimmel,
Wie Ordensstern von verter Klass
An em wadirte Himmel.
Kää Mäusi hat derr sich geregt
Un knuppert Schinkebennel;
Kää Dosezeug von Ratte jegt
Derr nach sich in de Kennel;
Kää Pinscher war mehr ausgesperrt,
Se warn derr glücklich unner!

Un nerjends ward genachtgeſcherrt,
Platſch! uff die Gaſſ enunner.
Kää Brüllat ſtört die Berjerſchaft,
Kää vollgeſoffner Säckel,
Un ruhig ſaß un dugendhaft
Der Katter bei der Scheckel.
Geriſſe ward an kääner Schell
Der Nachtruh net zum Sege.
Kää Hausherr harrt uff ſeiner Schwell
Dem Morjenroth entgege.
Still lag des Kindche in der Wieh
Un newer ihm ſei Lutſcher;
Nor in der Fern rollt da un hie
E Kölliſchwaſſerkutſcher.
Der hieſ'ge Berjer lag un ſchlief,
Von ſcheene Träämm betroge,
Die Knie am Maul, die Betzel dief
Bis in die Ank gezoge.
So leiht er friedlich higeſtreckt
Un ruht von ſeine Dahte,
Bis an die Ääge zugedeckt,
Un ſchwitzt als wie e Brate.
Uff äämol brillt da uff der Gaſſ,
Als wie e Ungeheuer,
E Steuweoos im dieffte Baß
Aus vollem Hals derr: „Feuerrr!"
Ich denk merr ſchon: häſt de die Krenk,
Oos! mit deim blinde Lärme, —
Da, Gott ſoll's wiſſe, „bäng!—bäng!—bäng!—"
Fängt's werklich aa zu ſterme.

Un „Feuerrrrrr!“ kreiſcht derr'ſch noch emal,
Un widder ſtermt der Therner!
Un aus der Fern tönt des Signal
„Tari! Tara!“ der Hörner.
Un Trommelſchlag hat in der Rund
Sich laut vernemme laſſe:
„Eraus! eraus! ihr Lumpehund!“
Gung derr'ſch dorch alle Gaſſe.
O Borjertrommel, ſißer Klang!
Sei merr gerihrt willkomme!
Ich hab derr dich ſo lang! ſo lang!
So lang net mehr vernomme!
Die Damborn warn derr ääch geſcheidt
Un hawe druff geſchmiſſe!
Die dachte, die Gelegenheit,
Werrd merr benutze miſſe.
E Lerme war derr'ſch gar net bies!
E Trommle un Geſchmetter!
Die Berjerſchaft mit gleiche Fieß,
Im Hemd, ſpringt aus de Better.
Die Fenſter reißt derr Alles uff, —
Da ſah merr Newelkappe!
Un „Feuerrrr!“ „Feuerrrr!“ ſchallt's enuff —
Un, „wo? ei wo?“ enabbe. —
Wo iſ es? kreiſcht derr Groß un Klää.
„Bäng! — bäng!“ — ſtermt derr'ſch derzwiſche.
„Feuerrr! — am Allerhell'ge Mää!!“
Hat Ääner da gekriſche.
Un rumpelbumbel, wie e Blitz,
Als käm's nor ſo gefloge,

Jägt da vorbei die Mexterſpritz,
Von hunnert Borſch gezoge.
Un lääfft de net, hilft Gott derr net,
Derhinner wie e Wetter,
Des neue Spritze-Cabrolett,
Die „Compagnie der Retter."
Die Mannſchaft, kihn un kampfbereit,
In Helm un blanke Waffe,
Un lauter ſcheene ſtracke Leut,
Behend als wie die Affe,
Läätfäſſer trappe hinne drei
Un Feueräämer-Waage;
Von alle Seite bricht's erei
's iſ gar net all zu ſage.
Un Alt un Jung un Groß un Klää
Strömt nu aus alle Gaſſe
Un ſterzt zum Allerhellje-Mää,
Die Sach' in's Äag zu faſſe.
Da konnt merr euch Toilette ſeh,
Die gunge ja in's Große!
Ich ſah derr Ään im Frackrock geh
Un Barchend-Unnerhoſe;
E Zwetter gar, mit Hut un Stock
Un Schnorres höchſt verwoge,
Der hatt derr, ſtatt dem Iwerrock,
En Joppel aagezoge.
So ſtrömt derr'ſch, wie die Gaß ſo bräät,
Bunt hi wie Kraut un Riewe,
E dicker Haufe Borjerfrääd,
Vermiſcht mit Nächſtenliewe.

Un „bäng!—bäng!"—ſtermt der Therner drei,
„Bäng! bäng!" un immer greller.
Der Himmel iſ Ää Feuerſchei,
Un Alles lääft jetz ſchneller.
Un drauſ' gleich nu, grad vor dem Dhor,
Da war dann die Beſcheerung!
Des feindlich Element evor
Schlugs hie in der Empörung.
E Flamm, ſo hoch als wie e Thorn
Dhat da zum Himmel lecke!
E Dos von Hütt brann hinn un vorn,
An alle de vier Ecke.
Ääch uff em Zimmerblatz noch ſchee
Hat derr des Dos geſtanne!
Da gibt derr'ſch gar kää Huwelſpäh
Un owedrei von Danne!
Un newe dicht, beim Nachber, ſtann
E Welt von Diehl un Bohle!
Un uff der annern Seit hibſch dann
E hocher Haufe Kohle!
Derzwiſche ſchee e diehlern Wand —
So hol' dich ja der Geier!
Wääß Gott, e wahr gelobtes Land,
E Canaan for Feuer!

Ich ſah's un dacht derr gleich: O weih!
Hie ſtinkts! des Ding iſ olwern!
Es leiht derr hie e Guguksei,
Da könnt merr driwer ſtolwern.

Die Hütt, des Dos, lag ganz verdrackt!
Hie war ſich korz zu faſſe,
Hie heeßt derr'ſch: dichtig aagepackt!
Es war derr net zu ſpaſſe.
No, mään ich dann ſe gunge braa,
Als gälts die Höll zu ſterme!
Un funge derr zu ſpritze aa
Mit gar kääm kläane Lärme.
Deß war derr ja kää beeſer Knäul,
Der da im Dreck dhat bade,
Von Spritze, Berjer, Hanzlerſchgäul,
Läätfäſſer un Soldate.
Die Weibsleut 's iſ doch ganz infam!
Hat iwerall der Schinner,
Ääch hie! — Geh hääm du Schippe-Dam',
Zu deine kläane Kinner!
Da ſtanne ſe, herrje, wie gut!
E Uffzuck! Gott verdoppel!
Im Mandelſchaal un Schlaierhut
Mit Unnerrock un Joppel!
Zwää Herrn, die ſtiche drum erum,
Die warn derr ääch net ohne!
Mit weiße Feuerbinne um;
Merr ſegt, es warn Barone.
Un lache haw' ich derr gemißt,
Deß Ding war ja net iwel,
Se truge ääch, du liewer Chriſt!
Lackirte Feuerſtiwel!
Die Herrn warn hie for Baſſledand!
Un warn uns ſehr entbehrlich,

Es schien se hatte selbst en Brand
Warn also noch gefehrlich!
Was die da dhate, die zwää Leut!
Die konnte sich nor streiche!
Vielleicht ihr vollst Zefriddenheit
Dem Berjer zu bezeige?
Da warfe doch mir Bombje, mir!
En annern Schatte! mään ich'!
Besonnersch unser Offezier!
Dadriwer sein merr äänig!
Mit Dege un in Wafferöck,
Als gings in e Batallje!
Es truge Manche ääch noch Fräck,
Nor ebbes korz von Dallje.
Merr derfe awer doch eraus
Mit unsre Uneforme!!
Ihr annern awer bleibt zu Haus!
Deß dhut se odder worme!
Ich sah en Scharfschitz in Civill,
Der hat derr dageftanne
Un sah zerknerscht un kummerstill
Nach unsre Leitenanne;
Em Weißbusch dhat der helle Neid
Aus bääde Ääge brenne,
Er gung derr seifzend uff die Seit
Un fung derr aa zu flenne
E Rotheborjer schmiß ergrimmt
Zur Erd sein Sigarrnstimmel
Un warf, im hechste Grad verstimmt,
En Vorworfsblick gen Himmel.*)

*) Die Bürgerwehr war in Folge des 18. September 1848 aufgelöst worden.

Un unſer Feuerfahn! Schwernoth!
Die wär derr nix? — des gläw' ich!
Wie unſer Rebublik ſo roth!
Nor dorch die Zeit was ſtääwig!
Stolz lehnt ſe da an ere Wand,
An ſcheener, neugeweißter,
Un newer ihr e Mann von Stand
Der jingre Borjemeiſter!
Un mir, voll Stolz uff unſer Fahn
Un was uns ſonſt war dheuer,
Mir griffe wie die Lewe aa,
Von links un rechts des Feuer!
Un Waſſer hatte merr genuch,
Mehr als merr konnte ſchleppe!
Dicht bei da war der Mexterbruch,
Da braucht merr nor zu ſcheppe.
Nu gung derr'ſch awer, un deß ſcharf,
Ha! wie die Ääner floge!
Un wie die Spritz des Waſſer warf
Im maleriſche Boge!
Un wie derr ſterzt die Waſſerfluth
In's Feuer ziſchend nidder!
Un wie da ſinkt die Flammegluth
Un gleich erhebt ſich widder!
Un dicke ſchwarze Wolke Rääch
Die dambe uff un ziehe,
Un hunnertdauſend Funke ääch
Dhun derr umhere ſprihe.
Un alles ſchleppt un ſchleppt un bumpt,
Deß war da e Gediwer!

Un Alles kreiſcht un rennt un ſtumpt, —
E Drunner un e Driwer!
Hie ſterzt derr Ääner iwern Schlauch,
Dort iwre Bitt e Zwetter;
Da rennt derr Ääner mit dem Bauch
An's Läätfaß un kreiſcht Zetter.
Doch immer ſtann des Oos, die Hütt
In Flamme noch un Gluthe;
Merr ſpielt err awer dichtig mit
Mit unſre Waſſerfluthe.
Ä ä feurig Kohl bis hoch an's Dach
War ſe derr zu vergleiche.
Bumbumm!! uff äämal dhats en Krach
Da lag ſe! — eune Leiche!
Jetz Waſſer druff! Probatum est!
Des dhat err net behage.
Un ehr e Stunn erum geweſt,
Da war der Feind geſchlage! —
Die Borjerſchaft, die gung nu hääm,
Die Kläänе un die Große,
Un ruhte in em ſcheene Träämm
Uff Lorbeern un uff Roſe.

Der Schutzwächter.

(1848).

So Ääner von der Berjerwehr,
E kruppiger Gefreiter,
Der ſegt, merr wern kää Miledär!
Nor Schutzwacht! un nix weiter!
Der ſegt, merr hätte net emal
E Trommelche vom Bruder.*)
Geb Acht, merr mecht derr en Skandal
Un lockt ebei die Luder!
Merr hätte noch kää Meßtrompeet!
Kää Fahn un kää Barade,
Un wo des ewe fehle dhet
Da wern derr'ſch kää Soldate!
No was is Der dann? liewer Gott!
Die Ehr' is em ze gunne!
Die Schlacht, die Der geſchlage flott,
Die hat ſei Frää gewunne!
Ich wääß en Dag, da hat's ſo klar
Getrommelt vorn un hinne,
Doch net vor tauſend Gulde war
Des Berſchi da zu finne!**)

*) Name eines Nürnbergerſpielwarenhändlers.
**) am 18. September 1848.

Was Unſeräänſ hat mitgemacht,
Un zwar aus freie Sticke,
Wääß die verſchwiche Mitternacht
Der Fahrgaß un der Bricke.
Hie uff mein Kalabreſer guck!
Der is verdunnert! — gelle?
Deß awer is derr grad ſei Schmuck,
Die Hunnerte von Delle!
Guck her! wie ſieht die Fedder aus?
Net? die mecht euch Geſichter!
Wer glääbt, die wär vom Vogel Strauß,
Hat Aalag zum e Dichter.
Un doch war Die äänſt ächt un ganz
Un flog in kihne Beege!
Jetzt freilich is e Gickelsſchwanz,
Der mauſt, e Gott derrgege!
Der Hut, der werrd ääch uffbewahrt
Wie Gold un Koſtbarkeite,
Als Zeiche meiner Heldefahrt,
In hechſt gefährl'che Zeite.
Deß war e Zeit! da war'ſch kää Spaß!
Die ſoll derr Gott verdamme!
Da war euch e ſchee Menſcheraſſ
Hie in der Stadt beiſamme!
Da hat Geſichter merr geſeh, —
So rechte Baſſermänner!
Mit dene dorch e Waldung geh
Dhät nor e Engelänner!
De lumpʼge Hut uff's Ohr gedrickt
Un dabei aagezoge,

Daß ſich derr hat gunn Dach genickt
Knieſcheib un Ehleboge!
Un hatte Knippel! Knippel! ach!
Aus kääner Woll geheeckelt!
Ich kraag euch ää e mal uff's Dach,
Da hat merr'ſch faſt geekelt!
's war in der Fahrgaſſ wo ich's kraag!
Un zu meim greßte Aerjer
Von Ääm, wie ich euch hör derrnach,
Der net emal war Berjer!
Die wollte Jemand an der Brick
Melodiſch ebbes dreſche;
E Muſik hat die Republick,
Die hat derr ſich gewäſche!
E Bauk, die äänſt vor Zeite war
E alter Kehrſchelkaſte
Un als Poſaun e Gießkann gar
Mit Strohwiſch draa als Quaſte!
Der Schellebääm, deß war e Pracht
Von Miſtgawwel un Dippe;
's hät ääm des Herz im Leib gelacht,
Klangs da von holde Lippe.
Beſonnerſch war ihr Orjelſpiel
Un Fleeteſpiel gelunge:
Die Orjel war e Kaffeemihl,
Die Flete: Schuſterſchjunge.
Deß gab derr euch e Harmonie,
Um Menſch un Vieh ze tedte!
Wie hunnert dauſend Katze, die
Merr uff die Schwänz dhut trete!

Merr hats geheert schon uff der Zeil,
Un noch e bissi weiter,
Es sinn derr sogar Droschke-Gäul
Derrvo fast scheu worn leider.
Uns, dene's oblag meglichst Ruh
Un Ordnung doch zu stifte,
Dhat e Skandal un der dazu
Nadirlich forchbar gifte!
Merr hatte ääch kaum derrvo Wind,
Da gungs: Rechts in die Flanke!
Rechts um! un Vorwärts Marsch geschwind!
Des Herz voll Rachgedanke!
Die Fahrgass war euch Kopp an Kopp!
Kää Appel konnt erunner!
E schee Gesellschaft! — gar net grobb!
Da sollte mer nu drunner!
Un wie derr uns die Oeser seh'
In kihn geschlossne Rotte,
Da funge se, anstatt zu geh,
Noch aa uns zu verspotte!
Da gung derr'sch wie aus ääner Kehl:
„Trapp! Trapp!" — vermischt mit Peife.
So e Behannlung! e Kameel
Mißt da die Wuth ergreife!
Da bleib e Berjer gute Muths,
Der will sei Plicht erfille,
Un hinnedrei noch Spott un Uhtz
For all sein gute Wille!
Da gung derr'sch awer ääch enei
Un druff wie e Gewitter!

Bald warn merr derr ääch mittedrei,— — —
Doch wie erauſer widder?
Dann in der dichte Menſchemeng,
Die ſich euch da dhat ſtauche,
Da konnte merr in dem Gedräng
Die Kolwe gar net brauche.
So ſinn mer hi un her gefluth't
Wohi die Woge ſchwamme; —
So lang gung derr noch alles gut
Als merr noch warn beiſamme. — —
Uff äämal awer kam e Stoß,
So von der Brick erunner!
Da gunge uns die Glidder los
Als wie e Lappe Zunner!
Un mit dem Stoß kam e Geſchrei,
E Peife un e Dowe!
Es hieß, e hief'ger Borjer ſei
Geſtoche worn ſelt oowe.
Da kriſch nu alles: „Berjerblut!“
Un: „Uff ſe!“ un ſo weiter.
Ich kraag ääch gleich ää uff de Hut,
Die war net vom e Schneider!
Hätt ich nor freie Händ! — uff Ehr
Ich hätt' en Was gewiſſe!
So mußt ich halte mei Gewehr,
Merr hätt merr'ſch ſonſt entriſſe!
Mei Newemann, e bucklich Dos,
Hielt mich ääch noch umklammert,
Der äänzig Mann noch nach dem Stoß,
Un wie hat Der gejammert!

Der krisch euch nix als Brand un Mord,
Der buckliche Quadutter,
Un greint dabei nor immer fort:
„Ich will zu meiner Mutter!“
Warum Der bei der Schutzwacht war,
Des wääß merr ohne Bicher!
Der Kerl, der hielt sich offenbar
Dehäme net for sicher!
Die Steuwebser hawem ääch
Gleich sei Gewehr entrisse
Un fremdes Eigendhum hernach
Gar in de Mää geschmisse.
Kraags awer speter doch zurick,
Der Herr Lamentokrischer;
Bei Ofebach, grad an der Brick,
Da hat's geländt' e Fischer.
Hätt' ich gehat nor frei die Hand
Ich hätt' sen wolle weise!
So awer mußt ich ganz mischand
In sauern Appel beiße!
Ich hatt ääch grad en Eckel draa
An Hieb von alle Seite,
Da kam zum Glick die Linnje aa!
Da kraag ich Platz zum streite!
Ich meen, ich hätt' mich rewanschirt! —
Hab' ich ääch Kään gestoche,
Mein Kolwe hawe se gespiert
Gewiß noch in sechs Woche!
Ja, dazemal sahs annerscht aus!
Da war Was zu reskirn noch!

Da galt derr'ſch mehr als nor enaus
An Grinkbrunne ſpaziern noch.
War ääch der Rock net Gri mit Roth,
Mit Gold- un Silwertreſſe,
Ich denk, merr konnte uns zur Noth,
Ääch darin mit en meſſe.
Dann ſo e Kalabreſerhut
Mit Feddern ſtolz un kecklich,
Der mecht dem Mann allää ſchon Muth,
Der mecht den Mann ſchon ſchrecklich!
Die Waff' war freilich net dieſelb
Un Jeder hatt' e Anner,
Wie Nr. 3 in dem Gewölb,*)
So warn ſe dorchenanner.
Doch wann's ääch ſo egal net war,
No laß! merr warn doch äänig!
Un zoge Nachts in die Gefahr,
Dem Feind zum Schrecke, mään' ich!
Bei Storm un Wind, die Kreuz un Quer
Im dickſte Regewetter,
Indeß die von der Berjerwehr
Hibſch lage in de Better.
Wie wars ſo ſtill oft uff de Wäll!
Dabei der Mond getriebet!
Und's gibt doch ſo gewiſſe Fäll',
„Wo Menſch den Menſchen liebet. —"
Es war doch ſchee! trotz dem Verdruß
Von rohe Menſcheſeele;

*) Bei Volksbewaffner Benack.

Merr hatte ja ääch Spaß! — Ään muß
Ich euch doch hie verzehle!
Die Meß', im acht un verrz'ger Jahr,
Da gab's hie viel zu gaffe, —
E Kerl, ſo unner Annern, war
Ääch hie mit Hund un Affe,
Un zog derr mit von Straß zu Straß,
So weit ſich Häuſer huwe;
Deß war derr ſo e rechter Fraß
For unſer Gaſſebuwe!
Die Hund, die ſahe vooſig aus
In Fräckelcher, in ſtumbe,
Un um die Häls e mächtig Kraus!
E wahrer Staat von Lumpe.
Die warn von Seidezeug un Flor,
Ganz nach de neiſte Mode!
Von hinne ſah der Schwanz evor
Un vorne die vier Pote.
Sie hatte ääch noch Haumwe uff,
Deß ſtann zu dene Schnauze!
En ganze Wuuſt von Blumme druff, —
Un dhate ääch viel gauze.
Es war derr ääch e Aff beim Trupp
Als engeliſcher Reiter,
Deß war derr ſo e rechter Schlupp
Un Erzgeſichterſchneider!
E großer Puddel war ſei Gaul,
Sei Schimmel! — halb geſchorn ääch,
Un hat derr ääch en Zaum im Maul
Un kraag gar oft die Sporn ääch. —

Der Aff war wunnerſchee gebutzt:
En Hut mit rother Fedder,
E Röckelche, neu uffgeſtutzt,
Un Steifſtiwel von Lebder!
Der Aff war iwrigens ganz zahm
Un mecht derr nor ſei Boſſe,
Doch äämal, ja, es war infam,
Da hat en was verdroſſe.
Uff äämal ſpringt err von ſeim Gaul,
Zum Schrecke aller Kinner,
Un fletſcht die Zähn' — un dann net faul
Un fort is er zum Schinner!
Wohi er war, deß wußt kää Seel,
Er warb net mehr gefunne!
Es war, als ob er uff Befehl
Vom Deiwel wär verſchwunne!
Mir Schutzwacht kame gege Neu
Der Peterſchkerch voriwer,
Es konnt ääch ebbes ſpeeter ſei,
Vielleicht e Vertel driwer:
Uff äämal dhat ſich Ebbes aus
De Feuerläätern ſtrecke!
E Kerl! — ſah wie der Deiwel aus!
Es war kää kläänner Schrecke!
Er trug en große Tornerhut
Mit blutig rothe Feddern, —
Mei Newemann, des Haſeblut,
Der fung gleich aa zu zettern.
Der Führer odder ſprach: „Ihr Leut!
Halt! fällt die Bankenetter!"

Un ſprach dann voller Höflichkeit
Zum Deiwel mit der Fedder:
„Im Namen des Geſetzes ſei
Sich gleich hie zu entferne,
Sonſt hole merr die Polizei,
Die werrd's des Verſchi lerne.“ —
Ihr meent er hätt euch was gereddt?
Er dhat uns Ebbes hunze!
Er gab uns gar kää Antwort net
Un that derr nix als grunze.
Der Führer ſegt ſem noch emal, — —
Kää Antwort! net vorn Himmel!
„Ich merk, Sie ſuche hier Randal,
Sie ſein e grower Limmel.“
Uff äämal fährt der Kerl eraus,
Mit ſchrecklichem Gefutter,
Un ſucht ſich grad mein Nächſte äus,
Den buckliche Quadutter.
Mir Annern falle iwern her
Um en eweck zu treiwe. — —
Wer meent err, wer'ſch geweſe weer?
Ja deß, deß laß ich bleiwe!

Offener Brief an Herrn Betsch,

Aepfelweinhändler in Berlin (1856).

Wann e alter, geborner Sachsehäuser iwern Eppelwei redde dhaut, so weern se marr zugestieh, daß der Mann e Ordhal hot un daß em dausend geleerte Beowachdunge un oft sehr vulle Dhatsache zer Seit sein un daß er bei Werkunge, bei der Eppelwei uff de Mensche ausiewe dhaut, ganz genau kenne dhaut.

Se weern marrsch derntwege aach net for iwel nemme, Herr Betsch, wann ich, gestitzt uff efuffzigjehrig Praxis, de Ihne Ihrige Aasichte iwern Eppelwei als dorchaus eebsch, hiedermet effentlich Widderpart halte muß.

Daß deß Stoffche viel Haalkraft hot, is wohr; dann sonst dhete merr net soge: Gestern hawe merr uns bei'm Muckefritz*) widder emol gehaalt. Merr soll aach de Eppelwei unner alle Umstänn drinke. Dann unser Herrgott selwersch hot derr schonnt im Paredies zem Adam gesacht: vun dem Baam sollt derr net esse! He? merkst de Ebbes? Su weit sein merr aanig, Herr Betsch. Odder die Ihne Ihrig Haalmethod is olwerig. Su halt ich, par Exempel, die Uffschleg net for gut. E Uffschlag von zehe Heller uff en Grosche werkt uffregend un setzt dies Blaut. Daß Se odder Eppelwei met Milich

*) Spitzname eines Heckenwirths in Sachsenhausen.

un Waſſer raiche, des hot ganz Frankfort un Sachſehauſe entriſt un muß die belaadigt Vatterſtodt als dorchaus unbaſſend zerickweiſe. Eppelwei raicht merr entwedder met Butter un Kees, odder, bei hartneckige Fäll, met Solwerknoche un Derrflaaſch.

Daß Se odder met Eppelwei aach Krumme un Lahme grad gemacht hawe wolle, doderdriwer, Herr Betſch, kann merr Ihne, ſo laad merrſch dhaut, net annerſchter erwiddern als: Licheoos! Grad deß Gegedhal iſ derr'ſch! Dann grad gieht merr zem Eppelwei un krumm gieht merr widder haame; met geſunne Fieß kimmt merr un leiht derr dann oft wie lahm unnerm Diſch. Wann ſe odder aach dorch de Eppelwei uff en Buckel un en Abceß im Rick eigewerkt wolle hawe, ſo kann do nadirlich nor von ere indirekte Eiwerkung die Redd ſei. Dann deï Fäll ſein allerdings aach ſchonnt bei uns vorkomme, daß derr Mann de Eppelwei geſoffe hot un die Fraa hot die Hieb krieht. Deß hot odder de Abceß dorchaus net erwäächt, ſunnern verhärrt un iſ in en Exceß ausgeart.

Daß Se odder ere Fraa met Eppelwei en bieſe Fauß korrirt hawe, deß will nix haaße; odder korrirn Se err emol aaner met Eppelwei e bies Maul! Des wern Se bleiwe loſſe! Dann dorch Eppelwei wern die Mäuler nor noch bieſer.

Su hawe Se aach ganz vergeſſe, die moraliſch Werkung evorzehewe, deï der Eppelwei uff's menſchlich Gemieth ausiewe dhaut, un beſunnerſcht, wos in Berlin gewieß net ungaarn gehiert worn wär: daß der Eppelwei die Seel zer Andacht ſtimme dhaut, dann ſunſt kennte merr

heï net ſoge, wann von Eppelwei die Redd iſ: do wolle merr uns odder emol enei kniee!

Aach hawe Se dorchaus nix iwer die Quandidät geſocht. Deß iſ odder dorchaus net gleichgildig! deß kann merr dorchaus net dem Mann iwerloſſe. Derr Mann muß wiſſe, wie viel err wenigſtens drinke muß, un daß deß net wenig ſei kann, weern Se merr zaugewwe. Ich ſein ſu frei, Ihne doderrdriwer e Regel ze gewwe:

Met Aam do fengt merr haamlich aa,
Dann komme ihrer Mehre dra,
Un wann merr ehrſcht e Dutzend hot,
So werd merr gor derr nett mehr ſott.

Im Iwerenzige muß ich Ihne Ihrm Strewe, deß edel vatterländniſch Gedränk in em Land auszebraate, wo merr ſich ſeithere en Engel net annerſchter hot vorſtelle kenne als met em e Kimmel in der Hand, mei ganz Hochachdung darbrenge.

Dr. Hammelsdieb.

P. S. Gott verdammmich, der Hennrich Geiſt in der Maaſegaß hot an aageſteckt, der heeßt odder: Hörn Se!

Des Gänsi.

(1856.)

Vor'm Jahr, wo's Welschkorn selte war,
War'sch dheuer Gäns zu mäste,
Dadriwer dhat sich offebar
E aarmer Schuster bräste.

Ach, seifzt er, ach! mei Gänsi hätt'
Ich derr, un ääch en Kroppe!
Doch, liewer Gott, wie mach ich's fett?
Ich hab' derr nix zum Stoppe!

Un wie er noch so seifzt, da kimmt
Meim Schuster e Gedanke,
Er lääft in Keller derr un nimmt
Sei Gänsi da, des schlanke.

Er nimmt des rappelderre Dhier,
Als wie e Eulespichel,
Un schreibt em schee met Wageschmier
Sein Name unnern Flichel.

Un ſegt derr dann: Geh her, mei Herz,
Bald ſollſt des beſſer kriehe!
Un nimmt des Gänſi unnern Scherz
Un dhut von danne ziehe.

Un tregt derr'ſch in des Nachberſch-Haus,
Da wohnt e reicher Schneider,
Un ſetzt derr'ſch da im Hausehrn aus
Un mecht derr ſchnell ſich weiter.

Un wie er fort war widder knapp,
Da iſ der Schneider komme
Un hat im Hausehrn, an der Trapp,
Des Gänſi wahrgenomme.

Da fräät ſich dann der Schneider ſehr
Un ſchmunzelt ſehr, Schwerhacke!
Un mecht ſich iwer's Gänſi her
Un dhats ääch glücklich packe.

Un is derrmit der Trepp empor
Zur Määſterin geſchliche,
Un ſegt err Ebbes in des Ohr,
Was bleiwe ſöllt verſchwiche.

Un ſegt err: Frää, des Gänſi da,
Deß iſ uns zugelääfe,
Deß kimmt derr wie gerufe ja,
Jetzt braucht merr kääns zu kääfe.

Zwar kann die Rippe merr dem Dos
Faſt dorch die Feddern zehle,
Und's ward, ich gläääb, gefittert blos
Nor met Kardoffelſcheele.

Doch werrds mit Welſchkorn brav geſtoppt
Un krieht ſein Hawer brunner,
Geb acht, werd deß emal geroppt
Du ſiehſt dei blaue Wunner.

Da ſegt die Frää dem Mann ins Ohr:
Des Gänſi koſt't kään Heller,
Merr kann derrſch nemme daderrvor!
Gebbs her! ich trag's in Keller.

Nu kraag des Gänſi gute Däg,
Des will ich meene awer!
Beſtreut war em ſei Lewensweg
Mit Welſchkorn ganz un Hawer.

Und's ſaß im Keller ungeſtört
Un dhat da „Gaagaack!" mache;
Un wie derr deß der Schuſter hört,
Dhat's Herz im Leib em lache.

Er gung derr oft an's Kellerloch
Zur Awendzeit verſtohle,
Un fregt: Mei Gänſi lebſt de noch?
Bald komm ich, dich ze hole!

Und's Gänsi ward mit jedem Dag
Ääch fetter, immer fetter,
Un was derr'sch for en Schmelzer kraag,
En Schmelzer! Dunnerwetter!

Es ward, wääß Gott, ganz kuchelrund
Un hat derr, net geloge,
Zu wenigst finfunzwanzig Pund,
Wann net noch mehr, gewoge.

Drum hat die Frää zum Mann gesacht:
Dhu derr die Gans betrachte!
Im Fett erstickt se iwer Nacht
Wann merr se net bald schlachte.

Da sprang der Määster awer uff
Mit Schrecke in de Blicke,
Un lääft enabb un brengt eruff
Des Gänsi dann, des dicke.

Un wetzt noch flink e Messer sich,
Es war ääch fasl schon duster, —
Da kloppts uff äämal an der Kich
Un kimmt erei der Schuster.

Un segt: Herr Nachbar, mit Verlääb,
Is Euch die Gans? — „Zu diene!"
Da segt der Schuster: Nä, ich gläät
Mei is e un net Ihne!

Da! unner hie den Flichel guckt
Ihr Lichner, ihr infame!
Hie ſteht geſchriwe un gedruckt
Mit Wageſchmier mei Name.

Verlääfe hat ſich, daß err'ſch wißt,
Zu Euch mei Gans, verlääfe!
Un wer gern Gäns, Herr Nachbar, frißt,
Der kann derr ſich ſe kääfe!

Fui Deiwel! fui! em aarme Mann
Zu geh ſo an ſei Sache,
Un hinne her ſei Gänſi dann
Ihm häämlich fett zu mache!

Doch wär derr'ſch mager noch, Herr Jeh,
Wie dhet ich da ehrſcht zanke!
Jetzt gebt derrſch's here! — No adje!
Ich dhun mich ääch bedanke!

Dem Frankfurter Verein in New-York.*)

Un dhät des Glick Gott wääß wie weit
Bis nach Dripsdrill mich ſtumbe,
Wo die berihmt Babbiermihl leiht
Die Dhaler mecht aus Lumpe;
Un käm' ich imwer Buxtehud
Bis zu de Hottendotte
Un hätt merr dort ihr Herz un Schnud
Die Kronprinzeß gebotte;
Un ſäß ich in der Schlaraffei
Wo's Wei un Bratwerſcht regent,
Kää Paff iſ un kää Bollezei,
Gewiß e glicklich Gegend!
Un wär ich bis am End der Welt
Un noch e biſſi driwwer,
Wo'm liewe Gott ſei Poſtkutſch hält
For's ſelige Eniwer;
Ja ſäß ich ſelbſt im Himmel drei,
Wo ſe den Nektar ſchenke:
Bei jedem Troppe Aeppelwei
Mißt ich an Frankfort denke!
Wer könnt ääch je ſei Vatterſtätt,
Sei Frankfort je vergeſſe,
Un wann er Gott zum Schwager hätt
Un pure Gold zu freſſe?

*) Mit dem Band III. aus Fr. Stolze's geſammelten Werken.

Ja Frankfort! wo iſ da e Wahl,
Trotz de Erunnerhunzer?
Wo fihrt e Määbrick noch emal
In's Paradeis, wie unſer?
O Frankfort! wo ääm des Geſchick
Ääch immer higetriwwe,
Mit goldner Schrift un Pathornsdick
Bleibſt de ins Herz geſchriwwe.

So habt Ihr dribb der große Bach
Ääch Frankfort net vergeſſe,
Hat Feuer ääch un Ungemach
Em ſtark die Naaſ verfreſſe.
Doch hat ſei Freiheit ääch e Loch,
Der Muth iſ net geſunke,
Es werrd ääch bei uns immer noch
Viel Aeppelwei getrunke.
Merr gehn ääch noch in's „Wäldche“ ſtark, —
Korzum, merr ſein die Alte,
Drum fräät's uns, daß Ihr in New-York
So dhut zuſammehalte.
Trägt der Verein, den Ihr gegrindt,
Doch unſ'rer Stadt ihrn Name,
Un was ſich da zuſammefindt
Deß iſ aus Frankforts Saame.
Un Frankforts herrlich Mutterſprach,
So edel als wie ſelte,
Klingt in Amerika noch nach
Wie Kläng aus beſſre Welte.

Es ſchickt Euch hie e Pröbche ei
E Frankforter, e treuer,
Macht's uff un ſteckt die Naſ enei!
Grieß Gott! des Buch iſ Euer.

Zum Neujahr!

1866.

Zum Neue Jahr viel Glick un Heil!
Dann ſintemal un alldieweil
Wann merr in den Kalenner ſieht,
Fährt ääm e Schrecke in's Gemieth.

Die Faſſenacht, die reizende,
Die fällt ja uf de Dreizehnte,
Un Oſtern gar, wer's gucke will,
Fällt uf den erſchte im April!

Des iſ e Datum bitterbees!
Un iſ for Deitſchland ominees!
Die Ufferſtehung, die mißglickt, —
Merr wern wohl in April geſchickt.

Un Himmelfahrt, der Feierdag,
Fällt gleich nach Hiob, gleich dernach,
Un was den Hiob so berihrt
Is aagesteckt un infizirt.

Zur fünfzigjährigen Jubelfeier Hasels.

Hampelmann.

Heint Nacht da is merr e Geschicht bassirt: —
Ich hab behääm mein Namensdag gehalte,
Un hatt' merr en Bekannte insidirt,
Mein Freind, den Berjercapedeen, den alte.
E Wei'che hatte merr, es war e Pracht!
Mei Frää, mei Settche, hat e Gans gemacht, —
Des heeßt, damit die Sach Se richdig lese,
Mei Frää, die is net selbst die Gans gewese.

Beileib! dann daderrfor wär se zu alt, —
Zwar stoppt se sich, doch dhut se sich net mäste,
Äach fehlts ihr sehr am innere Gehalt,
An Äppel un Roseine un an Käste;
Korzum, sie is derr ewens net mehr jung,
Äach is ihr Lewwer kläaner als ihr Lung,
Un darum dhut se nix zum Brate dauge,
Doch kann merr se noch sehr zum Koche brauche.

Die Gans war gut! der Wei war net geſchmiert,
Merr hawwe ääch net mißig dageſeſſe
Un ääch ſehr werdig gerepräſendirt
Die Borjerſchaft im — Drinke un im Eſſe.
Dann net die Äänunfuffziger*) — ſeit wann?
Der Berjercapedeen un Hampelmann,
Deß ſin die wahre, ächte, anerkannte
Un ääng'ge Borjerſchafts-Repräſendante.

Des erſte Glas „der Borjerſchaft am Mää!"
Haw' ich's gebracht „un ſeine freie Berjer!"
Der Capedeen ſprach awwer „Nää! o nää!"
Nix Mää! des Wort, des mecht merr immer Ärjer.
„Frankfort am Pathorn" ſoll merr ſage bloß,
Der Mää, des iſ e hergeloffe Oos,
Der ſich nor bräät in unſrer Stadt dhut mache
Mit ſeine Suppeſchiſſele un Ache.**)

Un der Prophet gilt nix im Vatterland?
Nor fremde Kerl un annerwärts Gebildte?
Nor net! des iſ hie annerſcht vor der Hand,
Beileib! mir zwää dhun was in Frankfort gilte!
Wer hat uns groß un weltberihmt gemacht
Un in der ganze Vatterſtadt geacht?
Un weit enaus bis iwer Heſſe-Kaſſel?
Deß war e hieſig Borjerſchkind: der Haſſel!

---

*) „Die Einundfünfziger" hieß man die „Ständige Bürgerrepräſentation," weil es 51 Mitglieder ſein ſollten und 57 waren.
**) Nachen

Der iſ von hie! — in Frankfort hie geborn,
Gedääft un confermirt un großgezoge;
An dem war Hoppe net un Malz verlorn,
Der Malß gewiß net! dann des wär geloge;
Ääch gung er hie als Kääfmann in die Lehr,
Doch war des dick Copirbuch em zu ſchwer,
Dann wer ſich ſelbſt als Orgenal dhut fihle
Der will kää Roll net am Copirbuch ſpiele.

Korzum die Hannelung war net ſei Spaß,
Dann in der Naſ' da ſtack em des Theater;
Vom „Alte Froſch"*) drum in der Meenzergaſſ
En kihne Hipperich uff äämal dhat er;
Er hippt enuff in die Couliſſewelt,
Romandiſch vom babbierne Mond erhellt
Un wo von Babbedeckel iſ der Himmel
Un wo ſo fromm ſein die Theaterſchimmel.

Un was er dann da drowe hat gemacht
Un wie da ſei Genie hat dorchgeſchlage
Un ſei Humor all ferdig hat gebracht,
Deß wiſſe merr un brauch's net erſt zu ſage;
In alle Rolle war er määſterlich
Sei greßter „Ehrgeiz der war in der Kich,"
Sei „Bumbernickel" war derr ääch net bitter,
So e „Lewendig Weifaß" kimmt net widder.

Wie hat er awwer uns erſt dargeſtellt,
Als diefer frankfortiſcher Seelekenner;

*) Name des Hauſes, in welchem ſich das Comptoir befand.

Berihmt gemacht hat er in aller Welt
Die Capedeene un die Hampelmänner.
Un hunnertmal geſeh, doch immer neu!
Un unſrer Bihn', er blieb ihr immer treu,
Dorch alle Direktione! — 's war e Wunner
Dann 's warn da ganz gewalt'ge Schode drunner.

Deß war die Lieb' zu ſeiner Vatterſtadt!
Un Frankforts Beifall war ſei Hauptbeſtrewe,
Drum hawwe merrn ääch immer lieb gehat
Un — Vivat hoch! — der Haſſel, der ſoll lewe!"
So hat die Redd gelaut't vom Capedeen
Un aageſtoße hawwe merr, — ich meen!
Un ich, ich wollt derr ewe ääch was ſage,
Da hat derr'ſch uff dem Pathorn Zwelf geſchlage.

Die Geiſterſtunn! — Un: Klinge!—linge!—ling!
Draus hat's geſchellt! — e Schrecke war's kää ſeidner!
Un's trat erei — der lange Leiſering!
Im Lichtgewand, — die Lindner un der Weidner,
Der Meck ſtreckt ääch erei ſein lange Hals
Und's kam ereigeſtiche ääch der Malß,
Der Capedeen- un Hampelmänner-Dichter,
Un alſo lauter große Bihnelichter.

Un jeder trägt in ſeiner Hand en Kranz
Aus pure Gold, en große, wunnervolle;
Un hinnenach da iſ e langer Schwanz
Von allerlää Figurn ereigequolle;

Die Maske all, die hie in unſrer Stadt
Seit viele Jahrn der Haſſel gewe hat,
Un warn derr all geſchmikt mit Kränz mit grine;
Un ſange: Heil dem Tag — an — dem — du — biſt — bei — uns — erſchiene!

Und's trat der lange Leiſering evor
Un ſprach un hat den goldne Kranz geſchwunge:
Es iſ bis in's Elyſium empor
Aus Frankforts Stääb e Juwelruf gedrunge;
Daß unſer Haſſel äänſt die Bihn betrat
Es wär des heut e halb Jahrhunnert grad!
Die Fräädvon uns! — der Weidner dhat frohlocke:
Deß derf derr net voriwergeh ſo trocke!

Ihr Seele nää! ſo ſprach ich, — käänenfalls!
Flecht Lorbeerkränz! un dhut ääch Roſe drunner!
Der Weidner, Meck, die Lindner un der Malß
Un ich, nach Frankfort ſteihe merr erunner;
Ich geh voraus, dann ich wääß noch den Weg,
Es iſ e ſteil un wacklig Boddemſteg, —
Un der Colleg, der treue, jahrelange,
Er ſoll derr unſer Huldigung empfange.

Mit uns da hat geſtrebt er um die Wett,
Ääch er, er hat die ächte Weih' beſeſſe;
Wann merr von Frankforts große Künſtler reddt,
Da derf merr ääch den Haſſel net vergeſſe.
Un heut, da iſ ſei goldner Juwelbag
Un deßhalb brenge merr die Sach zur Sprach;
Doch derfe merr'ſch em net direkt entdecke,
Dann ſäh er uns, ſo kräg er leicht en Schrecke.

Ja, sprach der Malß, es gäb e Schreckensscen'
Und's Massel könnt sich wenne in Schlamassel!—
Vor'm Hampelmann un Berjercapedeen
Da hat sich awwer nie geferecht der Hassel;
Unsterblich hat er bäädе euch gemacht,
Un drum mei Kinner, hawwe merr gedacht,
Ihr wär't die Werdigste die Sach zu schlichte
Un ihm von uns en Glickwunsch auszurichte.

Un sagt em ääch noch: im Elysium
Dhet zwar mitunner sehr viel Langweil walte,
Doch mögt in Frankfort er des Bubblikum
Wo meglich fuffzig Jahrn noch unnerhalte;
Der Platz, der owe ihm wär zugedacht,
Der wär noch gar net in die Reih gemacht,
Un also dhut die Sach dorchaus net eile;
Er megt vergnigt recht lang noch drunne weile.

Un sprach's un iwerräächt uns dann die Kränz,
Aus pure Gold geflochte un gebunne,
Der lange Leisring mecht sei Reverenz
Un schwubbdich! war der ganze Spuck verschwunne.
Doch vor der Dhir draus uff dem lange Gang
Da stimmt der Leisring aa noch en Gesang
Aus dem Basilio, seiner Roll, dem brave:
„Wünsche Ihne wohl zu schlafe".

Un in der Nacht draus ließ sich e Getön
Vernemme wie von Flete un Posaune,
Ich awwer un der Berjercapedeen,
Merr saße starr vor Schrecke un Erstaune.

Doch als dann nach un nach der Schrecke ſchwand,
Da nahme merr die Gläſer in die Hand,
Un kriſche, daß die Fenſter dhate bewe:
Der Haſſel hoch! der Juwilar ſoll lewe!

Un hiemit werd die Sach em ausgericht!
Un die „Latern" die ſoll die Sach beſinge,
Un in des allerbeſt und hellſte Licht
Des Juwelfeſt von unſerm Haſſel bringe,
Un weil der wackre Mim' un Juwilar
Zugleich ääch noch e braver Berjer war,
Drum ſoll ganz Frankfort heut den Ruf erhewe:
Der Haſſel hoch! hoch dreimal ſoll er lewe?

Drei ſchwere Räthſel.

I.

Wutz! wutz! ſo dhun ich grunze
Un wann ich wern geſchlacht,
Die Schinke un die Blunſe,
Die wern von mir gemacht.

Ääch Solwer, Worſcht un Schwaarte,
Ach, wann merr euch net hätt!
Un derf doch in kään Gaarte
Un komm doch in kää Bett.

Ich hab vor Gott kää Flichel,
Sonſt flög ich weit eweck
Un wälz mich wie e Ichel
Im allergrößte Dr—.

II.

Ich habe Lippen, aber ſchweige,
Ich ſteh' Gevatter, geh' zur Leiche,
Un bin ich ſchwarz, bald werd' ich grauer,
Un leb' im Lied als blitzeblauer.

Ich bin e Kameſol mit Schwänzi,
Komm uff den Baal un uff des Kränzi,
Un leb' in nahe Connexione
Mit allerwertheſte Perſone.

III.

Ich hab derr ſcheene lange Bää,
Doch Wade, jämmerliche!
Mei Schnawel iſ derr ääch net klää
Un roth, wie aageſtriche.

Ääch dhun ich gern ſpatziere geh,
Uff Wiſe un an Bäche;
Un daß ich danz ganz wunnerſchee,
Iſ merr net abzuſpreche.

Wann ich nor ääch ſo ſinge könnt,
Doch damit geht derr'ſch ſchepper;
Doch ſpiel ich derr e Inſtrument
Un deß, deß iſ die Kläpper.

Un wohne dhun ich königlich,
E Ausſicht! gar zu prächtig!
Der äänzig Fehler iſ; die Küch!
Die räächt oft nibberträchtig.

Un daß ich gern was Gutes eſſ,
's iſ wahr! nor ja recht ſaftig!
Fröſchſchenkelcher! he? kennſt de deß?
Ganz delikat! wahrhaftig.

Doch, außer Waſſer, haw' ich noch
Kään gute Trunk gefunne,
Un bin der beſte Kunne doch
Gewiß vom Milichbrunne.

Dann von de Leut wern ich gequelt
Um Kinner allerwege;
Doch wer die nor im Winter heelt,
Wann ich net ſein zugege?

Dann da, da muß ich rääſe viel;
Da könnt' ich euch verzehle!
Von Krokodille un vom Nil
Von Löwe un Kameele.

Vom Vogel Strauß un Elefant,
Palme un Piramidde,
Dann Afrika, ich hab' des Land
Derr kreuz un quer dorchſchnitte.

Des ganze Land mit Menſch un Vieh
Von Außе un von Inne,
Nor die Plantag' vom du Bary
Die konnt' ich derr net finne.*)

Schwere Räthſel für leichte Verſtandesübungen.

I.

Blind bin ich ſchon von Aabeginn
Un wimmſer wie miſchucke,
Doch wann acht Däg voriwwer ſin
Dann fang ich aa zu gucke.

Ich knorr ääch frih un heul ääch frih,
Ich wern ja frih gehääge —
Un von zu vielem Rindfläääſch krieh
Ich bitterbeeſe Ääge.

*) Revalenta-arabica-Plantage.

Ich krieh schon frieh verkrotzt die Ohrn
Und's Schwänzi korz un bommer,
Un halb geschorn un ganz geschorn
Lääf ich erum im Sommer,

Doch bin ich nor e Jährche alt,
Heb' ich des Bää manierlich;
Un is mei Nas' net eisekalt
So is es net nadirlich.

Von weitem riech ich aus der Kich
Die Worscht schon un des Gänsi;
Un is merr'sch wohl un frää' ich mich,
So wackelt merr mei Schwänzi.

Doch hebst de uff en dicke Stää
Un willst merr ää verkääfe,
Da nemm ich zwische bääde Bää
Mei Schwänzi un dhu lääfe.

Un is merr'sch hääß, so hängt die Zung
Merr lechzend aus dem Rache;
Un mit der Worscht kann ich den Sprung
Ääch iwwern Eckstää mache.

Ich wern ääch öfter'sch ausgesperrt
Beim allerschlechste Wetter,
Da mach ich awwer e Conzert,
Deß brengt se aus die Better:

Ich dhu mich ääch verlääfe als,
Un wern ääch oft geſtohle;
Merr dhut ääch öfterſch von meim Hals
Sich nor des Halsband hole.

So treu ich bin, — ich leugen's net,
Es gibt ääch falſche Oeſer, —
Un legt merr ſe ääch an die Kett,
Sie wern nor deſto beeſer.

Die Katze jag' ich gar ſo geern
Un mag ſe nerjends dulde;
Un will ich hieſ'ger Berjer wern
Koſt't des per Jahr finf Gulde.

Un Haus un Hof bewach ich euch,
Dann treu iſ mei Charakter;
Doch freilich gibt's ääch Lumbezeig
Un Luder von Kalfakter.

Merr kann mich ääch ſehr ſchee dreſſirn
Dann ich bin gar gelehrig
Un geb e Pot un apportirn
Un waart ääch uff geheerig.

Doch werd der Unnericht gelenkt
Uff Wildbrett un Geflichel —
Ach, bis merr'ſch da zu Ebbes brengt
Gibt's merderliche Prichel.

Doch daß merr mich vorn Schubbkarrn ſpannt,
Deß muß ich ſehr bedauern,
Geſchieht's ääch net mer hie zu Land
Dhuns doch die Hinkelsbauern.

Un wern ich alt un krank un — doll,
Da ſteckt nix mehr dehinner!
Da heeßt derr'ſch: bleebe! un: baſcholl!
Un heeßt derr'ſch: geh' zum — Schinner!

II.

Mei Kopp mit ſeine lange Ohrn
Iſ kääner von de dinne,
Un doch war ich net auserkorn
Des Pulver zu erfinne.

Sonſt bin ich ganz paſſawel faul'
Un hab merr Zeit genomme,
Un doch iſ mancher Mann vom Gaul,
Wie oft ſchon uff mich komme.

Ääch bin ich iwwer die Gemieths-
Affekte hoch erhawe;
Mei Gang iſt feſt! ich trag' mei Kietz
Vorbei am dieffſte Grawe.

Ich geh ääch in der Milichkutſch,
Doch ſeltner an em Schlitte;
Un wann ich e Paar Diſtle lutſch,
So bin ich ſchon zufridde.

Von dauernder Geſundheit zwar,
E Erbſtick von de Väter, —
Un dennoch ſieht merr alle Jahr
Mich in de Taunusbäder.

Ich trag mei Kreuz un trags ja geern,
Un bin doch net katholiſch;
Doch, daß ich ſo geprichelt weern,
Des mecht mich melancholiſch.

So Stecke, es iſ werklich hart!
Des ſin kää Binſehallem!
Ich halt doch Niemand Widderpart.
Ich ſag' doch Y=a zu allem.

Ach was doch unſeräus ertregt!
Un ſoll mich ääch net muckſe?
Doch mit Gewalt, wie's Sprichwort ſegt,
Da kann merr mich ääch fuchſe.

Statts Hammer muß ich Ambos ſei
Un Merſchel ſtatt's dem Steßel,
Un fällt derr net mei Name ei
Biſt de e rechter Eſel.

III.

Der letzte Mondag in der Meß
Kimmt was ereigequolle!
Kää Engelenner ſin der deß,
Die in die Bäder wolle.
Zwää Silwe nor im hechſte Fall, —
Se klinge grad als wie Medall.

Von Ofebach un ſonſt der Neh,
Da kimmt's von alle Seite,
Mit große, rothe Barbelee,
Aus gute alte Zeite;
Verſtoppt die Meß un kääft der nix
Als Stick for Stick en Groſche;
E Spichelche, e Nadelbix
Un beinah-goldne Broſche;
Steht an de Hitte ſtunnelang
Die Bilder zu begaffe,
Des Nilperd un die Rieſeſchlang
Un Krokodill un Affe.
Halbforchtſam gucke ſe enuff,
Ich glääb, ſe dhun net traue,
Dann Alles reißt die Nache uff
Un zeigt en Zäh' un Klaue.

Die Silb, die dritt, deß iſt e Fluch —
In Frankfort kann merr'n merke:
Un iſ er ääm net ſtark genug,
So kann merr'n ääch verſtärke:

Ääfällig, — Olwern, — Neumal, — Dumm, —
Un garſchdig — miſerawel, —
Doch des geehrte Bubblikum
Iſ ſelwer hie capawel.

Des Ganze hat e Belzkapp uff
En Schlafrock aa, — ſchwerhacke!
Un hat bemalt ſich bis enuff
Die Naſ' un bäädе Backe.
En Sack voll Äppel un voll Niſſ,
Benebſt em Bindel Reiſig,
Des heeßt: e Ruth, dann's gibt derr Schmiſſ, —
Des alles hat er bei ſich.

So bollert er der Trepp enuff, —
Hu! Hu! — die Kinner flenne.
Er kloppt ääch ganz geheerig bruff
Wann ſe net bete kenne.
Er kloppt ääch ſonſt noch wen er kann
Un fregt net lang nach derfe,
Un dhut ſei Niſſ un Äppel dann
Zuletzt zum Rabbſche werfe.

IV.

Ich trag mein Kamm ſtets bei mer zwar
Un dhu en nie verraume, —
Un hab den Kopp des ganze Jahr
Voll Feddern doch un Flaume!

Ich hab ääch Spor'n un gar net klää,
Sie ſtehn merr ääch net iwwel;
Ich trag ſe an de bloße Bää,
Dann 's fehlt merr an de Stiwwel.

E Uhr, die trag ich niemals nach
Un zwar aus gute Grinde!
Ich hab's im Kopp! un kann den Dag
Vorm Aabruch ſchon verkinde.

Mei Stimm, die iſ ſo klar und hell,
Es mecht merr ſelbſt Vergniege,
Un manch Hofopern-Mameſell
Copirt mei Kickrikihche.

Doch leider, ſing' ich noch ſo ſieß,
Im Schreiwe bleiw' ich ſtecke,
Un mach' derr nix als Krackelsfieß
Un ganze große Flecke.

Auswenniglerne awwer dhu
Ich euch! — es iſ e Wunner:
Ich mach die bääde Äage zu
Un ſag' mei Sach erunner.

Un Lewensart, ich gebb was druff,
Un breng mein Kratzfuß ferdig!
Un halt mich deſſentwege uff
Bei Hof ääch gegewerdig.

Zwar eiferſichdig von Gemieth
Dhut oft mei Zorn entflamme,
Der Deiwel awer ääch behiet
So vielerlää Madamme!

Doch bin ich ääch viel Weiwer hold
Nach derkiſchem Exempel,
Steht doch mei Bildniß, ſtark vergoldt,
Uff viele Chriſtetempel.

Des Herrgöttli.

E alt fromm Mütterche vom Land
Dhat dorch die Mää-Meß tripple,
Von Bud zu Bud, von Stand zu Stand
Um nix zu iwwerhipple.

Vor alle awer frääts e Bud
Mit Holzſchnitzwaarn, — vor alle:
Es haw'em da beſonnerſch gut
Die „Herrgöttli“ gefalle.

Die warn bemalt ſo bunt un fei
So fromm un auserleſe,
Un um ihr Köpp der Heiljeſchei
Is gar vergoldt geweſe.

Des Mütterche hat ääch ſei Händ
Aadächdig gleich gefalte
Un hat den Blick net abgewendt
Von dene Holzgeſtalte.

Dann deut's un fregt: Was koſt't Der ſelt?
Die Antwort war: „Sechs Batze",
Dem Mütterche war's zu viel Geld,—
Dhat hinnerm Ohr ſich kratze.

Un ſelt Der? fregts un deut uff ään
Der kläänер war, doch bunter.
„Sechs Batze; annerſcht haw ich kään,
's is halt da kaan Schiedunter."

Da ſprach des Mütterche: A wie?
Da guck merr odder aaner!
Sechs Batze aach? — Des Herrgöttli
Ei ſelt is jo viel klaaner!

Doch kraag's da druff die Antwort bloß:
Sechs Batze koſt's, lieb's Weiwel,
Die Herrgöttli, ob klaa, ob groß,
Des alles is a a Deiwel!

Sommerabſchied.

Herr Jeh, ſchon packt ſei Sächelcher
Der Sommer un will geh,
Hebt ab die grine Dächelcher,
Läßt nor die Balke ſteh.

Die Blimmercher un Knöppercher
Ringsum uff Schritt un Tritt
Mitſammt de Glitzertröppercher,
Des alles nimmt er mit.

Die ſieße Philomelercher
Im Wald un Gaarte drei,
Die liewe Sängerſeelercher,
Des alles packt er ei.

Er läßt uns nor die Diewercher,
Die Spätzercher zurick,
Die keckſte Gaſſebiewercher;
Korzum, e ſchlecht Muſik.

Die bunte Schmetterlingercher,
Die rings merr flattern ſah
Wie Blithercher mit Schwingercher,
Die läßt er ääch net da.

Nor Stoppele un Dernercher
Läßt uns der Sommer hie,
Aäch Sonn un Mond un Sternercher,
Ja freilich, — awer wie!

Was gäb's for öde Plätzercher,
Zu seh nix un zu hör'n,
Wann unser liewe Schätzercher
Un Mädercher net wärn!

Kää Kinner.

Un zu vermiethe war emal
E Wohnung mit 'me kläane Saal,
Doch gung merr hi un sah se aa,
So kraag merr gleich en Eeckel draa.

Dann's hat der Hausherr gleich geredbt:
Ihr Leut habt doch kää Kinner net?
Un krieht ääch kää? dann wann err krieht,
So bricht des äägeblicks die Mieth.

Da is dann Alles uffgepackt,
Dann wer geht ei so en Contrakt?
Welch Ehepäärche von Gefiehl
Setzt so sich zwische derr zwää Stiehl?

Doch kam emal e Frää von hie,
Die hat betracht ſich deß Logie,
Und's frägt ſe gleich der Hausherr ſchneb,
Ob ſe kää Kinner hawwe dhet?

Und's ſegt die Frää: Ach, leider, nää! —
Doch frägt er gleich: Un kriehn ääch kää!
Da odder ward die Frää ganz roth
Un ſegt: Mei lieber Mann iſt dodt!

Doch's hat der Hausherr da geſacht:
Damit iſ es net abgemacht!
Dann ſterbt der Mann ääm unverhofft,
Nimmt merr ſich als en zwette oft.

Da odder ſprach die Frää: Baleib!
's iſ feſt, daß ich e Wittfrää bleib;
E Mann, ſo ſanft wie meiner war,
So gibt's kää zwettes Exemplar.

Und's ſprach der Hausherr wohlgemuth:
Des fräät mich ja! des iſ ja gut! —
Un weil ſe gar kää hat un krieht,
Hat er ihr ſei Logie vermieth.

Un als euch, an em ſcheene Dag,
Der Hausherr an ſeim Fenſter lag,
Da kam, zwää Fetze Schimmel draa,
E großer Mewelwage aa.

Und's hält der Fuhrmann an ſeim Haus
Un läädt die ſchenſte Mewel aus,
Un ääch e grauſam Dippeſpiel,
E Bettpann ääch un Kaffemihl.

Und's hat der Hausherr ſcharf geſpeht,
Ob merr in's Haus nix ſchmuggle dhet,
Was ſeine Ääge weer e Greul:
Kää Trommel un kää Schockelgäul.

Allääns, zu ſeiner Seeleruh,
Gung alles euch ganz ehrlich zu,
Un darum ſchmunzelt er ääch blos:
Die Frää ſcheint werklich kinnerlos.

Un als im Haus die Sache warn,
Da iſ der Wage fortgefahrn;
Doch damit war'ſch net abgedhaa,
Es kam euch noch e zwetter aa.

Doch kam e Mewel da eraus,
Des ſah euch höchſt verdächtig aus,
Da gab's kää Kannebee, kään Stuhl,
Doch Tiſch un Bänk, wie for e Schul.

An dreißig lange Diſch un Bänk!
Un mit Reale viele Schänk,
Un ääch e Dafel war dabei
E mord's! un ääch e Staffelei.

Un ääch e Schwamm, e forchtbar Dhir,
Un Farnſchwänz ääch, e Sticker vier,
Äach Käſtercher, ſehr blummereich,
Wie merr ſe hat for'ſch Strickezeig.

Und's ſah der Hausherr owe zu
Und's fiel des Herz em in die Schuh;
Er ſah euch zu un hat darob
Sehr ſtark geſchittelt mit dem Kopp.

Un annern Dags, um halwer Acht,
Hat er ſei Fenſter uffgemacht,
Da kam der Gaſſ', daß Gott erbarm,
Grabb e großer Kinnerſchwarm.

Von Rechts un Links, von Nord un Sied,
Mit Schleier un mit Fedderhiet,
Un ſtröme in ſei Haus enei;
Es mochte an zwäähunnert ſei.

Un zornig kriſch der Mann enabb:
Ihr Eeſer, kratzt die Schuh doch ab!
Die odder achte gar net druff
Un bollern ſeiner Trepp enuff.

Und's war dem Mann net äänerlää
Un lääft ſogleich enab zur Frää,
Un Mitte in die Schul enei;
Se dhate grad am Bete ſei.

Und's krisch der Mann: Ich bitt' merr'sch aus!
Was geht dann vor hie in mei'm Haus?
Nää, so war des net abgereddt!
Sie hawwe ja kää Kinner net?

Kää Kinner net? Sie Lichnern, Sie!
Sein des villeicht kää Kinner hie?
Zu erscht net Ääns, es is ze doll!
Un jetzt en ganze Deiwel voll!

Und's krisch die Frää: Un nää! un nää!
Un dreimal nää! ich hab ääch kää!
Kää äänzig Kind! seid doch gescheit!
Die Kinner hie sein annern Leit!

Un wie der Mann gemerkt hat, daß err geuhzt war, hat err dere Frää widder gute Wort gewwe un hat er zwää Hunnert Gulde Entschädigung aagebotte, for jed Kind en Gulde, wann se so bald wie meglich widder ausziehe dhet. Un die zwää Hunnert Gulde hawwe doch der Frää eigeleicht un se is widder ausgezoge mit ihre zwää Hunnert Kinner. Un net lang druff is e ättlicher Herr komme, der ausgeseh hat, als wann er net satt zu esse kriehe dhet, der odder ganz schwarz gekläädt war un en stehende Rockkrage gehat hat, un e blaß Gesicht un zwää zum Himmel verzwerwelte Äage, un hat sich des Logis aageseh. Odder der Hausherr hat en gleich in ääm Athem gefragt: Hawwe Se ääch kää Kinner? kriehe Se ääch kää? un hawwe Se odder ääch kää Schul? kenne

Se des beſchwörn? — Un da hat der ältliche Herr odder ſei Ääge noch mehr zum Himmel enuff verzwerwelt un hat em erwiddert: Deine Rede ſei Ja, ja! nein, nein! was darüber iſt, das iſt vom Uebel! Ich habb kää Kinner, kriech kää Kinner un haww ääch kää Schul. Un der Hausherr hat des mit Vergnige vernomme un hat dem ältliche Herr, der ausgeſeh hat, als wann er net ſatt ze eſſe kriehe dhet, ſei Logie vermith. Un an em ſcheene Dag hat der Hausherr widder an ſeim Fenſter gelege un da iſ derſelwige Mewelwage mit dene Fetze Gäul aagefahrn komme un hat for ſeiner Hausthir gehalte. Un mit Erſtaune hat der Hausherr von owe erunnergeguckt wie da an fuffzig alte un mit ſehr verſchoſſene Pliſch iwwerzogene Seſſel ſein ausgelade warn, un e forſchtbar Hausorjel un drei Wäſchmahne voll Biwele. Un ääch des iw'rig Mewel war ſehr biweliſch, dann es war aus der Eva ihrm Ausruf. Un als es iſ dunkel warn, ſein euch e alt Weiwerſpiel in des Haus geſtrömt un Männer, die den Kopp gehengt hawwe, als wär en hinne der Halswerwel abgefault odder awwer als hätte ſe des Genick gebroche. Un gleich druff hat die forchtbar Hausorjel zu brumme aagefange, daß des ganze Haus geſchuttert hat un die alte Weiwer hawwe dorch die Naſ' geſunge:

Wunden, Wunden, Wunden, Wunden,
O ihr Wunden, o ihr Wunden!

Un dem Hausherrn hat des ääch ſehr die Ohrn verwundt un er hat die Händ iwwern Kopp zuſamme geſchlage von wege dem Spektackel in ſeim Haus un hat gejammert äämol iwwerſch annernmal: Ach hätt ich mei

zwää Hunnert Kinner noch emal! — Un er hat ſich enunnergeſchliche un hat an der Dhir gelurt. Un da hat grad Ääner gepreddigt: „Laſſet die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“ Un da iſ dem Hausherrn ſei ganz beef Gewiſſe uffgewacht un er hat gefacht: Ih will's mei Lebdag net mehr dhu! un wann die „Krebbezeidung“ käm, die e ganz Mahn voll hat un immer noch friſche derrzukrieht.

Flörsheims wilde verwegene Yacht.

Was ſchwemmt for e Ding dort im Mää im Strand?
Hört näher un näher es brauſe!
E Gäulche, deß iſ derr draa vorgeſpannt
Un wankt derr dorch Schilf un dorch Lähme un Sand,
Enuffer nach Sachſehauſe.
Un wann uff dem Gäulche den Reiter ihr fragt:
Das iſ Flerſchheims wilde verwegene Yacht!

Um wie viel Uhr ſein ſe dann abgefahrn?
Des Morjens um halwer Sechſe.
Da hawwe ſe awwer ſehr ſchnell gemacht!
Es iſ jetzt erhſcht Awends drei vertel uff Acht!
Merr meent ja die Leut kennte hexe!
Un wann uff dem Gäulche den Reiter ihr fragt:
Das iſ Flerſchheims wilde verwegene Yacht!

Ich glääb, daß die derr bis Bamberg bräucht
Net mehr als e vertel Jahr nor.
Mit dere da meegt ich die Welt umfahrn!
In hunnert un fuffzig un etzliche Jahrn,
Da wärn merr schon widder am Fahrdohr.
Un wann uff dem Gäulche den Reiter ihr fragt:
Das is Flerschheims wilde verwegene Yacht!

Die große Unbekannte.

Große dramatische Scene.

(1854.)

Personen:
Der Polizeirath. — Der Polizei-Commissär. — Die große Unbekannte. — Ein Soldat. — Ein Zigeuner. — Ein Fulder. — Polizeidiener.

Polizeirath.

Schon in dem verflossnen Lenze
Hatten wir die Ruhmesscene,
Daß sich dicht an unsrer Grenze
Hat gezeiget die Hyäne!
Die von mir zuerst entdeckte!
Was man wird zu schätzen wissen,
Die die ganze Gegend schreckte
Und so vieles Vieh zerrissen;

Die in Kirchhöf' eingebrochen
Und die Leichen hat geschändet,
Wie beweisen ein paar Knochen,
Die man hat uns zugesendet.
Rochen sie auch sehr nach Schinken
Oder Solber und dergleichen,
Laßt uns nicht im Glauben sinken:
Diese Knochen sind von Leichen!
Sind Gebeine unsrer Brüder,
Heil'ge Reste theurer Schatten,
Und ich ließ sie darum wieder
Still und feierlich bestatten.
Doch kein Rächer, kein Erleger
Fand im Lande sich, im ganzen,
Zogen aus auch tausend Jäger
Mit den größten Büchsenranzen.
In der Einsamkeit der Pfade
Kam sie vielen in die Quere,
Doch es hatten diese grade
Weder Büchsen noch Gewehre.
Viele habe sie gesehn,
Das steht fest und das ist wichtig!
Die Beschreibung, wir gestehen,
Ist, nach Raff, nicht immer richtig.
Doch sei damit nicht gemeinet,
Wie der Fall nicht möglich wäre,
Daß ein extra Vieh erscheinet
Unserm Land zu sondrer Ehre.
Einer hat sie so beschrieben:
Farbe grau, die Ohren vagend,

Auf dem Rücken hüben, drüben,
Eine Kiepe Eier tragend;
Und als er sie herzhaft fragte
Ob sie wäre die Hyäne,
Riß das Maul sie auf und sagte:
Y—a! un wies ihm die Zähne.
Und beschrieb sie so ein Zweiter:
Hörner han am Kopf gesessen,
Kuhschwanz hatte sie un Euter
Und hat Gras und Klee gefressen.
Und ein Dritter, dessem Worte
Ich mich feierlich verbürge,
Sah sie gar in seinem Orte
Auf dem Kirchdach des Sankt Jürge.
Klingt es auch wie eine Fabel
Aber dennoch ist es keine:
Hatte einen langen Schnabel
Und zwei lange rothe Beine.
Etwas hielt sie in der Gosche,
Auch vermuthlich ausgegraben!
Meint auch Jener, einem Frosche
Dürfte es geähnelt haben.
Un das Unthier schluckt die Beute,
Schwubb! wie leider zu besorgen,
Und zu täuschen Land und Leute
Klappert's dann gleich einem Storchen;
Klapperte mit solcher Kecke,
So brutal und ungeschliffen,
Daß der Mann im jähsten Schrecke
Schleunigst hat die Flucht ergriffen.

Das ſind Facta, meine Herren!
Die zwar ſelten ſich ereignen,
Aber ſich dagegen ſperren
Hieße Gottes Allmacht läugnen.
Nicht umſonſt in allen Blättern,
Von dem Main zum Bremerhafen,
Stand es mit geſperrten Lettern,
Brachten es die Telegraphen!
Ja die ſchauderhafte Kunde
Lebt im Süd und tiefſten Norden,
Machte um die Welt die Runde
Und wir ſind berühmt geworden!
Doch daß hell die Krone blitze
Unſres Ruhmes über allen,
Iſt dann noch bei großer Hitze
Im Auguſt, ein Schnee gefallen.
Und es kam ein großes Frieren,
Trotz der Schwüle in den Gaſſen,
Denn ich ließ ja publiciren
Daß man müſſe eiſen laſſen!
So geſchehen im Auguſte,
Wo im Schweiß die Menſchen braunen!
Und die ganze Gegend mußte
Ob des neuen Wunder ſtaunen.
Und es kam ſogar ins Blättchen
Und kommt in die Krebbelzeitung!
Es erhebt ſich unſer Städtchen
Immer mehr bei meiner Leitung.
Iſt am Sonnenſtich geſtorben
Leider Einer auch beim Eiſen,

Gegen Das, was wir erworben,
Was will da ein Leben heißen?
Doch nun ſind uns hier zu Lande
Neue Sterne aufgegangen!
Eine große Unbekannte
Ward mit Gottes Hülf' gefangen.
Ohne Paß, am hellen Tage
Ward ſie auf dem Feld betroffen!
Wunderbar iſt ihre Sprache,
Ich verſteh's nicht! ſag' ich offen.
Wurde ſie durch Götterhände
Vom Olymp herabgetragen?
Oder aus dem Oriente
Durch den Krieg hieher verſchlagen?
Iſt ſie eine der Tſcherkeſſen?
Oder iſt's ein Hindu-Mädel?
Iſt ſie aus dem Oberheſſen?
Heißt Zetulpe oder Gretel?
Iſt's das Mädchen aus der Fremde
In den Schiller'ſchen Gedichten?
Ach, kein Zeichen in dem Hemde
Kann den Namen uns berichten!
Doch der reinſte Seelenadel
Spricht aus allen ihren Blicken
Und bewandert in der Nadel!
Kann ſie ihre Strümpfe flicken.
Dieſes deutet auf Erziehung!
Und der Fall wird intreſſanter,
Drum mit redlicher Bemühung
Laßt uns forſchen mit einander.

Polizeicommiſſär.

Soll ich die Perſon nun anreden?

Polizeirath.

Allerdings! und zwar zuerſt in unſerer Landesſprache.

Polizeicommiſſär (Zur großen Unbekannten).

Wie heußen Sie?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Prrrr? Mir völlig unbekannt. Sprechen Sie ſie einmal Franzöſiſch an.

Polizeicommiſſär.

Parlez vous Frankenthal?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Setzen Sie noch hinzu: Is net weit von Worms.

Polizeicommiſſär.

Parlez vous Frankenthal is net weit von Worms?

Die große Unbekannte..

Prrrr.

Polizeirath.

Höchſt ſonderbar. Verſuchen Sie jetzt Ihr Glück in Engliſch.

Polizeicommiſſär.

Speeck you Beefsteak?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Nun Italieniſch!

Polizeicommiſſär.

Kuh renn de Vieh no?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Ei! ei! Auch nicht Kuh renn de Vieh no? Nun ſo wenden Sie jetzt einmal Ruſſiſch und Polniſch zugleich an.

Polizeicommiſſär.

Russemi popolsky?

Die große Unbekannte.

Prrr!

Polizeirath.

Das Holländiſche hätten wir beinahe vergeſſen! Halten Sie einmal in dieſer Sprache eine längere Anrede.

Polizeicommiſſär.

Deze and meer andere Zoordten van Puiks-Puiks-Tabak is te koopen by Van Deldten and Zoonen to Amsterdam.

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Prrrr? Mir, wie geſagt, völlig, völlig unbekannt.

Polizeicommiſſär.

Meine Sprachkenntniß iſt zu Ende.

Polizeirath (zum Soldaten).

Nun, ſo verſuchen Sie's einmal, ſich der Perſon verſtändlich zu machen.

Böhme.

Meinen's halt mit d'Hand?

Polizeirath.

Beileibe! oder vielmehr nicht bei Leibe, ſondern mit dem Mund.

Böhme.

Aa gut. — Maledetto terremtemtem?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Meine einzige Hoffnung beruht jetzt auf dem Zigeuner. Nun denn, so red' er sie einmal in seiner Gaunersprache an.

Zigeuner.

Diebsky, ganfky, strentzky, stibitzi?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Prrrr! Mir sehr lieb; also keine Zigeunerin und honetter Leute Kind. Der Zigeuner kann abtreten. (Zigeuner ab.) Aber was nun anfangen? Alle bekannten Sprachen sind erschöpft. Ich fühle mich in der That höchst unglücklich über die Resultatlosigkeit unserer Bemühungen. Doch halt! da fällt mir aus meiner goldnen Kindheit die liebe Erbsensprache ein; vielleicht versteht sie diese. — Erwese, berwese, merwese, derwese, kerwese?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Auch die nicht! Auf den Fulder verzichte ich! Denn er ist trotz alledem ein Deutscher und Deutsch versteht sie ja nicht. — Aber ich bemerke so eben, daß mir meine Uhr fehlt! man setze dem Zigeuner unverzüglich nach!

(Alle Polizeidiener stürzen ab).

Polizeicommissär.

Probiren wir das Aeußerste, so haben wir uns keinen Vorwurf zu machen. Lassen Sie den Fulder reden.

Polizeirath.

Ich weiß im voraus, es hilft nichts, aber meinethalb! Red' Er die Person an.

Fulder.

Lisbatt, wolle merr Aan trinke?

Die große Unbekannte.

Jo, Hannes.

Fulder.

Herr Bollezeirath, die Person is e Fuldern.

Der großen Unbekannten

Zweiter Theil.

Große dramatische Scene.

Personen:
Der Polizeirath. — Aemilius Stambulatzi, kühner Reisender im Orient. — Ein Schornsteinfeger. — Ein fremder Gensdarm u. s. w.

Der Polizeirath. Aemilius Stambulatzi:
(in großer Aufregung ins Zimmer stürzend).

„Der ich von den Hindostanen
Schweifte bis Damaskus hin,
Um mit neuen Caravanen
Nach dem rothen Meer zu ziehn':
Völker sah ich da und Sitten!
Türkenpack und schwarze Mohren,
Welche sich heruntersch nitten
Gegenseitig Nas' und Ohren.
Und auf aller Thore Zinnen
Stacken Köpfe, schrecklich viele!
Und gesäckte Sultaninnen
Schwammen dutzendweis' im Nile.
Fünfundzwanzig auf die Sohlen
Gibt man da den Landeskindern;
Und als heilig anempfohlen
Scheint im Osten mir der H . . . . . .

Aber das ſind blinde Heiden,
Die vom Chriſtenthum nichts wiſſen
Und auf alle Herrlichkeiten
Jener Welt verzichten müſſen.
Aber daß in deutſchen Gauen
Solche Frevel ſich ereignen,
Das erfüllet mich mit Grauen
Und heißt Chriſtum ganz verläugnen.
Donnerwetter! ſind wir Chriſten
Oder türkiſche Hallunken?!
Haben wir an frommen Brüſten
Nicht getaufte Milch getrunken?
Ja, wir haben's! ohne Zweifel!
Um ſo größer iſt die Schande:
Die Karlinka iſt zum Teufel!
Unſre große Unbekannte!

Polizeirath.

Was?! das Mädchen aus der Fremden?
Unſre Ung'rin, blond von Locken?

Aemilius Stambulatzi.

Ja! benebſt ſechs neuen Hemden,
Einem Shawl und drei Paar Socken.

Polizeirath.

Ha! das lügſt Du! Karolina,
Karolina wäre pleeten?

Aemilius Stambulatzi.

Ja! bei Mekka und Medina
Und dem Barte des Profeten!
Sie ist fort! ich sag's beklommen,
Sie die wir mit Stolz besessen!
Ist die Nacht nicht heimgekommen,
Fehlte schon beim Abendessen;
Auf dem Tisch, ein Bild des Leides,
Stehts erkaltet! eine Waise:
Pureblut und Zwiebeln, beides!

Polizeirath.

Ach 's war ihre Lieblingsspeise!

Aemilius Stambulatzi.

Doch entflohen ist sie schwerlich,
Dies zu glauben wäre schändlich!
Dazu war sie viel zu ehrlich,
Viel zu nobel und erkenntlich!

Polizeirath.

Viel zu nobel! ja! Man brauchte
Nur die Jungfrau zu betrachten,
Um die Abkunft, die erlauchte,
Als erwiesen zu erachten.
Ach! wenn sie zum nahen Walde,
Blümlein suchend, wär' gegangen,
Ach, und die Hyän', die alte,
Hätte sie da abgefangen!

O sie wär' ein Kind des Todes!
Und verfluchet wär die Stätte,
Die ihr königliches, rothes
Ungarnblut getrunken hätte!

Aemilus Stambulatzi.

Schade wär's für solche Dame!
Doch Sie haben ja gelesen,
Daß das Raubthier, das infame,
Lediglich ein Hund gewesen!

Polizeirath.

Ei, was, Hund! was will das heißen!
Schoß man einen, — um so schlimmer!
Das mag lediglich beweisen,
Die Hyäne lebt noch immer.

Aemilius Stambulatzi.

O, ich fürcht' ganz andre Sachen
Als Hyänen in der Waldung!
Auch Hyänen! Wölf' und Drachen,
Doch in menschlicher Gestaltung!
Räuber, Mörder und Banditen,
Wegelagerer, vermessen,
Fremd an Farbe, Tracht und Sitten,
Die da lauern auf Prinzessen;
Menschenräuber, Henker, Schinder,
Die da lauern auf die frommen,
Lang verhehlten Königskinder,
So an's Tageslicht gekommen.

Ja! ein düſteres Geheimniß
Fürchtet man, das könnt' ſich lichten,
Und ſo will man, ohne Säumniß,
Es um jeden Preis vernichten.

(Zieht eine alte abgebrochene Sichel aus der Taſche und wirft ſie auf den Tiſch.)

Sehet da! das ward gefunden
Nah am Wald, im Morgennebel!
Und ich ſag' es unumwunden,
Dieſes iſt ein Türkenſäbel!

(Der Polizeirath betrachtet die alte abgebrochene Sichel mit der größten Aufmerkſamkeit.)

Wollt es nur genau begucken!
's iſt ein ächter Türkendegen,
Einer, wie ihn die Haiducken
Großer Herrn zu tragen pflegen.
Zwar es hielt's ein Fulder Michel,
Dümmer als ein Viertekläſſer,
Ha, ha, ha, für eine Sichel!
Doch der Mann verſteht's nicht beſſer.

(Zieht einen Fallhut für kleine Kinder aus der Taſche und wirft ihn entrüſtet auf den Tiſch.)

Staunet auch ob dieſem Funde!
Staunt ihn an und dann erbleichet,
Der da einem Türkenbunde
Wie ein Ei dem andern gleichet.
's iſt ein Türkenbund ein rechter,
Denn ich weiß davon zu ſagen!
Mahom ſelber hat ihn ächter
Einſt nicht auf dem Haupt getragen.

(Der Polizeirath betrachtet das Fallhütchen mit größter Aufmerkſamkeit.)

Das sind Trachten, das sind Wehren,
Die nicht üblich hier zu Landen,
Und mag Euch den Raub erklären
Unsrer großen Unbekannten.
Ja noch mehr! So schwarz wie Raben,
Steht ein Mohr draus in der Stuben,
Den wir aufgegriffen haben,
Sicher einer jener Buben!

Der Polizeirath schellt heftig. Ein himmellanger, an Arm und Bein zitternder Schornsteinfeger wird hereingeführt.)

Polizeirath, verwundert:

Das ist ja ein Schornsteinfeger?
Wie der lange Schlingel zittert!

Aemilius Stambulatzi.

Nein, es ist ein ächter Neger,
Nur vom Klima sehr verwittert.
Kenn' sie ja von meiner Reise,
Die bis Nubien sich erstrecket!
Sehet nur im Aug das Weiße
Und wie er die Zähne bläcket!

Polizeirath, zum Schornsteinfeger:

Wie heißt Er?

Aemilius Stambulatzi.

Ich wollte drauf schwören: Hassan.

Schornsteinfeger.

Noi, isch heisch Kaschperle un bin z' Haus im Schwabeländli.

Aemilius Stambulatzi.

Das ist erstunken und erlogen.

Schornsteinfeger.

Noi, 's isch die Wahrheit.

Polizeirath.

Er ist aus Nubien; wir wissen das besser.

Aemilius Stambulatzi.

Oder aus Kordofan, oder von der Goldküste von Golkonda.

Schornsteinfeger.

Wenn i vom Goldkischtle wär, wär i kaa Schornsteinfegerle.

Polizeirath.

Nicht vorwitzig, Mohr! — Wie heißt Sein Herr, der ihn zu dieser schwarzen That gedungen hat? die Wahrheit! wir wissen Alles.

Schornsteinfeger.

Mei Herrle heischt Kratschbörschtli. I hab Schornsteinle g'fegt un bin noch nischt g'wäsche.

Polizeirath.
direct aus Ungarn?

Schornsteinfeger.
)mm drunte vom Dörfli; im letschte Häusli,
ornsteinle gefegt; es lischt e bisle vom Dörfli
i ruskomma bin ausch dem Häusli, do isch
iwwer mi her g'falle.

Polizeirath.
bewohnt ein Schloß mit vier Thürmen?

Schornsteinfeger.
) e ganz klaans Häuschli.

izeirath (leise zu Amelius Stambulatzi):
: ganz durchtriebener Kerl.

Aemilius Stambulatzi.
wie alle Mohren.

olizeirath (zum Schornsteinfeger):
iese Gegenstände? zeigt ihm die abgebrochene Sichel
n:)

Schornsteinfeger.
ichli zem Grasmäha, und des isch e Fallhietle.

Polizeirath.
frechheit! — Wo war Er heute Nacht?

Schornsteinfeger (für sich):

Noi das sag i nit. Bei meim Schätzerle, meim Karlinle.

Polizeirath.

Nun, wirds bald?

Schornsteinfeger.

Noi, das sag i nit.

Polizeirath.

Aha! — Was hat Er mit dem Mädchen angefangen?

Schornsteinfeger.

Noi, das sag i nit.

Polizeirath.

Donnerwetter! will Er reden! Weiß Er den Namen der Jungfrau?

Schornsteinfeger.

Karlinke.

Aemilius Stambulatzi.

Sie ist es! O Karlinka.

Polizeirath.

Schändlich! — Wer hat Ihm den Namen gesagt?

Schornsteinfeger.

Ei desch Karlinle.

Polizeirath.

Unmensch! Wo hat Er das Mädchen?

Schornſteinfeger.

Noi, das ſag i nit.

Polizeirath (brüllend).

Wo hat Er das Mädchen?

Schornſteinfeger.

Noi, das ſag i nit.

Polizeirath greift nach der Schelle und ſchellt heftig.
(Bewaffnete ſtürzen ins Zimmer.)

Fort mit dem Mohr! fort in die Eiſen!
Wir wollen es dem Kerl ſchon weiſen!
(in furchtbarer Aufregung.)
Auf ihr Krieger! auf zu Roſſe!
Sperrt die Straßen! ſperrt den Hafen!
Feuert ab die Lärmgeſchoſſe!
Spielen laßt die Telegraphen!
Streift die Wälder auf und nieder!
Unterſuchet jeden Schößling!
Bringt mir die Karlinka wieder,
Ungarn's letzten Königsſprößling!
(Bewaffnete ſtürzen ab.)

Aemilius Stambulatzi ergreift begeiſtert die alte abgebrochene Sichel und ſchwingt ſie drohend.

Fürchterlich ſei es geſchworen
Bei dem Paſcha von Janina!
Zücht'gen will ich dieſen Mohren
Und befreien Karolina!
(Stürzt ebenfalls ab.)

Polizeirath.

Mög' der Himmel ſeinen blanken
Waffen Ruhm und Segen ſchenken!
Einſtens wird's ihm Ungarn danken
Und auch mein dabei gedenken!
Der ich Ungarns ſchönſte Perle,
Ungarns Hoffnung aufgenommen,
Welche faſt beim ſchlechtſten Kerle
Unterirdiſch wär verkommen.
Dort mit ihrem kleinen Bruder
Hat ſie jahrelang gewimmert;
Ihre Mutter ſelbſt, das Luder,
Hat ſich nichts um ſie bekümmert.
Wär die Bertha nicht geweſen,
Na, Gott lohns der guten Seele,
So war die Prinzeſſ' verleſen
In der finſtren Waldeshöhle.
Armes Kind! nicht Mond noch Sonne
Kannteſt du, mitſammt den Sternen!
Bertha, deine gute Bonne,
Hat dich auch nicht leſen lernen.
Waſſer haben deine Lippen
Nur geſogen, deine welken;
Fremd war dir die Milch im Dippen,
Konnteſt aber Kühe melken.
Keine der bekannten Sprachen
Tönte in dein Höhlenleben;
Haſt auf alle meine Fragen
Mir nur „Prrrr!" zur Antwort geben.

Aber ſchon nach einem Monde
Sprachſt du Deutſch und konnteſt leſen,
Sprachſt's als wärs die längſt gewohnte
Liebe Mutterſprach' geweſen.
Von dem Schloſſe deiner Väter
Haſt du auch mir viel entdecket,
Das da ſtolz hinauf zum Aether
Vier der Thürme hat geſtrecket;
Von dem Schloßhof und dem Garten
Und den breiten Marmorſtiegen;
Von der Mutter, mit den harten
Aber königlichen Zügen.
Und als du ein Bild erblicket,
Einen General mit Orden,
„Der Papa!" riefſt du entzücket,
Dir war die Erinnrung worden.
Armes Kind! gar düſter waltet
Ein Geheimniß! — 's iſt entſetzlich!
Und noch düſtrer hat's geſtaltet
Sich durch deinen Raub nun plötzlich.
Doch wir wollen es ſchon lichten!
Und die Frevler ſollen büßen!
Und Hungaria ſoll richten!
Und ſein Königskind begrüßen.
O Karlinka, Tag der Wonne,
Wann du trägeſt Ungarn's Krone
Und ein Strahl der Gnadenſonne
Auf mich niederſcheint zum Lohne.
Feſt vertrau' ich deiner Gnaden
Daß du's triffſt mir nach Geſchmacke,

Und den ungriſchen Magnaten,
Hoff ich, hab ich ſchon im Sacke.

Man hört Hufſchlag galoppirender Pferde auf der Straße. Gleich darauf ſtürzen herein:

Ein fremder Gensdarm und Aemilius Stambulatzi.

Aemilius Stambulatzi.

Zwiſchen hier und Flachſeſingen
Stieß ich da auf dieſen Reiter,
Er muß wicht'ge Kunde bringen,
Doch verſchwieg er ſie mir leider.

Gensdarm.

Gradewegs vom Nachbarlande
Ritt ich her im vollen Jagen;
Eure große Unbekannte
Hätten wir, das ſoll ich ſagen.

Polizeirath.

Die Karlinka, die bewußte
Kron-Prinzeß? Ja, man vermißt ſie.

Gensdarm.

Nein das Weibsbild heißt Auguſte
Und 'ne Vagabundin iſt ſie.
Und ſie thut im Zuchthaus ſitzen,
Wo ſie einſtens draus entkommen,
Und das Schwefelhölzer-Schnitzen
Hat ſie wieder aufgenommen.

Doch dem Mägdlein aus der Fremden
Nahm man ab dafür die Locken,
Nebst sechs neuen feinen Hemden,
Einem Shawl und drei Paar Socken.
Alles in der Frühe heute
Hat das Weibsbild eingestanden.
Ihr seid angeführte Leute
Mit der großen Unbekannten.
Und sie wäre euch entlaufen,
Weil man, gegen ihr Vermuthen,
Sie zum Zweitenmal wollt' taufen,
Und das wär' zu viel des Guten.
Nun 's läßt die Prinzeß euch grüßen!
Sie war dumm nicht für ihr Alter,
Und da hab' ich auch noch diesen
Brief vom Herrn Zuchthausverwalter.

(Ueberreicht dem Polizeirath den Brief, der ihn hastig erbricht und liest. Gensdarm ab.)

Aemilius Stambulatzi.

Bei den Nattern und Skorpionen,
Die im Oriente wohnen,
Bei der Pest und bei dem Tiger,
Hier am Nil und dort am Niger,
Schwör ich, daß es hat im Leben
Nie ein schofler Mensch gegeben!

Polizeirath (zerreißt wüthend den Brief).

Schandbalg du! der mich bethörte!
Lumpenvettel! Fulderzwickel!

Dreckprinzessin, unerhörte!
Abgefeimter Zuchthausnickel!
O, seitdem die Erde stehet
Argliſt viel gab's aller Orten,
Doch ein solcher Zopf gedrehet
Iſt noch keinem Manne worden.

Aemilius Stambulatzi.

Bei Egyptens ſchwerſten Plagen
Und dem Todtſchlag an dem Abel,
Solchen Schickſalsſchlag zu tragen
Dieſes bin ich nicht capabel!
Trug iſt Alles! ſelbſt Prinzeſſen!
Und die Throne Ungarns wanken,
Und die beinah ihn beſeſſen,
Iſt gezwungen abzudanken!
Trag's ein andrer deutſcher Michel!
Selbſt der Säbel hier in Handen
Kommt mir vor wie eine Sichel!
Fluch der großen Unbekannten.

(Stürzt ſich in die Sichel und ſtirbt.)

Polizeirath (betrachtet ihn wehmüthig).

Ihm iſt wohl nach ſolchen Stürmen!
Aber ſie ſoll Gott verdammen!
Ungarnſchloß mit den vier Thürmen
Stürz' auch über mir zuſammen!
Wär ich doch im Schnee erfroren,
Den ich im Auguſt ließ fallen,

Hätte mich nicht auserkoren
Ach die Trübſal ſo vor Allen!
Meine eigenen Hyänen
Hätten ſie mich doch gefreſſen,
Wär ich ledig jetzt der Thränen,
Um die ſchlecht'ſte der Prinzeſſen!
Wäre los der Krebbelblätter,
Die mir ärmſten von den Duldern
Rufen werden: Donnerwetter!
Die Perſon war doch e Fuldern!

(Der Pedell tritt ein.)

Pedell.

Herr Polizeirath, der Mohr wünſcht vorgeführt zu werden.

Polizeirath.

Er komme! (Verſinkt in wehmüthiges Nachdenken).

(Der Schornſteinfeger, ſauber gewaſchen, wird vorgeführt. Der Polizeirath betrachtet ihn erſtaunt und winkt ihm, als er ſprechen will, abwehrend mit der Hand.)

Polizeirath.

Als ein Mohr biſt du geſchieden,
Weiß ſind jetzt Geſicht und Händ';
Ziehe hin, o Mohr, in Frieden,
Denn du haſt dich weiß gebrennt!

Geſtolpert.

(1856).

Da iſ euch Ääner von Frankfurt de vorige Sommer in der Sachſehäuſer Gärdnerei ſpatzieren gange un hat die Allmacht un Mannichfalt der Natur bewunnert, un wie doch e Sparjel ganz aanerſchter ausſeh deht als wie e Blumekehl, un wie derr ää un dieſelb giebig Hand die Lauchzwiwele hellgri und de Zellerie dunkelgri gekläädt hätt. Un wie er des ſo gedacht hat, hat uff eme Quetſchebääm e Spatz „Zwilch! Zwilch!“ gepiffe. Un weil er e Kattunhänneler war, ſo iſ em des uffgefalle un er hat enuffgeguckt. Un wie er ſo enuffgeguckt hat, hat er net unner ſich geſeh un iſ iwwer en Krautdarſchte geſtolwert un wär derr beinah higefalle. Un wie ſo er geſtolwert iſ, hört er uff äämol Ään hinner ſich ſage:

No, dumm Dos!

Un wie er ſich erumgedreht hat, hat Ääner mit Hemsärmel un ere Butt uffem Buckel vor em geſtanne.

Meene Se vielleicht mich? hat er da zu dem mit der Butt uffem Buckel geſagt.

Ei wen dann, Olwel? hat em Der erwiddert.

Ei was gehts Ihne dann aa, ob ich ſtolwern oder net?

Su? Aar hätt ſich ſchie weh dhau kenne!

Odder, zum Deiwel zu, wann ich merr ääch weh ge-

dhaa hätt, ſo hätt ich merr mir weh gedhaa, verſtehn Se mich? Sie?

Guck e mol aa! No, wann Aar norzt higefalle wär un hätt e Baa gebroche, wer hätt en dan haame trage miſſe als ich?

Er kann net.

Der Gedalje als Schmarotzer war er iwerall bekannt,
Wo's was Gutes gab zu achle, war er immer bei der Hand.
Un der Nathan hat geärjert zwar ſich iwer ſo en Wanſt,
Un doch ſegt er'm: „Komm zu Eſſe morje Middag wann de kannſt."

Der Gedalje hat zum Eſſe ſich ääch pünktlich eigeſtellt,
Doch die Hausdhir war verſchloſſe. Der Gedalje hat geſchellt;
Hat geſchellt un hat geriſſe, hat gezoge un gezoppt,
Hat Barademärſch getrommelt uff der Dhir un Storm gekloppt.

Guck, da öffent ſich e Fenſter un der Nathan guckt eraus
Un er rieft enabb: Wer trummelt, ſchellt un lärmt ſo an mei Haus?
Un Gedalje ſegt: Herr Nathan, ich bin's doch, Herr Nathan, ich!
No, was gibts dann, Herr Gedalje? ſegt der Nathan ärjerlich.

Was es gibt? wie känn ich's wisse? Ebbes Gutes werrd's doch sei, —
Hast de mich doch eigelade; awer känn ich dann erei?
Hast gesagt doch, komm zum Esse, komm zum Esse wann de kannst,
Un jetzt bin ich da, Herr Nathan, doch des Hausdhor is verschanzt.

Und der Nathan riest erunner: So? verschlosse is der Dhor?
Is verschlosse, Freind Gedalje? — Werklich? — doch wer känn derrfor?
Ja, ich hab derr eigelade, awer was haw' ich geredd't?
„Wann de kannst so komm zum Esse." — Kännst de?
Nää! — du kannst ja net!

Unserm alten Schenk, vulgo „Neptun" in Sachsenhausen,

zum 80. Geburtstag 1873.

(In Sachsehäuser Mundart).

Als Dichter schtiehn ich im Verkehr met dem Olymp un alle Getter,
Besunnerscht met dem Gott vum Meer, met dem Neptun, beim Nomensvetter,

Dann will derr'ſch net recht fließe als bei ſu em Dichter un Verfaſſer,
Beſorgt der Meergott aam des Salz un aach zegleich des nethig Waſſer.
Deß Waſſer ſchpielt vun je e Roll bei alle Dichter, alle Güte,
Dann ihr Batron, dar Harr Apoll, ſchteiht alle Morjend aus de Flute;
Bum Meer aus ſteiht ſei Viergeſpann zem Himmel uff un ſchtraht erunner,
Un Owends gieht dar Dichtgott dann im greeßte Waſſer wiedder unner.
Heut hatt ich derr en Ausfluck vor un ſah bedenklich noch dem Himmel,
Do aus de Wulke brach evor die Sunnekutſch met de vier Schimmel,
Dar Harr Apoll in Guldgeſchpann ſchtan do un ſchneid vor Fraad Geſichter.
Un winkt erunner woß err kann, als wie: baß uff, dau Aach=e Dichter! —
No, ſu gebbs vun darr! Harr Apoll? Soll ich de Pegaſſus beſteihe?
Ich kann merr'ſch denke woß ich ſoll: die Venus werrd im Kinnbett leihe!
E Baubche iſ es, gor ze ſchie un gleicht dem Zeis un kann ſchun laafe,
Soll ich zem Rabbi Liffges gieh un ſoll em ſoge er ſöllt's daafe?
Do rief Apollo: Seht mir nur, was ſind das wieder für Geſchichten!

Von Venus nicht, von Gott Neptun hab' ich dir Etwas auszurichten.
Du sollst ihm grüßen dribb der Bach den alten Schenk, des Jenseits Zierde,
Der ihn so schön im Neptunsfach beim' Schillerzug repräsentirte.
Mit einem Schilfkranz schmück' sein Haar, flicht Rosen drein ihm und Violen,
Heut zählt der Alte achtzig Johr. Er sei der Götter Schutz empfohlen.
Ein weites Meer von — Aepfelwein lieg' vor ihm wie am Lebensmorgen,
Und für den Abendsonnenschein will ich als Phäb-Apollo sorgen. —
E Mann e Wort! su is es Brauch. — Jetz odder, Pegassus, schlog Funke!
Host de dann Hawer aach im Bauch un Wasser aach genuch getrunke?
Hurrah! im Boge dorch die Luft, huch twern Pathorn will ich sause,
Huch iwern Maa uff Blitheduft. Do sein merr! — Vivat Sachsehause!
Hei is deß Haus vum alte Schenk. Jetz Pegassus, jetz zeig dei Schenkel!
Enuff dorchs Fenster! — Krieh die Krenk; merr kann net dorch fer lauder Enkel.
Es sein norzt sechsundreißig Stick, un siwe Kinner ze endecke.
Un mittedrei in dem Gedrick do bhaut der dar Juwelar noch stecke.

Neptun, kumm har dau alter Schwed un laß gerihrt an's Harz dich preſſe!
Hei ſein merr aach, der Stadtpoët, in Frankfort hat dich net vergeſſe.
Ha? waaß de noch? beim Schillerzug! Wie lagſt ein Schiff de higegoſſe
Dei Silwerbat is iwern Bug als wei e Waſſerfall geflosſe;
Deß Hoor und's Ruder ſchilfbegrenzt, ſu ſaßt de do met werrd'ge Miene
In Trikoo ganz! um hoſt geglenzt wei Seehund vun der Sunn beſchiene.
Ganz Frankfort hot verwunnert ſich un dhat vun Lobſprich iwerfließe.
Noch heint, vum Meergott ſoll ich dich zum achtzigſte Geburtsdog grießе.
Dau biſt darr noch vum alte Kern, vum alte echte Sachſehauſe:
Deß is die offe, ehrlich Stern, dar Graderaus un uhne Flauſe,
Dei Schiele an der alte Hand, vum Händſche kimmt deß net! E Wunner!
Wei mancher Droppe Schwaaß uff's Land rann ſchun aus dem Geſicht erunner!
Met ſaurer Mih un friſchem Muth bis huch in's Alter dhat's de ſtrewe,
Es klebt kaa Unrecht an deim Gut, es klebt kaa Flecke an deim Lewe.
Dei Kinner, dei erzugſt de brov, ſie mache heint noch Ehr ihrm Alte.

Un dorum ſoll dich aach zer Strof recht lang un froh
noch Gott erhalte,
Dei Alter ſoll kaa Ungeduld, kaa triewer Dog, kaa
Kummer krenke,
Un wann de zwaamol hoſt genullt, ſollſt de noch net an's
Sterwe denke!
Dei Owend weh dich aa gelind, als ob die Engel Palme
ſchwänge,
Un noch des fuffzigſt Enkelkind ſoll Veilercher im März
derr brenge.
Glick uff! un unſer Harrgott lenk! Kumm! laß dich
krenze un beſtraußе;
Huch dar Neptun! der alte Schenk! un vivat, vivat
Sachſehauſe!

Die zwää Kanone an der Hauptwacht.

Im Lindeſchatte wohne,
Gar friedlich aazeſeh,
Schon lang die zwää Kanone,
Die an der Hauptwach ſteh.

Hie ruhe ſe von Dhate,
Die Niemand hat erfahrn;
Des Letzemal gelade,
Wem denkt derr'ſch daß ſ'es warn?

Wer wääß! in jene Stunne
Wo die e Wort gered't,
Da war vielleicht erfunne
Noch lang des Pulver net.

Un um den Feind zu ſchone,
Da ſchoſſe unſer Herrn,
Aus dene zwää Kanone,
Mit Sand un Kerſchekern,

Es klebt an ihre Schlinde
Kää Blut, kää Brudermord,
Un unner grinne Linde
Da vegebirn ſe fort.

Un weil ſe Niemand döbte
Bis an ihr ſeelig End,
So kriehn ſe zwää Lafeete,
Zwää neue, zum Präſent.

O ſitzt, als wie uff Roſe,
Uff eure neue Stihl!
Un denkt an die Franzoſe
Un Ruſſe net ze viel!

Un ſeid, vor alle Zeite,
E Bild der Vatterſtadt,
Die ja mit alle Leite
Gern Ruh un Fridde hat.

Der Wein iſt jetzt beſſer.

(Melodie: Mei Schatz iſ e Reuter.)

Der Wei iſ jetz beſſer
Wie jemals er war,
Doch leider die Fäſſer,
Die Fäſſer ſin rar.
Fideralalala,
Fideralalala,
Fiderala, Fiderala, Fideralalala.

Un kann ſe zu hunnert
Doch ſeh uff der Gaſſ!
Un ſteht oft verwunnert
For ſo em e Faß.
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Deß könnte umſpanne
Net unſerer Acht;
Un iſ net von Tanne
Noch Eiche gemacht
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Des iſ ja von Spitze
Un Seidezeug fei,
Die Reif awer ſitze
Hibſch inwennig drei!
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Un ſin, ſtatt von Eiſe,
Von Fiſchbää un Stahl;
Und's Fäßi dhut reiße,
Platzt ääner emal.
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Un krieht des dann leider
E Löchelche kraſſ,
Da kimmt derr der Schneider
Un flickt derr des Faß.
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

E Schneider, e zahmer,
Der flickt des im Nu
Un braucht derr kään Hammer
Kää Schnitzbank dezu.
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Der wääß euch des beſſer:
Nimmt Nadel un Scheer.
Potz daäſend, was Fäſſer!
Wo komme die her?
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Aus welche Herrn Länner
Ach ſein die gebracht?
Die hat doch ka Benner,
Kää deitſcher, erdacht!
2c. 2c. 2c.

Das Faß iſ jetzt Moden
Un kommt aus Paris,
Hat unten kein Boden
Un lääft uff zwää Fieß!
2c. 2c. 2c.

Und's ſchönſte vom Späſſi,
Des dhut odder ſei:
Je größer des Fäſſi,
Je weniger ſteckt drei.
2c. 2c. 2c.

Herr Doktor, ach ich leid' an Dorſcht.

Herr Dokter, ach! ich leid' an Dorſcht!
Dhun Se mer was verſchreiwe!
Ich bin e ehrlicher Hansworſcht
Un megt gern lewe bleiwe.

Es fehlt merr, ach! der rechte Zug,
Un däglich wern ich bläſſer.
Ach, „Alle Stunn en Vertelkrug,"
Ich gläääb, da wird merr'ſch beſſer!

An Medicinalrath Pingler in Königstein zum 25jährigen Jubiläum.

Hampelmann.

Merr lase ehrscht im Wocheblättche,
Dei Juwelfest un warn frabbirt,
Dann 's hat vom ganze Taunusstädtche
Kää Mensch derrvo uns prävenirt,
Sonst wär ich komme mit meim Settche
Un hätt dem Pingler gradelirt,
Bestraußt, bebändert un befackelt;
Jetzt kimmt die Rihrung nachgewackelt.

Ich wär derr komme, Gott solls wisse
Un wär's uff meine letzte Bää.
Da häst De was erlewe misse,
E Landbardhie nach Königstää!
No, laß Dich nach post festum kisse,
Umärmle von der Stadt am Mää!
Glick uff! Poseidon, liewer alter
Süßwasser-Neptun, awer kalter.

Vor fünfundzwanzig Jahrn, — net iwel
Vergeht die Zeit! da kamst De grad
Nach Königstää in Wasserstiwwel,
Un schrittst sogleich zur scheene Dhat.

Un mit em große Wasserkiwwel,
Hast De die Stadt gedääft als Bad,
Un trotz dem Wasser, dem so kalte,
Hat doch der Säugling stillgehalte.

Nor rings die Herrn College schennte,
Die Apotheker ebenso.
In's Wasser legst Du die Patiente,
Die annern lege se uff's Stroh,
Des heeßts: in's Bett, jedoch am Ende
Wer is da sicher vor em Floh?
Im Wasser awer sticht ja kääner,
Kää noch so großer oder kläaner.

Im finfunzwanzigjährge Werke,
Der kranke Menschheit treu geweiht,
Wie viele Judde odder Derke
Hast De gedääft in dere Zeit!
Wie viele Köpp wärn zu bemerke,
Die De schon wuschst der Christenheit!
Wie viele Sinder un Schwernether
Sin sauwer worn schon dorch Dei Bäder!

Wie mancher Iwermith'ge, Kecke,
Ward abgekihlt von deiner Douch!
Nahmst mancher Schönheit ab ihr Flecke,
Sie bliht jetz wie e Rosebusch!
Wie viele kranke eitle Gecke
Sin zawlich warn schon wie e Fusch!
Selbst die „Latern" in's Nix verflosse
Wär se, häst Du se net begosse.

Manch Wunnerkur iſ derr gelunge,
Wie Mancher ſchuldt' Dir dauſend Dank,
Nebſt Honorar — un iſ entſprunge
Friſch un geſund, grazjös un ſchlank.
Von uns jedoch ſei Dir geſchlunge
E Lorbeer gri un friſch un blank
Mit Blume drin aus der Familje
Der Roſe un der Waſſerlilje.

Un wie die Wolk mit Dhau un Rege
Des welke Blimche neu belebt,
So gieß uff's Menſchekind Dein Sege,
Daß es des Köppche wieder hebt,
Un was ſchon halb im Grab' gelege
Sich widder uffricht liebt un ſtrebt.
Noch fuffzig Jahr kurir, Du Treuer,
Dorch Waſſer mit dem alte Feuer!

Einem unglückliche Familjevatter der nor verrzeh Döchter hat.

Verrzeh Döchter iſ e Sege,
Verrzeh Döchter iſ e Wonn!
Verrzeh Barblee for den Rege!
Verrzeh Schermcher for die Sonn!

Verrzeh Regemäntel detto!
Verrzeh paar Galoſche netto!
Achtunzwanzig Gummiſchuh! —
Himmel, gieß! un regen zu!

Verrzeh Hüt mit Band un Fedder,
Blumme, Käwern, Schmetterling!
Verrzeh Äärm voll Braceletter!
Achtunzwanzig Händ voll Ring!
Achtunzwanzig Ohring leider!
Verrzeh Broſche un ſo weiter!
Achtunzwanzig falſche Zöpp! —
Verrzeh Zottelfranze-Köpp!

Verrzeh goldne Uhrn mit Kette!
Ach, un Handſchuh ganze Schöck!
Verrzeh-verrzehmal Manſchette!
Hunnertverrzig Unnerröck!
Vierunachtzig Spitzehoſe!
Verrzeh große Puderdoſe!
Verrzeh venez'janſche Schwämm!!
Enge Kämm un weite Kämm.

Jetz kimmt net des kläänſte Jwel
Vom Papa ſeim Hääptplaiſir,
Dieſer Poſte, der heeßt: Stiwel!
Verrzeh Döchter en chaussür'!
Von ſo verrzeh zarte Seele,
Wer vermag die Strimp zu zehle,
Dhäls gewebt un dhäls geſtrickt,
Un mit Ränſtercher geſchmickt?

Die Korſette un ſo weiter
Wolle gar merr net berihrn, —
Doch e Unglick iſ der Schneider!
Verrzeh Döchter dhut merr ſpiern!
Moll un Woll, Kattun un Seide
Verrzehmal, lääft in die Kreide!
Verrzeh Döchter ſammt der Schlepp
Uff en Baal, was koſt des Krepp'!

Verrzeh Döchter iſ e Sege,
E Gedanke zauwerhaft!
Awer wer iſ ſo verwege,
Daß ern verrzeh Männer ſchafft?
Verrzeh reiche, junge, ſcheene
Hoffnungsvolle Schwiegerſöhne,
Awer ääch, als Lohn derrfor,
Eine Schwiegermutter nor!

Bekanntmachung.

Das Mädchen Lottchen, Charlotte von Boh genannt, von Wiesbaden, ist nicht mehr in meinen Dienſten. Zu näherer Auskunft jeder Zeit bereit.

Mainz, im Febr. 1875.

Markus Adler.

In ſeinem Bett, die Nacht nachher, lag Markus Adler froh,
Vom Mädchen Lottchen träumte er und flüſterte: Boh, Boh!

Zur Auskunft bin ich ſtets bereit, ſei's immer wann und wo?
„In dieſer Angelegenheit, in Punkto von Boh, Boh.

Da ſchellte es an ſeinem Haus. Noch Niemand ſchellte ſo!
Er fiel erſchreckt zum Bett heraus und wimmerte: Boh, Boh!

Und hundertfach nun brüllt's heraus: He! Markus! auf! Halloh!
Herr Markus reißt das Fenſter auf, da ſchallt's empor: Boh, Boh!

Es war der Mainzer Carneval, Hanswurſt und Domino,
Mit Pauken- und Trompetenſchall; Oboe blies: Boh, Boh!

Herr Markus rief: was wollet ihr? was weckt ihr mich ſo roh?
Da ſchrie es: Auskunft wollen wir! was Näh'res von Boh, Boh!

Ihr ſeid bereit ja immerdar! Die Glocke ſchlug erſt Zwoo.
Nun fragt die Mainzer Pritſchenſchaar: Wie ſteht es mit Boh, Boh?

Und Einer nun ergreift das Wort un ſprach: Oh, Markus, oh!
Was ſchickteſt Du das Mädchen fort? ſo'n Lottchen von Boh, Boh?

Und „Lott iſt todt!" erſcholl's im Nu, im Chor, Fortiſſimo.—
Herr Markus ſchlug das Fenſter zu. "Nun iſt's vorbei, Boh, Boh!

„O armer Markus! die Geſchicht, die bringt Dich noch auf's Stroh!
„Und eher haſt Du Ruhe nicht, nicht eher, o Boh, Boh!"

Des Sachſehäuſer Waidmannskränzi uffem Becker'ſche Felſekeller.

1856.

Su lang als Sachſehauſe ſtieht,
Und's is ſchun ahl, des Bläṅzi,
Hot merr noch nix zu gucke krieht
Wei ſu e Waidmannskränzi.
E Kränzi wor deß, wunnerbor,
Deß Kränzi bei dem Becker!
Gott waaß, ganz Sachſehauſe wor
For Fraad aach ganz ewecker.

Wei wor deß Säälche uffgebutzt,
Die Fenſter, Dhirn un Poſte!
E Danneſpiel! — Merr wor verdutzt
Bun wege dene Koſte.
No, ſchweih norzt! dann es koſt uns nix,
Der Wald is gruß! merr ſieht's net!
Noch grießer is der Stodt ihr Bichs,
Dei nemmt nix, dann — ſe krieht nix.
Naa, unſer Forſchamt denkt net klaa
Bei Waidmannsfeſtlichkeite; —
Baleib! Mir aach net! nor net! naa!
Die Stodt kann's jo beſtreite!
Wei in em Wald drum mittedrei
Hot merr ſich aach befunne:
Es fiel aam gleich die Saufteeg ei
Metſammt dem Schwengelbrunne.
E ausgeſtoppter Auerhahn
Dhat palze wei meſchucke,
Un aach e Fuchs, met em Faſan
Im Maul, war hei ze gucke.
Zwaa Haaſe ſaße aach im Buſch
Verfreſſe ganz von Motte,
Un met em Maulkorb an der Guſch, —
Dann Vorſicht is gebotte.
E zahmer Säukopp, ſchwarz gemocht
Un met zwaa falſche Hauer,
Brach grimmig aus der Danne-Nocht
Als Ewerkopp, als ſchlauer.
En Guguuk hot merr aach erblickt
Huch in de Danne drowe

Un hot merrm uff ſein Schwanz gedrickt
Hot err ſei Stimm erhowe.
Aach hunge rings an de Gebiſch
Berſchbichſe, Jägerdaſche
Un Puddelcher ſehr maleriſch,
Un Fui-Hääs un Kamaſche.
Aach hung e Bild do an der Wann
Wu e Poor junge Haaſe
Em Knapper unner ere Dann
Am Pulverhörnche fraße.
Un am Orcheſter ſah merr gor
Deß Minchhauſiſche Wappe;
Un deß Orcheſter ſelwer wor
Aus pure Dannezappe.
Die Muſikante, ihrer drei,
Dei bluſe ſehr melodiſch
Deß „Luſtig is die Jägerei“
Uff Geie un als Schottiſch.
Wei Sachſehauſe Schottiſch hippt
Met allerlaa Verzierung
Wann's ſu e Waidmannskränzi gibbt,
Deß ſah merr hei met Rihrung.
Wer waaß ſe all, wer zehlt ſe uff
Die Velker all un Name,
Die derr in dere Nocht enuff
Zem Felſekeller kame?
Do worn euch uff dem Kränzi draus
Der Olbch un Hannenickel,
Die Hundnas un deß Spritzehaus
Un der geroppte Gickel;

Der Kitzehipper un der Schack,
Der Schneweler und's Brudche,
Der Uttlatt un der Juckejack
Die Käwer un deß Hutche;
Der Bembel, Brudſack un Huſor
Die Mindung an der Moſer,
Un Vogelfänger zwaa ſogor,
E klaaner un e großer.
Der Mehlaff un die Solwernos,
Der Bies und's Carperälche,
Die Eppelwei- un Schoppeblos
Dei all worn uff dem Bäälche;
Deß Hannesi, verſtieht derr ſich,
Worſchtnos un Gilleſticker
Metſammt dem Kannefridderich,
Dem Spätzi un dem Dicker;
Der Perſching aach wor bei der Hann,
Der Addem un Galjotter,
Der Kienöl un der Langemann
In Glacée, gehl wie Dotter;
Der Admeral un Fedderfuß
Der Brillelips un Hecker,
Sogar e Prinz! der kam ze Fuß
Enuffgefahrn zem Becker.
De Philipps-Jörg, den ahle Schitz,
Konnt gucke aach e Jeder,
Die Haalerch un de Muckefritz
Un de Grieſemer Peter;
Der Holländner un Dubbelſack
Die worn derr aach erſchiene

Und's Mordche kam euch gar im Frack,
In em ganz ſtumbe, grine;
Der Trätſchuck aach wor aagerickt,
Aach's Kuffche dhat ſich zeige;
De Lachhans hot merr aach erblickt,
De Heilig Rock desgleiche;
Aach's Maaſterche wor bei der Kipp
Un hot geraacht ſei Nuddel;
Die Hohlſchipp un der Hanphilipp
Metſammt dem Mäuſepuddel;
Der Kieholzkopp un aach der Dortz,
Der Heinz un Schnudefeger,
Der Kaweljſukopp un der Nortz
Der Dokter un Kaajäger;
Aach's Eichhörnche hot net gefehlt
Un Gaaslott, Gott ſoll's wiſſe;
Der Filax aach hot metgezehlt,
Doch hot er net gebiſſe.
Des Werſchtche aach, — ach gor ze ſchie!
Aach's Ittelche wor drunner;
Aach's Borjerhääſi ward geſieh,
Der Schiwo aach, E Wunner!
Der Hanauer un Hiedada,
Benebſt dem Hinkelsbaanche,
Der Engländer aach, — aha!
Un aach deß Klippeſtaanche;
Der Piet un der Hametin
Un der Labous worn komme,
Der Borjerdhaler aach erſchien
's Kaputche un die Blomme.

Der Kaſſerolle-Buckel is
Aach uffen Felſekeller;
Der Laissez-passer aach gewiß
Metſammt dem Schwarzewäller.
Un aach der Mombelsheimer wor
Erſchiene un zegege,
Un der Grauthori hot ſogor
Dem Vorſtann obgelege.
Die Schlappguch aach, die ſah merr noch,
Deß wor for die e Freſſe!
Und's Bloo-Aag un des Butterloch
Sein aach net ze vergeſſe!

Aach 's ſchie Geſchlecht wor do, deß zort,
Un forchtbor uffgedunnert:
Do hot merr Sannercher gewohrt
Un Lieſercher ze Hunnert.
Do ſah merr Tallje lang un korz,
Un Gocke, Zepp un Beege!
Beſunnerſcht dhat die Kätt, die ſchworz,
Viel Uffſeh do errege.
Kurzum es war derr ewens fei
Un worn vergniegte Stunne,
Un zwiſche Danz un Eppelwei
Is ſchie die Zeit verrunne.
Nadirlich word aach zwiſchedorch
Nach Waidmannsart geloge,
Daß bis enuff nach Yſeborg
Sich alle Bääm geboge.

E Jäger der labeiniſch reddt,
Und's redde deß die meiſte, —
He? willſt deß glaawe odder net?
Su Aaner kann Wos leiſte!

Su gung deß fort bis Muund un Starn
In's Naſſauiſche ſanke
Un Phöbus in ſeim Sunnekarrn
Kam hergefohrn aus Franke.
Des wor e Feſt, e Waidmannsbool,
Su aanig, ſu vertreglich!
Nor alle hunnert Johr emol
Is aach ſu Ebbes meglich.
Der ſteife Hartmann hot gewendt
Im Grab ſich vor Entzicke,
Un ſegnend dhut vum Fermament
Der Haamelsdeib noch blicke.

Des alte Caſino uffem Roßmark.

1856.

In's Caſino, laut Stadutte,
Dorfte derr dorchaus kää Judde,
Dorfte gar kää Ungedääfte
Mit de Naſe, de geſchwääfte;

Sonnern lauter grade Naſe
Von der Raſſ' nor der Kaukaſe.
Schon en ausnahmsweiſe Hiwel
Nahm des ganz Caſino iwel.
Nor ganz naß gedääfte Chriſte
Stanne in de Mitglieddliſte:
Reine Chriſte-Dugend-Üwer,
Echte Vollblut-Nächſteliewer,
Dorch Humanideet verſcheent, —
Judde awer warn verpeent.

Un die Judde mußte ewe
Ohne des Caſino lewe;
Dhate ſich dehääme bräſte,
Fraße Gäns derrzu mit Käſte;
Karpe ääch in braune Sooſe,
Klees un Kuchels, ganze große,
Auſtern ääch un junge Hahne,
Wilde Ente un Faſane;
Dhate ääch viel Wälſch genieße
Mit Salat, mit ganze ſieße;
Hawe ſich eneigefunne
In's Geſchick mit Salm verbunne;
Dhate ſelwer iwernuppe
Hummern, Krebs un Schildkrötſuppe,
Selwer Schinke von em Bär;
Kooſcher hi un kooſcher her!

Dhate ääch derrbei net dorſchte,
Dann ſo ſin ſe kää Hansworſchte,

Tranke rothe Wei un weiße,
Doch von Jena net un Meiße,
Awwer ääch kään Grineberjer,
Des erregt in Juda Ärjer;
Rauendhaler dhun se meene,
Un die herwe Witwethrene
Von der Cliqot allenfalls
Dhete beſſer ſchmecke als;
Ja, die Judde offenbarte
Vor em Jeſuittegaarte
Un de ganze lange Reihe
Dompräſenz un Dechaneye,
Biſchof gar un Cardinal
Ach, kään Abſchei net emal!
Dranke Alles au conträr; —
Kooſcher hi un kooſcher her!

Un gebliht hat lang un frehlich
Des Caſino chriſteſeelich.
Ääch die Judde ſchmauſte däglich
Un ſo gung 'ſen ääch erträglich.
Doch's Caſino kam in's Wanke, —
Was unchriſtliche Gedanke!
Un zuletzt gar hoppert's leider, —
Doch die Judde fraße weiter.
Und's Caſino zieht in Friede
Ach, un Judde dhate's miethe!
Un die Räume, die geweihte
Dhut jetz Israel beſchreite

Un enabb mit Achſelzucke
Uff den große Roßmark gucke,
Wann vorriwerſchleiche bitter
Weilande Caſinoglidder!
Dann des Blättche hat gewendet ſich
Un die Herrlichkeit geendet ſich,
Un im Haus von dem Verei jetz
Sein die Judde glicklich drei jetz,
Un ſie gehn ſobald eraus net
Dann des dhun ſe ja dorchaus net.
Un ſo ſteht dann widder feſt:
Wer zuletzt lacht, lacht derrbeſt.

Das Artikel.

Saarche: Rebekche, warum ſchickſt de der Kindsmädche fort?

Rebekche: Warum ſoll ich der Kindsmädche nicht fortſchicke mit die Sprach bei der Kinner? ſie verwechſelt doch immer das Artikel!

Der Dambor-Major.

Der Franzerl war Dambormajor
In Frankfurt beim e Bundeskoor;
Sein Abschiedd nahm er vorig Jahr
Weil er des Trummle ores war.
Prrum-blumm-blumm, prrum-blumm-blumm,
Prrum-blumm-blumm, prrum-blumm-blumm.

E Annerer kam an sei Stell
Als Commandeer vom Trummelfell.
Prrum-blumm-blumm! — Kaum war er hie,
Gewann er in der Lotterie.
Prrum-blumm-blumm, prrum-blumm-blumm,
Prrum-blumm-blumm, prrum-blumm-blumm.

Und wie deß hört der Corporal,
Da rieft er aus: Na, schauns emal,
Was war der Franzerl for a Pleß!
Der hat derr jetzt gewonne Deß!
Prrum-blumm-blumm, prrum-blumm-blumm,
Prrum-blumm-blumm, prrum-blumm-blumm.

Der Mühlberg.

„Der Mühlberg iſt der ſchönſte Punkt von Frankfurt, ja von Deutſchland, ja von ganz Europa.“ — Senator Souchay.

Was is Neapel mit ſeim Golf? —
Bleib hie! un reit' derr ja kään Wolf!
Des biſſi Meer mit Iſchia,
Mit Capri un mit Procida, —
Drei Inſele, — was guckt merr viel?
Die hat ääch unſer Brickemihl!
Un der Veſuv, — des biſſi Rääch!
Des könne unſer Bäcker ääch!

Un Stambul mit ſeim Bosperus
Un goldern Horn, was is es? — Stuß!
Skutari dribb, — was mir draa leiht!
Ich ſchenk en die aſiatiſch Seit!
Ääch Frankfurt hat ſei Hibb un Dribb
Und's is net halb ſo weit enibb;
Merr bleibt da in ſeim Weltdhääl doch; —
So fremde Kerl, des fehlt ääm noch!

Un uff dem Rigi in der Schweiz, —
Guckt merr de Mää? — Krieh's beeſe Kreiz!
Nix guckt merr als nor ſibbzeh See,
Un wo merr higuckt, nix als Schnee,
Kään Rieweacker un kää Korn, —
Die Jungfrää nor und's Wetterhorn;
Kään Lattche un kään Zellerie
Als wie am Fuß vom Mühlbeerg hie!

Un von der Wildſpitz in Terol,
Guckt merr de Pathorn da? Jawohl!
Von Sachſehauſe noch kää Stick!
Noch net den Gickel uff der Brick!
Von Ofebach iſ gar kää Redd,
Merr guckt ſogar die Määkur net;
Um Hochſtadt iſ merr ääch geſtrippt,
Wo's doch ſo gute Handkäs gibbt.

Un vom Sankt Gebhard am Voral,
Was kann merr gucke? Beerg un Dhal
Un owe driwer Luft un Licht
Un Wolke! — was e alt Geſchicht!
Un unne See un Bäch un Fliß,
Mehr Waſſer als wie nethig is!
Un Lindau uff re Inſel gar,
Als wär im Land der Blatz ſo raar!

Am Brocke un der Rieſekopp
Hängts ganze Jahr e Newelzopp;
Un wann merr von dem Trippſtää ſieht
Guckt merr uff grine Zuckerhieth;
Nach Kieholz riecht die ganz Nadur!
Von Owerrad ſieht merr kää Spur,
Des doch e Lag' noch ſcheener hat
Wie Blankeborg un Rudelſtadt.

Was is, von Binge aa, der Rhei
Bis Cowelenz? — Was ſteckt da drei?
Was Lorelei mitſammt der Katz!
Der Mihlberg is der ſcheenſte Blatz!

Der leiht im Frankforter Gebiet,
Un wann er ääch net alpegliht
Un net bis in die Wolke ſteiht,
Geſchieht des aus Beſcheidenheit.

Korzum, es is uff dere Welt
Kää Plätzi, was merr ſo gefällt!
Merr guckt ins enger Vatterland
Un hat gleich alles bei der Hand;
Wääß jeden Thorn un Bääm un Aſt
Un kennt ſich aus bis Wickert faſt;
Merr guckt ſich's aa mit Seeleruh
Un braucht kää Landkaart net derrzu.

Die Mageknuchel.

Es war emal e Iſerlitt,
Dem war ſei Fräß zuwidder;
Sie war ſo gehl als wie e Quitt
Un war ääch grad ſo bitter;
Ääch geizig net e biſſi bloß
Um ebbes abzuzwacke:
Ihr Kuchels warn net halb ſo groß
Wie annern Leit ſe backe.

Doch äämol hat ſe was geleiſt,
E Kuchels in em Pännche,
Die war ſchon mehr Geſpenſt un Geiſt
Von em e Heinzelmännche.

Un in's Gemäände-Backhaus tregt
Die Lisbett dann des Förmche, —
Un Wer err is begegent, ſegt:
O weih! was for e Wermche!

Un als des Ding gebacke war
Un dhat nach Haus gelange,
Herrjeh! wie war des wunnerbar
Da ausenanner gange!
Ob deß gewachſe war? na, ob!
Na, ob! — war deß e Brocke!
E Magekuchels mit em Knopp!
Merr is derrvor erſchrocke.

E Kuchels war's gewaltig groß,
E Königin! e Kalle!
Es war e klää Verwechſ'lung bloß
Im Backhaus vorgefalle.
Doch wie des Gute ääm geſchieht,
In welcherlää Geſtalte,
Hat merr e größer Kuchels krieht,
Will merr ſe ääch behalte.

Un wie die Kuchels awends ſo
Stann uff dem Diſch verbeſſert,
Es hätt dem König Salomo,
Des Maul dernach gewäſſert.
Un wie ſe ſo e Weilche ſtann
Still aageſtaunt als Wunner,
Da ſegt die Frää: No, liewer Mann,
Schneid' derr e Stick erunner.

Un ſegt der Mann: Des wär net recht
Un dhet ſich gar net ſchicke!
Du wääßt ja, Frää, des ſchee Geſchlecht
Geht vor in alle Sticke.
Da denkt die Frää: Wie wunnerlich=
Galant dhut Der heint ſchwätze. —
Sie denkts un ſchneidt erunner ſich
En grad net kläane Fetze.

Und's fung die Frää zu ſtoppe aa,
Zu muffle un zu kaue,
Der Mann hat ſei Vergniege draa
Un dhat ſich draa erbaue.
Un widder wollt die Gattin fix
E Stick erunner ſchneide,
Da ſegt ſe: Mann, du ißt ja nix?
Was ſoll dann deß bedeite?

Da ſegt der Mann: Eß nor in Ruh
Un dhu mich jetzt net frage, —
Ich ſeh derr mit Vergniege zu, —
Ich will derr'ſch ſpäter ſage.
Da nahm die Frää e forchtbar Stick,
Sie dhat ſich ebbes gunne, —
Un Ääns, Zwää, Drei, — im Äägeblick
War des Stick Kuchels drunne.

Und's ſchmatzt die Frää vor Apedit
Un ſchneidt e Stick ſich widder,
Un rieft: Wääß Gott, wie Biskewitt!
Wääß Gott, wie vom Conditter!

Ach, Mann, was biſt de for e Dhor!
Des delikate Freſſe!
Sag merr um Gottes Wille nor
Warum de nix willſt eſſe? —

Die Gattin fregt's, die Gattin lauſcht,
Der Mann hat aagehowe:
Die Kuchels, wääßt De, ſin verdauſcht
Un des is nor zu lowe.
Doch wer den ſchlechte Dauſch gedhaa,
Der denkt jetzt, mußt De wiſſe:
O dheſt de derr verworje draa
Gleich bei dem ehrſchte Biſſe!

Die Blutblas.

Farrnſchwänz odder Haſſelſtecke
Soll kää weiſer Lehrer fihr'n!
Statts e Beſſ'rung zu bezwecke
Kann em Schlimmes mit baſſirn.
Der Herr Diehl hat Deß erfahr'n, ach,
An ſich ſelwer wunnerbar,
Der vor ſo un ſo viel Jahrn, ach,
Hie in Frankfort Lehrer war.

Dann der Diehl war ääch ſo Ääner:
Gleich uff Prichel ſtand ſei Sinn,
Un ſei Farrnſchwanz war kää kläääner
Un ſei Stecke warn net dinn.

Böſe Buwe gibbt's ääch freilich,
Wahre Deiwel ganz gewiß,
Dene ſelwer net mehr heilig
In der Schul e Farrnſchwanz iſ.

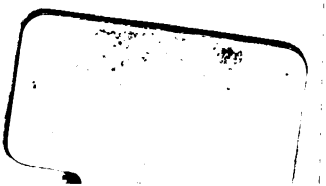
So e Schüler ſchlimmſter Raß, ach,
Namens Mohr, e Mexterſchſoh,
Unfug triew err in der Klaſſ, ach,
Merr hat kään Begriff derrvo.
Dem Herr Diehl ſein neue Stecke
Hatt' er'm häämlich ſehr beſchmiert;
Der Herr Diehl dhat's ehrſcht entdecke
Als er ſich die Händ lackirt.

„Waart nor, Mohr'che! kimmſt de morje!
— Dann kää Annrer hat's gedhaa, —
Wern ich Ebbes derr beſorje,
Lumpebub! da denkſt de draa!" —
Mohr von Ahnunge beläſtigt,
Dann er war von feiner Naſ,
Hatt' derr ſich wohi befeſtigt
Blutgefillt e Schweineblas.

So begaw er in die Schul ſich,
Setzt ſich ſittſam uff ſein Blatz.
Diehl erhub da von ſeim Stuhl ſich:
„Komm doch emal her, mei Schatz:
So. Jetz haw ich dich! bereue
Sollſt de jetz dein Frevel ſchnell!" —
Lehrer Diehl ließ ſich en neue
Farrnſchwanz hole bei'm Pedell.

Hat den Mohr dann flucks gezoge
Iwern Stuhl. — „Waart Satanas!"
Hui! wie sin die Schmiß gefloge
Uff dem Mohr sei Schweineblas!
Bis se blatzt! — Un ausgestoße
Hat en dumpfe Ton der Mohr;
Aus de Bää von seine Hose
Quoll e Blutstrom, ach, evor.

Lehrer Diehl gewahrt's mit Schrecke,
Ihm entfiel der Farrenschwanz.
Sterwend dhat der Mohr sich strecke.
„Mörder!" krisch die Klass, die ganz.
Gar net war des Blut zu stille
In de bääde Hosebää.
„Liewer Mohr! um Gotteswille,"
Rief der Diehl, „ach sterb net! nää!

Da! da hast de ääch drei Batze, —
Kääf derr driwwe bei dem Kitz*)
Aeppelranze odder Mazze,
Odder bei dem Steitz Lakritz!
Nemm se, Mohrche! guck mei Threne!
Hääg dich ääch gewiß net mehr!"
Da begann der Mohr zu stehne:
No, so gewe Se se her!

*) Name eines Bäckers, der in den 30er Jahren der Katharinenschule gegenüber gewohnt hat.